

Albrecht Thaer

Benjamin Bell's Versuche über den Ackerbau

nebst einem Vorschlage die höhere Kultur
der Felder zu befördern

1804

Benjamin Bell's

V e r s u c h e

über den

A c t e r b a u,

nebst

einem Vorschlage die höhere Cultur der Felder
zu befördern.

Aus dem Englischen übersezt

und mit

erläuternden Zusätzen

versehen

von

Albrecht Thier.

Erster Theil.

Berlin, 1804.

in der Realschulbuchhandlung.

An

Den König.

Sire!

Die Aufmunterung, welche die Verbesserung des Ackerbaues durch Ew. Majestät eigenes Beispiel erhalten hat, ließ mich hoffen, daß folgende Versuche über diesen wichtigen Gegenstand vielleicht Ihres Beifalls gewürdigt werden würden, und gab mir den Muth, mir die Erlaubniß zu erbitten, sie Ew. Majestät zueignen zu dürfen.

Es gäbe eine neue und glückliche Epoche in der Weltgeschichte, wenn andere Fürsten eben so durch ihr Beispiel die Verbesserung des Ackerbaues aufmunterten, auf welchem allein

diejenige Stärke und Sicherheit beruhen, die zur Wohlfahrt und Größe eines unabhängigen Reiches so wesentlich nothwendig sind.

Unstreitig verdient diejenige Beschäftigung am meisten von Königen und Fürsten beschützt zu werden, welche der Bevölkerung, der Moralität, der Gesundheit und dem Glücke des menschlichen Geschlechts gleich zuträglich ist; welche bei denen, die sich ihr widmen, die Liebe zum Vaterlande, die Gewohnheiten friedlicher Industrie und die Anhänglichkeit an eine Regierung unterhält, die sie beschützt und aufmuntert; eine Beschäftigung, welche die weisesten und besten Menschen in allen Zeitaltern als die Pflegerin jeder öffentlichen und häuslichen Tugend verehrt haben.

Ich habe mich bemüht, mehrere der Ursachen anzugeben, welche bisher die Fortschritte des Ackerbaues in Großbritannien aufgehalten

haben, und zugleich die Mittel, wodurch jene aus dem Wege geräumt werden könnten. Ich habe ebenfalls versucht zu zeigen, daß die vermehrte Volksmenge in Großbritannien und der beispiellose Wachsthum unserer Manufakturen, unsers Handels und unseres Reichthums unter Ew. Majestät Regierung eine höhere Aufnahme und Verbesserung des National-Ackerbaues unvermeidlich und dringend nothwendig machen.

Ich vereinige meine innigsten Wünsche mit denen aller Ew. Majestät Unterthanen, daß Sie lange das Vergnügen genießen mögen, den Ackerbau Ihres Reiches nach dem Verhältnisse seiner Bevölkerung und seines Reichthums steigen zu sehen. Durch ihn allein können sie vor den Uebeln bewahrt werden, welche der Mangel allezeit hervorbringt, und im sichern Genuße des Reichthums und der Wohl-

fahrt bleiben, welche sie durch ihre Bemühungen in andern Zweigen der Industrie sich erworben haben.

Ich verharre mit dem tiefsten Respekt

Sire,

Ew. Majestät

Edinburg,

den 4ten Februar 1802.

unterthänigster

Benjamin Bell.

Vorrede des Verfassers.

Da der Verfasser folgender Abhandlungen einen großen Theil seines Lebens mit der Ausübung einer beschwerlichen Kunst zugebracht hat, so wird das Publikum zu erfahren wünschen, wodurch er sich berechtigt glaube, über die Verbesserung des Ackerbaues zu schreiben. Ich halte es daher für nothwendig, einige Umstände meines Lebens hier anzugehen, deren Erwähnung sonst unnöthig und unschicklich gewesen seyn würde.

Von meinen frühesten Jahren an, hatte das Studium und die Ausübung der Landwirtschaft großen Reiz für mich. Vielleicht rührte dieses hronämlich daher, daß, so lange ich auf Schulen und auf der Universität war, ich alle Jahre die Ferien auf einem großen Farm bey meinem Vater zubrachte, welcher denselben auch jetzt noch besitzt, und der in dem Distrikte, in welchem er lebt, lange für einen der vorzüglichsten Landverbesserer ist gehalten worden.

Um diesem meinem Lieblingsstudium nachhängen zu können, übernahm ich in einer frühern Periode meines Lebens einen Farm in der Nachbarschaft von Edinburg, bald nachdem ich mich in dieser Stadt als Wundarzt niedergelassen hatte; und ob ich gleich niemals viel Zeit auf meinem Farm zubringen konnte, so war ich doch, in der Landwirthschaft meine einzige Erholung ausmachte, gewöhnlich im Stande, in jeder Woche drey oder vier Tage auf demselben mit meiner Familie zuzubringen, die während des Frühlings, Sommers und Herbstes dort lebte.

Ich besaß auch mehrere Jahre lang noch einen andern Farm in einer größern Entfernung von Edinburg, nahe bey der Abtey Melrose, der einstmals 500 Morgen (acres) und darüber groß war. Außerdem habe ich auch größtentheils die verschiedenen Wirthschaftsarten im ganzen Königreiche Fein gelernt, theils auf den entferntern Reisen, die ich, gleich andern praktischen Aerzten, oft zu machen veranlaßt wurde, theils auf verschiedenen weitem Reisen nach Süd-England, zu denen mich die Wiederherstellung meiner Gesundheit nöthigte, und es haben also wohl nur wenige bessere Gelegenheit

gehabt, den Zustand des Ackerbaues unter uns kennen zu lernen; denn auf allen diesen Reisen nahm ich jede Gelegenheit wahr, mir Kenntnisse vom Ackerbau und vornämlich von localen praktischen Verbesserungen zu erwerben und immer, seitdem ich selbst einen Farm besaß, habe ich entweder selbst Versuche angestellt, um solche Punkte der Landwirthschaft aufzuklären, die mir dessen zu bedürfen schienen, oder einige meiner Freunde haben es auf meine Bitte gethan.

Daher und weil ich gewohnt bin von allem, was mir Bemerkenswerthes aufstößt, eine schriftliche Nachricht aufzubewahren, besaß ich schon lange eine große Sammlung von Materialien über diesen Gegenstand. Schon frühe sah ich mit Bedauern, daß der Ackerbau in unserm Königreiche nicht mit seiner Bevölkerung gleiche Fortschritte machte, und ich hielt es daher für Pflicht, meine Meinung denjenigen vorzulegen, die einem so großen Uebel abzuheben Macht und Gewalt hatten. Das erste, was ich darüber mittheilte, war, wie man aus dem Anhang No. I. sehen wird, ein Aufsatz vom Jahre 1783, von welcher Zeit an bis jetzt jene Meinung durch alle Nachforschungen; die

ich darüber angestellt habe, bestätigt worden ist. Der Ackerbau ist zwar in einigen Distrikten verbessert worden, aber nicht nach Verhältniß der Nationalbevölkerung oder der vermehrten Consumption, die, zufolge des größern Reichthums, selbst bey einer und derselben Volksmenge unter uns statt gefunden hat.

Da ich sah, daß die Regierung keine Rücksicht darauf nahm, und daß mit jedem Jahre die gerechte Besorgniß wuchs, daß die Folgen davon für die ganze Nation sehr unglücklich ausfallen würden, so unterwarf ich meine Gedanken über diesen Gegenstand dem Urtheile eines Mannes, dessen Meinung, wie ich versichert war, bey dem Publikum von großem Gewichte seyn würde, des verstorbenen Dr. Adam Smith. Dieser billigte nicht allein alles, was ich über den Ackerbau dieses Königreiches gesagt habe, sondern auch fast alle in diesen Abhandlungen angeführten Behauptungen; und so entschloß ich mich dann, auf des Dr. Smiths ernstliche Bitte, das Ganze dem Publikum vorzulegen.

Dr. Smith wünschte dringend, das Publikum möchte von der Nothwendigkeit, die

Nationalschuld zu vermindern, überzengt werden, die sonst, wie er behauptete, früher oder später, und vermuthlich in keiner sehr entfernten Zeit, das ganze Reich zu Grunde richten würde; und ob er gleich in Ansehung der besten Methode, wodurch ein beträchtlicher Theil dieser Schuld abgetragen werden könnte, zweifelhaft war, so gestand er doch, daß er keinen Plan kenne, durch welchen dieses mit so großer Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolgs bewirkt werden könnte, als den von mir vorgeschlagenen. Er erkannte vollkommen die Wichtigkeit des Ackerbaues, die Nothwendigkeit ihn aufzumuntern, und wie leicht dieses geschehen könne.

Ich ordnete demnach meine Materialien zum Druck; aber da die Pflichten meines Berufes mich beständig beschäftigten, so war ich damals nicht im Stande, diese Arbeit zu beendigen. Als aber vor etwa drey Jahren die jetzige Einkommensart vorgeschlagen wurde, und mir dieser Plan mancherley Schwierigkeiten unterworfen zu seyn schien, so eilte ich, das, was ich darüber niedergeschrieben hatte, nebst einigen Bemerkungen über die Nationalschuld und einem Versuche über die Verbesserung des Ackerbaues, bekannt zu machen. Auch habe

ich; obgleich bisher ohne mich zu nennen, meine Meinung über andere ähnliche Fragen von Zeit zu Zeit dem Publiko mitgetheilt.

In vorliegendem Werke sind die drey erwähnten Abhandlungen sehr erweitert; weil man aber die Zusammenstellung dieser, dem Anschein nach, so sehr verschiedenen Materien vielleicht tadeln wird, so glaube ich hier kürzlich meine Gründe dafür angeben zu müssen.

Ich habe mich in diesem Werke hauptsächlich bemüht, meinen Landesleuten die Wichtigkeit des Ackerbaues aus demjenigen Gesichtspunkte darzustellen, aus welchem er betrachtet zu werden verdient. Weil ich aber überzeugt bin, welches auch des vorhin erwähnten respektablen Mannes Meinung war, daß der Ackerbau in keinem Reiche gedeihen könne, wenn dort in das Volk verhältnißmäßig höhere Steuern als in andern Ländern bezahlt muß, und dieses in Britannien offenbar der Fall ist, so war ich anfanglich Willens, diese und einige andere Aufsätze über die Einkünfte des Königreiches denen, die mehr unmittelbar auf den Ackerbau Bezug haben, voranzu schicken. Da es mir aber nicht möglich war, das Ganze sobald zu vollenden,

und der gegenwärtige Zeitpunkt sehr passend schien, einen Theil meines Werkes ins Publikum zu bringen, so ließ ich einige andere Aufsätze zurück, welche nun in einem andern Bande erscheinen werden.

Bei allem, was ich über die Einkommenssteuer, die öffentlichen Fonds und die Nationalanschuld geschrieben habe, war mein Hauptzweck der: zu zeigen, daß, ehe man nicht die nöthigen Maaßregeln zu schneller Verminderung der Nationalschuld ergreift, sehr zu fürchten ist, daß der Ackerbau dieses Landes nicht die ihm nöthige Aufmunterung erhalten werde, und daß unter allen jemals vorgeschlagenen Plänen nur eine guteingerichtete Einkommenssteuer; meiner Meinung nach, das nöthige Geld aufbringen könne, wodurch ein irgend beträchtlicher Theil dieser Schuld abbezahlt werden kann.

Gleichwol billige ich diese Steuer nicht, so wie sie gegenwärtig gehoben wird. Vielmehr behauptete ich schon damals, als diese Steuer zuerst vorgeschlagen wurde, daß der beabsichtigte Zweck unmöglich dadurch erreicht werden könnte; und sie hat sich auch zuverlässig als die drückendste Abgabe bewiesen, welche das Volk in

Großbritannien, oder auch in irgend einem andern Lande in spätern Zeiten jemals hat bezahlen müssen. Kein Theil derselben wird von der zahlreichsten Klasse des gemeinen Wesens aufgebracht, ob diese gleich nach Verhältniß ihres Ranges die wohlhabendste, und daher am besten im Stande ist, sie zu tragen. Der Plan, auf welchem sie beruhet, ist nicht darauf angelegt, die Einkünfte eines jeden ausfindig zu machen, und man hat also aus diesen und andern Gründen Ursache zu glauben, daß ein großer Theil des National = Vermögens niemals dadurch besteuert worden ist.

So lange dies aber der Fall ist, wird die Einkommenssteuer nicht nur für alle, die sie bezahlen müssen, drückend, sondern die Summe, welche die Regierung dadurch erhält, wird auch von nur geringem Belange seyn. Auch ist sehr zu befürchten, daß bey der Wiederherstellung des Friedens viele dadurch abgehalten werden, mit dem in andern Ländern erworbenen Vermögen nach Britannien zurückzukehren. Man sollte folglich entweder diese Akte widerrufen, oder diese und andere Einwürfe, welche sich dagegen machen lassen, heben. Ich bin indessen nicht der Meinung, daß diese Schwierigkeiten un-

überflüssig sind: ich glaube sogar, daß von dem ganzen Einkommen aller Einwohner des Reiches sehr leicht eine gleichförmige Last erhoben werden könnte; und daß, wenn dieses geschähe, die Folgen davon höchst wohlthätig seyn würden. Die Regierung würde dadurch in den Stand gesetzt, nicht nur den Tilgungsfond (sinking fund) ansehnlich zu vergrößern, wodurch wahrscheinlich einzig und allein die Nationalschuld bedeutend verringert werden kann, sondern sie würde auch sogleich alle die hohen Steuern herabsetzen können, welche jetzt von Consumtionsartikeln bezahlt werden müssen, und dieses würde schon allein sehr wichtige Vortheile nach sich ziehen.

Werden diese Steuern nicht bald, auf die eine oder die andere Weise, herabgesetzt, so müssen in der That alle Manufakturen des ganzen Königreichs darunter leiden. Denn, wenn die hohen Steuern, welche das Volk in Großbritannien bezahlen muß, noch fernerhin beybehalten werden, und der Ackerbau nicht mehr Aufmunterung erhält, so werden wir die durch die Ueberlegenheit unserer Manufakturen in andern Ländern erhaltenen Vortheile nicht beybehalten können.

Man hört täglich mancherley Klagen über die Besteuerung des Einkommens, und es scheint eine große Menge Menschen zu wünschen, daß die Akte widerrufen werde. Aber keiner von allen hat noch gesagt, was man an die Stelle dieser Taxe setzen solle. Alle Taxen haben ihr Uebles; aber diejenigen, welche sich so bitter über die Einkommenssteuer beklagen, sollten doch erwägen, daß, wenn diese Taxe aufgehoben wird, die Consumtionstaxen, anstatt, wie es jedermann wünscht, herabgesetzt zu werden, sehr beträchtlich erhöht werden müssen, und daß die Hebungskosten dieser Taxen zehnmal mehr als die der Einkommenssteuer betragen.

Wäre es also möglich, die Art, wie diese Taxe jetzt aufgebracht wird, zu verbessern, so müßte das ohne weitem Aufschub geschehen, und ich habe hier einen Plan angegeben, wodurch, wie ich Ursache habe zu glauben, nicht nur dieses bewirkt werden kann, sondern nach welchem auch in andern Stücken die Einkommensteuer weniger Einwendungen, als jetzt, unterworfen seyn wird.

In der Abhandlung über die Nationalschuld und die Mittel sie zu vermindern, habe ich

ich auch über den Verkauf der Landtaxe eine Untersuchung angestellt, die man zu eben diesem Zwecke vorgeschlagen hat. Ich that dieses aus der Ueberzeugung, daß bey diesem Plane in seiner gegenwärtigen Form, und wegen des Zweckes, zu welchem der Betrag dieser Taxe angewandt werden soll, der Ackerbau dieses Landes sehr beträchtlich leiden wird. Der Verkauf dieser Taxe ist zwar eines von den Hülfsmitteln, deren ich vor sehr langer Zeit, selbst gegen die Regierung als eines Mittels erwähnte, von welchem, wie ich glaubte, unter gewissen Bestimmungen, großer Nutzen zu erwarten stände; aber man hat diesen Plan gegenwärtig nur in der Absicht ausgeführt, den Preis der Stocks zu erhöhen, wogegen es mir dem Nationalinteresse angemessener scheint, dieses niemals zu wagen, und ich habe es daher für nöthig gehalten, ausführlich meine Gründe dafür anzugeben.

Diesjenigen, welche bey dem öffentlichen Fonds interessirt sind, werden größtentheils anderer Meinung seyn; aber zum Glück ist es andern jezo klar, daß die Wohlfahrt der Nation so wenig auf dem hohen Preise der Fonds beruhe, daß, aus Gründen, welche ich in der ersten

b

und zweyten Abhandlung angegeben habe, der Zustand aller Klassen sehr wahrscheinlich in eben dem Verhältnisse sich verbessern werde, in welchem die Fonds fallen.

Es folgt dieses nothwendig, weil die Fonds, so lange sie hoch stehen, einen großen Theil des Nationalvermögens an sich ziehen, und darunter muß der Ackerbau des Landes in eben dem Maaße leiden. Da aber ein blühender Zustand des Nationalackerbaues so wichtig ist, daß wir ohne ihn gar nicht existiren können, und es für jeden Stand der bürgerlichen Gesellschaft vortheilhaft wäre, wenn das ganze System der fundirten Schulden vernichtet und seiner nie wieder erwähnt würde, so werden wohl nur wenige, die Gutes und Uebles beurtheilen können, zweifelhaft seyn, welcher Verwendung des Nationalvermögens sie den Vorzug geben wollen.

Ich habe über diesen Punkt durch das ganze Werk hindurch meine Meinung ausführlich vorgetragen, und mit gleicher Freymüthigkeit von der Nothwendigkeit gesprochen, den Ackerbau auf eine wirksamere Art aufzumuntern, als es bisher geschehen ist. Ich glaube zwar nicht, daß der Ackerbau das einzige sey, womit sich

eine Nation beschäftigen müsse, aber ich bin völlig der Meinung der Deconomisten, daß keine Nation gedeihen und steigen könne, die nicht ihn zum ersten Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit macht. Ich gehe nicht so weit, zu behaupten, wie mehrere Deconomisten gethan haben, der Ackerbau sey die einzige Kunst, welche der Nationalaufmunterung werth ist; aber ich bin vollkommen überzeugt, daß er sie nicht nur mehr verdient als andere, sondern auch, daß alle Künste und Manufakturen um desto besser gedeihen werden, wenn der Ackerbau des Reiches gehörig aufgemuntert und unterstützt wird.

Hauptsächlich um dem Volke in Großbritannien zu zeigen, wie wichtig dieses sey, und es aus der Apathie zu wecken, worein es in Ansehung alles dessen gefallen ist, was die Verbesserung der Ländereyen betrifft, habe ich meine Meinung sehr freymüthig gesagt und hoffe, daß mein Bewegungsgrund dazu, selbst in den Augen der Kritik, die Fehler in der Anordnung und Komposition dieses Werks entschuldigen werde, die man in verschiedenen Stellen bemerken wird.

Die Gile, womit dieses Werk geschrieben worden, ist ihm sowohl in Ansehung der Roma
b 2

position als auch in der Anordnung nachtheilig gewesen. Um frühzeitig damit erscheinen zu können, ist ein großer Theil desselben während einer Reise beendigt worden, die ich, meiner Gesundheit wegen, im verwichenen Sommer machen mußte, und es war schon zu Anfange des Herbstes beynabe vollendet, obgleich, aus verschiedenen Ursachen, ich nicht im Stande war, das Ganze eher als jetzt in den Druck zu geben.

Die Form, welche ich meinem Werke anfänglich gab, würde ihm bey seiner Erscheinung vortheilhafter gewesen seyn; aber ich fand es nothwendig diese abzuändern, da ich mich erst vor kurzer Zeit dazu entschloß, für jetzt nur diesen einen Band herauszugeben. Ich darf indessen hoffen, daß, wenn anders die Materialien, welche ich liefere, gut sind und mein Raisonnement richtig ist, die Art der Ausführung dem von mir beabsichtigten Zwecke sogar besser entsprechen wird, als eine mehr systematische Schreibart gethan haben würde.

Wenn Werke dieser Art irgend einige bedeutende Wirkung hervorbringen sollen, so müssen sie populair seyn. Dieses findet aber bey einer didaktischen Schreibart selten Statt. Hat

man einen wichtigen Gegenstand zum Zwecke, und kann diesen Zweck nur dadurch erreicht werden, daß das Publikum seine Nothwendigkeit einseht, so muß ihm die Sache unter mehreren Gestalten vorgestellt werden; man muß sie ihn oft und wiederhohlt betrachten lassen. Kurz, selbst in Dingen, die ihr eigenes Interesse betreffen, müssen die Menschen dazu aufgefordert, wiederhohlt angereizt, und gewissermaßen zu ihrem eigenen Vortheile getrieben werden; sonst vergeht oft eine Generation nach der andern, ohne nur einmal zu erwägen, daß irgend etwas gethan werden könne, ihren Zustand zu verbessern.

Jetzt überzeugt, daß noch sehr vieles geschehen könne, den Zustand des Volks in Britannien zu verbessern, daß, so groß seine Lasten auch sind, seine Hülfquellen, wenn sie gehörig geleitet werden, dennoch dazu hinreichen, und daß, obgleich unser Wohlstand bisher den der Bewohner anderer Länder übertroffen hat, dieser doch noch erhöht werden könne, wenn nur der Ackerbau die ihm nöthige Aufmunterung erhält, welche er bis jetzt nie erhalten hat, habe ich keine schickliche Gelegenheit vorbegehen lassen dieses zu sagen. Auch darf ich hoffen, daß

meine Meinungen dadurch, daß ich sie so oft wiederholt und aus verschiedenen Gesichtspunkten dargestellt habe, vermuthlich weit eher die Wirkung hervorbringen werden, die ich davon erwartete, als in einer gedrängteren Zusammenstellung.

Meine Berechnungen wird man, wenn die Data, worauf sie sich gründen, zuverlässig waren, hoffentlich selten irrig finden. Wo dieses nicht der Fall war, wie zum Beispiele, bey der Ausmessung des Königreichs und andern Dingen mehr, konnte ich nichts weiter als meine Meinung sagen, und muß es näherer Untersuchung überlassen, die Wahrheit zu erforschen.

Obgleich es meine Absicht nicht ist, dieses Werk für ein System des Ackerbaues auszugeben, so soll es doch das Nützlichste von allem dem enthalten, was ich über die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft habe sammeln können, oder was sich mir bey der weitem Ausarbeitung desselben noch darbieten wird. Ich werde dazu von meiner Seite weder Fleiß noch Mühe sparen.

In dem zweyten Bande werde ich umständlicher die Ursachen betrachten, welche die

Verbesserung des Ackerbaues in Britannien verhindern, und die Mittel angeben, wodurch, mit der meisten Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs, jene aus dem Wege geräumt werden können. Auch werde ich über den Kalk, Mergel, und andere Düngerarten meine Meinung sagen und eine große Anzahl von Versuchen erzählen, welche die Wirkung des Kalks als Dünger auf eine Art erklären werden, die, wie ich glaube, andern bey der Landwirthschaft sowohl Kosten als auch Mühe ersparen und es verhüten wird, daß der Kalk unter manchen Umständen angewandt werde, in denen man ihn jetzt ohne Nutzen, ja in einigen Fällen sogar mit wirklichem Schaden braucht.

Meine Bemerkungen über Anpflanzungen wird man, wie ich hoffe, nützlich finden, da ich sie in mehreren Distrikten gesammelt habe, wo man auf diesen Zweig des Nationalreichthums aufmerksam gewesen ist. Der Rest des Werkes wird alles enthalten, was ich über den praktischen Theil des Ackerbaues habe erfahren und aussindig machen können, und in diesem werde ich nichts aufnehmen, was nicht durch die Erfahrung bestätigt worden ist.

Hiermit habe ich denn also meinen Lesern einen sehr weitläufigen Plan vorgelegt, zu dessen Ausführung mich bloß die Absicht vermocht hat, unter dem Volke von Britannien denjenigen Enthusiasmus für die Verbesserung des Ackerbaues rege zu machen, der, wie sich mit Grunde glauben läßt, einzig und allein die Rückkehr des Mangels verhüten kann, welchem die Nation jetzt so oft ausgesetzt ist. Aber die Bemühungen Einzelner können nur wenig nützen, wenn sie keine öffentliche Unterstützung erhalten, und daher würden alle diejenigen, welche, in Ansehung der Nothwendigkeit den Ackerbau aufzumuntern, mit einerley Meinung sind, wohl thun, wenn sie unter dem Volke in ihren verschiedenen Distrikten die Begierde rege zu machen suchten, sich über diesen höchst interessanten und wichtigen Gegenstand die möglichst genaueste und vollständigste Kenntniß zu verschaffen und diese weiter zu verbreiten.

Zu diesem Zwecke sollte man, sowol in einer jeden Grafschaft, als auch in den großen Städten, Zusammenkünfte der vornehmsten Einwohner veranlassen, die es ausdrücklich zu ihrem Zwecke machten, den Zustand des Ackerbaues zu untersuchen. In diesen Zusammen-

Künften erhielte man sowol über den Zustand des Ackerbaues, als auch über die in jedem Distrikte befindliche Menge von Getreide die besten Nachrichten, und daraus würden gewiß die wichtigsten Vortheile folgen. Das Parlament erhielte auf diese Art die zuverlässigste Kenntniß von dem National-Ackerbau, die es nur immer erhalten könnte, und würde so besser als bisher im Stande seyn über die Aufmunterung zu urtheilen, deren er bedarf.

Sollten Zusammenkünfte zu diesem Endzwecke Statt finden, so werden sie wahrscheinlich in den Städten am meisten befördert werden, weil hier gemeiniglich mehr Geist und Energie herrschen, wie in den Grafschaften. In der That ist es auch für das Interesse der Städtebewohner von der höchsten Wichtigkeit, daß der Ackerbau auf das wirksamste unterstützt werde, weil sonst die Preise des Getreides, Fleisches und anderer Lebensmittel zu einer noch besorglichen Höhe als bisher steigen werden, wovon die Folgen hauptsächlich auf die Städtebewohner fallen würden.

Könnte man aber nicht die Geschicklichkeit und Erfahrung der am besten unterrichteten Mitglieder beider Häuser des Parlaments besser be-

müssen, um die Meinungen dieser Zusammenkunft der Regierung bekannt zu machen, als man bisher gethan hat. Denn, wie eifrig die Minister auch seyn mögen, nützliche Pläne zu befördern, so wird doch jedermann, der die Mannichfaltigkeit ihrer Geschäfte erwägt, einsehen, daß manche Dinge zurückgesetzt werden müssen, die, bei mehrerer Hülfe oder Mühe, sehr bald ausgeführt werden könnten. Denn ob gleich das Detail einer jeden wichtigen Unternehmung immer von andern ausgeführt werden muß, und wir mit Recht glauben können, daß die von den Ministern angestellten Beamte die besten Geschäftsmänner sind, welche nur zu haben waren; so kann dennoch, so groß ihre Fähigkeiten auch seyn mögen, weder ihre Anzahl groß genug seyn, noch werden sie hinlängliche Gelegenheit haben, sich die nöthigen Nachrichten und Kenntnisse zu den mannichfaltigen Plänen zu verschaffen, die in dieser an Begebenheiten reichen Periode einer größern Aufmerksamkeit bedürfen. Vielleicht könnten viele solcher National-Angelegenheiten durch Comités von Parlamentsgliedern geleitet werden. Bisher hat eine jede Comité, welche zur Untersuchung politischer Gegenstände angeordnet worden, großen Nutzen geleistet. Die

Die Ursache ist einleuchtend: bei der Wahl dieser Comités wird bloß auf Männer von bekannter Fähigkeit gesehen, und gewiß hauptsächlich nur auf solche, die wegen ihrer bürgerlichen Verhältnisse, ihrer Beschäftigungen und anderer Umstände bekanntlich zu dem bestimmten Zwecke am einküglichsten sind, und die also, da sie nur einen einzigen Gegenstand verfolgen, gewöhnlich alle nur möglichen Nachrichten darüber erhalten. Sie sind daher ihr Stände, eine jede ihrer Untersuchung übergebene Sache mit größerer Klarheit darzustellen, als sich mit Recht von den im Solde der Regierung stehenden Beamten erwarten läßt, denen gleichwol Geschäfte dieser Art meistens übergeben werden. Warum könnte man nun nicht dieselben Vortheile bei der Behandlung eines jeden für die Nation wichtigsten Gegenstandes sich zu nütze machen? Könnten nicht bei der Eröffnung eines jeden Parlaments beständige Comités angeordnet werden, deren jede nur aus wenigen ausgewählten Mitgliedern bestünde? Würde dann einer jeden Comité irgend ein solcher wichtiger Gegenstand anvertraut, so würden wir bald darüber solche Aufklärungen erhalten, wie wir sie sonst niemals werden bekommen können.

Die Nation würde von diesen Comités den wichtigen Vortheil ziehen, daß Männer von der höchsten Geschicklichkeit und Geschäftskenntniß in Thätigkeit gesetzt würden, von denen manche, weil sie nicht die Fähigkeit besäßen, öffentlich als Redner aufzutreten, oft für das Publikum ganz verloren sind, oder in den zahlreichen Parlementsversammlungen niemals gehört werden; die aber in kleinen Comités nicht nur die besten Nachrichten liefern, sondern auch über einen jeden ihrer Untersuchung übergebenen Punkt das gesündeste Urtheil fällen könnten.

Auf diese Weise könnten die fähigsten Männer des Reichs, ohne daß es der Regierung Kosten verursachte, alle Zeit dazu gebraucht werden, einen jeden, allgemeinen Nutzen versprechenden, Plan zur Vollkommenheit zu bringen. Da sie aus verschiedenen Ständen und Beschäftigungen und aus allen Distrikten Britanniens gewählt würden, so wären sie auch über einen jeden von ihnen zu untersuchenden Punkt auf das genaueste mit den Ansichten und Meinungen der Einwohner bekannt, und daher völlig im Stande, das Interesse einer jeden Volksklasse bey den verschiedenen vom Parle-

mente für nothwendig gehaltenen Akten' zu beurtheilen. Der Zustand der Armen und die Abgaben für ihre Unterhaltung sind in England Gegenstände, welche die äußerste und die ernstlichste Aufmerksamkeit der Regierung verdienen. Dieses ist derselbe Fall bey den Zehnten von den Kronländereyen, den wüsten Plätzen und Gemeinheiten, und gleichwol wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Untersuchung aller dieser Gegenstände von einem Jahre zum andern ausgesetzt bleiben, bis das gegenwärtige Jahrhundert vielleicht schon weit vorgerückt ist, wenn sie nur denen aufgetragen wird, die bey dem täglichen Gange der Geschäfte angestellt sind. Aber mit Hülfe beständiger, aus einsichtsvollen und thätigen Parlamentsgliedern bestehende Comités hätte man diese und alle andere Gegenstände von allgemeinem Interesse sehr bald untersucht und kennen gelernt; diese Comités würden dann die nützlichsten Verbesserungen an die Hand geben, und die Geschäfte in einem jeden Departement einen raschern Gang gehen.

Nichts würde mit größerer Gewißheit dahin abzuwecken, den Nationalackerbau zu heben und zu verbessern, als wenn dessen Angelegenheiten

ten in erster Instanz einer solchen Comité vom Parlamentsgliedern unterworfen würden. Von diesen sind viele mit den ihn drückenden Mängeln vollkommen bekannt; sie können aus allen Theilen der Nation gewählt werden; man würde also durch sie über alles, was auf sie Bezug hat, die vollständigsten Nachrichten und die besten Pläne zu künftiger Direktion für die Boards of Agriculture erhalten, denen er hernachmals untergeordnet werden müßte. Wir wollen daher hoffen, daß die Regierung bald einen, so wichtige Vortheile versprechenden, Plan annehmen werde, von welchem die Minister, die ihn ausführen, sowol mehr allgemeine Zufriedenheit, als auch von allen Classen mehr Dankbarkeit einrücken werden, als die nützlichsten Maaßregeln, woran sie oder ihre Vorgänger Theil nehmen, ihnen jemals gewährt haben. Wenn sie aber wegen der beständigen Verwendung ihrer Zeit auf Dinge, die sie für nothwendiger halten, nicht im Stande sind, sich darauf einzulassen, oder wenn sie von der Nützlichkeit dieser Vorschläge, vielleicht nur weil sie nie achtsam genug darauf waren, nicht überzeugt sind, und daher keiner von ihnen geneigt seyn sollte, sie auszuführen, so ist dieses doch gewiß kein Bewegungsgrund

für andere, sich davon abhalten zu lassen. Wozü-
gülich aber hätte ein Landedelman die nächste
Veranlassung dazu, und wenn irgend einer von
ihnen den Antrag zur Niedersehung einer solchen
Comité für den Ackerbau machen wollte, so wür-
de die Regierung ihrer bisherigen Handlungs-
weise in ähnlichen Fällen ganz entgegen handeln,
wenn sie entweder Einwendungen dagegen ma-
chen, oder gar sich weigern wollte, zu einem je-
den verständigen von der Comité vorgeschlagenen
Plane mitzuwirken.

Ich habe in diesen Aufsätzen große Mühe
angewandt, gegen die allgemeine Meinung, zu
beweisen, daß selbst in dem gegenwärtigen Au-
genblicke im ganzen Königreiche ein sehr beun-
ruhigender Mangel sowol an Getreide, als
auch an Fleisch und andern Lebensmitteln Statt
finde. Auch habe ich mich bemüht zu zeigen,
daß das Übel jetzt zu einer solchen Höhe gestiegen
ist, daß es durch alles Getreide und alle Vorräthe,
die auch immer eingeführt werden mögen, nicht
gehoben werden kann; daß die ungeheuren Sum-
men, welche wir für eingeführtes Getreide be-
zahlen, weit entfernt, uns einige dauerhafte Er-
leichterung zu verschaffen, unser Unglück nur
noch immer mehr vergrößern; wogegen ein sehr

Kleiner Theil des Geldes, welches wir andern
 Ländern für Korn zuschicken, uns binnen we-
 nig Jahren in den Stand setzen würde, im
 Überflusse zu leben, wenn man ihn auf die Cul-
 tur unserer eigenen Ländereien wendete. Wür-
 de nun eine Parlements-Comité zur Unter-
 suchung des Zustandes des Nationalackerbaues
 niedergesetzt, die dann, wie es sehr wohl gesche-
 hen kann, durch die öffentlichen Versammlungen
 in einem jeden Districte die nöthigen Nachrichten
 erhielte, so würde man bald die Wahrheit er-
 fahren, und ein großer Theil des Elendes, unter
 welchem wir seufzen, schnell aufhören. Gän-
 de sich, daß der Ackerbau des Königreichs nicht
 verbessert und folglich keine größere Quantität
 Korn im Lande selbst producirt werden kann,
 so würde die überflüssige Volksmenge unsers
 Reichs nach America und andern Ländern aus-
 wandern, wo die Lebensmittel leicht zu haben
 sind. Gän- de man hingegen meine über diesen Punct
 angegebene Meinung richtig, daß die Beschaf-
 fenheit des Bodens und die Größe des Territo-
 riums von Großbritannien von der Art sind,
 daß sie leicht eine drey- mal so große Volksmen-
 ge wie jetzt ernähren könnten, so würde eben die-
 se Comité, die das Verdienst hätte, dieses dem
 Pu-

Publikum vollständig zu beweisen, keine Schwierigkeit finden, einen wirksamen Plan zu diesem Endzwecke anzugeben. Ich habe in der dritten Abhandlung einen Plan zur Verbesserung des Ackerbaues vorgeschlagen, den ich für einen der besten halte; aber eben derselbe Zweck kann auch durch mehrere Plane erreicht werden. Ist nur erst die Nothwendigkeit einer solchen Maaßregel bewiesen und allgemein anerkannt, so wird man übrigens keine Schwierigkeit weiter antreffen.

Es ist aber sehr zu befürchten, daß dieses durch keine in den Versammlungen des ganzen Parlaments angestellte Untersuchung jemals geschehen wird. Alle Beweise, die im Parlemeute vorgetragen werden mögen, werden bey dem Publikum nicht die allgemeine Ueberzeugung hervorbringen, wovon der glückliche Erfolg solcher Maaßregeln einzig und allein abhängt. Zur Erreichung dieses wichtigen Zwecks scheint kein Plan so gut angelegt zu seyn, als die von mir erwähnten Localuntersuchungen in den Städten und Graffschaften, verbunden mit den Arbeiten auserlesener Comités von Parlamentsgliedern, denen man zusörderst jeden Theil des ganzen Ges

schäftes anvertrauen sollte. Alsdann könnte man von dem Zustande des Nationalackerbaues mehr Kenntniß erhalten und jeder Zweig desselben binnen wenig Jahren vervollkommenet werden, als es sonst wahrscheinlich in dem Verlaufe eines ganzen Jahrhunderts geschehen wird.

In den folgenden Abhandlungen habe ich gezeigt, daß, ohne Beystand an baarem Gelde von Seiten des Staats, der Nationalackerbau sich niemals beträchtlich emporheben wird; aber ich habe zugleich gezeigt, daß die dazu erforderliche Summe nicht groß ist, und daß wir durch sie sehr bald zu so wichtigen Vortheilen gelangen würden, wie wir sie vielleicht nie von irgend einem Aufwande von gleichem Belange erwarten dürfen. Ich halte es für wahrscheinlich, daß nach wenigen Jahren, und vermuthlich schon im zweiten oder dritten Jahre von der anfänglichen Ausführung des Plans an, die Gefahr einer Hungersnoth aufhören würde, welcher wir jetzt bey jedem Mißwachse ausgesetzt sind; daß wir in sechs oder sieben Jahren einen Ueberfluß an Getreide und andern Provisionen haben würden, und hernachmals sogar andere Länder Cu-

Europens mit dem Getreide versehen könnten, welches bey ihnen eingeführt wird.

In der vierten Abhandlung habe ich gesucht zu zeigen, daß Britannien sehr leicht diese ganze Quantität Getreide produciren könnte. Dieses Land hat zugleich den Vortheil einer bessern Lage als diejenigen Reiche, welche an der Ostsee liegen, um das Korn denen Ländern Europens zuzuführen, die dessen gewöhnlich bedürfen. Der aus diesem Handel entspringende Vortheil würde sehr ansehnlich seyn, und da wir selbst durch nichts so gewiß vor einer abermaligen Hungersnoth gesichert werden, als wenn wir im Stande sind, andere Länder mit dieser Quantität Getreide zu versorgen, so sollte die Nation nicht eher ruhen, bis sie ihren Ackerbau dahin gebracht hätte, sich diesen wichtigen Vortheil zu sichern. In der That, kein Handel unter allen, die wir besitzen, kann hiemit jemals verglichen werden.

Alles, was zu diesem Zwecke nöthig ist, scheint darin zu bestehen, daß die Regierung den Ackerbau gehorig aufmuntere und befördere, und da dieses zu allen Zeiten hätte geschehen müssen, so ist das, was jetzt von uns gefordert wird, genau

eben das, was wir sowol als unsere Vorfahren längst hatten thun sollen. Anstatt uns, wie wir es bisher nur zu sehr gethan haben, auf den Handel und auf unsere Manufakturen zu verlassen, muß der Ackerbau allgemein von der Nation als der erste, wichtigste, der Aufmerksamkeit würdigste Gegenstand anerkannt werden. Dieses wird uns nicht nur in Ansehung des Getreides und anderer Nothwendigkeiten des Lebens von andern Ländern unabhängig machen, sondern uns auch sehr wahrscheinlich gerade das gewähren, nach dessen Besitze wir so eifrig streben, einen blühenden Zustand der Manufakturen, die, unter übrigens gleichen Umständen, in jedem Lande in eben dem Verhältnisse emporsteigen werden, in welchem dort Ueberfluß an Lebensmitteln herrscht.

Niemand kann mehr wie ich gegen den unzuweckmäßigen Gebrauch eingenommen seyn, den man gewöhnlich von Prämien (bounties) macht. Man ertheilt zwar jetzt, aus einleuchtenden Gründen, sehr selten Prämien zur Beförderung des Handels und der Manufakturen; wenn aber ein so wichtiger Erwerbszweig, wie der Ackerbau eines Reiches ist, unzureichend wird,

und keine für seine Bevölkerung hinlängliche Menge Korn liefert, und wenn man mit Recht glauben darf, daß durch solche dem Vermögen der Nation angemessene Geldprämien der Zustand seines Ackerbaues so sehr gehoben werden könnte, daß dieser nun überflüssig den bisherigen Mangel ersetzte, so werden unter solchen Umständen wol wenige Bedenken tragen zu behaupten, daß man dazu sehr ansehnliche Prämien bewilligen sollte.

Der Ackerbau Britanniens hat ein ganz vorzügliches Recht auf diese Art von Unterstützung; denn er hat offenbar sehr hart durch einen Mißgriff gelitten, welchen die Regierung that, als sie auf den Ackerbau Lasten legte, welche er nicht im Stande ist zu tragen, durch die ihm ein zu großer Theil sowol des Nationalvermögens, als auch der Industrie entzogen und auf Manufakturen gewandt wird, so daß, man mag es als eine für den übrigen Theil der Nation heilsame Maaßregel, oder als bloße Gerechtigkeit gegen diejenigen, welche auf solche Art gelitten haben, betrachten, in beiden Fällen der Ackerbautreibende Theil der Nation ein Recht auf sehr freigebige Unterstützungen zu haben scheint.

Ich habe dieses in den folgenden Aufträgen umständlich abgehandelt; denn ich halte es für durchaus nothwendig, wenn irgend ein Plan zur Unterstützung des Ackerbaues gelingen soll, daß ein so wichtiger Punct gehörig untersucht und verstanden werde. Geschieht dieses, so wage ich es vorher zu sagen, daß der Ackerbau die vollkommenste Aufmunterung finden, die Ländereien allenthalben verbessert und das Getreide bald in jedem Distrikte im Ueberflusse vorhanden und so wohlfeil seyn werde, wie es billig seyn muß. Dahingegen kann ich aus Gründen, die ich ausführlich angegeben habe, ebenfalls vorhersagen, daß, wenn man den Ackerbau nicht sehr freigebig durch Geld aufmuntert, ihn nicht von dem Drucke befreit, der durch die einschränkenden Gesetze auf ihm liegt, die man über den Handel mit Getreide und andern Lebensmitteln gemacht hat, und die übertriebenen Abgaben nicht aufhebt, welche er jetzt bezahlen muß, die Preise des Getreides sowol, wie auch die aller andern Lebensbedürfnisse, noch in weit höherem Grade, wie es bisher jemals der Fall gewesen ist, steigen werden.

Es ist ein Theil meines Plans, den Betrag der Steuern zu bestimmen, die der Ackerbau in Britannien bezahlen muß. Dieses werde ich vornämlich in dem zweiten Bande thun, wo ich auch ausführlicher von den davon herrührenden nachtheiligen Folgen handeln werde. Da ich aber jetzt dieser Steuern erwähnt habe, so halte ich es für zweckmäßig, hier schon eine allgemeine Uebersicht derselben zu liefern, um so mehr, da ich sehe, daß wenig Leute die ungeheure Summe dieser Steuern bemerken. Man hört oft sagen, daß kein Zweig der Nationalindustrie und des Vermögens der Nation mit so wenig Abgaben beschwert sey, wie der Ackerbau; aber dies können nur diejenigen glauben, die die Sache nicht untersucht haben, und folglich nicht im Stande sind darüber zu urtheilen.

Man glaubt gemeiniglich, daß die Landsteuer die einzige Abgabe ist, welche der Ackerbau bezahlt; aber das ist so wenig der Fall, daß diejenigen, welche Ackerbau treiben, nicht bloß eben so gut wie andere eine jede Steuer bezahlen müssen, sondern auch noch mit manchen der drückendsten Steuern im Reiche beschwert sind, die

andere nicht zu bezahlen haben, und von denen einige weit mehr als die Landtage betragen, wie aus folgenden Angaben erheller.

Ein sehr großer Theil der Abgabe für die Armen (poor's rates), vermuthlich sieben Achtel des Ganzen, werden vom Ackerbau erhoben. Da man nun allgemein annimmt, daß die Abgabe für die Armen sich in diesen letzten beyden Jahren auf beynähe 7 Millionen Pfund Sterl. jährlich belaufen habe, so würden hiezu ungefahr 6 Millionen von dem Ackerbau oder den Ländereyen, welches hier völlig einerley ist, aufgebracht werden müssen. Damit man aber diese Berechnung nicht für übertrieben halte, nehme ich sie hier an zu

5'500,000 Pf. St.

Die ganze Geistlichkeit, die Parochial- oder National-Schulmeister, werden von einer Tage auf den Ackerbau bezahlt und alle Kirchen, Schulen, Pfarr- und Schulmeister- Wohnungen ebenfalls davon unterhalten.

5'500,000 Pf. St.

Transport. 5'500,000 Pf. St.

Der Betrag hievon, die Zehnten von Kirchengütern, die Weltliche besitzen, und andere mit eingeschlossen, beläuft sich vermuthlich auf nicht weniger als 4'500'000 Pf. St. ich nehme ihn aber hier nur an zu

4'000,000 —

Alle Landwege (bye - roads) im Reiche und fast alle Landstraßen, die nicht von dem an den Schlagbäumen erhobenen Gelde erhalten werden, werden von einer Taxe auf den Uckerbau gemacht und unterhalten. Der Betrag hievon läßt sich nicht wohl angeben; wenn man aber die Ausgabe für die Brücken auf diesen Landstraßen mit dazu rechnet, so ist er wahrscheinlich nicht weniger als

500,000 —

die Landtaxe ist beynähe

2'000,000 —

Summa 12'000,000 Pf. St.

Hiezu kommt nun noch der harte Druck, den der Ackerbau durch die hohen Steuern leidet, die von seinen Produkten erhoben werden, weshalb die Consumption der mit diesen Steuern belegten Artikel auch nothwendig weit geringer seyn muß, als sie sonst seyn würde; wie denn die hohen Abgaben auf Malz, Bier, Stärke und andere Artikel ohne allen Zweifel diese Wirkung hervorbringen.

Aus dem allen ist klar, daß der Ackerbau in Britannien unter dem Drucke von Steuern leidet, die er nicht im Stande ist zu tragen, und ein jeder, der diese Materie beurtheilen kann, muß es einsehen, daß, anstatt daß unsere Märkte mit Korn und Fleisch besser versehen seyn sollten, der Mangel aller Consumtionsartikel täglich noch immer mehr zunehmen muß, wie er es auch bisher gethan hat, wenn jene Steuern nicht entweder ganz aufgehoben, oder doch beträchtlich verringert werden.

Wäre Britanniens Ackerbau in einem recht blühenden Zustande, lieferte er eine für die Bevölkerung des Reichs hinlängliche Menge

von Lebensmitteln, von denen wir sogar noch einen großen Theil in andere Länder einführen könnten, so dürfte es rathsam und thunlich seyn, ihn in gleichem Verhältnisse, wie den Handel und die Manufakturen, alle Taren bezahlen zu lassen. Aber dennoch wird niemand behaupten, daß es gerecht und zweckmäßig sey, wenn er, selbst in seinem blühendsten Zustande, mehr Abgaben, als nach diesem Verhältnisse statt findet, bezahlen soll, wie er es sehr unverantwortlicher Weise bis zu der angegebenen großen Summe schon seit langer Zeit hat thun müssen. In dem kraftlosen Zustande aber, zu welchem er gegenwärtig hinabgesunken ist, ist es zuverlässig nicht nur unpolitisch, sondern auch verderblich, ihn überall nur irgend etwas bezahlen zu lassen.

Jedermann weiß, daß kein Handel und keine Manufaktur sich emporheben könne, wenn sie mit drückenden Taren beladen, oder durch harte Einschränkungen gebunden sind; und gleichwol ist dieses genau der Zustand des Ackerbaues in Großbritannien, ein Gegenstand von bey weitem größerer Wichtigkeit, als aller Handel und alle Manufakturen im ganzen

Reiche. So lange man dieses duldet und folgen-
 lich diejenigen, die sich mit dem Ackerbau be-
 schäftigen, mit Schwierigkeiten kämpfen müs-
 sen, die für sie unübersteiglich sind, werden wir
 auch vergebens auf die Verbesserung desselben
 hoffen.

I.

Ueber die Besteuerung des Einkommens.

Das System der fundirten Schulden, (funding system) nach welchem die Regierung, wenn sie außerordentlicher Hülfsmittel bedarf, auf den Credit der Nation Geld borgt, ist in Großbritannien nun schon länger als ein Jahrhundert herrschend gewesen.

Als diese Methode Geld aufzubringen zuerst in Vorschlag gebracht und angenommen wurde, sah man die Wirkungen wol nicht vorher, welche, wie die Erfahrung nun lehrt, daraus entstehen; sonst würden diejenigen wol gewiß nicht ihre Zustimmung gegeben haben, die nun ihr Vermögen und ihr Eigenthum freywillig darbrachten, um folgenden Generationen die Sicherheit zu verschaffen, welche gerechte Geseze und die damals in England eingeführte, gemischte Regierungsform, allein gewähren zu können schienen. Da sie solchergestalt Gefahr laufen konnten, alles zu verlieren und jedes gewohnten Genußes beraubt zu werden, so würden sie sich gewiß aus keiner geringern Absicht, als einer solchen, dazu verstanden haben, ihren Nachkommen eine so große Last aufzubürden, wenn sie möglicher Weise hätten vorhersehen können, daß sie sogar schon zur

Zeit ihrer unmittelbaren Erben bis zu dieser erstaunlichen Höhe steigen würde.

Aber so täuschend war, lange Zeit hindurch, der Einfluß dieses Systems, daß, bis vor kurzem, viele der Meinung waren, gerade dieses System zwecke dahin ab, unsern Nationalreichtum und unsere Sicherheit zu vergrößern. Schaftichtige Köpfe haben dies indessen in der That wol eben nicht behauptet. In diesen letzten fünfzig Jahren sahen mehrere die Folgen davon ein und äußerten sich laut darüber; und vielleicht existirt gegenwärtig im ganzen Königreiche kein Mensch von gesunder Urtheilskraft, der es nicht fühlte, daß unsere Nationalschuld ein Uebel ist, und daß, wenn sie gänzlich aus dem Wege geräumt wäre, wir eine große Erleichterung erhalten und einer größern Sicherheit für die Zukunft genießen würden. Wir werden in diesem und dem folgenden Abschnitte Gelegenheit haben, von den verderblichen Folgen dieser Schuld ausführlicher zu reden.

Es ist daher für alle Classen von der höchsten Wichtigkeit, daß Versuche angestellt werden möchten, um unsere Nationalschuld, so schnell als möglich, zu verringern, und, da es jezo jedermann einleuchtet, daß das bisher gewählte Mittel, die Besteuerung der Consumtionsartikel, dazu nicht hinreicht; so müssen wir entweder andere Hülfquellen auffuchen, oder es ganz aufgeben, uns jemals davon zu befreien.

Zum Glück ist es noch dadurch, daß wir alle, oder doch einen beträchtlichen Theil unserer Lagen

auf die Einkünfte legen, in unserer Gewalt, jährlich eine so große Summe aufzubringen, daß die Regierung nicht nur den Tilgungsfond (sinking fund) alle Jahre mit einer bedeutenden Summe vermehren, und dadurch manche der Lagen, die dessen am meisten zu bedürfen scheinen, herabsetzen, sondern auch alle die Unkosten bestreiten könne, welche der gegenwärtige oder irgend ein anderer Krieg nothwendig machen möchte. Ist das Volk überzeugt, daß ein kräftiger Plan angenommen sey, in mäßiger Zeit den drückendsten Theil seiner Lasten abzuwälzen, so wird es mit Freuden geben, was man nur verlangen mag. Ist ein Behutel seiner Einkünfte nicht hinreichend, so wird es sehr wahrscheinlich ein Ahtel und sogar mehr geben, wenn es nöthig seyn sollte. Es würde auch in der That reichlich für diese Aufopferung entschädigt werden. Die Wirkung wäre bleibend, und jede Unbequemlichkeit, jeder Druck, welcher aus einem solchen außerordentlichen Vorschusse entstehen möchte, würde nur kurz und temporär seyn.

Dieses verdienstliche Betragen wäre gewissermaßen der Handlungsart tugendhafter Männer im Privatleben ähnlich, die augenblickliche Verlegenheiten zwar leicht durch Geldborgen heben könnten, aber sich standhaft entschließen, lieber diese Unbequemlichkeit zu ertragen, als ihren Nachkommen die Verbindlichkeit aufzulegen, jährliche Zinsen zu bezahlen; obwol in dieser Vergleichung, der daraus entspringende Vortheil größtentheils auf die Seite des Publikums fallen würde, welches bey einem solchen Verfahren verhält:

nismäßig weit mehr gewönne, als Privatpersonen je erwarten dürfen. Um aber den Werth dieser Besteuerungsart desto besser schätzen zu können, wird es dienlich seyn, sie mit dem bisher in Großbritannien angenommenen Systeme genauer zu vergleichen, nach welchem alle Lagen auf Consumtionsartikel gelegt worden sind.

Folgende Einwürfe, die sich gegen die Abgaben von Consumtibilien machen lassen, sind vielleicht unter allen die wichtigsten.

1. Jedes Besteuerungssystem sollte billig auf das Vermögen eines jeden einen gleichen, demselben angemessenen, Einfluß haben. Aber nichts kann ungleicher seyn, als wenn fast alle Abgaben auf Consumtionsartikel gelegt werden. Diejenigen, welche alle ihre Einkünfte verzehren, es mag nun die Unterhaltung einer zahlreichen Familie oder irgend ein anderer Grund sie dazu nöthigen, und welche dadurch mancherley Künste und Manufakturen befördern, werden nach diesem Systeme höher, als es nach ihrem Vermögen geschehen sollte, taxirt. Diejenigen, welche aus Sparsamkeit oder aus andern Gründen nur einen kleinen Theil ihrer Einkünfte verzehren, bezahlen auch nur die Abgaben für diesen Theil. Billigerweise sollte aber jedermann nach dem Verhältnisse seines Vermögens besteuert werden, und nicht nach dem Gebrauche, den er etwa davon zu machen Lust hat. Sein ganzes Vermögen müßte für den Schutz, welchen er von dem Staate empfängt, beschlagt werden, er mag seine Einkünfte nun ganz oder nur ein

nen kleinen Theil davon verzehren. Aber die Abgaben von Consumtionsartikeln richten sich so wenig nach dem Vermögen, daß man der reichste Mann der ganzen Nation seyn kann, und doch nur wenige Pfund Sterk. Abgaben zu bezahlen braucht, wenn man seine Ausgaben einschränken will. Beispiele davon sieht man täglich allenthalben, vorzüglich aber in Manufaktur- und großen Handelsstädten, wo oft das größte Vermögen gerade von denen erworben wird, die am kärglichsten leben.

Es ist gewiß die Absicht der Regierung nicht gewesen, eine solche Ungerechtigkeit zu begehen, aber sie hat die Wichtigkeit dieser Bemerkung ganz aus den Augen gelassen; sie hat bisher so gehandelt, als ob alle diejenigen, welche ihre Einkünfte auf eine liberale Weise verzehren, und dadurch alle Künstler und Handwerker im ganzen Königreiche aufmuntern, gerade dafür am meisten besteuert werden, und dagegen alle diejenigen frey ausgehen sollten, welche, ohne Nutzen für sich oder andere, ihr Vermögen aufhäufen.

2. Consumtionssteuern müssen nothwendig auf solche Artikel gelegt werden, die man täglich braucht; sie fallen einem jeden in die Augen, werden oft abgesondert von dem eigentlichen Preise dieser Artikel gehoben, belaufen sich in einigen Fällen höher als der ursprüngliche Werth der Waare selbst, und geben also gewöhnlich Anlaß zu größerem Mißvergnügen, als dieselbe Summe gethan haben würde, wenn sie auf eine andere Art gehoben wäre.

Eine Abgabe von nur 2 Schill. auf einen feinen Hut, und sechs Pence von einem Paar Handschuh, die man folglich abgesondert, und nicht als einen Theil des wirklichen Werths der Waare, bezahlen muß, wird mit größerm Widerwillen gegeben werden, als solche Lagen, die in dem Werthe der Waare gegründet und damit in eine Summe zusammengezogen sind, wie dieses in unserm Lande mit Salz, Zucker, Seife und vielen andern Artikeln der Fall ist. Auf welche Weise man aber auch die Lagen heben mag, so werden sie mehr Mißvergnügen veranlassen, wenn sie, wie es bisher zuweilen geschehen ist, nur auf einige wenige Artikel gehäuft werden, als aller Wahrscheinlichkeit nach geschehen seyn würde, wenn man eine allgemeine Abgabe von den Nationaleinkünften nur um etwas erhöht hätte.

Die Wirkung, welche dieser Unterschied in der Vertheilung der Abgaben hervorbringt, ist auch in der That nicht bloß eingebildet, wie manche geglaubt haben; denn es läßt sich leicht zeigen, daß eine Lagne, welche die betriebsamsten und ansehnlichsten Manufakturen unsers Landes zu Grunde richten müßte, wenn man sie nur von zwey oder drey derselben heben wollte, keinen bedeutenden Effekt hervorbringen und keine Schwierigkeit haben könnte, wenn eben diese Summe, durch eine allgemeine, gerechte und billige Abgabe, von den Einkünften der Nation aufgebracht würde.

3. Die Besteuerung der Consumtionsartikel ist dem zufolge den Manufakturen geradezu nachtheilig

ger als jede andere, nicht bloß, weil sie die Unzufriedenheit derjenigen erregt, welche diese Last tragen müssen, sondern auch weil sie dadurch außer Stand gesetzt werden, auf fremden Märkten mit ihren Mitbewerbern Preis zu halten. Unsere Manufakturten sind zwar bisher, selbst während des Krieges, bis zu einem erstaunlich hohen Grade blühend gewesen; sie verdanken dieses größtentheils der Verwirrung, welche in dieser Periode über ganz Europa herrschte, in der wir fast ausschließlich alle Länder versorgten, und wodurch es uns möglich wurde, die hohen Lagen, denen wir unterworfen waren, zu bezahlen. Aber die Rückkehr des Friedens wird auch in andern Ländern Manufakturten hervorbringen, und wir sollten uns also darauf vorbereiten, wenn, wie es sehr wahrscheinlich ist, dadurch die Nachfrage nach unsern Fabrikwaaren abnimmt.

Ich bin indessen nicht, wie manche, der Meinung, daß die Manufacturen oder der Handel von Großbritannien so große Vortheile aus dem Kriege ziehen, daß sie wesentlich von seiner Fortsetzung abhängen, oder durch den Frieden einen großen Stoß erhalten werden. Es giebt Leute, die darum so besorgt sind, daß sie sogar fürchten, es werde der Frieden auf jeden Zweig unsers Handels einen nachtheiligen Einfluß haben. Aber ihre Ansicht der Dinge scheint mir völlig unrichtig; wird von Seiten derer, welche an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten stehen, die gehörige Sorgfalt und Aufmerksamkeit angewandt, so wird auch die Rückkehr des

Friedens unseren Manufakturen und unserm Handel nicht nachtheilig werden. Die Erfahrung wird vielmehr lehren, daß der ausnehmend blühende Zustand in welchem wir uns befinden, sich auf etwas weit besseres, als auf den verderblichen Einfluß des Krieges, gründe.

Die Erhaltung unsers Handels wird uns durch die Vortheile gesichert, welche wir aus unserer insularen Lage ziehen, wodurch unsere Schiffe aus allen Weltgegenden zu jeder Jahreszeit in unsern zahlreichen Häfen und Seeplätzen landen können; durch die zahlreichen Flotten von Kauffarthens- und Kriegsschiffen, deren Zusammenbringung sowohl als unsre geschickten Seeleute, dergleichen keine andre Nation jemals aufzuweisen gehabt hat, wir eben diesen Vortheilen zu danken haben; größtentheils auch durch den starken Credit, welchen unsere Kaufleute, vermöge ihrer ansehnlichen Reichtümer, zu geben im Stande sind. Ein Vorzug, worin es ihnen die Kaufleute keiner andern Nation gleich thun können. Wenn ihr geringes Vermögen die Kaufleute anderer Länder allgemein nöthigt, vor der Ausrichtung der ihnen gegebenen Commissionen, entweder den Betrag derselben empfangen zu müssen, oder sogleich zahlbare Wechsel darauf zu trassiren, so können dagegen die unsrigen ein Jahr, anderns halb Jahre und länger creditiren. Das eigene Interesse anderer Nationen erfordert es daher, ihnen den Vorzug zu geben, und so lange jenes dabei im Spiele

ist, werden sie es auch thun, trotz aller noch so strengen Verbote ihrer eigenen Regierungen.

Die Vortheile, welche den englischen Manufacturisten ihre großen Capitalien gewähren, sind in verschiedener Hinsicht sehr beträchtlich. Sie werden dadurch in Stand gesetzt, die geschicktesten Künstler aus allen Ländern, fremde und einheimische, an sich zu ziehen und theuer zu bezahlen, wodurch eben ihre Fabrikate schon seit so langer Zeit ihre Superiorität behauptet haben. Dieses Mittel wirkt in der That so kräftig, daß wir nicht besorgen dürfen, es werden gute Künstler sich jemals betrogen finden, uns zu verlassen; denn wo könnten sie mehr Aufmunterung, wo größere Belohnung finden? In England wird ihre Arbeit theuer bezahlt, wogegen sie nirgend auf dem festen Lande weder einen so hohen Gehalt noch einen so gewissen Verdienst finden würden, und daraus folgt, daß, wenn auch einige unserer geringern Kaufleute zuweilen verleitet worden sind, ihr Vaterland zu verlassen, dagegen die besten Handwerker jeder Art aus allen Ländern nach Großbritannien hinströmen, wodurch unsere Bevölkerung an nützlichen und producirenden Menschen sehr bedeutend gewonnen hat.

Die Anzahl fremder Künstler, welche sich nach England hinbegeben, ist so beträchtlich, daß, wie ich mit gutem Grunde annehmen zu können glaube, sie die Zahl derer, welche daraus jährlich emigriren, dreymal übersteigt, und noch dazu sind es nur die

vorzüglichsten, welche zu uns kommen, weil sie sehr wohl wissen, daß andere keine Arbeit finden würden.

Der große Reichthum unserer Fabrikanten setzt sie ebenfalls in den Stand, diese vortrefflichen und wirksamen Maschinen zu erbauen, wodurch die Arbeitskosten bey allen Fabriken verringert werden, und ohne welche sie jezo nicht mit Vortheil betrieben werden könnten, so wie auch der große Ueberfluß von Steinkohlen, womit unser Land fast allenthalben versehen ist, es ihnen möglich macht, wohlfeiler als in andern Ländern Europens zu arbeiten.

Mit allen diesen und andern Vorzügen, welche wir besitzen, kann die Rückkehr des Friedens uns keinen Nachtheil bringen, wenn wir nur gegen die Wirkungen, welche nothwendig daraus entstehen müssen, gehörig auf unserer Hut sind. Weniger Nachfrage aus andern Ländern nach unsern Fabrikaten wird wahrscheinlich eine Folge davon seyn, und ob man gleich nicht mit Recht glauben kann, daß dieser Nachtheil bedeutend seyn werde, so sollten wir uns doch schon um deswillen darauf vorbereiten, weil vielleicht die Bedürfnisse der Regierung davon abhängen, welche jetzt größtentheils nur durch Abgaben von Consumtionsartikeln aufgebracht werden. Wir sollten vorher einen Plan entwerfen und ausführen, wonach diese Abgaben mit größerer Leichtigkeit und Gewißheit aufgebracht werden könnten.

Es giebt indessen Leute die behaupten, daß, wenn in irgend einem Lande eine gewisse Summe durch Lagen aufgebracht werden soll, es nicht darauf ankomme, auf

welche Art dieses geschehe: die Wirkung müsse am Ende sowohl für Fabrikanten als für jede andere Classe dieselbe seyn, es möge nun diese Summe von Consumtionsartikeln oder auf irgend eine andere Art gehoben werden.

Hierauf antworte ich, daß in solchen Ländern, welche frey von Staatsschulden sind, in denen dieser Schulden halber keine Zinsen herbeigeschafft werden müssen, und wo also schon eine mäßige Laxe für alle Zwecke der Regierung hinreicht, es wenig darauf ankomme, ob ihre Bedürfnisse durch Abgaben von Consumtibillien aufgebracht werden, oder ob man eine allgemeine Laxe auf das Einkommen lege. In dessen wird selbst unter diesen Umständen die letztere für die Fabriken am wenigsten nachtheilig seyn. Aber in tief verschuldeten Ländern, in denen alle Jahre sehr große und starke Hülfsmittel erforderlich sind, ist der Unterschied für alle Classen, hauptsächlich aber für Kaufleute und Fabrikanten gewiß sehr bedeutend.

Die Zerrüttung, welche neue Auflagen auf Fabrikwaaren unter den Manufakturisten selbst hervorbringen können, ist oft so groß, daß sie eben deshalb auf dem festen Lande häufig aus einem Reiche ins andere ausgewandert sind. Außerdem wird auch die Schwierigkeit durch die kostspielige Art noch erhöht, wonach allenthalben diese Consumptionstaren aufgebracht werden, vornämlich weil zu viele Menschen dazu angestellt werden müssen, sie einzusammeln. Die Erbitterung, welche alle Jahre in einigen De-

genden Statt findet, wenn die Lagen-Einnehmer heraus gehen, ist so groß, daß Menschen von allen Classen nur durch starke militairische Gewalt verhindert werden können, ihnen Troß zu bieten — ein Vorfall, von dem ein jeder, der es treu mit seinem Vaterlande meint, wünschen muß, daß er sich nie darin ereigne. Eine Abgabe von den Einkünften hingegen, kann mit sehr mäßigen Unkosten gehoben werden, vielleicht mit nicht mehr als den zehnten Theil dessen, was wir jetzt für das Einsammeln einer gleich großen Summe bezahlen müssen.

Unsere Lagen haben zwar bisher in England keine Zerrüttung hervorgebracht. Die großen Reichthümer unserer Fabrikanten und Kaufleute haben es uns möglich gemacht, selbst die stärksten Auflagen zu bezahlen, welche die Regierung für nothwendig hielt. Aber vielleicht ist das nicht immer der Fall, und da ähnliche Ursachen allenthalben ähnliche Folgen haben können, so sollten wir ängstlich gegen alle solche Wirkungen auf unserer Hut seyn, die am Ende wol auch bey uns daraus entstehen dürften. Da man nun weder die Dauer des jetzigen Krieges, noch den Einfluß, den der Frieden auf unsere Hülsquellen haben wird, noch die Dauer irgend eines Friedens übersall, vorher sehen kann; so sollte man ohne alle Frage einen jeden Plan so schnell als möglich auszuführen suchen, von dem sich irgend eine bedeutende Ersparung erwarten läßt. Der Unterschied zwischen Auflagen auf Consumtionsartikel, und einer allgemeinen Abgabe von den Einkünften, würde in diesem sehr

wesentlichen Punkte so beträchtlich seyn, daß sie sowohl hierin als auch in ihrer Wirkung auf die öffentliche Meinung schwerlich mit einander verglichen werden können.

4. Unabhängig von den größeren Kosten, womit Consumptionstagen gehoben werden, und andern Einwürfen, welche sich dagegen machen lassen, sind sie auch allenthalben, wo man sie eingeführt hat, der Gesundheit der Einwohner nachtheilig, weil diese dadurch nicht nur manches höheren und bessern Genusses, sondern auch sogar mancher Dinge beraubt werden, die zu ihrer Existenz durchaus unentbehrlich sind. So ist z. B. in einigen Ländern die Auflage auf die Feuerstätten so hoch, daß die Einwohner, um ihr zu entgehen, in ein oder zwey Zimmer zusammenkriechen. Hohe Abgaben von Bauholz, Dachschiefer, Ziegeln, Mauersteinen und andern Baumaterialien werden nothwendig eben das bewirken, und so ist es auch unläugbar, daß unsere nach und nach so hoch gestiegene Fenstersteuer nicht nur die Fortschritte der Baukunst unter uns aufhält, weil es für uns nun wichtig ist, ihre Anzahl zu verringern, und unsere Häuser dadurch einer ihrer größten Zierden beraubt werden, sondern sie muß auch Krankheiten und eine schwächere Bevölkerung hervorbringen, als diejenige war, wegen welcher unsere Insel so berühmt gewesen ist. Der Effect dieser übermäßigen Fenstersteuer geht in der That so weit, daß die erste Vorschrift, welche man jetzt einem Architekten bey einem Baue giebt, in wenigen Fenstern besteht, oder mit

andern Worten, daß unsere Häuser desjenigen Antheils von Licht und Luft beraubt werden, der doch zur Bequemlichkeit und Gesundheit ihrer Bewohner nothwendig wäre, und den sie so lange in einem hohen Grade werden entbehren müssen, als diese höchst schädliche Lage in einem solchen Uebermaße existirt.

Man hörte vor einiger Zeit einen der besten Baumeister sich rühmen, er habe es in diesem Theile seiner Kunst durch viele Mühe und Nachdenken zu aller der Vollkommenheit gebracht, dessen er fähig wäre. Bey genauerer Untersuchung fand sich, daß keins seiner Häuser nur zur Hälfte die gehörige Anzahl von Fenstern hatte, und daher konnte kein Zimmer darin weder gehörig gelüftet werden, noch war es angenehm und gesund zu bewohnen.

Dies erfordert jezo vorzüglich die Aufmerksamkeit der Regierung, da durch dieses Zusammendrängen der geringern Fabrikarbeiter in allen unsern großen Städten nicht nur täglich die tödtlichsten Fieber unter ihnen entstehen, sondern die Ansteckung sich auch so leicht weiter verbreiten kann, daß nur die größte Reinlichkeit und der ungehinderte Zutritt der freien Luft in den Häusern der Reichen die üblen Folgen verhüten können, welche sonst sowol für sie selbst und ihre Bediente, als auch für den ganzen Staat daraus entstehen würden. *)

5. Coz

*) Ich erinnere um so mehr an diesen sehr merkwürdigen Umstand, da ich in der Ausübung meiner Kunst täglich Gelegenheit gehabt habe

5. Sowol aus diesen als mehreren andern Ursachen wissen eine große Menge Menschen allen Consumptionstaxen auszuweichen. Daher rührt die Schwierigkeit und die hohen Kosten sie einzuhoben, weswegen auch in vielen Fällen die Regierung nur einen kleinen Theil der Summe erhält, welche das Volk zu bezahlen gezwungen ist. Ein anderer Nationalverlust ist die auf mehrere Tausende sich belaufende Anzahl Menschen, die als Taxeneinnnehmer gebraucht werden, und der Gesellschaft größern Nutzen leisten würden, wenn die Hebung der Abgaben einfacher wäre. Ein Umstand, der zu allen Zeiten von allgemeiner Wichtigkeit ist, vornämlich aber jetzt, da die Landwirthschaft allenthalben in unserm Lande einer größern Anzahl von Menschen bedarf

6. Zugegeben indessen, das System der Consumptionstaxen sey allen diesen Einwürfen nicht untermworfen, so ist es doch in dem Zustande, in welchem es gegenwärtig in unserm Lande statt findet, durchaus unfähig, eine ansehnliche Revenüe zu verschaffen. Fast ein jeder Artikel ist schon so mit Taxen überladen, daß, wenn man sie noch mehr erhö-

habet habe, den zerstörenden Einfluß der aus dieser Quelle entspringenden Krankheiten zu beobachten. Wer nicht weiß, wie weit derselbe in manchen Verhältnissen und Umständen gehe, wird eine kürzlich erschienene sehr schätzbare Abhandlung meines Freundes Dr Haygarth von Bath mit Nutzen zu Rathe ziehen; so auch Dr Willan's Reports on the diseases in London, Medical Restitutions by Dr Ferrar of Manchester, und einige andere Berichte (Reports), welche kürzlich von der Societät für die Verbesserung des Zustandes der Armen bekannt gemacht sind.

hen wollte, der Ertrag wahrscheinlich verlängert werden würde, wie dieses bey der Auflage auf Wein und mehreren andern einigermaßen der Fall gewesen ist.

Man hat also hinreichenden Grund zu muthmaßen, daß, so wie die Fortdauer der Consumtionstaczen auf mancherley Weise dem ganzen Staatskörper nachtheilig ist, sie auch nicht einmal hinreichen, der Regierung nur eine mäßige Unterstützung zu gewähren, und daß sie folglich andern Platz machen müssen, die diesen Schwierigkeiten nicht unterworfen sind.

Es sind verschiedene andere Plane vorgeschlagen worden, die Bedürfnisse der Regierung zu befriedigen; aber es scheinen nur zwey derselben Aufmerksamkeit zu verdienen. Der eine ist derjenige, dessen ich schon gelegentlich erwähnt habe, die Besteuerung des Einkommens oder des Eigenthums in der einen oder andern Form, wovon ich sogleich umständlicher reden werde. Nach dem andern soll das Geld durch Leibrenten aufgebracht werden, zum Vortheil für den Längstlebenden (with the benefit of survivorship) in der Gestalt, die man gewöhnlich Continuen nennt.

Der Haupteinwurf gegen Continuen besteht darin, daß dadurch keine sehr beträchtliche Summe soll aufgebracht werden können, aber in der Ausdehnung, welche sie verstaten, würden sie nicht bloß für das ganze Publikum von Nutzen, sondern auch Individuen zuträglich seyn. Leute von mäßigen Einkünften und zahlreichen Familien würden, im Ver-

frauen auf die Bürgschaft der Regierung, jährlich beträchtliche Summen darin anlegen, um ihren Kindern eine solche Leibrente zu sichern. Dieses wäre noch mehr der Fall, wenn es Mittel gäbe, diese Renten in eben dem Verhältnisse ansehnlich zu erhöhen, in welchem von Zeit zu Zeit durch den Tod der Theilnehmer eine gewisse Anzahl von Renten der Lontine anheimfielen. Allein, ob dies gleich bey Lontinen von geringerer Ausdehnung, die von lauter einander bekannten Leuten verwaltet werden, leicht bewirkt werden kann; so würde dieses doch, wie die Erfahrung gezeigt hat, bey weitläufigen und größern Planen vielen Schwierigkeiten unterworfen seyn. Bey der Irländischen National-Lontine, die im Jahre 1774 durch eine Parlementsacte etablirt wurde, ist in zwey Classen jede Rente nur um $1\frac{1}{2}$ Procent erhöht worden; statt der sieben Procent, welche man nach dem Verlauf von sieben und zwanzig Jahren mit vollem Rechte hätte erwarten sollen. In zwey spätern Entwürfen, von den Jahren 1777 und 1778, beyde unter der Sanction des Irländischen Parlements, ist die Erhöhung jeder Rente so unbedeutend, daß sie bey beyden in keiner der untern Classen mehr als zwey Procent beträgt. Die Regierung wird daher die Ursachen hievon zu erforschen suchen müssen, damit nicht nur ähnliche fehlgeschlagene Hoffnungen bey etwanigen künftigen Plänen verhütet, sondern auch die Klagen aus dem Wege geräumt werden, die, offenbar mit Recht, gegen die schon bestehenden laut zu werden anfangen. Es

möchten sich sonst in Zukunft wol nur wenige oder gar keine Theilnehmer dazu finden.

Ist man auf diesen wesentlichen Punkt aufmerksam genug, so wird man es sehr glaublich finden, daß auf diese Art jährlich eine beträchtliche Summe, vielleicht nicht weniger als eine Million Sterling, aufgebracht werden könnte, größtentheils zum Vortheil der Regierung, welcher am Ende das Ganze zufiele, ohne, während der Lebenszeit der Theilnehmer, mehr als die gesetzmäßigen Zinsen dafür zu bezahlen. Wenn auch im Anfange nicht mehr als die gewöhnlichen Interessen, allenfalls auch mit einem kleinen Abzuge für die Verwaltungskosten, bezahlt werden sollten; so wird doch die Lockspeise des Vortheils für die Längslebenden, in Verbindung mit einer so vollkommenen Sicherheit, bey dem unter uns jetzt herrschenden Spekulationsgeiste und bey unserm Reichtume so kräftig wirken, daß diese Summe und sogar noch mehr alle Jahre leicht dadurch aufgebracht werden dürfte. Ein Versuch, welchen die Regierung vor wenigen Jahren mit einer Lontine machte, ist zwar nicht geglückt; allein dieses rührte wol hauptsächlich daher, daß die gleich anfanglich versprochenen Interessen weit unter denen standen, die man hätte geben sollen, nämlich nicht viel über 4 Procent, so daß also der Plan nicht vollzählig wurde, und folglich gar nicht zur Ausführung kam.

Wie sehr aber auch immer ein Plan dieser Art bis zu einem gewissen Umsange glücken mag, so würde er doch nie der Regierung die jährlich erforder-

derlichen Summen verschaffen können. Dazu scheint durchaus kein Mittel hinlänglich, wenn es nicht eine Besteuerung der Einkünfte ist — ein Mittel, welches zuweilen mancherley Vorzüge besitzt.

1. Es ist vielleicht die einzige unter allen bisher vorgeschlagenen Besteuerungsarten, wodurch das Geld mit gehöriger Gleichheit ausgebracht werden kann. Man hat die Besteuerung des Eigenthums in mancherley Formen an ihrer statt vorgeschlagen; aber diese würde sich nicht nur in ihrer Wirkung sehr ungleich erweisen, sondern auch oft nicht einmal ausführbar seyn. Da die Inhaber eines Eigenthums nicht immer solche sind, die Renten davon bezahlen, sondern oft die Eigenthümer selbst, so würde es allezeit schwer und oft unmöglich seyn, den wahren Werth davon zu bestimmen. Es kann auch große Besitzungen geben, die gar nichts produciren, wie dieses oft bey Bergwerken, Häusern und sogar auch bey Ländereyen der Fall ist, da sie dann billig nicht besteuert werden könnten. Es ist ebenfalls bekannt, daß man für ein gewisses Eigenthum nicht immer den angemessenen Werth erhalten kann. Sehr häufig wird gar nicht einmal darauf geboten, wenn sie auch noch so oft zum Verkauf ausgedoten werden, wie sich dieses täglich, sowol bey Ländereyen, als auch bey Kaufmannsgütern und Fabrikwaaren zuträgt. In solchen Fällen würde der Besitz des Eigenthums der Regierung keinen Vortheil verschaffen, es müßte vielmehr Unordnung, Verwirrung und Verlust daraus entstehen. Die Besteuerung des Ein-

Kommens hingegen ist solchen Schwierigkeiten nicht unterworfen. Sie beruht auf diesem sehr einfachen Grundsatz, gegen den sich mit Recht nichts einwenden läßt, daß, in so fern eine Regierung Unterstützung bedarf und ihrer werth ist, diese mit Gleichförmigkeit von dem producirenden Vermögen, und allein von diesem aufgebracht werden muß, welches das Land zu der Zeit besitzt. Worin auch immer der Reichtum eines Landes bestehen mag, und wer auch die Eigenthümer seyn mögen, so müßte doch für eine jede erforderliche Summe ihr productives Vermögen gleichmäßig besteuert werden. Zu einer Zeit kann der Reichtum einer Nation in Geld und in Manufakturen bestehen, wie dieses ohne Zweifel in Großbritannien jetzt der Fall ist; zu andern Zeiten besteht er fast allein in den Produkten der Ländereyen. Aber in beyden Fällen kann nichts billiger und vernünftiger seyn, als von dem ganzen National Einkommen die Bedürfnisse der Regierung zu erheben, welche demselben Schutz gewährt. *)

2. Die Besteuerung des Einkommens ist nicht nur gleichförmiger, sondern es läßt sich auch mit gutem Grunde annehmen, daß sie eine größere Summe, und mit geringerer Unzufriedenheit von Seiten

*) Eine kürzlich erschienene sehr streymüßige Flugschrift von dem Grafen von Vanderdake, über die Besteuerung des Einkommens, worin eine perpetuirliche Taxe auf Erbschaften (wealth passing by succession) vorgeschlagen wird, verdient vorzügliche Aufmerksamkeit. Sollte das Eigenthum jemals besteuert werden, so ist dieser Vorschlag gewiß unter allen der beste.

des Publikums, aufbringen wird, als nach irgend einem andern Plane möglich wäre. Denn, da das Einkommen jeder Art und wie es auch erworben werden mag, ihr vollständig und gleichmäßig unterworfen werden kann, welches, wie ich schon bemerkt habe, bey Consumtionstaxen unmöglich ist; so werden die Contribuenten sich nicht leicht darüber beschweren. Zu diesen Klagen sind sie aber ohne Zweifel berechtigt, wenn das Eigenthum ohne Rücksicht auf Gleichförmigkeit besteuert wird, wie das ganz allgemein bey Consumtionstaxen der Fall ist.

3. Diese Auflage kann, wie wir schon gesehen haben, mit geringeren Kosten gehoben werden, als bey irgend einem andern Besteuerungssysteme von gleichem Umfange möglich wäre. Sie erfordert vermuthlich nur ein Zehntel der Summe und eine verhältnißmäßig geringere Anzahl von Taxen-Einnehmern (tax-gatherers), wie bisher.

4. Ein wohl ausgeführter Plan zur Besteuerung des Einkommens hätte auf Reiche und Arme einen gleichförmigen Einfluß, welches bey Consumtionstaxen nie der Fall seyn kann. Er würde das ganze Vermögen der Nation afficiren, wovon ein großer Theil bis jetzt niemals Abgaben bezahlt hat. Weil die Arbeiter nun wohlfeiler leben könnten, so würden die Preise aller unserer Manufakturwaaren dadurch nicht nur herabgesetzt, sondern auch unter vortheilhaftern Bedingungen auf fremde Marktplätze versandt werden können. Mit der Zeit wäre die Regierung im Stande, alle andere Steuern, entwer-

der gänzlich aufzuheben, oder sie doch beträchtlich zu verringern. Denn bey dem gegenwärtigen blühenden Zustande dieser reichen Nation, ist es in der That sehr glaublich, daß diese Taxe bey weitem mehr wie bisher, schon bloß deswegen aufbringen würde, weil sie den ganzen Nationalreichthum gleichmäßig afficirt, wovon sehr große ihr nun unterworfenene Summen bisher nie besteuert worden sind. Von dem allen aber müßte die Wirkung für das Ganze gewiß sehr wohlthätig seyn.

5. Fehlgeschlagene Erwartungen, in Ansehung der für die Regierung erforderlichen Geldsummen, werden am besten durch eine Abgabe von den Einkünften verhütet. Denn, wenn ein gewisser Theil des Nationaleinkommens dazu nicht hinreicht, so ist es viel leichter, die Auflage auf das Ganze zu erhöhen, als irgend einen Consumtionsartikel mit einer neuen Taxe zu belegen, die, wie ich schon bemerkt habe, häufig Misavergnügen erregt, und doch nicht immer einträglich genug ist. Die Besteuerung des Einkommens würde auch noch in einem andern wichtigen Punkte, sowol für diejenigen, welche an der Spitze unserer öffentlichen Angelegenheiten stehen, als auch für das Publikum selbst, von Nutzen seyn. Wäre es einmal festgesetzt, daß alle Staatsbedürfnisse eines Jahrs von den Nationaleinkünften aufgebracht werden sollten, so dürfte der Minister nur das Verhältniß bestimmen, nach welchem die Einkünfte eines jeden im ganzen Reiche dazu beitragen müssen, anstatt daß er sich jedes Jahr auf einen

tigkeiten im Parlemeute und mit jedem Handlungs-
zweige gefaßt machen muß, der vielleicht bey irgend
einer neuen Consumtionstage leiden wird, wie das
bisher gewöhnlich der Fall war. Die Ersparung der
hohen Summen (allowances), welche die Regierung
bey jeder neuen Geldanleihe den Banquiers und
Geldwechslern gewöhnlich bewilligen muß, würde zu
gleicher Zeit eine große Erleichterung für die Na-
tion seyn.

Wie hoch sich diese Ausgaben belaufen, läßt
sich schwerlich bestimmen, aber die Begierde unserer
Geldbesitzer an dem Gewinne Theil zu nehmen, ist
gewöhnlich so groß, daß wol nur wenige daran
zweifeln werden, daß sie sehr beträchtlich seyn müssen.
Vor nicht gar langer Zeit, während der Unfälle des
amerikanischen Krieges, betrugen die mancherley Vor-
theile, welche denen zugestanden wurden, die der Re-
gierung Geld vorschossen, nicht weniger als zehn
Procent, und oft weit mehr. Während des Krieges,
in welchem wir jetzt verwickelt sind, so groß auch
jährlich die Ausgaben gewesen seyn mögen, sind zwar,
aller Wahrscheinlichkeit nach, diese den Unterhänd-
lern von der Regierung bewilligten Vortheile bedeu-
tend geringer gewesen; aber im Ganzen müssen sie
sich doch sehr hoch belaufen haben, vermuthlich auf
nicht weniger als fünf Procent, welches, ein Jahr
ins andere gerechnet, mehr als eine Million Pf.
Sterl. beträgt, die bey einer Abgabe von den Ein-
künften durchaus erspart worden wäre. Denn diese
Summen werden nicht etwa für die Administrations-

Kosten bezahlt, sondern als Prämie für die Geldlieferanten, und würden also wegfallen, wenn jeder Einzelne jährlich seinen Theil zu den Nationalausgaben beitragen müßte.

Man hat dagegen eingeworfen, daß solche große Summen, wie die Regierung oft während eines kostspieligen Krieges braucht, nur durch eben diese Bankiers und andere Geldbesitzer erhalten werden können, an welche sie sich in solchen Fällen gewöhnlich gewandt hat. Allein dieser Einwurf ist mehr blendend als wahr, und kann nur bey denen etwas gelten, die selbst dabey interessirt sind, daß das System der fundirten Schulden (funding system) beygehalten werde. Denn wenn das Quantum festgesetzt ist, welches von den Einkünften jeder Art bezahlt werden soll, so wird es mit eben der Gewißheit und Leichtigkeit, wie jede andere unserer jetzigen Eagen, gehoben werden können.

6. Es würde ein wichtiger Vortheil dieses Systems seyn, daß, so wie es niemanden besonders nachtheilig ist, auch niemand darüber klagen würde, sobald der erste Eindruck vorüber wäre. Nur wenige unter den Reichen der Nation, die durch langjährige Geschäfte ein großes Vermögen erworben haben, dürften es wagen sich ihm anfänglich zu widersetzen. Leute dieser Art, die selten weder Zeit noch Lust haben, alle ihre Einkünfte zu verzehren, und gleichwol einen großen Theil des englischen Reichthums besitzen, würden, da sie bisher nicht nach Verhältniß ihres Vermögens besteuert worden

sind, sich mit Verdruss darüber äußern. Aber auch sie hätten im Grunde kein Recht dazu; denn wenn diese Abgabe nur nicht höher getrieben wird, als selbst unsere gegenwärtigen starken Ausgaben aller Wahrscheinlichkeit nach erfordern, so wird schwerlich irgend eine Classe der Nation ihre Wirkung in einem nur beträchtlichen Grade empfinden.

Wenn ein solcher Plan zu einer gleichförmigen Abgabe von den Einkünften standhaft verfolgt wird, die der Regierung nöthige Summe mag nun ein Zehntel, ein Achtel oder auch mehr betragen; so wird das Uebrige seinen Besitzern, zur Bestreitung der Ausgaben für Arbeits- und Dienst-Lohn und für alle Lebensbedürfnisse, noch gerade eben so viel wie das Ganze werth seyn. Die Folgen dieser Maaßregel wären nothwendig Erhöhung des Geldwerthes und Verringerung der Geldpreise aller andern Artikel — ein Gegenstand, der in dem jetzigen Zustande der Nation vielleicht von größerer Wichtigkeit ist, als irgend ein anderer, welchen die Regierung mit gleicher Gewisshheit und gleichem Erfolge zu befördern suchen möchte. Da in diesem Falle alle unsere Manufacturwaaren im Lande selbst mit weniger Geld bezahlt würden, so wären die Fabrikbesitzer auch im Stande sie wohlfeiler zu verkaufen, und blieben also viel gewisser in dem Besitze des Vorzugs auf fremden Märkten, als es ihnen möglich seyn wird, wenn, bey der Rückkehr des Friedens und der Wiedherstellung der Fabriken auf dem festen Lande, das Arbeitslohn bey uns in der übermäßigen Höhe bleibt, zu

welcher es bis jetzt gestiegen ist. Handwerker aller Art, auch gemeine Dienstboten sogar, müssen freylich gut bezahlt werden; aber mehr, als zu ihrer Bequemlichkeit hinreicht, macht gewöhnlich sie selbst und ihre Familien unglücklich, und zur Faulheit und Verschwendung geneigt. — Gewohnheiten, über die nur sehr wenige jemals wieder Herr werden, und unter deren Einflusse verderbliche, jeder Regierung abgeneigte Grundsätze sich so leicht verbreiten.

Eine Herabsetzung des Arbeitslohns hätte auch noch andere wichtige Vortheile zur Folge, deren manche, so wesentlich sie auch seyn mögen, da nie erreicht werden können, wo jenes in hohem Preise steht. Sie würde schneller die nöthigste Vorbereitung zu allen Verbesserungen, die Anlegung guter Landstraßen und schiffbarer Canäle, als der Hülfsmittel (vehicles) unsers Reichthums bewirken. Sie würde nachdrücklich zu einer bessern Cultur des Bodens aufmuntern, den Zustand der mittlern und untern Classen in der Gesellschaft verbessern, und zuverlässig der Regierung eine größere Kraft geben, weil dadurch das Interesse dieser zahlreichen und mächtigen Classe unmittelbar mit ihrer Erhaltung verbunden wäre.

Man kann fragen, warum nur blos eine Einkommenssteuer, und nicht eben so gut eine jede andere Auflage, dieses bewirken solle? ich antworte: unsere bisherigen Steuern waren in ihrer Wirkung größtentheils höchst partheyisch, wie alle Consumtionsteuern nothwendig seyn müssen; sogar eine Taxe auf Brod, welche bey uns doch noch kein Minister im Ernste

vorzuschlagen gewagt hat, würde in ihrer Wirkung sehr partheiisch und drückend seyn. Leute von großen Einkünften würden sie nicht einmal fühlen, während andere von geringem Vermögen ihrem ganzen Drucke ausgesetzt wären, wie das immer geschehen muß, wenn Abgaben ohne Unterschied auf eigentliche Lebensbedürfnisse gelegt werden. Würde nun aber durch irgend ein Besteuerungssystem der Werth des Geldes erhöht und der Werth der Lebensbedürfnisse vermindert, so könnte diese Wirkung blos davon herühren, daß jenes System allgemein jedermann und mit völliger Gleichheit den ganzen Reichthum der Nation afficirt, welches wir durch eine Einkommensteuer offenbar in unserer Gewalt haben. Damit aber dieser wünschenswerthe Zweck durch eine solche Lage erreicht werde, muß sie auf das Einkommen jeder Art gelegt werden, woher es auch immer rühre, es mag nun in dem Ertrage der Ländereien, Häuser, Bergwerke, Schifffahrt, Handlung, Manufakturen, Geld in Obligationen, Wechseln oder öffentlichen Fonds, in den Einkünften eines Handwerks oder worin es will, bestehen. Denn sonst würde gerade das Gegentheil erfolgen, wie wenn man z. B. die eigentlich arbeitende Classe ganz oder doch größtentheils davon befreien wollte, wogegen denn alle übrigen Classen sehr hoch besteuert wären. In diesem Falle würde das Arbeitslohn zu einem bis jetzt noch unerhörten Grade steigen, und die Folgen davon sehr bald für alle Stände höchst unglücklich seyn, vorzüglich aber für Leute von nur mäßigen Einkünften, in welcher Lage sie

sich auch befinden. Aber der Nachtheil würde sich bey derjenigen Classe selbst am schnellsten äußern, von der man, dem ersten Anschein nach, glauben sollte, daß sie dabey gewönne, nämlich bey unsern Arbeitern in den Fabriken.

Bringt die Handarbeit viel mehr ein, als sie im gewöhnlichen Verhältnisse des Preises von Brodt und andern Lebensbedürfnissen einzubringen pflegt, so ist eine der schlimmsten Folgen eines so hohen Arbeitslohns diese, daß Handwerker und Arbeiter jeder Art aufhören sich anzustrengen, und selten eben dasselbe Quantum von Arbeit zu Stande bringen, womit sie sehr leicht und ohne Beschwerde fertig werden, wenn ihr Lohn und die Preise der Lebensmittel gegen einander in einem angemessenern Verhältnisse stehen. Dadurch werden dann ihre Einkünfte verringert, und sie selbst durchaus unfähig sie jemals wieder in die Höhe zu bringen; denn, wo Faulheit und Verschwendung einmal Wurzel gefaßt haben, da kommen Mäßigkeit und Fleiß nur selten wieder empor, und die gewöhnlichen Folgen sind dann gänzlicher Ruin und Verzweiflung.

Das Uebel wird aber ohne Zweifel bey einer jeden Finanzoperation höchst bedenklich werden müssen, woben entweder diese Classe des Publikums von dem ihr mit Recht zukommenden Antheile an den öffentlichen Abgaben befreyt bleibt, oder welche Leute von größern Einkünften nicht in dem gehörigen Verhältnisse trifft, und sie dadurch in den Stand setzt, ein höheres Arbeitslohn als minder Vermögende zu be-

zahlen. In beiden Fällen wäre die Wirkung ungefähr dieselbe, das Arbeitslohn würde steigen, und Fabrikarbeiter sowol als auch Dienstboten jeder Art schwerer zu bekommen seyn.

In diesem Betracht ist der Plan unserer jetzigen Einkommenssteuern offenbar höchst mangelhaft, und da die übeln Folgen, welche daraus entstehen dürften, am Ende sehr unglücklich ausfallen können, so sollte man sie auf die wirksamste Weise zu verhüten suchen, nämlich dadurch, daß man unsere öffentlichen Abgaben auf alle Stände gleichförmig vertheilte, das ist: nach dem Verhältnisse ihrer Kräfte sie zu tragen.

Die Hauptsache von dem allen, der für die ganze Nation daraus entspringende Vortheil, wenn man das Arbeitslohn größtentheils von den Preisen der Lebensmittel abhängig machte, hat, so wichtig sie auch ist, doch selten die besondere Aufmerksamkeit oder Einmischung der Regierung auf sich gezogen. Öffentliche Einmischung in Dinge der Art ist indessen höchst selten der Sache angemessen oder nothwendig; vielleicht niemals als nur in diesem Zustande von Opulenz, in welchem sich England schon so lange befindet, bey dem ein großer Theil des Nationalreichthums oft plötzlich von nur einigen wenigen aufgehäuft worden ist, die folglich nun ein so hohes, andern unerschwingliches Arbeitslohn bezahlen können, wodurch aber die mittlern Stände mancher gewöhnlichen Bequemlichkeiten beraubt werden, ohne daß doch jene durch die Bezahlung eines so hohen Lohns irgend einen wesentlichen Vortheil erhielten. Allein

obgleich es selten nöthig oder rathsam seyn mag, daß die Regierung von Dingen der Art Notiz nehme, oder sich in die Bestimmung des Arbeitslohns und ähnlicher Dinge mische; so muß man doch zugestehen, daß, wenn das Übel nun einmal so hoch gestiegen ist, die Bedürfnisse des Staats nie auf eine Art aufgebracht werden sollten, durch welche das Übel noch vergrößert werden kann.

Dieses sollten die Regierungen eines jeden Landes und unter allen Umständen nie aus den Augen verlieren; aber in Englands gegenwärtiger Lage ist es offenbar nöthiger wie jemals. Der Reichthum, den Großbritannien im Überflusse besitzt, ist so groß, daß man ihm hauptsächlich dieses unmäßige Steigen alles Arbeitslohns zuschreiben kann, und, wenn man diesem nicht schleunig entgegenarbeitet, so werden die Folgen davon nicht nur für die mittlern Stände höchst traurig seyn, sondern wir werden auch vornehmlich dadurch die Superiorität verlieren, welche unsere Nation durch die Industrie ihrer Fabrikanten und den Geist ihrer Kaufleute sich allenthalben erworben hat. Damit verlören wir dann auch zugleich nicht blos den Schein, sondern auch in der That einen großen Theil unserer Reichthümer selbst. Denn, eine wie große Menge Gold und Silber ein Reich auch besitzen mag, so verschwindet dieses doch augenblicklich, wenn die Industrie seiner Einwohner, die jenes-erwarb, nachläßt.

Wird den Wirkungen eines schnellen und großen Zuflusses von Reichthümern nicht durch weise Ver-

Befürwägungen der Regierung entgegengearbeitet, so werden sie auch leicht dadurch schaden, daß das Volk sich einbildet, Geld allein sey hinreichend, sich einen dauerhaften Zustand von Wohlfeyn und Bequemlichkeit zu verschaffen — eine Meinung, die allenthalben, wo sie statt fand, von den zerstörendsten Folgen begleitet gewesen ist. Zwar ist man in jedem Zeitalter geneigt gewesen, sich einzubilden, ein Volk sey genau in eben dem Maaße wohlhabend, in welchem es eine gewisse Menge Gold und Silber besitzt; allein dieses ist so wenig wahr, daß es Nationen giebt, die mit allem ihren Ueberflusse an edlen Metallen relativ arm sind. Ein merkwürdiges Beispiel davon ist Spanien, in Vergleichung mit den nordamerikanischen Freystaaten, welche letztere, so wenig baares Geld oder ungemünztes Metall auch bey ihnen sichtbar ist, doch sehr entscheidende Beweise ihres Reichthums gegeben haben. Wenn in Spanien ein großer Theil der Einwohner an vielen Nothwendigkeiten des Lebens Mangel leidet, so herrscht in Nordamerika Ueberfluß; das Geschrey der Armen wird nicht darin gehört, und es kann gewöhnlich große Vorräthe von Lebensmitteln andern zuführen.

Die Summe von produktiver Arbeit, welche eine civilisirte Nation zu liefern im Stande ist, kann als das sicherste Merkmal ihres Reichthums betrachtet werden, weil sie dadurch gewisser, als durch irgend etwas anderes, ja gewisser als durch baares Geld selbst, sich alle ihre übrigen Bedürfnisse aus andern Ländern beschaffen kann. Diese Behauptung bedarf schwe-

lich noch erst einer Erläuterung; Beweise ihrer Wichtigkeit sehen wir täglich; aber ich will ein Beispiel anführen, welches die Bedeutsamkeit von Großbritannien in der Wage der Nationen und den Einfluß aller derjenigen Hülfsmittel, deren es sich bedient hat, um zu seinen jetzigen großen Reichthümern zu gelangen, in einem Gesichtspunkte zeigen wird, der für jeden ächten Patrioten höchst schmeichelhaft seyn muß. In dem ganzen Verlauf des jetzigen Krieges haben die Handelsartikel, welche die englische Industrie in fremde Länder hat verschicken können, unsere Kaufleute in den Stand gesetzt, selbst auf eben denselben Marktplätzen, viel wohlfeiler und sicherer als Frankreich, Portugall oder Spanien, ihren Einkauf zu machen, obgleich alle diese Nationen, weil es ihnen an Credit fehlte, mit baarem Gelde einkaufen mußten. Die Ursache dieses den Britischen Waaren gegebenen Vorzugs ist einleuchtend. Diejenigen, welche mehr eigene Produkte besitzen als sie consumiren, und solche an andere abzugeben wünschen, müssen nothwendig geneigter seyn, sie denen zu verkaufen, die sie auf einmal und unter den vortheilhaftesten Bedingungen, mit allen nöthigen Consumtionsartikeln versehen können, als solchen, die sie blos mit Gold und Silber bezahlen. Denn jedermann kann sehr wohl ohne alles Gold und Silber leben, aber niemand kann nothwendige Consumtionsartikel entbehren.

Auf den ersten Blick scheint diese Bemerkung zwar nur von geringer Erheblichkeit zu seyn, da wir täglich sehen; daß man für Geld alles bekommen

kann, worüber andere zu disponiren haben, und sogar alles, was man sich wünschen mag, wenn man nur Geld genug besitzt. Allein ob dieses gleich in Ländern, wie England, ohne Zweifel der Fall ist, die an Waaren und an Fabrikaten einen großen Ueberfluß haben, und wo also Geld das bequemste Medium ist; so sind doch sehr viele Länder in einer so ganz andern Lage, daß das baare Geld für sie wenig oder gar keinen Werth hat, und sie sehr gern alles, was sie besitzen, gegen Consumtionsartikel vertauschen. So verhandeln die Indianer allenthalben auf dem festen Lande von Amerika ihr feinstes Pelzwerk und alle ihre kostbarsten Waaren gegen Glinten und Pulver, und sogar gegen Brantwein; so werden in jedem afrikanischen Staate alle Handlungsartikel am vortheilhaftesten und sichersten gegen gemeins Salz eingetauscht, und gleichwol in dem Innern beyder Länder bis jetzt auf Gold und Silber kein großer Werth gesetzt.

Sogar in verschiedenen Ländern Europens hat oft das Geld, in Vergleichung mit vielen andern Artikeln, wenig Werth. Dieses ist vorzüglich in Spanien und Portugal der Fall, deren Bewohner nicht Industrie genug besitzen, um sich selbst so viele höchst nothwendige Bedürfnisse zu verschaffen. Auch unser Land, ich sage es ungern, ist durch den bisherigen unperantwortlichen Mangel an Aufmerksamkeit auf die Cultur unsers Bodens, nicht selten in eben diesen Zustand gerathen. Wir sind dadurch genöthigt gewesen, selbst die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse

zu übermäßigen Preisen und mit großer Schwierigkeit und Ungewißheit aus andern Ländern zu holen, welches bey einer andern, hoffentlich bald zu erwartenden, Behandlung unsers eignen Grundes und Bodens unnöthig gewesen wäre.

Der wirkliche Reichthum eines Landes, oder, wie man ihn auch definiren könnte, der vollkommene Genuß aller für jeden Stand wünschenswerthen Nothwendigkeiten des Lebens, hängt also offenbar nicht so sehr vom Gelde, als von der größern Summe produktiver Arbeit ab; und diejenigen Nationen also, welche durchaus von ihrer Industrie, ihrem höhern Ackerbau, ihren Manufakturen und ihrem Handel abhängen, werden allezeit mehr wahren Reichthum besitzen und unabhängiger seyn, als solche, die sich hauptsächlich auf ihre große Menge von Gold und Silber verlassen.

Bei den zahlreichen Vorzügen, welche wir besitzen, sollten wir daher nichts unterlassen, was in irgend einigem Grade die Industrie des Volks erhöhet und befördert. Diese wird uns viel sicherer, als Gold und Silber, den bleibenden Genuß alles dessen verschaffen, was nur eine Nation sich wünschen mag. Nichts hingegen könnte uns diesen Genuß gewisser entreißen, als der Einfluß eines zu hohen Arbeitslohns auf diejenigen, die die Landarbeit verrichten.

Jedermann in allen Classen sollte freylich, wie ich schon bemerkt habe, für seine Arbeit gut bezahlt werden, sonst wird sie weder pünktlich, noch gut gemacht; aber mehr als sie für sich und ihre Familien

zu einer bequemen Subsistenz brauchen, ist fast immer allen denen höchst nachtheilig, die in jedem Lande die nützlichste und zahlreichste Classe ausmachen, und von welchen alle unsere Fabriken und Arbeiten betrieben werden.

Es ist kaum nöthig zu erinnern, daß diese Bemerkungen nicht von dem Arbeitslohne gelten, welches nur in theuren Zeiten bezahlt wird. Unser ganzer Nationalreichthum ist vielleicht in solchen Jahren nicht im Stande, die untern Stände der Gesellschaft so reichlich mit allen Nothwendigkeiten des Lebens zu versorgen, wie sie es in guten Jahren gewohnt sind. Dies können nur reiche Erndten bewirken. Aber was wir hauptsächlich dabey bedauern müssen, ist, daß das Arbeitslohn beständig in demselben hohen Preise bleibt, in welchem es nun schon seit so manchen Jahren im ganzen Reiche gestanden hat, mit der offenbaren Gefahr die Einwohner aller der Vortheile zu berauben, welche sie bisher durch ihre Superiorität im Handel und durch ihre Manufakturen besaßen.

Billige Gesetze zur Bestimmung des Arbeitslohns würden daher für die untere Klasse unserer Fabrikarbeiter selbst sehr wohlthätig seyn. Diese Gesetze müßten sich aber vornämlich auf die Preise der ersten Lebensbedürfnisse, besonders von Fleisch und Brod, gründen; denn es ist gewiß unvernünftig, zu glauben, daß ein Handwerker von eben dem Lohne leben könne, wenn das Pfund Brod vier oder fünf Pence, und Fleisch einen Schilling kostet, als wenn

das Brod für anderthalb und das Fleisch für drey Pence verkauft wird. Es müßte für die Regierung von der höchsten Wichtigkeit seyn, nicht blos durch ihre Bestimmungen dieser sehr nützlichen Classe eine gute und hinlängliche Bezahlung zu verschaffen, sondern auch nachdrücklich dafür zu sorgen, daß diese Geseze gehörig befolgt würden, und wenn dann, was die Hauptsache ist, das Arbeitslohn von den Preisen der Lebensmittel abhängig gemacht würde; so ist es wohl gewiß sehr glaublich, daß jedermann in unserm Lande und zu allen Zeiten sich gern eine jede Einschränkung würde gefallen lassen, welche die Staatsbedürfnisse erfordern.

Die Unruhen, welche hie und da in irgend einem Lande ausbrechen, haben gewöhnlich ihren sehr ernstlichen Grund in der Theuerung der Lebensmittel, oder mit andern Worten, in dem Mißverhältnisse, in welchem die Preise derselben mit dem Dienst- und Arbeitslohne der untern Classen stehen. Brächte man beide so nahe als möglich zu einem richtigen Verhältnisse, so würde dieses ohne Zweifel die wohlthätigsten Folgen haben, und ein Plan hiezu könnte gewiß weder schwer zu entwerfen, noch auszuführen seyn.

Die Bestimmung der Art und Weise, wie so wichtige Zwecke am leichtesten erreicht werden könnten, würde viel Ueberlegung und Weisheit voraussetzen. Die vollständige Erörterung dieses Punktes wird man hier nicht erwarten; es wird genug seyn, zu bemerken, daß nach allen meinen, mit vieler Auf-

merksamkeit angestellten Untersuchungen, mir kein Plan hinreichend scheine, die untern Volksklassen hinreichend mit den Nothwendigkeiten des Lebens zu versehen, der sich nicht auf das Erforderniß gründet, Tagelöhnern und Fabrikanten anstatt eines Theils ihres Lohns, entweder, wo dies thunlich ist, eine zu ihrer Subsistenz hinreichende Portion Land, oder eine gewisse Quantität Mehl oder Brod zu verschaffen. Empfinge jedermann, anstatt der Hälfte oder eines andern mäßigen Theils seines Lohns wöchentlich eine angemessene Quantität Mehl oder Brod, so würden alle Klagen über diesen Punkt sogleich aufhören; die Brod- und Mehl-Lieferanten wären gezwungen, regelmäßig für bestimmte Vorräthe zu sorgen, und keine andere Einrichtung würde gewisser auf den Ackerbau unsers eignen Landes aufmerksam machen, von welchem, wie nachher deutlicher gezeigt werden soll, wir allein hinreichende und regelmäßige Vorräthe erwarten können.

Man hat bisher allgemein geglaubt, daß, wie auch immer die Abgaben aufgebracht werden mögen, doch das in den öffentlichen Fonds befindliche Geld davon ausgenommen seyn müßte, weil ein solches Eigenthum durch mehrere Parlementsacten gegen alle direkte Auflagen in Schutz genommen ist. Allein dies kann kein gültiger Einwurf gegen die erwähnte Maasregel seyn, wenn die Ruhe und Sicherheit der Nation davon abhängen. Ist durch solche unzumuthmäßige schädliche Exemptionen ein großer Theil des Nationalvermögens in einen Zustand gebracht, wo

er der Regierung in gefährvollen Zeiten weder Nutzen noch Beystand leisten kann; so werden wol nur wenige behaupten, daß eine, dem Gange so höchst nachtheilige, Einrichtung beybehalten werden müsse. Zum Glück erfordert es das Interesse der Stockseigenthümer (stockholders) selbst, daß das Einkommen jeder Art besteuert werde; denn ist für die Bedürfnisse des Staats nicht hinreichend und sogar überflüssig gesorgt, welches unmöglich ist, wenn man fernerhin zugiebt, daß ein so ansehnlicher Theil des Nationalreichthums nichts dazu beitrage, so fällt der Nachtheil davon zuverlässig sogleich auf die öffentlichen Fonds zurück. Die Stocks stehen jetzt niedrig *); sollte aber die Regierung durch Mangel an Unterstützung in ihren Operationen gehindert werden, so werden sie sehr wahrscheinlich in nicht gar langer Zeit auf weniger als die Hälfte ihres jetzigen Preises fallen.

Man braucht indessen eben nicht auf die in den öffentlichen Fonds stehenden Capitalien selbst eine directe Abgabe zu legen; man besteuere nur das Einkommen, woher es auch rühre, so werden alle blos in der Speculation gegründeten Schwierigkeiten aus dem Wege geraumt seyn; denn alle, gegen die Besteuerung des in den Fonds befindlichen Geldes, gemachten Einwürfe, sind in der That blos speculativ. Es hat noch niemand gewagt, zu behaupten, daß

*) Als die erste Ausgabe dieses Werks erschien, standen die 3 Procenten zu 54½ und jetzt stehen sie nur zu 58.

die, deren Einkünfte aus den Fonds herrühren, über den gewöhnlichen Lagen, auf Wein, Brantwein und andere Consumtionsartikel, befreyt seyn müssen; dadurch sind aber alle unsere Fonds im Grunde wirklich besteuert worden, und vielleicht mehr als nöthig gewesen wäre, wenn man sie gerades Weges mit Abgaben belegt hätte, da in diesem Falle eben dieselbe Summe mit weniger Mühe und Hebungs-kosten hätte aufgebracht werden können.

Bei jeder Prüfung dieses wichtigen Gegenstandes ist der Haupteinwurf, der sich gegen die Besteuerung des Einkommens machen läßt, die Schwierigkeit, irgend einen dahin abzuwendenden Plan zur Ausführung zu bringen, ohne Gefahr zu laufen, die Vermögensumstände der so taxirten Personen bekannt zu machen.

Wäre dieses aber auch eine unausbleibliche Folge, so würde doch für das Ganze sehr wahrscheinlich kein Nachtheil daraus erwachsen, vielmehr könnte es vielleicht dazu dienen, die tollen Speculationen derer aufzudecken, die ohne eigene Fonds, blos auf Credit, die weitläufigsten Entwürfe beim Handel und bey Fabriken rasch unternehmen und dadurch die traurigsten Bankerotte veranlassen. Rechtschaffene Kaufleute würden dadurch gewinnen, und blos diejenigen darunter leiden, die andern vielleicht nur schaden, wenn sie länger handeln.

Allein man kann das Einkommen besteuern, ohne die Vermögensumstände der so taxirten Personen bekannt zu machen, und zugleich vollkommen die

Abſicht erreichen, wohin alle dieſe Bemerkungen führen ſollen, nämlich alle öffentliche Abgaben von dem eigentlichen Vermögen zu erheben, worin dieſes auch beſtehen mag. Vielleicht wird dieſer Zweck, durch den Plan zu einer Einkommenſteuer, welchen das Parlament vor kurzem angenommen hat, erreicht werden; ich ſage, vielleicht! denn über eine ſo wichtige, in ihrer Anwendung ſo ausgedehnte Maasregel, kann die Erfahrung allein richtig entſcheiden. Aber dem erſten Anbliſſe nach ſcheinen ſich einige erhebliche Einwendungen dagegen machen zu laſſen.

Jemand zu nöthigen, ſeine Einkünfte anzugeben, um ſich taxiren zu laſſen, iſt nicht nur eine unangenehme Zumuthung für jedermann, ſondern es können auch Einzelne in eine ſehr unangenehme Lage kommen, wenn ſie ſich ſelbſt taxiren ſollen, und andere gleichwohl ihren Angaben widerſprechen dürfen, wie das bey unſerer jetzigen Einkommenſteuer der Fall iſt. Dieſes ließe ſich gewiß mit Beſtandhaltung aller Vortheile des bisherigen Plans leicht abändern. Man müßte das Ding umkehren und Taxatoren ernennen, die das Quantum feſtſetzten, welches von den Einkünften bezahlt werden ſollte, anſtatt von den Beſteuerten zu verlangen, den Betrag derſelben anzugeben, ausgenommen in dem Falle, da ſie zu beweifen hätten, daß ſie zu hoch taxirt wären. Da dieſes ſich aber ſelten zufragen würde, und nie anders als wie eine freiwillige Handlung eines Einzelnen angeſehen werden könnte, ſo würden auch wenig Klagen darüber entſtehen.

Die Commissarien zur Vollziehung dieser Aete sind auch nicht zahlreich genug. Sie müßten nicht blos für ganze Graffschaften oder große Districte, sondern für einzelne Kirchsprengel angestellt werden, oder man müßte die Commissarien von zwey, drey oder mehr angränzenden Sprengeln mit einander vereinigen; sonst wird das Vermögen einer beträchtlichen Anzahl Menschen nicht mit Gewißheit heraus gebracht werden. Denn in sehr vielen Fällen sind zwar die Einkünfte eines jeden unter den Nachbarn und Bewohnern einer Gemeinde bekannt, oder man kann sie doch ohne viele Mühe und Nachforschung leicht erfahren; dazu sind aber mehr Lokalkenntnisse aller Umstände erforderlich, als man bey großen Districten voraussetzen kann.

Um diese und andere Einwürfe gegen den Plan unserer Einkommensteuere zu heben, werden wahrscheinlich von Zeit zu Zeit mehrere Bestimmungen vorgeschlagen und angenommen werden. Könnte man aber einen Plan angeben, der, ohne weitem Zeitverlust, mit größerer Wahrscheinlichkeit zum Ziele führete; so würden, viele Nachtheile, und vielleicht auch ein beträchtlicher Verlust, verhütet werden, wenn man ihn sogleich annähme. Die folgende Skizze eines solchen Plans wird in einigen Stücken Aufmerksamkeit verdienen. Wenigstens wird man den darin enthaltenen Grundsätzen schwerlich seinen Beyfall versagen können, da sie nicht nur gerecht und billig sind, und wahrscheinlich den Erwartungen der Regierung entsprechen werden, sondern sich auch schon, obgleich

nach einem kleinern Maasstabe und mit einiger Veränderung, auf dem Probiestein der Erfahrung bewährt gezeigt haben

1. Man theile jede Grafschaft in Districte, deren jeder aus drey Pfarrgemeinden (parishes) bestehe, wo die Bevölkerung stark ist, und aus fünf, wo die Einwohner weniger zahlreich sind.

2. Man lasse die Einwohner einer jeden, der Einkommenslage unterworfenen, Gemeinde zusammenkommen, und lasse sie Taxatoren (assessors) wählen, drey für jede Gemeinde, wo der District aus fünf, und fünf für jede Gemeinde, wo der District aus drey Gemeinden besteht, so daß die Anzahl der Taxatoren in jedem District funfzehn betrage.

3. Um sich von der Unabhängigkeit der Taxatoren so viel als möglich zu versichern, müßte ein jeder derselben ein gewisses reines, durch eine Parlementsacte bestimmtes, Einkommen besitzen, dieses rühre nun von einem Eigenthum von Capitalien, Handel, Fabriken, einem Farm (Pachtung) oder einem gelehrten Berufe her.

4. Es müßte festgesetzt werden, daß die Regierung sich auf keine Weise in die Wahl dieser Taxatoren mischen dürfte, welche als die bloßen Repräsentanten des Volks in jedem zugehörigen Distrikte anzusehen, und von diesem allein zu erwählen wären. Dadurch würde großem Mißvergnügen vorgebeugt werden, welches sonst bey der Bestimmung einer neuen und so weit ausgedehnten Taxe wahrscheinlich statt finden dürfte. Es würde ferner bey der Hebung aller Tax

gen ein sehr richtiger Grundsatz seyn, so viel immer möglich, den Contribuenten selbst die Art der Hebung zu überlassen. In dieser Hinsicht wäre es vielleicht auch von Nutzen, den Wählenden zu gestatten, jährlich einen oder zwey Taxatoren zu verändern; mehrere aber neu zu wählen, könnte leicht üble Folgen haben.

5. Das Parlement müßte alle Jahre die Rate der Einkommensteuer bestimmen, ob nämlich die muthmaßlichen Staatsbedürfnisse ein Achtel, ein Zehntel, oder ein Sechszehntel u. s. w. des Einkommens erfordern, mit Verweisung auf die Taxatoren jedes Distrikts, die gewöhnlich sehr genau und mit Billigkeit die Summe angeben würden, welche jeder Einzelne in den verschiedenen Gemeinden zu bezahlen hätte. Im Durchschnitt wären dieß gewiß die respektabelsten Männer in jeder Gemeinde; sie besäßen, wie das bey solchen Leuten gewöhnlich der Fall ist, die vollständigste Lokalkenntniß ihrer Distrikte; sie hätten Zeit genug zu Nachforschungen, wo das Vermögen des einen oder des andern ungewiß wäre, und würden also selten irren.

6 Um sie dazu so viel möglich in Stand zu setzen, müßten alle Taxatoren eines jeden Distrikts an einem durch ein öffentliches Avertissement bestimmten Tage zusammenkommen. Der Einnehmer der Landsteuer für die Grafschaft gäbe vorläufig einem jeden eine Liste aller der Personen in seiner Gemeinde, die zu der Einkommensteuer beizutragen hätten, und nachdem sie einander ihre Meinung über die Einkünfte

eines jeden Einzelnen mitgetheilt, müßte, einen Monat später, ein Tag zu einer zweyten Zusammenkunft angesetzt werden. An diesem würde dann, nach sorgfältiger Untersuchung der Umstände eines jeden, die Summe bestimmt, welche er zu bezahlen hätte.

7. Nach dieser zweyten Zusammenkunft der Taxatoren müßte der Schreiber derselben (*clerk of the meeting*) einer jeden Person des Distrikts einen Zettel übergeben, worauf ihr Beytrag zu der Steuer bemerkt wäre. Einen zweyten Zettel erhielt der Einnehmer der Einkommenssteuer der Grafschaft, und einen dritten und vierten ein jeder der beyden Unter-Einnehmer (*deputies under the collector*), die Zettel müßten sämmtlich den Namen, Aufenthalt und Betrag der Taxe für einen jeden Einwohner der Grafschaft enthalten.

8. Einen Monat lang nach dem Empfange dieses Zettels müßte einem jeden, der sich für beeinträchtigt hielt, erlaubt seyn, an eine andere Zusammenkunft der Taxatoren des Sprengels zu appelliren. Während eben dieser Zeit müßte auch der Einnehmer der Einkommenssteuer und seine Unterbediente (*his deputies*) das Recht haben, von Seiten des Publikums an eine eben solche Zusammenkunft zu appelliren, wenn er bey näherer Untersuchung Ursache hätte zu glauben, daß irgend jemand nicht nach dem gehörigen Verhältnisse seiner Einkünfte taxirt wäre.

9. Sollte die eine oder andere von beyden Partheyen sich bey dem zweyten Ausspruche der Taxatoren nicht beruhigen wollen, so müßte es ihnen

freystehen, binnen noch einem Monate an das Gericht der Commissarien der Grafschaft (court of county commissioners) zu appelliren, welches dann einen Monat nachher in letzter Instanz den entscheidenden Ausspruch zu thun hätte. Diese Commissarien, fünfe an der Zahl, müßten ein reines jährliches Einkommen von wenigstens 300 Pfund Sterl. besitzen, und es dürften nur solche Männer dazu gewählt werden, die meistens in ihren Distrikten selbst wohnten, weil diese durch ihre Lokalkenntniß und Bekanntschaft mit den Einwohnern am besten im Stande wären, über deren Vermögenssumstände und die ihrer Entscheidung übergebenen Appellationen zu urtheilen. Ueber diese Appellationen mußten die Commissarien von dem Einnehmer und seinen Unterbedienten, in streitigen Fällen, alle nur möglichen Nachrichten erhalten, und eben so mußten sie auch berechtigt seyn, von denjenigen, deren Steuerquantum bestritten wird, eine schriftliche genaue Angabe von der Beschaffenheit und dem Betrage dieser Einkünfte zu verlangen.

10. Diese Angaben mußten von den Commissarien einregistriert werden, und um Betrug und Verstellung von Thatfachen zu verhüten, so mußte eine bedeutende Strafe, auf die Verheimlichung irgend eines Eigenthums oder einer Geldsumme gesetzt werden, etwa bis zum Verluste eines Dritttheils des Ganzen. Erfolgte diese Strafe bei jedem Versuche der Art, jetzt und in Zukunft, sobald er entdeckt würde,

so bliebe gewiß nur wenig oder gar kein Vermögensbestand verborgen.

11. Hielte man es für rathsam, daß die Befragte eines jeden Einzelnen sowol, als auch das Resultat der bey den Appellationen vorkommenden Untersuchungen geheim blieben, so wäre dieses sehr leicht zu bewerkstelligen, wenn man nur eine jede solche Entdeckung mit einer ansehnlichen Geldstrafe, etwa von Eintausend Pfund Eterl. belegte, und sowohl den Tagatoren einer jeden Gemeinde, als auch ihren Schreibern, Commissarien und Einnehmern einen Verschwiegenheits-Eid abnähme, so daß, weil nun Infamie und Verlust damit verbunden wären, man selten oder nie von einem Eidbruche der Art hören würde. Um das Geheimniß noch sicherer zu bewahren, könnte man verordnen, daß, wenn an die Tagatoren eines Distrikts, wegen einer Revision ihrer eigenen Entscheidung, appellirt würde, niemand verbunden seyn sollte, ihnen alle seine Vermögensumstände zu entdecken, sondern daß drey unter ihnen dazu erwählt würden, mit deren Berichte die andern sich begnügen müßten.

12. Es versteht sich von selbst, daß keiner der Tagatoren oder Commissarien einen Gehalt bekäme. Etwas Gewisses könnte man ihnen zwar zugestehen, um sie für ihre Unkosten bey öffentlichen Zusammenkünften zu entschädigen, aber mehr als das müßte nicht bezahlt werden.

Auf den ersten Blick kann dieses hart scheinen, aber bey näherer Untersuchung werden das manche
wenig

wenigstens nicht finden. Das Geschäft aller dieser Leute muß aus eben dem Gesichtspunkte, wie das der Geschwornen (Jurymen), der Friedensrichter und anderer öffentlichen Aemter, betrachtet werden, wofür keine Belohnung weder gegeben noch erwartet wird, und die jedermann nach den Gesetzen übernehmen muß, sobald er dazu aufgefördert wird. Die Schreiber bey den Boards der Taxatoren, der Einnehmer und Appellations-Commissarien (commissioners of appeal) müssen indessen allerdings besoldet werden; aber es bliebe dennoch einer von den vielen wichtigen Vorzügen dieser Methode, die Revenüen zu heben, daß sie in Vergleichung mit allen bisherigen nur wenig Kosten verursachte.

Die Taxatoren und Appellations-Commissarien würden um so williger auf eine Besoldung Verzicht thun, da nach Verlauf des ersten oder zweyten Jahres das ganze Geschäft sehr leicht verwaltet werden könnte; denn, obgleich eben dieselbe Anzahl von Zusammenkünften nothwendig bliebe, so würden diese doch mit jedem Jahre weniger beschwerlich. Da nun ein Amt dieser Art sehr leicht der Reihe nach verwaltet werden kann, so könnten, wie schon bemerkt worden, jährlich eine gewisse Anzahl Taxatoren und vielleicht auch einer der Commissarien in jedem Districte verändert werden. Eine Maasregel, die man um so mehr, ohne Nachtheil zu besorgen, befolgen könnte, da bey allen solchen Einrichtungen der größte Theil der Arbeit und Führung des eigentlichen Geschäfts selbst, auf die Schreiber und andere Gerichtspersonen

nen (official people) fällt; westwegen auch beyde, die Schreiber und Einnehmer beständig bleiben, und nur Ungeßchicklichkeit oder schlechten Betragens halber verändert werden dürfen.

Durch diese und andere Einrichtungen, welche ein gehörig angestellter Versuch mit diesem Plane an die Hand gäbe, würde jeder Einwurf, dem derselbe unterworfen zu seyn scheint, frühzeitig aus dem Wege geräumt und die Einkommenarte leicht und vollständig in Wirksamkeit gesetzt werden, und zwar mit weniger Mühe und Unkosten, als nach irgend einem andern bisher angegebenen Plane, und mit größerer Gewißheit eines gleichförmigen Einflusses auf jede noch so verschiedene Art von Einkünften.

Dieses alles ist nicht blos auf Theorie oder Speculation gegründet: mit einigen Veränderungen ist es beynahе eben dasselbe, was in Holland häufig als die billigste, wirksamste und am wenigsten kostspielige Art, die Abgaben zu erheben, ausgeführt worden ist. Und ob sie gleich bisher in England nicht üblich war, so ist doch schon seit langer Zeit in Schottland eine sehr ansehnliche Lage, unter dem dort üblichen Namen Stent eingeführt gewesen, die ungefähr auf eben denselben Grundsätzen beruht,

Die Taxatoren, oder wie sie in Schottland genannt werden, die Stent-masters, werden alle Jahre gewählt, von jeder Art von Kaufleuten einer; zuweilen wählt man sie auch unter andern Einwohnern. Sie haben die Gewalt von der ganzen Gemeinde eine gewisse Summe zu erheben und bestimmen den An-

theil, welchen ein jeder dazu bezahlen muß, nach dem Verhältnisse seines muthmaßlichen Profits oder seines reinen Einkommens. Ob nun gleich jedermann das Recht hat, Remedur zu verlangen, wenn er zu hoch taxirt zu seyn glaubt, und die auf solche Weise erhobene Summe sehr ansehnlich ist, da manche Personen zehn, fünfzehn, ja sogar zwanzig Pf. Sterl. dazu beitragen müssen; so hört man doch bis jetzt wenig Klagen darüber. Ein einziges Beispiel von Widersehung gegen diese Lage fiel vor 30 Jahren in Edinburg vor, und selbst in diesem Falle hielt es der Kläger doch nicht für rathsam, mit seiner Klage hervorzutreten.

Die Besteuerung des Einkommens scheint also nicht nur vor jedem andern bisherigen Steuerplane viele wichtige Vorzüge zu besitzen, sondern sie kann auch leicht ausgeführt werden, ohne daß man Gefahr ließe, die Einkünfte eines jeden Einzelnen bekannt zu machen, und zugleich so, daß es kaum möglich wäre, ihr auszuweichen.

Vielleicht glauben manche, daß es sehr schwer seyn würde, die Einkünfte anderer zu beurtheilen, und daß dieses in sehr vielen Fällen nicht mit einiger Bestimmtheit geschehen könne. Allein die Erfahrung scheint das Gegentheil zu lehren. Ein Versuch würde vielmehr, aller Wahrscheinlichkeit nach, bald zeigen, daß durch diese Besteuerungsart viele Reichthümer an den Tag kommen und taxirt werden würden, die bisher niemals sichtbar waren, und daß kein Einkommen von Belang der Aufmerksamkeit und den Nach-

forschungen einer zahlreichen Gesellschaft von Taxatoren entgehen könnte, die nur über kleine Distrikte die Aufsicht zu führen hätten.

Bei dem jetzigen Plane kann das freylich, wie ich wiederholt bemerkt habe, nicht geschehen, da man für jede Grafschaft nur drey, vier oder fünf Commissarien angesetzt hat, denen in sehr vielen Fällen die Vermögensumstände der besteuerten Personen durchaus unbekannt sind, und die also sehr leicht hintergangen werden können. Wählte man aber die Taxatoren erwähntermassen bloß für kleine Distrikte, so könnte das nie der Fall seyn; denn in diesen sind die Einkünfte aller Handwerker, Fabrikanten, aller, deren Vermögen in Ländereyen oder Capitalien besteht, und sogar der Profit der Kaufleute gewöhnlich allen denen sehr genau bekannt, welche sich die Mühe geben, danach zu forschen.

Soll aber, durch diesen oder einen ähnlichen Plan, der Zweck, große Geldsummen aufzubringen, erreicht werden; so muß er nicht nur, wie schon bemerkt worden, das Eigenthum jeder Art afficiren, sondern auch Einkünfte von weit geringerem Belang, als die, deren in der Parlementsacte über die Einkommenscommentare Erwähnung geschehen ist. Dadurch, daß ein jedes weniger als sechzig Pfund betragende Einkommen davon exempt ist, trägt ein sehr großer Theil des Nationalvermögens nichts dazu bey, da es doch sehr glaublich ist, daß gerade diejenigen, deren Einkünfte sich nicht höher als auf sechzig Pfund belaufen, diese Abgabe am leichtesten tragen können.

Unter allen, die von der Einkommensteuer befreyt sind, geben die kleinern Farmers das merkwürdigste Beispiel, wofür man noch keinen hinreichenden Grund angegeben hat. Zwar ist die Acte in allem, was auf die Besteuerung der von dem Ertrage der Landereyen herrührenden Einkünfte Bezug hat, am wenigsten genau und richtig; aber die Harte, womit sie die Besitzer der, eine gewisse Pachtsumme übersteigenden, Farms drückt, ist von der Art, daß sie hoffentlich nur bemerkt und erwogen werden darf, um abgeändert zu werden. Warum sollen Farmers von 20, 30, 40 oder 50 Pfund Pacht sämtlich ausgenommen seyn, während diejenigen, welche höhere Pachtsummen bezahlen, sehr strenge taxirt werden? Sollen die einen hohen Pachtzins bezahlenden Farmers besteuert werden, so müssen es die andern auch seyn, sonst können diese letztern jenen auf allen Märkten den Handel verderben. Bis dahin, daß man diesen Theil der Einkommenacte abändert, wird eine große Anzahl Menschen in jeder Grafschaft des Königreichs nichts bezahlen, obgleich sie eben so gut dazu beitragen könnten, als andere, die, sogar in eben demselben Distrikte, mit einer schweren Last belastet sind. Und dieses kann sicher als ein legales und wirkames Hinderniß bey allen landwirthschaftlichen Verbesserungen angesehen werden. Mit eben dem Rechte müßte man auch alle Lagen von Wein, Thee, Zucker und allen andern Artikeln aufheben, sobald sie nur von kleinern Krämern verkauft werden, und

so müßte man auch kleine Güter von der Landtags- und andern öffentlichen Abgaben ausschließen.

Man könnte es zwar gewissermaßen für vorthailhaft halten, hohe Pachtungen mit Lagen zu belegen, weil Farms von mäßigem Umfange dadurch mehr Aufmunterung erhielten; aber obgleich manche der Meinung sind, daß sehr große Farms nicht von einem Einzigen besessen werden müssen, so hat doch noch niemand jemals hier zu Lande Farms von achtzig, neunzig oder hundert Pfund Pacht für zu groß gehalten. Es läßt sich auch in der That beweisen, daß Farms von diesem und sogar auch von noch viel größerm Umfange, für das Ganze sehr vorthailhaft sind, und daß man sie also nicht unterdrücken sollte.

Eben so läßt sich auch kein hinreichender Grund dafür angeben, warum Farmers, die einen hohen Pachtzins bezahlen, oder Eigenthümer, die zugleich Inhaber ihres eigenen Bodens sind, nach dem Verhältnisse dieser jährlichen Renten taxirt werden sollen, wie gegenwärtig geschieht; denn, indem einige, weil ihr Pachtzins verhältnißmäßig niedrig ist, diese Lagen sehr wohl bezahlen können, so ist das doch andern, selbst bey einer nicht höhern Pachtsumme, vielleicht unmöglich. Manche auch hoch verpachtete Farms werden, während der ganzen Dauer des Contracts (leases) mit Schaden, statt des Vorthells, cultivirt; andere erfordern zu ihrer Verbesserung oft viele Jahre hinter einander nicht nur allen Vorthail, welchen sie abwerfen, sondern sogar noch beträchtl-

chen Zuschuß, damit sie nur am Ende erst einträglich werden.

Gewöhnlich ist dieses der Fall, wenn solche Farms, die hauptsächlich nur Ackerbau treiben (arable farms), neue Inhaber (tenants) bekommen, weil dann der Boden von ihren Vorgängern, so viel nur möglich, ausgemergelt ist. Sie sind daher oft genöthigt, in den ersten zwey oder drey Jahren beträchtliche Summen, und bey weitem mehr als alles, was er aufbringt, vorzuschießen, um das Land wieder in tragbaren Stand zu setzen: denn wie sehr man auch den Inhaber eines Farms einschränken und den Contract mit Geldstrafen verwahren mag; so weiß doch jeder Eigenthümer und Farmer sehr wohl, daß das alles nicht hinreicht, einen solchen Inhaber zu verhindern, den Boden in den letzten Jahren weit mehr auszusaugen, als er eigentlich dürfte, und ihn also in einem weniger einträglichen Zustande, wie vorher, zu verlassen. Neue Grundstücke, die nämlich vormals noch nie cultivirt gewesen sind, bringen ebenfalls zuerst viele Jahre hindurch meistens nichts ein, und erfordern in dieser Zeit, jährlich starke Vorschüsse, wenn sie jemals einträglich werden sollen. Auf solche Farms aber hohe Lagen, oder überhaupt nur irgend eine Abgabe zu legen, muß nothwendig allen denen hart scheinen, die sie bezahlen sollen, die Inhaber mögen nun Eigenthümer oder Farmers seyn. Es wird dieses nicht nur aller Verbesserung des Grund und Bodens kräftig entgegenwirken und die traurigsten Folgen für die ganze Nation herbeiführen, son-

dern es muß auch von allen denen für höchst unbillig und ungerecht gehalten werden, die in einer solchen Lage, Abgaben zu bezahlen, gezwungen sind. Denn nach unserer jetzigen Parlementsacte wird eine jede andere Classe nur nach ihrem reinen Einkommen besteuert, die Farmers hingegen nach einem Maasstabe, bey welchem sie oft großen Schaden leiden, weil sie, ohne alle andere Rücksichten, blos nach dem Betrage ihrer Pachtsummen bezahlen müssen. Eben so gut könnte man auch die Kaufleute nach der Anzahl und Größe der gebrauchten Schiffe taxiren, und nicht nach den damit gewonnenen Einkünften. Man wird daher nie gerecht und billig gegen den Landwirthschaft treibenden Theil der Nation handeln, wenn man nicht seinen Antheil an der Einkommensart bloß von seinen reinen Einkünften erhebt, und nicht nach dem höchst unsichern Beweise ihres Vermögens, dem Betrage des Pachtzinses.

Einen unzuverlässigern Maasstab als den Betrag des Pachtgeldes hätte man vielleicht nicht ansetzen können, um den Profit bey der Landwirthschaft zu bestimmen; denn diese Vortheile hängen von mancherley Ursachen ab, deren mehrere weder mit dem Pachtgelde, noch mit dem eigentlichen Werthe des Grundes und Bodens in der geringsten Verbindung stehen. Großentheils kommt es dabey auf die Kenntniß und Geschicklichkeit des jedesmaligen Besitzers an. Vieles hängt von der Größe des angewandten Capitals ab, und sehr vieles von besondern Lokalverhältnissen, von der Beschaffenheit des Bodens, der

Nähe der Märkte, von Dünger, Kohlen, Bauholz, Arbeitslohn, vom Zustande der Wege, welches alles auf den Ertrag eines Farms so großen Einfluß hat, daß die in allen diesen Verhältnissen begünstigten Farmers bequem und im Ueberfluß leben können, während andere, ob sie gleich eben so viel und sogar mehr Pacht bezahlen, bey eben so viel Kenntniß und Fleiß, aber ohne diese Vortheile, in Mangel und Sorgen leben müssen.

Dieses Bild ihrer Lage ist nicht im geringsten übertrieben. Einem jeden, der viel mit dieser sehr nützlichen Classe von Menschen umgegangen ist, werden gewiß Beispiele der Art oft genug vorgekommen seyn.

Daß die Farmers nach dem Betrage ihres Pachtgeldes taxirt werden, da doch ihre Einkünfte von einer Menge anderer mannichfaltig combinirter Ursachen abhängen, ist daher eine Maasregel, die man wahrscheinlich zu schnell angenommen hat, ohne ihre Folgen vorher gehörig zu erwägen, und wir können also hoffen, daß man in diesem Stücke den bisherigen Plan unserer Einkommenssteuer baldmöglichst abändern werde. Landbesitzer sind vorzüglich dabey interessiert; denn ohne diese Abänderung wird die ganze Lage sehr bald auf sie und nicht auf die Farmers fallen. Eine mäßige Abgabe zwar würden die Farmers allenthalben mit Freuden bezahlen, wenn nur dabey gehörig auf die Gleichheit des Einkommens gesehen würde; aber wenn diese Rücksicht verfehlt wird, und wenn sie diese Lagen bezahlen sollen, sie

mögen Vortheil oder Schaden von ihren Besitzungen haben, so werden sie erstlich sich auf keine weitere Verbesserungen einkaufen, und hernachmals mit ihren Capitalien entweder in ein anderes Land ziehen, oder in ihrem Vaterlande ein anderes Gewerbe ergreifen, welches von der Regierung besser unterstützt wird.

Das wirksamste Mittel, dieses zu verhüten, und sowol die Farmers als auch diejenigen Eigenthümer, die zugleich Inhaber ihrer eigenen Grundstücke sind, mit einer billigen Lage zu belegen, würde seyn, wenn man den Taxatoren und Commissarien die Befugniß erteilte, von jenen Farmers und Eigenthümern einen gewissen Theil ihres reinen Einkommens zu erheben, genau auf dieselbe Art, in demselben Maße und nach denselben Grundsätzen, wie diese Lage von einer jeden andern Classe gehoben wird; aber durchaus nicht, wie jetzt geschieht, nach dem Verhältnisse des jährlichen Pachtgeldes und ohne Rücksicht auf den Schaden oder Vortheil, welchen sie von ihren Grundstücken ziehen.

Wird die Einkommenacte in diesem Stücke nicht bald abgeändert, so werden alle landwirthschaftlichen Verbesserungen einen solchen Stoß bekommen, wie sie noch nie erfahren haben, und von welchem sie sich so leicht nicht wieder erholen werden. Sicherlich war dieses nicht dabey beabsichtigt, aber so wie die Sachen jetzt stehen, können die verderblichsten Folgen davon herrühren. Ein sehr wichtiger Zweig der Landwirthschaft wird vorzüglich dabey leiden, nämlich die Verbesserung solcher Ländereyen, die man

bisher aus Mangel an Fond, und wegen der zu solchen Operationen erforderlichen großen Kosten in vielen Gegenden des Königreichs, fast in ihrem bloßen natürlichen Zustande gelassen hat. Es ist unter den Farmers lange zweifelhaft gewesen, ob die Verbesserung solcher Grundstücke mit Vortheil betrieben werden könne oder nicht, da jetzt das Tagelohn so hoch gestiegen ist, und das in Manufakturen angelegte Geld viel höhere Zinsen einbringt, wie nachher vollständig gezeigt werden soll. Die Folgen der Einkommenacte, so wie sie jetzt lautet, werden jeden Zweifel heben. Wird sie nicht abgeändert, so ist sehr zu fürchten, daß ein großer Theil des Nationalvermögens, der bisher auf die Verbesserung der Ländereyen, und vornamlich zum Anbau wüster Plätze verwandt wurde, diesen entzogen und auf einträglichere Art werde angelegt werden.

Es ist in diesem Theile der Einkommenacte eine partheiische Abänderung gemacht worden, wofür man keinen Grund angegeben hat. Die Farmers in Schottland sind, wie alle andere, nach dem Verhältniß ihrer Einkünfte besteuert; in England und Cornwallis hingegen müssen sie nach dem Betrage des jährlichen Pachtzinses bezahlen, sie mögen nun Vortheil oder Schaden von ihren Besitzungen haben. Auch die Eigenthümer, wie schon bemerkt worden, bezahlen als Leithalben nach eben diesem Verhältnisse für alle Grundstücke, die sie selbst cultiviren, es sey, daßer nun ihr Zweck, Verbesserung des Bodens und Höherer Cultur oder bloße Bequemlichkeit und Vergnügen

Da nun dieses alles durchaus nichts anderm, als nur einem bloßen Irrthume zugeschrieben werden kann, den man begangen hat, entweder weil man diese Maasregel nur oberflächlich betrachtete, oder weil Landedelleute und angesehene Farmers dabey nicht zu Rathe gezogen wurden, die man doch in Dingen der Art einzig und allein fragen sollte; so darf sie nur von neuem untersucht und revidirt werden, um die Nothwendigkeit einer Abänderung zu zeigen, die aus allen diesen Bemerkungen erhellet. War die Abänderung in Ansehung Schottlands gut und zweckmäßig, so ist sie auch nothwendig für das ganze Königreich, und sie sollte darin überall mit gleichförmiger Rücksicht auf das Einkommen eingeführt werden, die Inhaber der Ländereyen mögen nun Farmers oder Eigenthümer seyn.

Was die Wirkung dieser Lage auf das geringe Einkommen der untern Stände betrifft, so hat man es, bis vor kurzem, nicht für rathsam gehalten, diese mit irgend einer Art von Abgabe zu belegen; aber was zu der einen Zeit ungewöhnlich wäre, ist es vielleicht zu einer andern ganz und gar nicht. Solche theure Jahre, wie die jetzigen, etwa ausgenommen, hat sich, während der letztern, wenigen Jahre, die Lage unserer Fabrikarbeiter durch ihre beispiellose Superiorität in aller Art Arbeit, und die häufige Nachfrage nach allen ihren Artikeln, gar sehr gebessert. In diesem Falle ist es also nicht mehr wie recht und billig, daß diese Classe eben sowol, wie alle andere, nach dem Verhältniß ihrer Kräfte, ihren Antheil

zu den nothwendigen Staatsausgaben beytragen muß, da auf alle andere Classen jetzt weit größere Lasten wie vormalis gelegt sind. Da die Anzahl der zu dieser Classe gehörigen Personen beträchtlich ist, so ist sie auch nothwendig im Besitze eines großen Theils des gesammten Nationalvermögens, und es erfordert es daher nicht blos die Billigkeit gegen andere, daß sie nach dem Verhältnisse ihrer Einkünfte, diese bestehen nun worin sie wollen, zu der Unterstützung der Regierung beytrage, sondern sie wird es auch um ihrer selbst willen thun. Alle, welche zu dieser Classe gehören, wissen es sehr wohl, daß unter sehr wenigen bisher auf dem Schauplatze der Welt erschienenen Regierungen, so viel Bequemlichkeit und Wohleben und so viel Sicherheit des Eigenthums und der Person Statt gefunden hat, wie in Großbritannien. Dieses und jedes andern Vortheils würden sie aber wahrscheinlich bald beraubt werden, wenn diejenigen, welche an der Spitze unserer öffentlichen Angelegenheiten stehen, keine hinreichende Unterstützung erhielten, und das wäre zuverlässig der Fall, wenn alle unsere geringern Fabrikarbeiter keine Lagen bezahlen sollten. Alsdann wären aber die kleinern Farmers nach eben dem Grundsätze zu ähnlichen Ausnahmen berechtigt; beyde Classen aber, diejenigen mit eingeschlossen, deren Einkünfte von etwa gleichem Belange sind, machen den zahlreichsten Theil des ganzen Reichs aus, und sind wirklich, zusammengenommen, im Besitze des größten Theils aller National-Einkünfte.

Unabhängig von andern Gründen für die Besteuerung des Einkommens dieser untern Stände, zeigt ein einziger schon hinreichend, daß ihr unmittelbares Interesse selbige nothwendig mache. Wird ihr Eigenthum nicht erwähntermassen geradezu besteuert, so geschieht es zuverlässig auf irgend eine andere Art, und wahrscheinlich mit mehrerem Nachtheile und mit größerem Verluste, wie solches kürzlich bey der so sehr erhöhten Auflage auf Salz der Fall war. In dieser Rücksicht würden also auch selbst die untern Volksklassen nicht darüber klagen, wenn man sie mit dieser Laxe belegte; sie würden sich ihr vielmehr um so williger unterwerfen, wenn sie sähen, daß größere Einkünfte auch einigermaßen nach dem Verhältnisse ihres Betrags, und nach einem ähnlichen Maasstabe wie die ihrigen, besteuert wären. Sie denken natürlicher Weise, daß Leute mit großen Einkünften verhältnißmäßig mehr bezahlen können, als Leute von geringerem Vermögen; daß man von den Reichen sehr leicht größere Abgaben erhalten könnte, wenn man sie nach eben diesem Grundsätze einer solchen Laxe unterwürfe, und sie würden also, wenn man hiernach verführe, geneigter als sonst seyn, den ganzen Plan in seiner Anwendung für gerecht und billig zu halten.

Man hat nie einen hinreichenden Grund dafür angegeben, warum Leute von großen Einkünften nicht nach dem verschiedenen Verhältnisse des Betrages derselben besteuert werden, da dieses doch bey allen kleinen Einkünften von sechszig bis zweyhundert

Pfund Sterl. geschehen soll. Wenn Einkünfte von zweyhundert Pfunden $\frac{1}{10}$ Steuer bezahlen müssen, die von sechszig Pfunden nur $\frac{1}{20}$, und alle dazwischen fallenden Summen, einen verhältnißmäßig kleinern Theil des Ganzen, wie die erste; so werden diejenigen, welche ein Achtel, ein Neuntel oder ein Zehntel bezahlen sollen, nicht einsehen können, warum diese Scale des Verhältnisses nicht weiter geht. Sie könnte sogar mit mehrerem Rechte auf große als auf kleine Einkünfte angewandt werden, weil die letztern gewöhnlich nur eben zu den nothwendigsten Lebensbedürfnissen hinreichen, eine Anmerkung, die bey größern Einkünften, je nachdem sie mehr oder weniger betragen, auch weniger statt findet.

Um also dem ganzen Plane fernere Wirksamkeit zu verschaffen, und die untern und mittlern Stände zu befriedigen, welches bey allen Besteuerungsarten höchst wichtig ist, muß, wenn man eine Gradation in der Besteuerung beybehalten will, dieser Grundsatz auf das Einkommen jeder Art, von welchem Verlangte es auch sey, und woher es auch rühre, angewandt werden. Wenn nun die Absicht ist, ein Zehntel des ganzen National-Einkommens zu erhalten, so kann es billig scheinen, von denjenigen Einkünften, die sich nur von Einhundert und funfzig bis Eintausend oder auch bis funfzehnhundert Pfund belaufen, einen kleinern Beitrag zu heben, als von größern Revenüen; denn es leidet keinen Zweifel, daß gerade Leute von einem solchen Einkommen, und vorzüglich diejenigen, deren jährliche Einkünfte

zwey, vier bis fünfhundert Pfund betragen, schon bey allen andern Lagen verhältnißmäßig mehr bezahlen, und diese Lagen harter fühlen, als es bey größern Revenüen gewöhnlich der Fall ist. Man könnte deswegen alle Einkünfte von einhundert und funfzig bis funfzehnhundert Pfund zu einem Eilftel taxiren, und nach einer leichten Gradation, wie ich nachher angeben werde, müßten dann die Reicheren ein Zehntel, ein Achtel, ein Sechstel und mehr bezahlen. Sehr großmüthig thaten dieses mehrere vor drey Jahren durch eine freywillige Subscription; einige nur für ein einziges Jahr, andere hingegen mit dem Versprechen, während des Krieges alle Jahre eine gleiche Summe zu bezahlen. Was nun aber mehrere mit so vieler Großmuth und von freyen Stücken gethan haben, dürfen andere bey dem Besitze gleich großer Reichthümer wol nicht für unangemessen halten; es wäre vielmehr bloße Gerechtigkeit gegen jene, welche sich so freygebig zeigten, als ihr Vaterland in Gefahr war, wenn alle diejenigen mit einer eben so hohen Abgabe belegt würden, welche nicht so handelten.

Nach diesem oder einem andern auf ähnlichen Grundsätzen beruhenden Plane, wird man von unsern Nationaleinkünften jährlich eine Summe aufbringen können, die wahrscheinlich nicht nur zur Führung irgend eines unvermeidlichen Krieges, sondern auch zu einem jeden andern nothwendigen Zwecke hinreicht. Damit aber die dadurch zu erhaltende Summe vollzählich und beträchtlich genug sey, muß dieser

dieser Plan, wie ich schon bemerkt habe, und was nie darf aus den Augen gelassen werden, auf jede Art und fast auf jeden Betrag von Revenüen einwirken.

Durch einige Abänderungen in der Einkommenarte sind zwar schon verschiedene Exemptionen darin aufgehoben worden, die man bey Hebung dieser Last in dem vorigen Jahre schädlich fand; allein es sind doch noch immer zu viele darin geblieben, und wenn die untern Classen durchaus gar nicht, die höchsten oder reichsten Classen aber nicht im richtigen Verhältnisse ihres Einkommens besteuert werden, so kann der Ertrag niemals zu den Bedürfnissen hinreichen, wie das auch bisher weit unter aller Erwartung der Fall war. Es ist daher höchst wichtig, diesen Gesichtspunkt festzuhalten, und man sollte sich schlechterdings durch kein Raisonnement bewegen lassen, einen Umstand von solcher Wichtigkeit bey Seite zu setzen, ehe nicht jenes auf dem Probirstein der Erfahrung richtig gefunden ist. Das wahre Leben und der Geist des ganzen Plans beruht darauf, daß das Einkommen jeder Art besteuert werde. Soll aber der beträchtlichste Theil der Nation, wenigstens der Anzahl nach, gänzlich exempt seyn und zugleich der reichste nicht hinlänglich taxirt werden, so muß die so aufgebrachte Summe nothwendig nur gering ausfallen. Nähme man hingegen einen wohlbedachten Plan an, nach welchem ein jeder Stand der bürgerlichen Gesellschaft, billigen und gerechten Grundsätzen gemäß, und ohne alle unzumessige Exem-

sionen tagirt wäre, so würde dieser nicht nur der Nation die völlige Sicherheit gewähren, weil dann jedermann erführe, daß unsere Hülsquellen unerschöpflich sind, sondern es hätte auch niemand Ursache, sich darüber zu beklagen.

Ich würde diese Exemptionen nicht einmal in Ausfegung der Kinder gestatten. Die Besitzer großer Einkünfte bedürfen ihrer nicht, und die Fabrikarbeiter und andere in den untern Ständen erhalten dafür eine beträchtliche Erleichterung durch das Arbeitslohn, welches ihre Kinder schon früh in ihrer Jugend verdienen können. Mit eben dem Rechte müßten alle diese Leute auch für ihre Kinder von den Abgaben von Salz, Seife, Ale und Wein ausgenommen werden; denn man darf nie vergessen, daß, wie es zuverlässig der Fall ist, die Einkommenslage die Stelle aller weitem Abgaben von diesen und andern Consumtionsartikeln vertreten soll, welche sich sonst bei weitem höher würden belaufen haben, und daß, um ihr den gehörigen Nachdruck zu geben, sie auf eben dieselbe Art angewandt werden müsse.

Die Menschen in den untern Ständen sind in der Regel nicht unbilliger als andere. Wenn die Lazen nach diesem oder irgend einem andern Plane ihre Kräfte übersteigen, so werden sie sich nothwendig darüber beschweren, und alsdann muß man auf ihre Klagen hören; brächte man aber einen Plan in Vorschlag, der in allen Verhältnissen und Umständen zweckmäßig genug wäre, der auf klaren und billigen Principien beruhte, und mit gehöriger Rücksicht auf

Sparsamkeit ausgeführt würde, so wissen sie alle sehr wohl, daß die Regierung ohne Unterstützung nicht bestehen kann; und würden leicht einsehen, daß ein solcher Plan für die ganze Nation höchst vortheilhaft und für jedermann, in welchem Stande er sich befinde, und wie hoch sich auch seine Einkünfte belaufen, vollkommen gerecht und billig wäre, und würden ihn also vielmehr billigen und unterstützen, als sich darüber beklagen.

Man hat also von Seiten derer, welche nur geringe Einkünfte besitzen, keine Widerseßlichkeit gegen einen solchen Finanzplan zu fürchten; sie würden vielmehr bald einsehen, daß ihnen ihr Antheil an der Last leichter falle, und daß er sie im Ganzen weniger drücke, als wenn man eine erhöhte Last von gleichem Betrage auf Consumtionsartikel gelegt hätte, wie man sonst durchaus hätte thun müssen, und folglich auch gethan haben würde. Leute aus den höheren Ständen werden sich vielleicht im Anfange darüber beklagen; wenn aber die Wirkung dieses Plans in allen seinen Theilen erst recht fühlbar wäre, wenn dadurch das Arbeitslohn und alle nothwendige Lebensbedürfnisse im Preise fielen, so würden, bey der kostbaren Haushaltung, welche sie nach Verhältniß ihrer Einkünfte zu unterhalten haben, wahrscheinlich auch sie bald finden, wie sehr sie und ihre Familien im Grunde dadurch erleichtert werden.

Ich kann diese Materie nicht beendigen, ohne zu erinnern, daß, obgleich ein jedes Einkommen nach

dem Verhältnisse seines Belanges besteuert werden muß, es doch bey Bestimmung dieser Verhältnisse recht und zweckmäßig seyn würde, auf die Art der Fonds Rücksicht zu nehmen, von welchen die Einkünfte herrühren, so daß die zu hebende Rata einigermaßen von der Unversiegbarkeit der Quelle abhingen, woher das Einkommen rühret. Soll zum Beispiel von allen aus unvergänglichen Fonds herrührenden Nationaleinkünften, als: Revenüen von den Ländereyen, Häusern, Bergwerken, in Vergütung stehenden oder sonst angelegten Capitalien, ein Zehntel abgegeben werden, so müssen gleich große Revenüen, die aber nur durch Handarbeit gewonnen werden, weil sie ungewisser sind, vielleicht nicht mehr als ein Funfzehntel bezahlen.

By jährlichen Leibrenten (annuities) könnte man ebenfalls gestatten, daß sie weniger als solche Revenüen abgaben, die von unvergänglichen Fonds herrühren; indessen müßten sie doch billig mehr bezahlen als Handwerker und Leute von irgend einem besondern Berufe, weil die Einkünfte dieser letztern gewöhnlich nicht nur ungewisser sind als Annuitäten, sondern weil sie auch persönlichen Fleiß und Arbeit erfordern. Diese Betrachtung ist von der größten Wichtigkeit, wenn man den Unterschied zwischen der Besteuerung des durch irgend einen Beruf und des durch ein unverlierbares Eigenthum erhaltenen Einkommens festsetzen will. So wären zum Beispiel, Geistliche, See- und Land-Officiere, welche den Dienst verlassen haben, und andere mehr, welche nur mäs-

ßige Leibrenten ziehen, gar wohl im Stande, eine kleine Abgabe zu tragen; aber es würde unrecht seyn, wenn sie eben soviel dazu beitragen sollten, als von solchen Nebenrüen bezahlt wird, die man durch Ländereyen oder Capitalien erhält. Noch ungerechter ist es aber, daß ein Farmer, bey dem doch so vieles auf eigenen Fleiß und Aufmerksamkeit ankömmt, eben so viel bezahlen soll, wie der Eigenthümer; oder daß das ungewisse Einkommen eines Kaufmanns, eines Advokaten oder irgend eines andern solchen Geschäftsmannes, dessen Einkünfte von seiner täglichen Arbeit abhängen, und dessen Familie nach seinem Tode oder durch den Verlust seiner Gesundheit vielleicht in Armuth gerathen kann, eben so hoch besteuert werden soll, wie diejenigen, deren Geld in den Fonds oder auf Obligationen, völlig sicher steht, und die dadurch ein regelmäßiges Einkommen von ungefähr immer gleichem Belang erhalten, während ihre Capitalien beständig in einem und demselben Werthe bleiben.

Wir müssen nunmehr untersuchen, wie hoch sich das ganze Nationaleinkommen wahrscheinlich belaufe, mit Rücksicht auf diese oder irgend eine andere Abgabe, womit solches demnächst etwa belegt werden möchte.

Offenbar muß hierin sehr viel Ungewißheit herrschen, da uns die Data dazu fehlen, und noch lange fehlen werden. Dieses läßt sich auch nicht wohl vermeiden, ehe nicht die Einkommenakte vollständig ausgeführt und in Wirksamkeit gesetzt ist, wozu aber

wol noch mehrere Jahre erforderlich seyn dürften. Eher wird man auch nicht über die Verbesserungen urtheilen können, welche Zeit und Erfahrung in dem von dem Parlemeute angenommenen Plane an die Hand geben werden.

Nach der von M. Pitt über die jährlichen Revenüen von Großbritannien angestellten Berechnung belaufen sich diese auf einhundert und zwey Millionen, nach Abzug eines Günstels von den Renten der Ländereyen, und anderer Artikel, welches für die Exemtionen solcher zu rechnen ist, deren Einkünfte keine sechzig Pfund betragen. Es ist indessen sehr glaublich, daß sie sich weit höher belaufen, ob es gleich ganz recht gehandelt war, dabey auf alle etwa ausfallende Posten und Summen bis dahin gehörige Rücksicht zu nehmen, daß das Faktum selbst völlig entschieden werden kann.

Mannichfaltige Untersuchungen und Erkundigungen haben mich schon seit langer Zeit bewogen, zu glauben, daß unser ganzes National-Einkommen die Summe von zweyhundert Millionen sehr beträchtlich übersteige. Die Data, worauf sich diese Berechnung gründet, sind indessen weder so vollständig, noch so befriedigend, wie ich wol wünschte. Aber es wäre vergebens, bey einem Gegenstande von einem solchen Umfange vollkommene Genauigkeit zu erwarten; auch ist es, ohne diesen Abschnitt zu sehr auszudehnen, nicht wohl möglich, diese Data nur einmal so wie sie sind, und in einem solchen Detail vorzulegen, wie es die Wichtigkeit der Sache wol erforderte. Ich

werde mich also damit begnügen, hier im Allgemeinen das Resultat meiner Untersuchungen anzugeben, und es der Zeit und fernerer Beobachtung überlassen, sie zu bestätigen oder zu widerlegen.

Die Einkünfte von dem Landeigenthume in England schätzt M. Pitt auf zwanzig und die von Schottland auf fünf Millionen, nach Abzug des vorhin erwähnten Zünfstels: das Ganze, dieses Zünfstel mit eingeschlossen, würde also dreyßig Millionen betragen.

Nach meinen Untersuchungen bin ich aber fest überzeugt, daß sie sich auf ein Drittel mehr, und folglich auf vierzig Millionen belaufen. Vor mehr als einhundert Jahren wurden sie von den besten Rechnern der damaligen Zeit auf vierzehn Millionen geschätzt, und es werden wol nur wenige daran zweifeln, daß sie jetzt mehr als dreyomal so viel betragen, um so mehr, da Schottland und ein großer Theil von Nord-England, wo jetzt schon sehr beträchtliche Verbesserungen gemacht sind, damals in einem so geringen Werthe standen, daß sie schwerlich mit in Anschlag gebracht werden konnten. In einigen reichen südlichen Provinzen, in welchen sich eine bessere Cultur schon früher empor hob, sind die Revenüen zwar nicht in diesem Verhältnisse gestiegen, aber es läßt sich mit gutem Grunde annehmen, daß sie es bey der Nation im Ganzen gethan haben.

Als einen Nebeweis, daß diese Angabe des Betrages der Länderey-Revenüen nicht zu hoch angeschlagen ist, kann ich noch anführen, daß das Maximum der Landtage, nämlich vier Schillinge von ein

nem Pfunde der angenommenen Renten (valued rents), wahrscheinlich von einem Pfunde wirklicher Renten nicht mehr als einen Schilling betrage, anstatt zwey Schillinge, wie mehrere geglaubt haben. Nach allen darüber eingezogenen Nachrichten glaube ich sogar, daß es nicht mehr als eilf Pence sey; aber zugegeben; es sey ein Schilling von einem Pfunde wirklicher Renten, so müssen, da sich die Landtaxe fast auf zwey Millionen beläuft, gegenwärtig die wirklichen daher rührenden Nebenüen im ganzen Reiche beynähe vierzig Millionen betragen. In einigen Gegenden des Königreichs beläuft sich die Landtaxe zwar auf drey bis vier Schillinge, selbst nach den gegenwärtigen Aufkünften; aber in vielen andern kömmt sie nicht über einen Schilling, und sechs Pence; ja in einigen großen Distrikten, vorzüglich in manchen Gegenden von Northumberland, Yorkshire, Westmoreland, Cumberland und Schottland beträgt sie nicht mehr als vier Pence. Viele bezahlen sogar nur zwey Pence, so daß, eins gegen das andere gerechnet, der Betrag des Ganzen vermuthlich die angegebene Summe nicht übersteigen wird. Nach diesem und mehreren andern Gründen, deren Aufzählung hier überflüssig seyn würde, stehe ich keinen Augenblick an, zu behaupten, daß das ganze Landeinkommen von Großbritannien nicht weniger als vierzig Millionen betrage.

Arthur Youngs Autorität, auf welche M. Pitt sich gewissermaßen stützt, würde von größerm Gewichte seyn, wenn er später geschrieben hätte. Die-

fer berühmte Mann glaubte damals, daß die Landtage auf jedes Pfund wirklicher Aufkünfte ungefähr zwey Schillinge betrage. Aber seitdem Young dieses schrieb, sind sechs und zwanzig Jahre verflossen, und binnen dieser Zeit sind die Aufkünfte von den Ländereyen oft um mehr als das Doppelte ihres vorigen Ertrages gestiegen. So richtig also seine Meinung über diesen Punkt zu der damaligen Zeit gewesen seyn mag, so kann sie doch nicht wohl auf die jeßigen Umstände angewandt werden. M. Young stellte überdem seine Untersuchung hauptsächlich nur in den am besten kultivirten Gegenden unserer Insel an, wo im Ganzen die Landtage sehr hoch steht, und es läßt sich also mit Grunde glauben, daß er bloß deswegen den ganzen Ertrag derselben so sehr viel höher schätzt, wie er sonst gethan haben würde.

Wenn wir von den englischen Nationaleinkünften reden, und von dem Ertrage der Lagen, womit diese beschwert sind, so muß bey gehöriger Aufmerksamkeit jedermann einsehen, daß sie auf das Ganze so beträchtlich sind, daß sie die Fortschritte des Ackerbaues in einem sehr hohen Grade aufhalten müssen, und dadurch die traurigsten Folgen für einen jeden Stand der bürgerlichen Gesellschaft herbeysühren werden. Denn es ist nicht blos die harte und direkte Abgabe, unter dem Namen der Landtage, die jedes Landeigenthum drückt: sondern seit undenklichen Zeiten ist es fast in allen Reichen Europens eine sehr mißverständene und unglückliche Politik gewesen, die drückendsten Lasten des Staats auf die Ländereyen zu legen;

oder mit andern Worten: man hat es den Eigenthümern und Farmers unmöglich gemacht, ihre Besitzungen so gut und in einem so hohen Grade zu cultiviren, als sie sonst hätten thun können; man hat dadurch gleichsam eine Prämie darauf gesetzt, die schädlichste aller Verbesserungen zu verhindern, und dem zu Folge, wenn gleich nicht offen und absichtlich, doch indirekte und im Grunde eben das damit bewirkt, was eine schwere Auflage auf Arbeit, und alle Lebensbedürfnisse, selbst auf Brod und alle zu unserm Nutzen bestimmte Erzeugnisse der Erde, bewirkt haben würde.

Aber obgleich diese höchst schädliche Gewohnheit in ganz Europa, und vielleicht nirgends in dem Grade wie in England, herrschend war, so trieb man sie doch nicht ganz so weit, wie man dem ersten Anblicke nach glauben sollte. Man hört oft, daß zehn, funfzehn, zwanzig Schillinge vom Pfund St., ja zuweilen mehr als das doppelte für die Landtaxe, die Unterhaltung der Armen und andere Abgaben von Ländereyen bezahlt werden. Allein, obgleich die Beiträge für die Armen in diesen letzten beyden Jahren so ansehnlich gewesen sind, daß um ihrer willen das Eigenthum jeder Art so hoch wie nur immer möglich, besteuert werden mußte, so richteten sich diese doch nicht nach dem wirklichen Werthe der Grundstücke, wofür man diese Taxe bezahlte. Die Landtaxe wird nämlich allenthalben nach der alten Schätzung von ganz England (valuation of England) bezahlt, und eben so hat man auch in mans

den Districten bey jenen Bestimmungen, seit länger als einem Jahrhundert, ungefähr dieselben Nominalaufkünfte beybehalten, um die Beyträge für die Armen und alle Lagen, welche künftig auf die Renten gelegt werden möchten, zu verringern. Dieses kann auch wirklich auf mancherley Weise geschehen: der Pächter (tenant) giebt etwa gleich beym Antritt eine gewisse Summe Geldes, anstatt des höhern Pachtzinses, wie dieses in Schottland bey der Verpachtung der Erbgüter, unter der Benennung Grassum, sehr oft zu geschehen pflegt; aber auf welche Weise es auch geschehen mag, so muß dadurch die Bestimmung der wirklichen Nationaleinkünfte offenbar kleiner ausfallen; und dieses wird vorzüglich immer in der einen oder andern Form da der Fall seyn, wo die Abgaben hoch sind, weil alsdann, in allen Bestimmungen der Einkünfte, die in dieser Absicht bezahlten Summen fehlen.

Die Wirkung ist dieselbe, wenn diese Lagen, wie nicht selten geschehen ist, nur auf einen gewissen Theil des wirklichen Einkommens, in einigen Fällen auf Drenviertel, in andern auf Zweydrittel, ja sogar nur auf die Hälfte desselben gelegt werden, wodurch die Ansicht, welche man von den Nationaleinkünften erhält, je nachdem jenes mehr oder weniger statt findet, verkleinert werden muß.

Der Gewinn bey der Landwirthschaft ist die nächste Art des Einkommens, die wir betrachten wollen.

Hierunter verstehe ich den, den Farmers, nach Abzug ihrer Pacht- und Wirthschaftsunkosten, übrigbleibenden Gewinn, wobey man inögemein annimmt, daß er eben so viel wie das Pachtgeld betrage. In einigen Lagen und Verhältnissen ist der Vortheil der Farmers beträchtlich größer, aber in andern so sehr viel kleiner, daß, wenn man fünf Millionen oder ein Achtel des Ganzen, abzieht, der Rest vermuthlich der Wahrheit nahe kommen wird. Dieser Theil unserer Einkünfte wird daher etwa auf fünf und dreysßig Millionen betragen.

Der Betrag der Zehnten, die von Kirchengütern, welche Weltliche besitzen (lay impropriators), mit eingeschlossen, wird sich wahrscheinlich auf nicht weniger als vier Millionen belaufen; das Einkommen von Capitalien in den Fonds auf siebzehn Millionen; von Obligationen und Wechseln, die in den Banken befindlichen Capitalien der ganzen Nation mit eingeschlossen, zehn Millionen; die Einkünfte von Häusern, vier Millionen; das Einkommen aller derer, die einen gelehrten Beruf treiben, drey Millionen; von Canälen, Fischereyen, den verschiedenen Bergwerksprodukten, die von Kohlen- Blei- und Kupfergruben mit eingeschlossen, fünf Millionen; von Ost- und Westindischen, und in andern Ländern belegenen, in Großbritannien lebenden Personen zugehörigen Besitzungen, fünf Millionen. Da nun die Einkünfte Irländischer Eigenthümer, welche sich hier im Lande aufhalten, mit hierin begriffen sind, und man diese gewöhnlich zu mehr als einer Million des Jahrs

angeschlagen hat, so wird man vermuthlich diese Ausgabe nicht zu hoch finden.

Den Profit des ganzen Detailhandels der Nation kann man zu fünf Millionen annehmen; den des im auswärtigen Handel stehenden Capitals, zu zwölf Millionen; und den Gewinn von den im innern Handel stehenden, in der ganzen Nation verbreiteten Capitalien, dieser sehr ergiebigen Quelle unsers Reichthums, so wie auch den, durch Künste und Industrie gewonnenen, Vortheil, vermuthlich zu nicht weniger als acht und zwanzig Millionen.

Die vier letztern Angaben sind aus M. Pitts Berechnung ihres muthmaßlichen Betrages genommen, weil er nothwendig richtigere Data zu ihrer Schätzung haben muß, als ich. Da aber seine Bestimmungen unsers Einkommens in allen andern Stücken offenbar sehr niedrig angenommen sind, so wird es sich mit diesen wol ohne Zweifel eben so verhalten.

Zu allen diesen Summen kommt nur noch ein sehr bedeutender Posten hinzu, welchen M. Pitt nicht für dienlich gehalten hat zu bestimmen, auf den wir aber mit gutem Grunde eben so gewiß rechnen können, als auf jeden andern. Dahin gehören nämlich die Einkünfte der Künstler, der Handwerker, und andere mehr, welche nicht von Capitalien herrühren, die die geringern Stände bloß für ihre Arbeit und Geschicklichkeit empfangen, so wie die Gebühren und Honoraria, welche in höhern Ständen denen bezahlt werden, die einen gelehrten Beruf treiben.

Da alle Einkünfte von sechzig Pfund und darüber in die eine oder andere der vorigen Bestimmungen mit eingeschlossen sind, so sind bey der letztern noch diejenigen mit hinzuzurechnen, welche keine sechzig Pfund betragen, aber doch noch beträchtlich genug sind, um für die Unterstüzung der Regierung besteuert werden zu können. Das Parlament hat zwar kürzlich in der Einkommenacte sechzig Pfund als die geringsten Einkünfte bestimmt, welche mit dieser Abgabe belegt werden sollten; aber aus den vorhin angeführten Gründen wäre es gewiß vortheilhaft, diese Bestimmung noch niedriger anzunehmen, nicht blos weil die dadurch zu erhaltende Summe wahrscheinlich sehr bedeutend seyn würde, sondern auch wegen ihres Einflusses auf einen andern noch wichtigeren Punkt, dessen ich schon mehrmal erwähnt habe, und auf welchen die Aufmerksamkeit der Regierung nicht genug hingeleitet werden kann, nämlich die Erhöhung des Geldwerthes und die Herabsetzung des Arbeitslohns.

Die dadurch auszubringende Summe wäre gewiß sehr beträchtlich, wegen der großen Anzahl derer, die dazu beytragen müßten. Anfänglich möchte es zwar wol nicht rathsam seyn, solche Einkünfte, die zu der allerniedrigsten Classe gehören, mit einer Abgabe zu belegen; aber gleichwol bliebe noch immer die Classe derer sehr zahlreich, deren Einkommen, wenn auch nur klein, dennoch eine geringe Abgabe füglich tragen kann, und diese würden also eine bedeutende Nebenüe aufbringen, wenn sie auch nicht

mehr dazu beytrügen, als sie mit Bequemlichkeit entbehren können. Endlich ist es vielleicht das billigste und folglich auch das beste System, die Einkünfte aller, die nicht auf die eine oder andere Weise von öffentlichen Almosen leben, mit einer mäßigen Lage zu belegen, und könnte selbst von den Besitzern dieser Einkünfte nicht gemißbilliget werden, wenn man es nur nicht weiter als unsere bisherigen Consumtionszagen ausdehnte. Jedermann würde es gewiß deutlich einsehen, welche beträchtliche Vortheile er und seine Familie dadurch erhielte, da, wie ich schon bemerkt habe, eine viel kleinere Abgabe von den Einkünften der Regierung mehr einbrächte, als noch so hohe Zagen auf Consumtionsartikel thun würden, die man sogar immer noch erhöhen müßte, wenn man die Einkommenszage aufgäbe.

Diese Einkommenszage, an die Stelle vieler anderen Abgaben gesetzt, ist offenbar für alle Stände ohne Ausnahme von der höchsten Wichtigkeit, aber vorzüglich für die untern und mittlern Classen der bürgerlichen Gesellschaft, die, bey ihren geringen Einkünften, den Druck hoher Consumtionszagen nicht so gut ertragen können, wie es bey größern Revenüen möglich ist.

Es läßt sich daher mit Grund annehmen, daß alle diese untern Classen gegen eine solche Lage ganz und gar keine Einwendung machen werden, und da die Reicheren sie nunmehr schon seit drey Jahren wirklich bezahlt haben, so wird sie auch mit geringer Schwierigkeit durchaus von allen Ständen er-

hoben werden können. Hierdurch erhielte man auch zugleich die vollkommenste Uebersicht von dem wirklichen Reichthume des Staats, die auf keine andere Weise zu erhalten ist; und man würde dadurch besser, als durch irgend ein anderes Mittel, den Zweck erreichen, mit dem wenigsten Nachtheile für das Volk, die großen Summen aufzubringen, deren wir alle Jahre bedürfen. Indessen wollen wir doch jetzt funfzehn Pfund reinen Einkommens für das geringste annehmen, welches besteuert werden soll, so daß diese Abtheilung alle Einkünfte von funfzehn bis zu sechzig Pfund in sich begreift.

Natürlich können die Zahlen, sowol in dieser als in jeder andern Classe, nicht mit völliger Genauigkeit angegeben werden, aber aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Zahl derer, die zu der hier erwähnten Abtheilung gehören, nicht weniger als zwey und eine halbe Million ausmachen. Meine Gründe dafür sind folgende:

Die Bevölkerung von Großbritannien ist nicht genau bekannt; aber nach den besten und neuesten Berechnungen, die wir davon haben, werden wol nur wenige daran zweifeln, daß sie zehn Millionen betrage, obgleich einige sie für geringer halten. Ich für meine Person halte sie für beträchtlich größer, will sie aber bey meiner Berechnung nur zu zehn Millionen annehmen.

Diese Zahl wollen wir in zwanzig Theile, einen jeden zu einer halben Million, theilen. Zwey dieser Theile rechne ich für Arbeiter, die Alters halber nicht mehr

mehr arbeiten können; viere für Kinder, die noch nicht im Stande sind, sich selbst ihren Unterhalt zu verschaffen; einen Theil für den Dienst der Land- und See-Truppen; zwey für die Armen, die in den Hospitälern und andere, welche von Almosen leben, mit eingerechnet; und vier Theile für diejenigen, deren jährliche Einkünfte sich nicht auf funfzehn Pfund belaufen. Diese Annahmen sind vermuthlich eher zu groß, als zu klein, und demungeachtet wird der Rest von drey und einer halben Million wahrscheinlich noch zwey und eine halbe Million enthalten, deren Einkünfte zwischen funfzehn und sechzig Pfund betragen; denn die Zahl derer in den höhern und mittlern Ständen, die gleichwol vornämlich zu den Ausgaben des Staats beytragen müssen, ist nur klein in Vergleichung mit den unmittelbar darauf folgenden. Selbst bey uns muß dieses nothwendig bis zu einem gewissen Grade statt finden, obgleich bey weitem nicht so wie in andern Ländern. Denn fast in keinem andern europäischen Reiche kann man unter zweyhundert mehr als einen annehmen, dessen jährliche Einkünfte über zwanzig Pfund betragen. In Großbritannien hingegen, Kinder, Arme, und die Truppen für den Land- und See-Dienst ausgenommen, ist wahrscheinlich unter zehn immer einer, dessen Einkommen sich auf nicht weniger als sechzig Pfund beläuft. Dieser gar nicht zu berechnende Vorzug ist ein offenkbarer Beweis für die innere Stärke unsers Landes, und die Unvergänglichkeit einer Constitution, welcher wir solche Vortheile zu verdanken haben, und

das um so mehr, da sogar selbst die niedrigeren Stände in Großbritannien sehr sicher und bequem leben und ruhig das Elend ansehen können, welchem eben diese Classen in andern Ländern ausgesetzt sind, weil ihnen diese Vorzüge nicht zu Theil wurden.

Die Wirkung, welche eine solche Vertheilung der Güter in Großbritannien hervorbringt, ist die, daß sowohl Kaufleute als auch Künstler und Handwerker jeder Art für ihre Arbeit reichlich bezahlt, und industriöse Leute gewöhnlich reich werden. Das ganze Volk besitzt daher einen ungewöhnlich hohen Grad von Energie, und wird noch mehr zu immer größerer Anstrengung angespornt, da es so oft sieht, daß die wichtigsten Staatsbedienungen durch Leute besetzt werden, die sich aus den untersten Ständen empor geschwungen haben.

Das gemeine Volk in Großbritannien hat eben deswegen eine große Anhänglichkeit an sein Vaterland, und wird der Regierung so selten lästig, daß, wenn es sich beschwert, seine Klagen der höchsten Aufmerksamkeit werth sind. In der That kann auch gewiß kein Minister sich verdienter machen, als wenn er sich bestrebt, die unerschütterliche Anhänglichkeit dieser sehr ansehnlichen Classe an die Regierung zu verewigen. Die Aufgabe ist nicht schwer: behandelt sie liebevoll, und sie wird Großbritannien unüberwindlich machen.

Nach dieser kurzen Digression, welche das Interesse des Gegenstandes allein entschuldigen kann;

wollen wir nun fortfahren, das ganze Nationaleinkommen zu bestimmen.

Die Anzahl derjenigen, deren Einkünfte zwischen funfzehn bis sechzig Pfund betragen, beläuft sich also, wie ich mich vorhin bemüht habe zu zeigen, auf zwey und eine halbe Million. Zu dieser Classe gehören nicht nur alle Subaltern-Officiere der Flotte und Landtruppen, die geringern Farmers und kleinen Krämer, sondern auch alle Handwerker und Fabrikanten; und da der Gewinn dieser letztern jetzt sehr beträchtlich ist, so wird man im Durchschnitt für diese Classe vierzig Pfund als das Einkommen eines jeden füglich annehmen können, die Farmers, deren Pacht keine sechzig Pfund beträgt, mit eingeschlossen. Ich will indessen nur dreyßig dafür rechnen, und gleichwol wird man selbst nach dieser niedrigen Annahme, die ich bei weitem für zu gering halte, von dieser Classe allein, die doch eben so gut, wie jede andere, eine solche Steuer zu bezahlen im Stande ist, eine Vermehrung des ganzen Nationaleinkommens von fünf und siebenzig Millionen erhalten.

Man wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, wol nicht glauben, daß das Einkommen dieser zahlreichen Volksklasse hier zu hoch angenommen sey; denn man muß sich erinnern, daß ich dabey voraussetze, daß alle diejenigen, deren Einnahme nur geringe ist, Fabrikanten oder andere, von dieser Besteuerung gänzlich ausgeschlossen seyn, und nur diejenigen damit belegt werden sollen, deren reine Einkünfte, im Durch-

schnitt etwa acht und dreyßig Pfund betragen, wofür ich hier, um noch gewisser zu gehen, nur dreyßig Pfund annehme.

Die Gründe, weswegen diese Classe mit einer verhältnißmäßigen Lage belegt werden sollte, sind vorhin schon angegeben, nämlich: weil die jährlichen Revenüen des Königreichs sehr beträchtlich dadurch würden erhöht werden, ohne doch die Contribuenten zu drücken; weil die Gerechtigkeit gegen die übrige Nation es erfordert, daß sie diese Steuer anstatt der Abgabe bezahle, die man sonst auf Consumtionsartikel würde haben legen müssen, und wozu sie, wie bisher, ihren Theil beigetragen hätte; und endlich, weil kein anderes Mittel mit eben dem Grade von Gewißheit das Arbeitslohn und den Werth des Geldes in das gehörige Verhältniß bringen, und dennoch jene Classe selbst auf allen Fall nichts dabey leiden würde.

Die Erhöhung des Geldwerthes müßte das nothwendig bewirken, da man nun bey dem Einkaufe aller Lebensbedürfnisse mit derselben Summe weiter reichen könnte, wie vorher: und wenn dieses, irgend eines unvorhergesehenen zufälligen Umstandes halber, nicht der Fall seyn sollte, so wird auch das Arbeitslohn unfehlbar schnell wieder steigen. Denn, was auch die bloße Speculation darüber sagen mag, so kann doch durchaus keine Bestimmung des Dienst- und Arbeitslohns von langer Dauer seyn, wenn dasselbe dadurch unter den Werth der allen Tagelöhnern

und Fabrikarbeitern unentbehrlichen Nothwendigkeiten des Lebens angesetzt wird. Diese Volksklasse würde also darunter nicht leiden, es wäre vielmehr in der angegebenen höchst wichtigen Rücksicht für sie in einem eben so hohen Grade vortheilhaft, wie für die ganze Nation. Ich ziele hier auf die sehr wahrscheinlichen Folgen, welche daraus entstehen würden, wenn das Geld in Großbritannien einen etwas höheren Werth erhielte, so daß dadurch bey uns der Preis aller Lebensbedürfnisse dem in andern Ländern näher käme, als es in diesen letzten zwanzig Jahren der Fall gewesen ist. Davon hängt aber die fernere Nachfrage nach allen unsern Manufakturwaaren ab, und diese hätte eine beständige ununterbrochene Beschäftigung aller unserer Arbeiter und Handwerker zur Folge.

Gegen den Vorschlag, einen gewissen Theil der Staatseinkünfte von dieser Volksklasse zu erheben, hat man, aller dieser und andern Gründe ungeachtet, eingewandt, daß es schwer und oft unmöglich seyn würde, sie einzusammeln, und daß es also besser sey, den Versuch aufzugeben.

Nach dem Plane, welchen das Parlament für die Erhebung der Einkommensteuer angenommen hat, würde es auch in der That schwer und vielleicht unmöglich seyn, sie in dieser Hinsicht wirklich auszuführen. Einige wenige in dem ganzen Distrikte einer großen Grafschaft angesetzte Commissarien, sind für ihr Geschäft in diesem Punkte eben so wenig hinreichend, als sie es sehr wahrscheinlich in andern Stüs-

den seyn werden, wenn die ihnen untergebenen Taxatoren und Einnehmer nicht zahlreich genug sind, und mehr Gewalt besitzen, als es für sie in irgend einem Falle zuträglich wäre. Wären aber, entweder nach dem von mir vorgeschlagenen, oder nach irgend einem andern, auf ähnlichen Grundsätzen beruhenden, Plane, für einen jeden Kirchsprengel eigene Taxatoren angesezt, so würde jede Schwierigkeit der Art verschwinden. Die Taxatoren und Einnehmer könnten das ganze Geschäft mit Muße und Bequemlichkeit verrichten, und schließlich würde ihnen dann irgend ein erheblicher Theil des ganzen Nationaleinkommens entgehen; dahingegen sehr zu befürchten ist, daß ein sehr großer Theil desselben unter allen Umständen völlig unbekannt bleibt, wenn der jetzige Besteuerungsplan beibehalten wird. Werden Parochialtaxatoren mit der Gewalt angesezt, in erster Instanz die von jedem Einzelnen zu bezahlende Summe zu bestimmen, so ist niemand fernerhin genöthigt, sich selbst zu taxiren, und die ganze Lage wird nicht nur einträglicher seyn, sondern auch jedermann zufriedener machen. Sollen indessen nur wenige Commissarien dazu angesezt bleiben, so kann ein Versuch auf die erwähnte Art, von allem und jedem Einkommen eine Steuer zu erheben, keinen Nachtheil veranlassen, weil man sie leicht wieder aufgeben könnte, wenn man sie nicht zweckmäßig fände.

Nach den vorhin angegebenen Bestimmungen ist nun das gesammte National-Einkommen folgendes:

Die Einkünfte von Ländereyen	40,000,000 Pf. St.
Der Profit von der Landwirthschaft	35,000,000 — —
Der Betrag der Zehnten . .	4,000,000 — —
Das Einkommen von Capitalien in den öffentlichen Fonds .	17,000,000 — —
Von Capitalien in Obligationen, Wechseln und Banken . .	10,000,000 — —
Von Häusern	4,000,000 — —
Das Einkommen der Ärzte, Advokaten und anderer; die einen gelehrten Beruf treiben . .	3,000,000 — —
Von Canälen, Bergwerken und Fischereyen	5,000,000 — —
Einkünfte von auswärtigen Besitzungen, die in England verzehrt werden	5,000,000 — —
Vom Detailhandel der ganzen Nation	5,000,000 — —
Von dem im auswärtigen Handel steckenden Capitale . .	12,000,000 — —
Von dem im inländischen Handel steckenden Capitale . .	28,000,000 — —
Die Einkünfte der Fabrikarbeiter und anderer, von 15 bis 60 Pfund jährlich	75,000,000 — —
	<hr/> 243,000,000 Pf. St.

So erstaunlich hoch sind die jährlichen National-Einkünfte von Großbritannien nie geschätzt worden, und man wird daher, allerdings die Richtigkeit dieser Rechnung in Zweifel ziehen. Bey einer Materie von

solchem Umfange findet freylich eigentliche Genauigkeit nicht statt. Allein, so hoch auch diese Bestimmung des Nationaleinkommens wirklich ist, so glaube ich doch, daß, wenn sie falsch gefunden werden sollte, der Irrthum darin bestehen wird, daß ich sie noch zu niedrig angenommen habe. Wo ich bey den obigen Angaben am meisten zweifelhaft war, habe ich mich, wie schon bemerkt worden, an die Berechnungen des M. Pitt gehalten, der vermuthlich in allem, was sowohl den auswärtigen als auch den innern Handel betrifft, die zuverlässigsten Nachrichten gehabt hat; und wenn ich die Einkünfte von den Landereyen weit höher als er annehme, so habe ich meine gewiß sehr erheblichen Gründe dafür angegeben. Dieses ist auch in der That der einzige Punct, in welchem M. Pitts Berechnung unserer Nationaleinkünfte von der meinigen etwas beträchtlich abweicht; aber ich habe noch zwey Artikel hinzugefügt, welche er ganz und gar nicht mit berechnet hat, das Einkommen von Capitalien in Obligationen und andern solchen Verschreibungen, und die Einkünfte derer, welche nach einem Durchschnitte ungefähr dreyßig Pfund Sterling einzunehmen haben. Zehn Millionen für das erste wird man bey unsers jetzigen großen Reichthümern wol schwerlich für übertrieben halten, und eben so wenig wird man die für die letztern angenommene Summe zu hoch finden, da hieher eine so sehr große Anzahl Menschen gerechnet werden muß.

Bey dem gegenwärtigen Zustande unsers Landes kann man unmöglich glauben, daß dreyßig Pfund

im Durchschnitt für das jährliche Einkommen dieser Classe zu viel gerechnet, oder daß die Anzahl aller hieher gehörigen Menschen von zwey und einer halben Million zu hoch angeschlagen sey. Wenn ich also ihrer aller Einkünfte zusammen auf fünf und siebenzig Millionen berechne, so wird man das wol nicht für übertrieben halten können.

Vorausgesetzt, daß die obige Angabe der Nationaleinkünfte der Wahrheit nahe komme, so müssen wir nunmehr das Quantum der dabon zu erhebenden Steuern betrachten, oder vielmehr den Betrag dessen, was unsere gegenwärtige Lage und Verhältnisse zu erfordern scheinen.

Hätten wir jetzt Frieden, so wäre eine solche Lage auf keine Weise drückend, so groß auch unsere Staatsschuld seyn mag; von so ansehnlichen Nationaleinkünften könnte sie dennoch leicht aufgebracht werden, und wäre sowol für die Bedürfnisse der Regierung, als auch zu den Interessen der Nationalschulden vollkommen hinreichend. Dieses Einkommen ist so beträchtlich, daß nach einem wohlangelegten Plane, und mit gehöriger Rücksicht auf Sparsamkeit die größten Summen davon erhoben werden könnten, deren der Staat selbst in Kriegszeiten bedürfte.

Die Summen, deren die Regierung von einer Zeit zur andern bedarf, werden sich mit den Erfordernissen eines jeden Jahres nothwendig verändern, und das Parlament wird am besten im Stande seyn, die Rate oder die Verhältnisse zu bestimmen, nach welchen diese Summen von den verschiedenen Classen

des Einkommens erhoben werden müssen. Dieser Umstand ist für den guten Erfolg des ganzen Plans von großer Wichtigkeit, und muß daher sorgfältig erwogen werden. Ein Versuch von auch nur wenig Jahren wird hier, wo so sehr viel Ungewißheit herrscht, mehr wahre Aufklärung geben, als alle Meinungen, die sich blos auf Spekulation gründen. Um indessen alle meine Ideen vollständig darzulegen, und unter der Voraussetzung, daß das Parlament auch fernzihin verschiedene Kata nach dem Verhältnisse der Einkünfte selbst beybehalten wolle, gebe ich hier die Kata an, welche die verschiedenen Classen wahrscheinlich leicht und bequem würden tragen können. Durch diese und einige wenige andere Lagen auf Artikel des Luxus, welche man etwa sonst noch beybehalten möchte, könnte es schwerlich fehlen, eine Summe zusammen zu bringen, die, wie ich schon bemerkt habe, für alle Bedürfnisse und Absichten, was für Lagen angeordnet werden, vollkommen hinreichend wäre.

Ich mache mit der niedrigsten Volksclasse den Anfang, derjenigen nämlich, deren jährliche Einkünfte funfzehn bis sechzig Pfund betragen, und die in so fern die niedrigste, obgleich die Totalsumme ihres Einkommens die höchste ist. Von einer Summe von fünf und siebenzig Millionen, die wir dafür annehmen können, müßte es, meiner Meinung nach, nicht schwer seyn, nach gut eingerichteten Gradationen, sechs Millionen zu erheben. Bey dem ersten Versuche dürfte es indessen rathsam seyn, diese Steuer

nur auf fünf Millionen einzuschränken, welches nur der funfzehnte Theil des Totaleinkommens dieser ganzen Classe ist.

Der nach der vorhergehenden Berechnung auf einhundert acht und sechzig Millionen sich belaufende Rest des Nationaleinkommens, kann im Durchschnitt, ohne erhebliche Bedrückung für die Besitzer, füglich zu einem Achtel des Ganzen taxirt werden, und daher ein und zwanzig Millionen einbringen.

Zur Vervollständigung dessen, was ich vorhin über die Zweckmäßigkeit des Plans gesagt habe, diese Steuer bey größern Einkünften verhältnißmäßig zu erhöhen, schlage ich hier einen Plan vor, nach welchem dieses leicht wird können ausgeführt werden.

Ein Bierzehntel lege man auf Einkünfte von sechzig bis einhundert Pfund; ein Zwölftel, auf die von einhundert bis einhundert und funfzig Pfund; ein Elftel auf die von einhundert und funfzig bis funfzehnhundert Pfund, bey welcher letztern Summe man schon ein Zehntel annehmen könnte.

Einkünfte von dreytausend Pfund könnte man zu einem Achtel taxiren, und so müßte diese Lage nach einem zunehmenden leichten Verhältnisse immer steigen, bis die von zwanzigtausend Pfund ein Siebentel, die von dreyßigtausend Pfund ein Sechstel, und die der höchsten Classe, deren Einkommen sich auf vierzigtausend Pfund und darüber beläuft, ein Fünftel zu bezahlen hätten.

Auf diese Weise wird man offenbar von Großbritanniens Nationaleinkünften gar wohl jährlich die Summe von sechs und zwanzig Millionen aufbringen können, ohne doch irgend eine Classe besonders zu drücken; denn nach diesem Plane würden alle und jede Einkünfte ohne Unterschied besteuert, mit dem sehr wichtigen Vortheile, daß nur wenig Klagen dadurch veranlaßt werden könnten, weil nun ein jedes Einkommen, von welchem Belange es auch seyn mag, gleichförmig besteuert wäre. Zwar könnte dieses alles wol die Wirkung haben, daß die Besitzer großer Reichthümer eine Zeitlang ein und andere überflüssige Dinge, die sie bisher hatten, würden entbehren müssen; aber auch diese Unannehmlichkeit mußte größtentheils bald verschwinden, weil, wie ich schon bemerkt habe, diese Lage binnen kurzem eine Herabsetzung des Arbeitslohns, und einen geringern Preis aller Consumtionsartikel zur Folge haben würde.

Wäre dieses aber auch nicht der Fall, und sollten die Zeitbedürfnisse auch sogar noch höhere Beträge, als die von mir angegebenen, nothwendig machen; so ist doch gegenwärtig der Reichthum der Nation von der Art und die Beeiferung, der Regierung die nöthigen Hülfsmittel zu verschaffen, überall so groß, daß ein jeder wohlüberlegte Plan, welchen der Minister zu diesem Endzwecke in Vorschlag bringt, gewiß eine gute Ausnahme finden wird. Sollte daher die Erfahrung lehren, daß ein Behntel des ganzen Nationaleinkommens nicht hinreicht, so darf er

nur den erforderlichen Theil des Ganzen bestimmen, und er wird fast allgemeine Billigung erhalten; vorausgesetzt nämlich, daß, wie es bey einem solchen Plane ohne alle Frage geschehen muß, ein großer Theil der bisherigen Consumtionstagen sogleich vermindert würde.

Kann man aber in Ansehung dieser Consumtionstagen keine Reduktion bewilligen, und hält man es nicht für rathsam oder ausführbar, die Einkommensacte so durchaus zu verändern, daß auf die eine oder andere Weise die sämtlichen Nationaleinkünfte verhältnißmäßig besteuert werden; so muß man die Akte selbst widerrufen, und andere Wege einschlagen, um die nöthigen Bedürfnisse des Staats auf eine gleichförmigere Art aufzubringen.

Es wird freylich immer Leute geben, die gegen die Besteuerung des Einkommens allerley Einwendungen machen, die Akte mag abgeändert werden, wie sie will; würden aber alle Einkünfte von jedem Betrage gleichmäßig taxirt, und dadurch der Vortheil erreicht, daß man die beträchtlichsten Consumtionstagen sogleich herabsetzen könnte, so würde die Anzahl derer, die sich darüber beschweren, gewiß nicht groß seyn, ihre Furcht ungegründet erscheinen, und also nicht beachtet werden.

Von den sechs und zwanzig Millionen, welche man, meinem Vorschlage zufolge, von den Nationaleinkünften erheben könnte, wird man in Kriegszeiten zwanzig Millionen für die Staatsbedürfnisse rechnen müssen, ohne diejenigen Tagen mit in An-

schlag zu bringen, welche auf Artikel des Luxus noch fernerhin beygehalten werden könnten. Die folgenden Abschnitte werden nun einige Vorschläge enthalten, wie man den Rest zur Erreichung einiger wichtigen Endzwecke anwenden könne.

Dieses sind die Betrachtungen, welche ich in der ersten Ausgabe dieser Abhandlung über eine allgemeine Einkommensteuer dem Publikum vorzulegen gewagt habe, kurz nachdem die erste Parlamentsacte zur Erhebung dieser Steuer angenommen war, und bis jetzt haben weder fernere Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand, noch das Resultat der bisherigen Besteuerungsart, sie mich irrig finden lassen.

Aus Nachgiebigkeit gegen die Absichten der Einkommenacte habe ich dabey als ausgemacht angenommen, daß bey einem jeden jährlichen Einkommen zwischen sechzig und zweyhundert Pfund eine gewisse Gradation statt finden müsse, und aus demselben Grunde habe ich auch behauptet, daß man bey dieser Besteuerungsart sowol für Einkünfte unter sechzig Pfund, als auch für die aus den höhern Classen, eine gewisse Verhältnißscale annehmen sollte. Aber, ob ich gleich aus den angezeigten Gründen noch immer dafür halte, daß die höchsten Classen billig verhältnißmäßig mehr, als die geringern, bezahlen müssen; so bin ich doch nie der Meinung gewesen, daß unter den Beiträgen der niedrigeren Classen des Einkommens selbst irgend einiger Unterschied statt finden sollte. Selbst nach den Verbesserungen, welche nun-

mehro in der Einkommenakte gemacht sind, wird die Erfahrung, aller Wahrscheinlichkeit nach, lehren, einer ihrer größten Fehler sey der, daß darin mäßige Einkünfte so hoch besteuert werden, und andere gänzlich ausgeschlossen sind, die eine solche Last doch offenbar besser tragen könnten. Man hat, wie ich schon bemerkt habe, nie einen Grund dafür angegeben, warum reine Einkünfte von dreßzig, vierzig und funfzig Pfund gänzlich erimirt worden, warum man die von sechzig, siebenzig und achtzig Pfund, nur mit einer sehr unbedeutenden Abgabe, und dagegen die von zweyhundert mit einer Abgabe von zwanzig Pfund belegt hat; — eine Summe, die allen denen sehr schwer fallen muß, die auf ein so mäßiges Einkommen eingeschränkt sind.

In der That, wenn irgend eine Classe Ursache hat, sich über die Einkommensteuern zu beschweren, so ist es die, deren Einkünfte sich nur auf zweyhundert Pfund und etwas darüber belaufen. Da gerade diese Classe der bürgerlichen Gesellschaft schon durch die übrigen Steuern verhältnißmäßig mehr belastet ist, weil die dazu gehörigen Individuen doch, der Landesgewohnheit nach, einem gewissen Range gemäß leben müssen, so hat die Einkommensteuer sie alle sehr hart gedrückt. Man kann also mit Grunde hoffen, daß eine so große und gegründete Beschwerde möglichst bald werde gehoben werden; denn es muß allerdings eine Hauptbedingung einer jeden Einkommensteuer seyn, daß keiner vor dem andern darunter leide, und niemand gerechte Ursache habe, sich darüber zu be-

Klagen. Das ist aber offenbar der Fall nicht, wenn Einkünfte von zweyhundert Pfund mit einer so schweren Abgabe, wie die von zwanzig Pfund belastet sind, und dagegen die von sechzig Pfund nur zehn Schillinge, und alle unter dieser letzten Summe gar nichts bezahlen.

Aus welchem Gesichtspunkte man auch diesen Theil der Akte betrachten mag, so scheint es doch für jedermann bey weitem billiger, wenn ein jedes der Lage unterworfenen Einkommen mit einer gleich großen Abgabe belegt wäre, sehr beträchtliche Einkünfte, wie ich schon erwähnt habe, ausgenommen. Bey was für Einkünften aber diese Erhöhung der Lage anfangen müßte, ist sehr schwer und mißlich zu bestimmen, und würde eine sehr ausführliche Untersuchung erfordern; welche dies aber auch seyn mögen, so wird die Wirkung davon gewiß sehr befriedigend ausfallen, weil nun die Lage selbst nothwendig bey weitem mehr eintragen wird. Es ist auch nicht einmal dem Interesse irgend einer Classe gemäß, von der Bezahlung der Lagen befreyt zu bleiben, während andere dadurch zu Boden gedrückt werden. Ein solches System müßte sich bald mit dem Ruin der ganzen Nation endigen, und alle Einwohner in seine Folgen verwickeln. Damit jedermann leben und gedeihen könne, muß niemand beeinträchtigt werden, und dann wird auch ein jeder in allen Classen besser im Stande seyn, nicht nur alle seine andern nothwendigen Ausgaben zu bestreiten, sondern auch seinen angemessenen Theil zu den öffentlichen Lasten zu bezahlen.

bezahlen. Unsere National-Fonds sind anseht bei weitem größer wie jemals; würde nun die Einkommenakte so abgeändert, daß jedermann so viel als möglich nach dem richtigen Verhältnisse seiner Einkünfte bezahlen müßte, so erhielte die Regierung aller Wahrscheinlichkeit nach gewiß eine zur Ausführung aller nothwendigen Endzwecke vollkommen hinreichende Summe, ohne daß bedeutende Klagen darüber würden erhoben werden. Will man aber keine Änderung darin machen, und soll die Akte in ihrer gegenwärtigen Gestalt beybehalten werden, so wird sie, anstatt der sechs und zwanzig Millionen, die man, wie ich gesucht habe zu zeigen, leicht dadurch erhalten könnte, vermuthlich auch fernerhin mit vieler Mühe und Beschwerde kaum den vierten Theil dieser Summe einbringen, weil sie, wie man mit gutem Grunde annehmen kann, wenig mehr als den vierten Theil des Nationaleinkommens afficirt.

Die Form, welche man der Akte gegeben hat, ist auch noch außerdem zu complicirt. Man hat für die Kaufleute besondere Commissarien angesetzt, und andere für den Rest der Nation; man hat, je nachdem diese Lage von Ländereyen oder von andern Artikeln aufgebracht wird, verschiedene Hebungsarten eingeführt, und die zahlreichste Classe der Einwohner ganz davon ausgeschlossen. Würde dagegen ein jedes Einkommen besteuert, die allergeringsten ausgenommen; behielte man bey den Einkünften von Ländereyen eben dasselbe Verhältniß bey, wie bey denen

von andern Artikeln; machte man in der Art der Hebung keinen Unterschied zwischen Kaufleuten und andern; würden für jede Grafschaft eine größere Anzahl von Taxatoren angesetzt, oder irgend ein anderer Plan angenommen, wobei die Verheimlichung der Einkünfte besser verhütet werden könnte, so müßte das nothwendig die wohlthätigsten Folgen haben, Widrigenfalls wird die Akte, anstatt ihrer Absicht zu entsprechen, dem Publikum keinen wesentlichen Vortheil verschaffen, weil ein jeder, auf den sie Einfluß hat, hart dadurch gedrückt wird. Dieses liegt indessen nicht an den Principien selbst, worauf sie sich gründet; denn diese sind vielleicht die besten unter allen, wornach die Nebenüen eines Staats aufgebracht werden können, sondern in der Vernachlässigung derjenigen Aufmerksamkeit, welche ein Plan offenbar erfordert, der selbst durchaus neu, höchst wichtig in seinen Wirkungen und von sehr ausgebreitetem Einflusse ist.

Sind diese Betrachtungen gegründet, so ist die Einkommenakte bisher äußerst partheiisch und drückend gewesen. Es sind diejenigen dadurch mit einer schweren Abgabe belastet worden, die ihre Einkünfte nicht verheimlichen, dahingegen andere, welche sich ihr nicht unterwerfen wollen, ihre Absicht ganz oder doch größtentheils erreichen können, hauptsächlich weil die Commissarien, unter deren Aufsicht sie stehen, nicht zahlreich genug sind. Bis dahin, daß dieser höchst wichtige Theil der Einkommenakte abgeän-

bert und jede andere Lage auf nothwendige oder allgemein eingeführte Artikel, entweder beträchtlich herabgesetzt oder gänzlich aufgehoben wird, kann die Nation von der Einkommenakte keinen Vortheil ziehen, und in jedem Distrikte werden die lauten Klagen darüber fortdauern, die nach jenen Veränderungen gewiß sogleich aufhören würden.

Gegen diesen Plan, das Nationaleinkommen in dem Umfange, welchen er verstatet, zu besteuern, werden einige vielleicht einwenden, daß, wenn es auch rathsam seyn mag, alle Lagen auf wesentlich nothwendige Artikel herabzusetzen, oder gar aufzuheben, man doch wegen ihrer Zweckmäßigkeit und Billigkeit diejenigen beibehalten müßte, die auf die verschiedenen Zweige des Luxus gelegt sind. Mehrere Stellen dieser Schrift werden zeigen, daß dieser Einwurf von keiner großen Bedeutung sey; wollte man aber demungeachtet das System der Besteuerung der Consumtionsartikel noch einigermaßen beibehalten, welches vermuthlich noch lange geschehen wird, so müßte es doch hauptsächlich nur auf die zum höchsten Luxus gehörigen Artikel, und in geringerem Grade auf die andern angewandt werden. Allein der ganze Plan, nicht blos wirklich nothwendige Consumtionsartikel, sondern auch solche, die man gemeinlich zum Luxus rechnet, mit Lagen zu belegen, ist aus den angeführten Gründen, in allen seinen Theilen als durchaus untauglich zu betrachten, und sollte daher billig ganz aufgegeben werden. Nähme man

die Revenüen des ganzen Königreichs in eins zusammen, ließe jedweden einen gewissen Theil seines reinen Einkommens bezahlen, anstatt jeden Artikel des täglichen Bedürfnisses zu besteuern, wie es gegenwärtig der Fall ist, so könnte das Ganze mit weit geringern Kosten verwaltet werden, als jetzt zu einem einz'nen Zweige erforderlich sind. Die Regierung erhielte eben dieselben Revenüen, die Unterthanen könnten bequemer und angenehmer wie bisher leben, und obgleich die Reichen in Ansehung der Equipagen, des Weins, Silbergeräthes, schöner Häuser und anderer Dinge mehr, wofür sie alsdann unmittelbar nichts mehr zu bezahlen hätten, begünstigt wären, so würden doch Kaufleute, Fabrikanten und andere, an dem Gewinne Theil nehmen. Unter ihnen allen würde die Consumption sich vermehren, wenn, wie es nicht fehlen könnte, die Preise aller dieser Dinge herabsänken. Den untern Ständen würde dieser Plan zugleich eine sehr wesentliche Erleichterung verschaffen; alle Lagen, die sie jetzt bezahlen müssen, wären aufgehoben, und manche derselben sind gewiß sehr beträchtlich, wenn man sie mit dem vergleicht, was die Artikel, worauf sie gelegt sind, ursprünglich kosten. Sehr auffallend würde dieses vornämlich bey dem Biere seyn, welches jetzt durch die darauf gehäuften Lagen, eist von dem Malze selbst und dann noch von dem daraus gebraueten Biere, in weit höherem Preise steht, als es eigentlich tragen kann. Sehr viele in den untern Ständen sind deswegen nicht nur eines angenehmen, gesunden und nahrhaften Getränks

beraubt, sondern sie werden auch dadurch zu dem, ihrer Gesundheit, ihrer Moralität und ihrem guten Lebenswandel gleich schädlichen Genuß der spirituellen Getränke gezwungen, dessen Folgen so schrecklich sind, und von allen, die sie kennen, so sehr verabscheuet werden, daß nichts, als die Unachtsamkeit derer, die solchergestalt auf eine gewissermaßen legale Weise den freyen Gebrauch dieses verderblichen Artikels gestatten, Schuld daran seyn kann, daß derselbe so sehr unter uns eingerissen ist.

Von diesen und allen andern üblen Folgen der Consumtionssteuern würde ein wohlangelegter Plan, diese Steuern von den Einkommen zu erheben, uns so gleich befreyn. Auch wird die Nation wol nicht leicht glauben, daß diejenigen, welche sich das Verdienst erwerben, einen von so wichtigen Vortheilen begleiteten Plan aufzustellen, ihn nur bis zu einem gewissen Umfange ausführen, und nachdem sie die meisten Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt haben, es andern überlassen werden, ihn zu vollenden: denn, wenn ein, wahrscheinlich mit den wohlthätigsten Folgen für das ganze Reich begleiteter, und für die Erleichterung der Unterthanen höchst nothwendiger, Vorschlag nicht sogleich in seinem ganzen Umfange ausgeführt wird, so geschieht es doch gewiß binnen kurzer Zeit.

Die Ausführung eines Plans von einer solchen Wichtigkeit und einem so großen Umfange, wird al-

lerdings sehr viel Aufmerksamkeit, Genauigkeit und Calcul erfordern, aber man hat durchaus keinen Grund an seiner völligen Ausführbarkeit zu zweifeln, und man sollte also aus allen den angeführten wichtigen Rücksichten keine Zeit verlieren, ihn zu befördern. Da es nicht nothwendig ist, den ganzen Plan, oder auch nur einen Theil desselben gleich auf einmal ins Werk zu richten, so wird man ihn auch in der That, aller Wahrscheinlichkeit nach, leichter vollenden können, als man anfänglich glauben sollte. Eine totale und plötzliche Abänderung eines Abgabensystems, welches sich bisher als einträglich bewiesen hat, dürfte leicht gefährlich und also nicht anzurathen seyn; wenigstens in so fern, als man dabei in dem Betrage der erforderlichen Aufkünfte irren könnte, bis die mit jedem neuen System gewöhnlich verbundenen Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt sind. Eine allmähliche Abänderung wäre aber, allem Anschein nach, weder für die Revenüen des Staats, noch für die Contribuenten gefährlich oder nachtheilig. Wir wollen zum Beispiele sehen, was für Folgen daraus, in Ansehung des Biers, entstehen würden — eines Artikels, dessen ich eben Veranlassung gehabt habe zu erwähnen. Da der Ertrag der bisherigen Malzsteuer und die besondern Abgaben der Brauer bekannt sind, so würde man vielleicht mit völliger Sicherheit für beides auf einmal ein Aequivalent auf das Nationaleinkommen legen können; thäte man dieses, aber anfänglich bloß in Ansehung des Biers, und ließe die Malzsteuer so

wie sie ist, so erhielte die Regierung eben dieselbe Summe; der Brauer wäre einer sehr drückenden Beschwerde überhoben, welcher er sich jetzt bey der beständigen Aufmerksamkeit der Steuerbedienten unterwerfen muß; und das Publikum erhielte den wichtigen Vortheil, daß mehrere dieser Bedienten abgeschafft, und alle Arten von Bier wohlfeiler und zugleich von besserer Qualität verkauft werden könnten.

Nichts von allem, was die Regierung doch so leicht und so bald auszuführen im Stande ist, würde eine so allgemeine Zufriedenheit erregen, als dieses, da das Bier, in der einen oder andern Gestalt, das gewöhnliche und allgemeine Getränk im ganzen Reiche, höchst angenehm für den Gaumen und selbst in einigem Übermaße getrunken, weniger schädlich ist, als irgend ein anderes. Unter mehreren Vortheilen einer solchen Maaßregel, wäre die Verminderung des Genußes spirituöser Getränke keiner der geringsten. So lange aber das einzige erheiternde Getränk unsers Landes mit Abgaben belastet ist, welche das Volk nicht erschwingen kann, wird jener in seiner vollen Kraft beybehalten werden, so schädlich er auch immer seyn mag.

Werden nun auf eine solche Art alle Revenüen des Staats allmählig auf das Nationaleinkommen gelegt, und anfänglich nur einige wenige Artikel von den bisherigen Lagen befreyt, so kann die Regierung

durchaus keine Gefahr dabey laufen, das Publikum hingegen die wichtigsten Vortheile davon ziehen. Ja, die Regierung könnte sogar zu dem gegenwärtigen Systeme sogleich wieder zurückkehren, wenn das andere sich durch die Erfahrung nicht bewährt zeigen sollte.

II.

Ueber die Nationalschuld, die Fonds und den
Verkauf der Landtage.

Wäre die bisher allgemein herrschende Meinung gegründet, daß die Größe unserer Staatsschuld für die Nation vortheilhaft, und der hohe Preis der Fonds ein Beweis unsers Reichthums ist; so müßten wir beides ohne Zweifel auf alle mögliche Art zu unterhalten und zu befördern suchen. Aber man hat jetzt eingesehen, daß die ungeheure Summe unserer Schulden ein sehr großes Uebel ist, daß sie jede Operation, welche starke Vorschüsse erfordert, hindert, daß hauptsächlich dadurch sowohl das Arbeitslohn als auch alle Lebensbedürfnisse so sehr im Preise erhöht sind, und solchergestalt ein großer Theil der Einwohner mancher Bequemlichkeiten beraubt wird, die er sich sonst hätte verschaffen können. Wenige unter allen, die jemals diesen Gegenstand untersucht haben, werden also wol noch an der Nothwendigkeit zweifeln, daß das Vermögen der Nation sobald als möglich dazu angewandt werden müsse, nicht nur das Wachsen dieser Schuld zu verhindern, sondern auch, so schnell es nur immer geschehen kann, einen beträchtlichen Theil derselben abzubezahlen.

Man kann keinen hinreichenden Grund dafür angeben, warum der Stand der Fonds als ein Kennzeichen unsers Nationalreichthums anzusehen seyn soll. Bis vor kurzem konnte man auch in der That darüber kein angemessenes Urtheil fällen: denn, so lan-

ge die Regierung es ihrem Vortheile gemäß glaubte, sich in Ansehung ihrer Bedürfnisse ganzlich auf das System der öffentlichen Fonds zu verlassen, war die Gewalt derer, welche mit allen Staats-Departements in Verbindung standen, so groß, daß die Meinungen der meisten Menschen unwiderstehlich irre geleitet werden mußten, zumal, wenn man noch die Machinationen aller derer hinzurechnet, welche bei dem hohen Preise der Fonds persönlich interessiert waren.

Da nun aber der Glaube einmal im Publico Wurzel gefaßt hatte, daß unser Nationalreichthum und unsere Wohlfahrt jederzeit mit dem hohen Preise der Fonds in Verbindung stünden, und das eine mit dem andern immer ungefähr gleichen Schritt halten müsse, so dürfen wir uns über die lange Dauer dieser Täuschung nicht wundern. Durch eine große Mannichfaltigkeit und Combination von Ursachen, deren Untersuchung hier unnöthig seyn würde, befand sich die Nation lange in einem ununterbrochenen Zustande von Prosperität, welches alle diejenigen, deren Vermögen in den Fonds steckte, unserer Nationalschuld zuzuschreiben geneigt waren, und den Glauben zu befördern suchten, daß diese Prosperität sogleich wieder aufhören müsse, wenn man zugäbe, daß die Fonds sanken.

Glücklicherweise hat endlich die Erfahrung eine der vorigen gerade entgegengesetzte Meinung bestätigt, welche einige schon lange gehegt, aber nur wenige öffentlich zu behaupten gewagt hatten. Wir

sehen nun, was man noch vor wenig Jahren schwermüthig geglaubt haben würde, daß die Nation bei dem niedrigsten Stande der Fonds, welcher je statt gefunden hat, nicht blos in einem fortdauernden Zustande von Wohlfeyn geblieben ist, sondern auch, sowohl in Ansehung ihrer Manufakturen als ihres Handels, sogar in einem bis jetzt beispiellosen Grade. Es ist selbst während dieses niedrigen Standes der Fonds, als die drei Procents zwischen sieben und vierzig und sechzig hin und herschwankten, auch nicht eine einzige Klage über Nachtheil erhoben worden, und gleichwol werden vermuthlich wol nur wenige daran zweifeln, daß die ganze Nation jetzt mehr Vermögen besitzt, wie damals, als eben dieselben Stocks zu sechs und neunzig verkauft wurden. Wir dürfen sogar hoffen, es werde endlich eine Zeit kommen, da jedermann einseht, daß unser Nationalreichthum und unsere Prosperität so wenig von dem hohen Preise der Fonds abhängen, daß, wenn alles übrige gleich ist, unser Wohlstand vielmehr gerade in eben dem Verhältnisse zunehmen wird, in welchem die Fonds herabsinken. Wer je diesen Gegenstand näher untersucht hat, wird die Ursachen von dem allen einsehen, und da sie einen Hauptgegenstand dieses Werks ausmachen, so wird man sie an mehreren Stellen genauer entwickelt finden.

Trifft jener Fall wirklich in der Maasse ein, wie man Ursache hat, zu erwarten, so wird man es vielleicht dereinst als eine der glücklichsten Begebenheiten unserer Tage ansehen, daß die Regierung an-

gefangen hat so zu handeln, als ob sie einigermaßen von der Wahrheit und Trifftigkeit dieser Meinung überzeugt wäre, und dieses läßt uns mit Grunde hoffen, daß wir nun um so viel geschwinder zu allen den wichtigen Vortheilen gelangen werden, die, wie man erfahren wird, daraus herfließen. Unser vorige Minister unterstützte den Plan, einen ansehnlichen Theil der Staatsbedürfnisse ohne Hülfe der öffentlichen Fonds auszubringen, wobei er keine andere Absicht haben konnte, als den Wunsch, die Nationalschuld zu verringern. Er hat das Verdienst, zu diesem Zwecke einen Tilgungsfond (sinking fund) nach besseren Principien, wie die bisherigen, angeordnet zu haben, der nur durch wirksamere Mittel unterstützt zu werden brauchte, um die wohlthätigsten Wirkungen hervorzubringen, und diese Mittel hätten wir sehr leicht in unserer Gewalt. Ergreift man diese, wie es ohne Zweifel durch einen zweckmäßigen mit Strenge ausgeführten Plan zur Besteuerung des Einkommens geschehen kann, so werden wir bald die Beruhigung haben, unsere Nationalschuld schnell abnehmen zu sehen; die Regierung wird den drückendsten Theil unserer Lasten aufheben können, und der niedrige Stand der Fonds wird dem Publikum, anstatt ihm zu schaden, vielmehr von großem Nutzen seyn.

M. Pitt wagte es indessen nicht, auch nur auf die entfernteste Weise die Gründe anzugeben, oder durch Raisonnement zu unterstützen, woraus diese Meinung hergeleitet ist. Er schien im Gegentheil

den hohen Preis der Fonds als etwas für die ganze Nation sehr wichtiges zu betrachten, und ließ sich sogar auf bestimmte und strenge Maasregeln ein, um sie in einem hohen Preise zu erhalten. Dieses rührt aber wol vorzüglich blos daher, daß er es nicht für rathsam gehalten hat, das System der fundirten Schulden (funding system) aufzugeben, und noch nicht überzeugt war, daß, wie man hoffentlich bald einsehen wird, auch ohne jenes die jährlichen Bedürfnisse des Staats aufgebracht werden könnten. Sobald ein gehöriger Versuch mit einer guteingerichteten Besteuerung des Einkommens dem Minister die Ausführbarkeit der Sache zeigen wird, so wird er auch, und wahrscheinlich nicht eher als dann, wahrnehmen, daß es für Britannien höchst wichtig sey, nicht nur die Nationalschuld gänzlich zu tilgen, sondern auch zugleich die Fonds im niedrigen Preise zu erhalten.

Wahrscheinlich wird man hiegegen einwenden, daß wenn man auch den niedrigen Preis der Fonds für höchst vortheilhaft anerkennt, es gleichwol unredlich und also unthunlich seyn würde, sich darein zu mischen. Man kann sagen, daß, da die Fonds weder das Eigenthum der Nation, noch der Regierung, sondern der Gläubiger der Nation sind, sie unter allen Umständen nachdrücklich beschützt, und auf keine Weise von dem ursprünglich beabsichtigten Zwecke abgeleitet werden müssen.

Die Richtigkeit dieser Bemerkung wird, wie man hoffen und glauben kann, wol nie von denen

bestritten werden, die an der Spitze der Regierung unsers Landes stehen; denn öffentliche Treue und Glauben sind bisher bei allen Geldverhandlungen des Staats noch immer unverletzt geblieben, und müssen es auch fernerhin stets bleiben. Allein, obgleich jeder redliche Mann der Meinung beistimmen wird, daß die Verbindlichkeiten der Regierung in Absicht auf die regelmäßige Bezahlung der ihren Gläubiger schuldigen Zinsen, streng beobachtet und erfüllt werden müssen, so werden doch wol nur wenige behaupten, daß sie auf irgend eine Weise verbunden sey, für den Verlust einzustehen, welcher Einzelne durch ihre Speculationen auf den eventuellen Preis der Fonds leiden; oder daß die Nation irgend einen Plan annehmen oder Maßregeln ergreifen müsse, um die Fonds in einem gewissen bestimmten Preise, er sey nun hoch oder niedrig, zu erhalten.

Der billigste, ehrenvollste und mit der Würde und dem Charakter einer reichen und mächtigen Nation am meisten übereinstimmende Plan, würde der seyn, wenn die Regierung sich in die Fonds durchaus nicht mischte, sondern nur regelmäßig die Zinsen der Staatsschuld bezahlte, und in Zukunft nicht anders als *al pari*, oder nach dem currenten Preise die Stocks einkaufte. — Hiervon werde ich aber nachher noch umständlicher reden, und will also hier erst die Inconvenienzen angeben und untersuchen, die nach der Meinung einiger daraus entstehen müßten, wenn die Nationalschuld und die damit zusammen-

hängen

hängenden Fonds (funds) entweder gänzlich getilgt oder doch beträchtlich verringert würden.

So groß ist die Macht der Gewohnheit, daß, bis vor kurzem, eine große Menge Menschen die schwere Schuldenlast, an welche wir uns nur zu lange gewöhnt haben, für so nothwendig zu unserer Wohlfahrt hielten, daß sie nicht einsahen, wie wir ohne sie existiren könnten. Durch die, bey allen über sie gehäuften Schulden fortdauernde, Prosperität der Nation getäuscht, übersahen sie alle andere Quellen ihres Reichthums, und wurden dadurch verleitet, diese Schulden für eine der wichtigsten unter allen zu halten. Aber hierauf kann man sehr richtig mit einem berühmten Schriftsteller antworten: daß Britanniens zunehmende Prosperität nicht, wie mehrere sehr unrichtig angenommen haben, eine Folge seiner Staatsschulden ist, sondern daß es, durch Überwindung eines jeden daher rührenden Hindernisses, dieser Schulden ungeachtet, so blühend geworden sey.

In dieser Hinsicht scheint es mit ganzen Nationen sich eben so, wie mit Individuen zu verhalten. Die von Schulden herrührenden Verlegenheiten sind vielleicht beyden gleich nachtheilig, und es sollte daher eine jede, aus Nothwendigkeit oder aus irgend einem andern Grunde, gemachte Schuld so schnell als möglich wieder abgetragen werden. Denn allem Anschein nach, würde die Nation offenbar in allen Verbesserungen schneller weiter gekommen und in jeder Rücksicht mächtiger gewesen seyn, wenn nie

Schulden für sie gemacht worden wären, und so ist sie auch genau in dem Verhältnisse der Größe dieser Schulden in der Anwendung der Mittel eingeschränkt gewesen, ihren eigenen Grund und Boden zu verbessern, der einzigen unbergänglichen Quelle des Reichthums, der Macht und der Sicherheit einer Nation, wie an verschiedenen Stellen dieses Werks umständlicher gezeigt werden soll.

Manche wiederum sind der Meinung, daß der Einfluß der Fonds sehr groß sey, um der Regierung Stärke und Nachdruck zu verschaffen; sie setzen dabey voraus, daß sie dazu dienen, die Anhänglichkeit und den Patriotismus derer zu erhalten, welche ihr Vermögen darin angelegt haben. Aber ohne Ausnahme zugegeben, daß alle, deren Eigenthum in den Fonds steckt, wirklich wünschen, die Regierung zu unterstützen und zu unterhalten; so müssen doch diejenigen, welche hierauf einen so großen Werth legen, sich erinnern, daß nur wenige aus diesem Bewegungsgrunde dabey interessirt sind, die Fonds aufrecht zu erhalten, und daß dagegen die Anzahl derer sehr groß sey, deren Interesse es zuverlässig erfordert, daß sie auf immer aufgehoben oder vernichtet werden. Ein jeder, der zur Abtragung der jährlichen Zinsen unserer Nationalschuld Lagen bezahlen muß, wird ohne Zweifel wünschen, daß eine solche Schuld nie existirt hätte, und wenn die Bezahlung dieser Zinsen gar schwierig ist, so wird die Stärke der Regierung dadurch geschwächt und nicht vermehrt werden. Denn, nothwendig muß die Anhänglichkeit des

jenigen Theils der Nation gegen sie abnehmen, der, ohne bey den Fonds interessirt zu seyn, und ohne den geringsten Theil seines Vermögens darin angelegt zu haben, blos deshalb mit Lasten beschwert wird, damit andere starke Annuitäten erhalten, die, so viel er einsehen kann, nie ein Ende nehmen werden.

Es ist nicht genug, wenn man hierauf antwortet, daß diese Schuld rechtmäßig ist, und daß wir verbunden sind, uns den dadurch entstandenen Schwierigkeiten zu unterwerfen. Die spekulativen Principien unserer Zeiten sind von ganz anderer Art, wie vormals, und haben schon manchen bewogen zu behaupten, daß diese Schuld niemals hätte contractirt werden sollen. Da es nun zuverlässig besser ist, den möglichen zerstörenden Folgen solcher Meinungen zuvorzukommen, als sie blos zu entfernen; so ist es auch gewiß besser für die Regierung, so viel es nur immer in ihrer Macht steht, die Übel zu verhüten, welche daraus entstehen könnten, wenn Meinungen der Art unterhalten und verbreitet werden. In den höhern Ständen mag man zwar über diesen Punkt denken, wie man will, und so bestimmt der Meinung seyn, daß diese Schuld nicht hätte contractirt werden sollen; das wird weiter keinen Nachtheil haben: denn diese begreifen gewiß sehr wohl, daß, da die Schuld einmal gemacht und sanctionirt ist, Ehre und Gerechtigkeit die Nation auch verbinden, nach allen ihren Kräften die Bedingungen zu erfüllen, unter welchen sie das Geld von ihren Gläubigern erhielt; aber man sollte nicht vergessen, daß

nur wenige aufgeklärt genug sind, um so zu raisonniren, und ein sehr großer Theil der übrigen, vielleicht Neun Zehntel des Ganzen, nicht. Diese Betrachtung ist von nicht geringer Wichtigkeit bey allem, was die Ruhe und Sicherheit des Reichs so nahe und so wesentlich angeht.

Mehrere sind auch der Meinung gewesen, daß Großbritannien von den ansehnlichen Summen beträchtliche Vortheile ziehe, welche andere Nationen alle Jahre in unsern öffentlichen Fonds anlegen und besürchten, daß uns diese würden entzogen werden, wenn in der Leitung der Fonds irgend eine wesentliche Veränderung vorgenommen würde. Aber es ist sehr wahrscheinlich, daß das von Fremden in unsern Fonds angelegte Geld uns vielmehr einen sehr bedeutenden Schaden zufüge, als daß es uns nütze, und daß die Größe dieses Schadens sich völlig eben so verhalte, wie die Summen, welche wir von ihnen in der Absicht empfangen.

Bliebe das Geld, welches wir auf solche Art erhalten, beständig in unserm Lande, so würde uns das weniger nachtheilig seyn; aber wenn man zu dem Verluste, den alle Nationen bekanntlich durch die Übersendung der Zinsen für das von Fremden geborgte Geld, jedes Jahr erleiden, noch den Nachtheil hinzurechnet, der für uns, als eine handelnde Nation, daraus entsteht, wenn die ansehnlichsten erborgten Summen oft plötzlich, und meistens, wenn es am nachtheiligsten für uns ist, wieder zurückgefodert werden, so ist der Schaden, welchem wir möglicher

Weise schon allein dadurch ausgesetzt sind, 'gewiß sehr beträchtlich.

Aber eben wegen des unmittelbaren Verlustes, welchen wir durch diese Art Handel leiden, ist es offenbar gegen unser Interesse, ihn zu befördern. Wenn man ihn bisher verstattet hat, so ist dieses in der That blos aus Mangel an Aufmerksamkeit auf seine Folgen geschehen. Wir können uns leicht denken, daß Auswärtige nie in unser oder in ein anderes Land Geld schicken werden, wenn sie nicht ihren sehr guten Vortheil dabey finden, und man kann mit Zug und Recht voraussetzen, daß uns dieses in eben dem Maaße nachtheilig, in welchem es für sie vortheilhaft ist. Auf die eine oder andere Art müssen diejenigen, welche borgen, immer alle Unkosten bezahlen, die bey solchen Verhandlungen vorkommen; und so müssen auch wir, ohne den aus den vorhin erwähnten Ursachen im Verlaufe dieses Handels für Britannien entstehenden Verlust zu rechnen, noch für das Risiko und die Transportkosten des Geldes sowol, als auch für die jährliche Übersendung der Zinsen und zuletzt des Capitals selbst, bezahlen; sonst können wir uns sicher darauf verlassen, daß uns in jener Absicht kein Geld zugeschickt werden wird. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, handeln Fremde mit uns, als einer Nation, genau nach eben den Grundsätzen, und nach denselben Bewegungsgründen, wie die Geldwechsler im Privatleben, welche täglich von denen Vortheil ziehen, die sich des Geldes wegen an sie wenden und ihnen große Vortheile, ent-

weder als übermäßige Zinsen, oder unter einer andern gleich nachtheiligen Form, anzubieten gezwungen sind.

Dessen ungeachtet war der Einfluß der öffentlichen Meinung über diesen Punkt so täuschend, daß nur wenige an dem ansehnlichen Vortheil zweifelten, welchen Britannien auf solche Weise durch das fremde Geld erhielt, vorzüglich weil, wie sie sich einbildeten, unser Handel und unsere Manufakturen dadurch aufgemuntert würden. Sie setzen dabey voraus, daß der dadurch erhaltene Gewinn allezeit bey weitem mehr betrage, als wir je für das Geld bezahlen müssen.

Man könnte hierauf antworten, daß die Sicherheit solcher Fabriken und eines Handels, die beyde von geborgtem Gelde abhängen, nur sehr schwach gegründet ist, daß sie nirgend lange in blühendem Zustande blieben, wo dieses der Fall war, und daß folglich unsere Sicherheit um desto größer ist, je eher wir solchen schwachen Hülfsmitteln entsagen können. Wenn man aber die Frage: ob es rathsam sey, unsern Handel und unsere Fabriken von dem in fremden Ländern geborgten Gelde abhängig zu machen? genauer untersucht, so erhellet deutlich, daß, wenn sie wirklich in irgend einem beträchtlichen Grade davon abhängen, dieses, weit entfernt uns nützlich zu seyn, vielmehr so verderbliche Folgen nach sich ziehen würde, daß unser ganzer Nationalreichthum schwerlich zureichen dürfte, sie zu ertragen.

Die Summe des in den Brittiſchen Fonds befindlichen auswärtigen Geldes muß natürlich ſehr veränderlich ſeyn, und einem Privatmanne iſt es vielleicht unmöglich, dieſe Summen auch nur einmal im Durchſchnitt anzugeben. Einige haben angenommen, daß ſie nicht weniger als vierzig Millionen Pfund St. betrage; wir wollen aber nur die Hälfte dafür annehmen, und eine Million für die jährlich in andere Länder zu verſchickende Summe, als die gewöhnlichen Nata der Interellen. Haben wir nun bey einer ſolchen Summe wirklich Vortheil, ſo folgt nothwendig, daß es in eben demſelben Verhältniſſe vortheilhaft für uns wäre, wenn wir unſere ganze Nationalſchuld von Auswärtigen geborgt hätten. Allein, obgleich andere Hülfquellen uns in den Stand ſetzen, den Verluſt zu ertragen, der daraus entſteht, wenn für die Zinſen des uns von andern Nationen geliehenen Geldes jährlich eine Million Pfund St. außerhalb Landes geht; ſo müſſen doch ſelbſt die eifrigſten unter denen, die eine ſolche Art von Verbindung bisher für vortheilhaft hielten, einſehen, daß wir es nicht einmal wagen dürften, nur ſechzehn Millionen aus dem Lande zu ſchicken, ohne einen geſſen National-Bankerott herbeizuführen. Das Gegentheil müßte aber erfolgen, wenn die hier unterſuchte Meinung gegründet wäre; denn ſind zwanzig Millionen fremden bey uns deponirten Geldes vortheilhaft für uns, ſo müſſen die größten Summen, welche fremde Länder uns zuſchicken mögen, in demſelben Verhältniſſe vortheilhaft für uns ſeyn.

In keiner Rücksicht können jemals, weder die Regierungen, noch die von ihnen beherrschten Länder dabei gewinnen, wenn sie Geld leihen; wenn aber die Nothwendigkeit sie dazu zwingt, so müssen sie es lieber im Lande selbst von reichen Particuliers zu erhalten suchen, als sich deshalb an Auswärtige wenden. Da nun Großbritannien mehr Geld besitzt, als irgend ein anderes Land in Europa, so laßt uns doch lieber von unsern eigenen und nicht von fremden Capitalisten borgen, wenn wir ja unglücklicher Weise noch immer borgen müssen. Es ist, in Wahrheit, so offenbar Britanniens eigener Vortheil, ausschließlich selbst die Summen herbeizuschaffen, deren die Regierung bedarf, daß man alle Auswärtige, nach Verlauf einer ihnen billig dazu einzuräumenden Zeit, nöthigen sollte, ihre in unsern Fonds befindlichen Capitalien herauszuziehen.

Diejenigen, welche bisher gewohnt waren, ihr Geld in den Fonds anzulegen, haben sich zu der Besorgniß verleiten lassen, daß sie keinen Gebrauch davon zu machen wissen würden, wenn die Nationalschuld jemals bezahlt werden sollte; sie begreifen nicht, wie diese große der Regierung geliehene Masse Geldes sonst angewandt werden könnte. Viele haben sogar geglaubt, daß, wenn sie jemals gezwungen wären, ihre in den Fonds befindlichen Capitalien zurück zu empfangen, diese sehr oft aus Mangel an Nachfrage müßig im Kasten würden liegen bleiben.

Aber das wäre zuverläßig der Fall nicht. Ein beträchtlicher Theil unsers Nationalvermögens wür-

de bleiben, wo er jetzt ist, zerstreut in jedem Distrikte, und diene da dem Ackerbau, den Manufakturen und dem Handel zur Unterstützung. Hierzu kommt noch, daß am Ende alles Geld, welches wir besitzen, gerade so gebraucht werden würde, wie es eigentlich immer geschehen sollte. Anstatt daß jetzt große Summen bis zu mehreren Millionen immer zu Spekulationen in den Fonds bereit liegen, würde alles zu bessern Endzwecken, zur Erweiterung eines jeden Zweiges der Nationalindustrie und zur Beförderung eines jeden nützlichen Plans angewandt werden. Alsdann kämen auch die Capitalisten selten in Versuchung, das ausgeliehene Geld wieder zurück zu fordern, und alle Geschäfte würden dadurch an Festigkeit und Sicherheit gewinnen; dahingegen bey jeder neuen Anleihe der Handel und die Fabriken des ganzen Königreichs bis auf den Grund erschüttelt worden sind, wenn ihnen ungeheure Summen nur plötzlich entzogen wurden, blos in der Absicht, um an den hohen Prämien Theil zu haben, welche die Regierung, wenn sie in Verlegenheit war, bewilligen mußte.

Wenn das baare Geld der Nation auch noch einmal so viel wie jetzt betrüge, so würde es dennoch immer gesucht werden, einzig und allein in der Absicht, den Grund und Boden damit zu verbessern, der dann selbst wieder zur vollkommensten Sicherheit dafür diene. Wer sich aber mit den gewöhnlichen Zinsen nicht begnügen wollte, hätte allezeit Gelegenheit, seine Capitalien bey einer von den Handels- oder

Manufaktur-Compagnien anzubringen, die jetzt im ganzen Königreiche zerstreut sind.

Es läßt sich auf mehrerley Weise zeigen, daß es der Vervollkommnung und den Fortschritten Großbritanniens höchst schädlich gewesen ist, die Staatsbedürfnisse durch das System der fundirten Schulden aufzubringen; aber in keinem Stücke zeigt sich dieses auffallender, als darin, daß durch den Einfluß dieses Systems, das Nationalvermögen der Verbesserung des Bodens, den Fabriken und dem Handel entzogen worden ist, und so lange man jenes beybehält, ihnen immer wird entzogen werden — den einzigen Endzwecken, wozu es eigentlich immer gebraucht werden sollte, und die zugleich der Regierung hinlängliche Unterstützung und Sicherheit gegen Invasionen von außen gewähren. Statt dessen ist es nun sehr unglücklicher Weise zu den unnützeften und verderblichsten Absichten, wozu das Geld nur immer dienen kann, gemißbraucht, und der Geist der Spielsucht und der Verschwendung dadurch bey der Nation genährt worden, wie das durch die großen Summen, welche glückliche Abentheurer häufig bey den Fonds gewonnen, zuverlässig in einem sehr hohen Grade geschehen ist.

Aus diesen und mehreren andern Gründen besteht fast jedermann, der die Sache untersucht hat, jetzt ein, daß wir große Ursache haben es zu bedauern, daß das System der fundirten Schulden jemals angenommen wurde. Aber unser Bedauern über die verkehrte Anwendung des Nationalvermö-

gens, woran jenes System hauptsächlich schuld ist, muß noch zehnfältig größer werden, wenn man die Wirkung erwägt, welche es auf jede nützliche Verbesserung und vorzüglich auf die Beförderung des Ackerbaues gehabt hat; — einer Kunst, die allen übrigen vorangehen, und welche eine jede Regierung sorgfältigst beschützen und aufmuntern sollte.

Wäre das System der fundirten Schulden nie angenommen worden, so ist es sehr wahrscheinlich, daß, ohne den Druck einer so großen Schuldenlast, unter welcher wir jetzt seufzen, alle unsere Kriege völlig eben so gut hätten geführt werden können; und daß, wenn nun alle diese beträchtlichen, zu gar keinem nützlichen Endzwecke in den Fonds angelegten Summen jährlich zur Verbesserung der Ländereyen angewandt wären, sowohl unsere Landesprodukte, als auch die Bevölkerung von Großbritannien schon längst mehr als noch einmal so viel wie jetzt würden betragen haben.

Man kann in der That mit vollem Rechte behaupten, daß unsere Fortschritte in diesen und allen andern nützlichen Dingen nun mehr als ein Jahrhundert durch den Einfluß dieses unglücklichen Systems zurückgesetzt sind, welches man in Wahrheit als den Abgrund unsers Nationalreichthums und unsers Wohlstandes betrachten muß, so lange man seine Existenz gestattet.

Diejenigen, welche bey ihrer Ansicht und Beurtheilung dessen, was man Vermögen und Reichthum nennt, bloß auf Geld sehen und auf den äußern

Schein von Wohlstand, den der Überfluß des Geldes allezeit hervorbringt, setzen diesen Betrachtungen gewöhnlich entgegen, daß sie nothwendig falsch seyn müssen, weil sich Großbritannien jetzt und schon seit langer Zeit in einem sehr blühenden Zustande befindet, und daß also weder unsere große Schuldenmasse, noch die Fonds, weil sie angeblich das Nationalvermögen an sich ziehen, nachtheilig gewesen seyn können.

Diese Art zu raisonniren, wobey eigentlich der streitige Punkt schon als ausgemacht angenommen wird, kann indessen in diesem Falle wol keine nähere Prüfung aushalten. Durch die glückliche Concurrenz mehrerer Ursachen, wovon einige vorhin schon angegeben sind, ist unser Land ohne Zweifel zu einem so ausnehmenden Grade von Wohlstande gelangt, daß alle benachbarte Nationen mit Neid darauf blicken. Aber weil unsere Situation, in Vergleichung mit andern, gut ist, so berechtigt uns das doch nicht zu behaupten, daß sie nicht noch besser seyn würde, wenn jene Fonds und andere in unserer Gewalt befindlichen Hülfsmittel auf eine andere Weise wären angewandt worden. Mit eben dem Rechte könnte ein Landmann, der sein Eigenthum bey weitem mehr, als seine Vorfahren, verbessert und den Ertrag seines Guts auf die Hälfte dessen, was er einsbringen kann, gebracht hätte, auch behaupten, daß, weil er jetzt bequemer, als seine Vorgänger, und selbst als alle seine Nachbarn, leben könnte, er nun genug gethan habe und sich um weitere Verbesserun-

gen nicht zu bekümmern brauche; und wahrlich, Großbritannien ist gerade in dieser Lage. Wir haben mehr gethan, als irgend einer unserer Nachbarn; aber es bleibt noch unendlich viel zu thun übrig. Wir sind reich an baarem Gelde, aber sehr arm an weit wichtigern Artikeln; nicht allein in Hinsicht unserer Bevölkerung, wenn wir sie mit der Größe unseres Territoriums vergleichen, welches bey einer andern Anwendung unserer Hülfsmittel besser dreyßig, wie gegenwärtig zwölf Millionen Menschen ernähren könnte; sondern auch in Ansehung der für unsere jetzige Bevölkerung zu ihrer Subsistenz durchaus erforderlichen Quantität von Getreide. Um diese zu erhalten, müssen wir uns alle Jahre an Ausländer wenden, und können wirklich oft nicht einmal so viel erhalten, wie wir brauchen, ungeachtet aller Vortheile, die wir durch die Bereitschaft großer darauf zu verwendender Summen Geldes besitzen, und ob wir sie gleich zur See hinlänglich zu sichern im Stande sind, wie das gegenwärtig offenbat der Fall ist. Wer diesen Gegenstand nicht näher untersucht hat, wird vielleicht schwerlich glauben, daß wir in diesen letzten achtzehn Jahren im Durchschnitt jedes Jahr drey Millionen für eingeführtes Getreide bezahlt haben; nach einem Durchschnitte von sechs Jahren, jährlich mehr als fünf Millionen; und in dem jetzt laufenden Jahre, die enorme Summe von zwölf Millionen! Ein trauriges Gemälde, in jeder Rücksicht, von unserer Lage in diesem Punkte, zumal wenn wir erwägen, daß wir einst zu einer gewissen Zeit von uns

bern Ländern jährlich eine große Summe Geldes für ausgeführtes Getreide erhielten. Diese Veränderung der Umstände ist dem Charakter der Nation so nachtheilig, und wird wahrscheinlich, auf unsere innere Ruhe und Sicherheit einen solchen Einfluß haben, daß die Regierung, ohne Zeitverlust, jedes nur mögliche Mittel ergreifen sollte, ihr mit Bestimmtheit und Nachdruck entgegen zu wirken.

Nur diejenigen Länder sind glücklich und sicher in dem Besitze ihrer Reichthümer, in denen, durch eine zweckmäßige Anwendung ihrer National-Fonds, der Ackerbau auf der höchsten Spitze der Vollkommenheit steht, deren er fähig ist. Eine starke Bevölkerung wird dadurch befördert, und dem Volke Überfluß an allen Nothwendigkeiten des Lebens gesichert, und ~~es~~ das nicht in Großbritannien Statt findet, sind wir nicht berechtigt zu sagen, daß wir reich sind. Hamburg ist reich, Amsterdam und Venedig waren beyde reich — an Geld, aber nicht in Ansehung jener Quelle von einzig wahrem Reichthum und Glück, dem, von ihrem eigenen Volke, auf ihren eigenen Feldern gewonnenen Überflusse an Lebensbedürfnissen. Hamburg hängt, in Ansehung der eigentlichen Mittel zu seiner Existenz, wie einst Venedig und Amsterdam, von andern ab, und würde, wie wir alle vormals gesehen haben, bey der ersten Erscheinung eines Feindes, wahrscheinlich gleich wieder fallen. Ein solcher Vorfall hat sich nie in einem Lande ereignet, und wird auch schwer-

lich jemals darin Statt finden, dessen Einwohner jenen kühnen und unerschrockenen Charakter besitzen, den wir bey einem hauptsächlich Ackerbau treibenden Volke jederzeit antreffen. Ein solcher Charakter sollte also zu allen Zeiten bey unserm Landvolke erweckt werden, da er nicht nur mit dem Geiste der Unabhängigkeit übereinstimmt, mit welchem sie aufwachsen, sondern auch weil er dem ganzen Reiche die vollkommenste Sicherheit verschaffen würde.

In so fern also diese Art von Reichthum, und diese Unabhängigkeit unserer Subsistenz von andern Nationen, wünschenswerth sind, sollte ein jeder, der seinem Vaterlande wohl will, alle seine Kräfte dazu aufbieten, unsere Nationalschuld möglichst schnell zu tilgen. Denn ehe dieses nicht entweder ganz oder doch größtentheils geschehen ist, wird auch, wie sehr zu befürchten ist, in unserer Situation, von dieser Seite, keine erhebliche Veränderung Statt finden. Die Versuchung, in den Fonds zu speculiren, ist so groß, daß sie wahrscheinlich noch immer einen großen Theil des Nationalvermögens an sich ziehen werden, wie das bis jetzt unglücklicher Weise der Fall war. Sieht man nun aber ein, daß die Aufnahme und höchste Verbesserung unsers Landes von wesentlichem Nutzen sey, so müßte man auch sogleich einen Plan annehmen, wodurch nicht nur unsere Staatsschuld endlich getilgt, ihr ferneres Anwachsen zugleich verhütet, und jährlich, so viel nur immer in unserer Macht steht, abbezahlt, sondern wodurch auch dem unter allen Ständen allgemein eingerisse-

nen Fange, in den Fonds zu speculiren, ein Ende gemacht würde. Bis dahin müssen alle Verbesserungen eines jeden Zweiges der Landwirthschaft nur langsam und schläfrig von statten gehen, oder auch vielleicht gar auf demselben Punkte stehen bleiben, wie sie es wirklich jetzt zu thun scheinen; denn so reich auch die Nation seyn mag, so werden doch schwerlich auf den Ackerbau jemals größere Capitalien verwandt werden, ehe nicht dieser, einen großen Theil derselben verschlingende, Strudel gänglich gehemmt ist. Denn es können, wie ich in der folgenden Abhandlung zu zeigen suchen werde, keine bedeutende landwirthschaftliche Verbesserungen Statt finden, ehe man nicht große Capitalien ausdrücklich in dieser Absicht darauf verwendet.

Wollte man die Nationalschuld auf einmal bedeutend vermindern, so erforderte dieses eine so hohe allgemeine Besteuerung, daß diese wenigstens während des Krieges, nothwendig mancherlei Nachtheil haben würde. Denn bei der Rückkehr des Friedens wäre es, wie man füglich glauben darf, der Regierung leicht möglich, alle Jahre einen großen Theil derselben abzubezahlen. Aber selbst während der Fortdauer des Krieges könnte dennoch gar wol der Tilgungsfond (sinking fund) alle Jahre mit einer ansehnlichen Summe vermehrt, und dadurch zugleich das Uebel selbst sehr beträchtlich vermindert werden.

Die Summe, welche gegenwärtig auf den Tilgungsfond verwandt wird, beträgt jährlich mehr als vier Millionen. Durch eine guteingegerichtete Lar-

re auf das Nationaleinkommen könnte man aber, wie aus der vorhergehenden Abhandlung erhellt, jährlich sechs und zwanzig Millionen erhalten. Zwanzig Millionen, einige Consumptionstagen, die wol noch eine Zeitlang müssen beibehalten werden, dazu gerechnet, sind vermuthlich zu den jährlichen Ausgaben in Kriegszeiten hinreichend; werden nun zwei und eine halbe Million für einen nachher anzugehenden Zweck abgerechnet, und der Rest von drei und einer halben Million zu dem Tilgungsfond geschlagen, der folglich nun in Allem angefährl acht Millionen betrüge, so könnte durch den Ankauf der Stocks unsere Nationalschuld jährlich um beinahe vierzehn Millionen verringert werden, wenn man die drei Procent Stocks *al pari* oder zu sechzig Procent rechnet, oder auch so, daß die von der Regierung für eine jede Actie dieser Stocks bezahlten Zinsen in zwanzig Jahren den Kaufpreis wieder einbringen. (*at twenty years purchase*).

Auf diese Art würde, selbst während des Krieges, ein sehr ansehnlicher Theil unserer Schulden in wenig Jahren bezahlt, zumal wenn man noch die Zinsen der jährlich angekauften Summen sich anhäufen ließe, wie es bisher mit dem Tilgungsfond geschehen ist. Aber es dürfte wohl die Frage der ernsthaftesten Untersuchung von Seiten der Regierung werth sehn, in wie fern es nicht etwa besser wäre, die durch einen schnellern Anwachs jenes Fonds zu erhaltenden Vortheile, wenigstens auf einige Jahre, fahren zu lassen, und dagegen sogleich ohne den ges

ringsten Aufschub die drückendsten unserer isherigen Lagen herabzusetzen oder aufzuheben, anstatt die Zinsen der zurückgekauften Schulden zu dem Tilgungsfond zu schlagen. Hierher gehören zuvörderst, ihrer höchst schädlichen Folgen wegen, alle solche Lagen, die den Fortschritten des Ackerbaues hinderlich sind, wie die Lage auf Malz, Ale, die zur Landwirthschaft nöthigen Pferde und Wagen, auf Eisen, Leder und andere zum Ackergeräthe erforderliche Artikel; die Lage auf Salz und alle salzige Substanzen, die sonst statt des Düngers gebraucht werden könnten; hiernächst folgen alle solche Lagen, wodurch die gewöhnlichen Consumtionsartikel über den Preis gesteigert werden, welchen die mittlern Stände dafür bezahlen können, worunter die Lagen auf Wein, Thee, Zucker und Genster jetzt vielleicht die wichtigsten sind.

Man kann zwar hiegegen einwenden, daß, da diese letztern keine nothwendige sondern bloß Artikel des Luxus sind, ja keine Lage zweckmäßiger seyn könne. Allein, obgleich dieses, so lange die jetzige Methode, von Consumtionsartikeln Lagen zu erheben, beibehalten wird, in einem gewissen Verstande richtig seyn mag; so ist es doch einleuchtend, daß es auch zu weit getrieben werden könne, wie man dann mit gutem Grunde annehmen kann, daß das gegenwärtig sowol bei allen diesen als auch bei andern Artikeln mit unsern Lagen der Fall ist.

Würde der Tilgungsfond bis auf acht Millionen vermehrt, und auf diese Art verwandt, so könnten jährlich für viermal hunderttausend Pfund von

unfern jetzigen Tagen aufgehoben werden, und die Erleichterung, welche alle Classen dadurch erhielten, wäre so groß, daß die ganze Nation gewiß mit Freuden den Plan aufnähme, alle künftige Steuern auf das Einkommen zu legen. Wollte man aber auch etwa noch eine Zeitlang den Tilgungsfond nicht vergrößern, so hätte es doch gewiß die wohlthätigsten Folgen, wenn man ihn auf diese Weise verwendete. Alle Stände wären dadurch erfreut und befriedigt; aber alle diejenigen, deren Einkommen nur mäßig ist, und vorzüglich solche, die von kleinen Renten leben, und bisher verhältnißmäßig mehr als andere gelitten haben, würden dadurch eine solche Erleichterung erhalten, wie sie sie bis jetzt vielleicht nicht erwarten, die man ihnen aber zu verschaffen schuldig ist, sobald es nur irgend geschehen kann. In der That scheint es auch die bloße Gerechtigkeit der jetzigen Generation zur Pflicht zu machen, nicht nur die jährlichen Kosten des Krieges zu bezahlen, sondern auch alle Jahre mehrere Millionen von der großen Schuldenlast abzutragen; die sich unglücklicher Weise seit länger als einem Jahrhundert immer mehr angehäuft hat, weil diese sonst, von den zerstörendsten Folgen begleitet, auf die Nachkommen übergehen würde, wenn die gegenwärtige Generation mit weniger Patriotismus und Energie handelte.

Wendete man auch nur die Zinsen des jetzigen Tilgungsfonds gehörig dazu an, unsere bisherigen Taxen zu vermindern, so würden sich in dem Verlaufe weniger Jahre die wohlthätigsten Wirkungen davon

zeigen; alle Consumtionsartikel würden im Preise fallen, folglich unsere Fabrikwaaren wohlfeiler verkauft werden können, mithin sowol im Lande selbst als auch auswärts mehr Nachfrage darnach seyn. Mit der größern Wohlfeilheit der Lebensmittel nähme auch die Bevölkerung zu, und man verhütete zugleich diese zahlreichen Auswanderungen, welche nur noch vor wenig Jahren höchst bedenklich zu werden anfangen, und vermuthlich nur durch den über fast ganz Europa mehr oder weniger verbreiteten Krieg einen temporären Stoß erhielten.

Man hat zwar den von den Eigenthümern seit einigen Jahren auf ihre Ländereien gelegten hohen Pachtzins als die Hauptursache dieser Auswanderungen angegeben; aber woher rührte denn dieser? Von dem Hauptgrunde aller Beschwerden in unserm Lande, den hohen Preisen aller Consumtionsartikel und jeder Art des Arbeitslohns. Dazu haben nun freilich mehrere Ursachen beigetragen, aber unsere ungeheure Nationalschuld hat gewiß keinen unbeträchtlichen Antheil daran, es sey nun wegen der Schwierigkeit, welche die Bezahlung hoher Zinsen allezeit mit sich führt, und wodurch jedermann gezwungen wird, seine Waare zu dem allerhöchsten Preise zu verkaufen; oder auch weil dadurch die im ganzen Königreiche circulirende Geldmasse, wie es seit vielen Jahren geschehen ist, einen so unmäßigen Zuwachs erhalten hat.

Durch dieses letztere vorzüglich scheint unsere Nationalschuld den Preis eines jeden Dinges, das in Großbritannien gekauft und verkauft wird, in die Höhe

he getrieben zu haben, und in so fern auch ein Handel durch die Uebertragung der Stocks geschlossen wird, welches täglich bis zu erstaunlichen Summen geschieht, ist die Nationalschuld jetzt wirklich an die Stelle der von Banquiers ausgestellten Wechsel, und sogar auch an die Stelle des Goldes und Silbers getreten. Die übermäßige Summe der hiezu dienenden Stocks muß auf Märkten aller Art große Wirkungen hervorbringen; denn in dem Umfange, in welchem die Stocks bei kaufmännischen Verhandlungen gebraucht werden, müssen sie in der That eben das bewirken, was eine gleiche Summe in Münze oder in Banknoten bewirken würde, und man kann sie folglich als eine der vornehmsten Ursachen betrachten, westwegen das Korn, so gut wie alle andere Dinge, so sehr bei uns im Preise gestiegen ist.

Landbesitzer haben also eben so gut wie andere von Zeit zu Zeit den Pachtzins ihrer Güter erhöht, aber keinesweges in eben dem Verhältnisse, wie bei dem Preise anderer Artikel. Eine unpartheiische Untersuchung wird, vielmehr das Gegentheil zeigen. Denn, während Kaufleute und Fabrikanten allenthalben in Ueberfluß, Bequemlichkeit und Ueppigkeit leben, finden sehr viele, deren Eigenthum bloß in Ländereien besteht, es unmöglich von ihren Einkünften zu leben, und sind daher tief verschuldet. So wie also die Lage des einen Theils der bürgerlichen Gesellschaft sich von Tage zu Tage verbessert hat, so hat sich die der Landbesitzer beträchtlich verschlimmert. Vor funfzig oder sechzig Jahren hielt man

die Landeigenthümer nicht nur für die respectabelste Classe unter den Einwohnern, sondern sie waren auch ohne alle Frage die wohlhabendsten. Jetzt sind sie in Rücksicht des Vermögens tief gesunken, und damit muß auch ihr Ansehen bald sinken, wenn ihnen nicht geholfen wird.

Wer diese wichtige Veränderung in der Lage der Landedelleute (country gentleman) nicht genau erwägt, dürfte hierauf antworten, daß vielleicht ein Fehler in ihrer Lebensart daran schuld sey, dem sie also abhelfen müssen. Aber das ist so wenig allgemein der Fall, daß sie, selbst mit der äußersten Sparsamkeit und Sorgfalt, durchaus nicht mehr eben so wie vormals leben können. Ihre Einkünfte sind zwar gestiegen, aber nicht in Verhältniß mit den Lagen, womit sie belastet sind, nicht in Verhältniß mit dem erhöhten Preise aller Consumtionsartikel oder auch mit den sie allenthalben umgebenden, entweder langsamer von Kaufleuten und Fabrikanten zu Hause gewonnenen, oder schneller aus Ost- und West-Indien eingeführten großen Reichthümern. Die Folge davon ist, daß zum großen Nachtheile der Nation, eine beträchtliche Anzahl Familien, die ehemals hauptsächlich oder vielleicht ganz auf ihren Gütern lebten, nun nach den Städten ziehen müssen, wo sie in stiller Eingezogenheit bequemer leben können, und mit den Ausgaben für ihren Lebensunterhalt zugleich ihre Bedeutsamkeit und Nützlichkeit vermindern.

Nur eine starke Reduktion unserer Staatsschulden und Verminderung oder gänzliche Aufhebung ~~der~~

rerer drückenden Lagen, die bisher ausschließlich auf das Eigenthum und nicht, wie es ohne alle Frage seyn sollte, auf das Einkommen gelegt sind, können die verderblichen Folgen verhüten, welche bald daraus entstehen werden, wenn diese respectable Classe des gemeinen Wesens gezwungen ist, ihre Güter zu verlassen, und fremden Händen anzuvertrauen. Um der Ruhe und Sicherheit der Nation willen, und um ein so schreckliches Unglück zu verhüten, womit andere Länder, und vorzüglich eine der wichtigsten brittischen Besitzungen, fast vor unserer Thüre, das Königreich Irland, hauptsächlich deswegen heimgesucht worden sind, weil die Eigenthümer nicht im Lande selbst wohnten, sollten wir alles, was in unsern Kräften steht, dazu anwenden, die Veranlassung dazu unter uns zu entfernen. Und dieses kann sehr bald geschehen, wenn der hier angegebene, oder ein anderer ähnlicher Plan standhaft verfolgt wird.

Damit dieser oder irgend ein anderer Plan, den man zur Tilgung der Nationalschuld etwa vorziehen möchte, einen ununterbrochenen Fortgang habe, muß durch eine Parlamentsacte der Preis bestimmt werden, zu welchem nachmals alle von der Regierung anzukaufenden Stocks verkauft werden sollen. Denn, weil durch die Operation des Plans selbst die Menge der Stocks mit jedem Jahre immer mehr abnimmt, so könnte sonst leicht der Werth des Restes höher hinansteigen, als der Staat dafür zu bezahlen verbunden ist.

Die Bestimmung dieses Preises ist sowol für die Stockbesitzer, als auch für den Staat von großer Wichtigkeit, und erfordert gewiß eine sehr ausführliche Untersuchung. Am wenigsten möchte sich aber wol gegen den Plan einwenden lassen, wenn die Regierung in den Stand gesetzt wäre, jede Art Stocks entweder al pari oder zu dem Preise anzukaufen, wofür sie ursprünglich von ihr verkauft worden sind. Dies wäre zwar für manche sehr vorthailhaft, welche Stocks zu niedrigen Preisen gekauft haben; allein da jedermann, der genöthigt wird sein Eigenthum weazugeben, gut dafür bezahlt werden muß, und es zur Ehre des National = Charakters gereichen würde, die Gläubiger des Staats so billig wie möglich zu behandeln, so wird man in dieser Rücksicht eine solche Aufopferung wol für nichts mehr als für Schuldigkeit halten.

Wenn man es indessen für hart hielte, diejenigen, welche Stocks zu hohen Preisen eingekauft haben, zu zwingen, sie al pari zu verkaufen, so müßte man untersuchen, ob und in wie fern man etwa den Stockbesitzern bei allen ihren Verhandlungen mit der Regierung das Recht zugestehen könnte, jeden Preis, hoch oder niedrig, dafür zu empfangen, welchen sie selbst wirklich dafür bezahlt haben, ehe ein Gesetz darüber vorhanden war. Daraus würde dann folgen, daß zwar viele Stocks über das pari, aber auch viele darunter würden gekauft werden, so daß im Ganzen der Unterschied zwischen beiden Vorschlägen, in Rücksicht auf die Ausgaben der Regierung, von keinem Belange seyn würde.

Was für einen Plan man auch annehmen mag, so wird er wahrscheinlich die Wirkung haben, daß alle Arten von Stocks nicht viel über das *pari* steigen, vielmehr gewöhnlich darunter werden verkauft werden, und so der verderbliche Spielgeist endlich ganz aufhören wird, den die hohen Preise der Fonds beständig unterhalten. Eine andere wohlthätige Folge für das Ganze wäre diese, daß dann unser gesamntes Nationalvermögen, wie ich schon bemerkt habe, überall im Reiche zerstreut, und zu nützlichen Unternehmungen angewandt werden würde, anstatt daß bisher große Summen desselben in einem sehr unproduktiven Zustande geblieben sind, so oft man ein beträchtliches Steigen der Fonds oder große Vortheile bei einer Anleihe der Regierung hat erwarten können, wie das sehr gewöhnlich der Fall ist, sobald uns ein Krieg bevorsteht, und auch so lange er währt.

So geschieht dann zu der Zeit selbst, wenn unsere öffentliche und Privat-Verlegenheit aufs höchste steigt, wenn man den Ackerbau und jeden Zweig nützlicher Industrie auf das thätigste aufmuntern sollte, um das fast von jedem Kriege unzertrennliche Ungemach zu erleichtern, von dem allen gewöhnlich das Gegentheil. Ein großer Theil des im Königreiche befindlichen baaren Geldes wird plötzlich allen andern Unternehmungen entzogen, und mit großer Hastigkeit, Unkosten und Gefahr nach London gebracht, in der ausdrücklichen Absicht, um damit in den Fonds zu spielen.

Sobald man aber das wahre Interesse der Nation in diesem wichtigen Punkte kennen und einsehen wird, ist auch zum Glücke ein unmittelbares und sicheres Hülfsmittel gegen dieses Uebel in unserer Gewalt. Die Regierung bestimme, entweder nach dem von mir angegebenen oder nach einem andern billiger und gerechter scheinenden Plane, für ihre künftigen Einkäufe den Preis der Stocks nach denen, welche jetzt verkauft werden müssen, aber beträchtlich unter dem Preise stehen, wofür sie vormals meistens verkauft worden sind, und die verderbliche Tendenz unsera Staatsschulden-Systems (funding system) ist großentheils auf einmal vernichtet. Denn wäre erst ein billiger mäßiger Preis festgesetzt, über welchen die Stocks niemals steigen dürften, so würde auch mit Speculationen auf ihr eventuelles Steigen nicht viel zu gewinnen seyn, und man würde künftig nicht, wie bisher, große Summen zu diesem verderblichen Handel in Bereitschaft halten.

Jede Nationalverbesserung würde dadurch zugleich nachdrücklich und unmittelbar befördert, und die aus der Verminderung der Consumtionstagen für alle Classen entspringenden Vortheile bald alles übertreffen, was man, dem ersten Anblicke nach, vielleicht davon erwartet.

Die Regierung hat indessen das System der fundirten Schulden noch nicht so ganz aufgegeben, daß sie so verfahren könnte. Da sie es nicht wagt, sich in Ansehung der erforderlichen Hülfsmittel auf irgend eine andere Quelle durchaus zu verlassen, so hält sie

es noch immer für nöthig, die Fonds mit ihrem ganzen Einflusse zu unterstützen. Hauptsächlich in dieser Rücksicht ist eine Parlamentsacte über den Verkauf der Landtaxe ausgemürkt worden, und da der Ertrag desselben zum Ankaufe von Stocks angewandt, und folglich die Quantität dieser letztern dadurch gar sehr vermindert wird, so muß nun der Rest verhältnißmäßig im Werthe steigen.

Allein, da man mit gutem Grunde glauben kann, daß dieser Plan in allen seinen Theilen den Fortschritten des Ackerbaues hinderlich, und eben deswegen für alle Classen nachtheilig ist; so ist es in der That ein Glück, daß er wol schwerlich jemals vollständig wird ausgeführt werden. Nach den letzten Berichten, die ich davon erhalten habe, scheint nicht der vierte Theil der Landtaxe verkauft zu seyn, und da der Verkauf derselben mancherley großen Schwierigkeiten unterworfen ist, so ist es auch eben nicht wahrscheinlich, daß jemals viel mehr davon wird verkauft werden.

Da die Fonds durch diesen Plan einen höhern erküpfelten Werth erhalten, und also um so mehr einen noch größern Theil des Nationalvermögens an sich ziehen; so ist er dem Publico gewiß schädlich, und wird unmittelbar, und auf mancherlei Weise, allen Landeigenthümern nachtheilig werden, die vielleicht ihr Geld auf den Ankauf dieser Taxe verwenden. Sollte die Quantität der drey Procent-Stocks, welche jetzt als der Preis dafür festgesetzt sind, bezahlt werden, so wird bei dem ganzen Handel kein Vor-

theil herauskommen, ehe diese Stocks nicht unter funfzig Procent fallen, so daß alles, was über funfzig Procent dafür bezahlt wird, nebst den Ausgaben für die Unterhändler (agents) als reiner Verlust zu betrachten ist, der durch nichts wieder ersetzt wird. Denn wenn man mit baarem Gelde kaufen will, so muß es für den Käufer eben so nachtheilig seyn, wenn er höher wie zu fünf Procent (at 20 years purchase) kauft, als es für die Regierung nachtheilig ist, wenn sie nicht mehr als das dafür erhält.

Unter solchen Umständen käme, durch den Ankauf dieser Laze, ein sehr ansehnliches Capital in eine für den Unternehmer höchst nachtheilige Situation, wofür er keinen angemessenen Ersatz erhielte. Das darin angelegte Geld wäre zwar nicht ganz verloren, aber man würde es nur selten wieder aus dieser Lage herausziehen können; zugleich erhielte man nur sehr geringe Zinsen, beträchtlich weniger als fünf Procent, und das sogar zu einer Zeit, da man anderswo, bei vollkommener Sicherheit und Gewißheit, sein Geld auf Verlangen wieder bezahlt zu erhalten, viel stärkere Zinsen bekommen könnte. Der Nachtheil also, sein Capital zu geringern Interessen anzulegen, ohne die Gewißheit, es gleich wieder erhalten zu können, wenn man es vielleicht am nöthigsten braucht, muß einem jeden in die Augen fallen.

In dieser Rücksicht ist es also eben so viel, als wenn alle Landeigenthümer gezwungen würden, nicht nur alle Jahre eine schwere Abgabe, mehr als alles,

was irgend eine andere Classe zu tragen hat, zu bezahlen, die sich bisher jährlich auf zwey Millionen beläuft, sondern auch ein ungeheures Capital von vierzig Millionen auf den Ankauf dieser Abgabe zu verwenden, um es in eine für sie und ihre Familien höchst nachtheilige Situation zu versetzen. Denn offenbar hat es mit dem auf den Ankauf dieser Lage verwandten Gelde nicht, wie einige behauptet haben, eben dieselbe Bewandniß, wie mit den in Ländereyen angelegten Capitalien. Von dem Werthe der Ländereyen kann man erwarten, daß er steigen werde, und in sehr vielen Fällen steigt er auch in der That ohne allen Zweifel sehr beträchtlich, dahingegen die Annuitäten des in den Ankauf der Landtage vergraben Geldes feständig dieselben bleiben. Wirkliches Landeigenthum genießt auch gewöhnlich einer gewissen Theilnahme und Achtung, welche man bloßen Rentenbesitzern nicht wiederfahren läßt.

Ein anderer sehr wichtiger Grund, der die Landeigenthümer von dem Ankaufe dieser Lage abhalten muß, ist der: daß wenn diese Lage aufgehoben würde, es wol keinen Zweifel leidet, daß man ihnen sehr bald eine andere von vermuthlich größerm Besitze auflegen würde.

Hierauf antwortet man zwar, daß immerhin noch mehr Abgaben auf die Ländereyen gelegt werden können, die jetzige Lage mag gekauft werden oder nicht. Allein bey der geringsten Aufmerksamkeit wird man leicht einsehen, daß kein Minister den Versuch wagen wird, eine neue Steuer auf die

Ländereyen zu legen, wenn sie schon mit einer andern ihnen in hohem Grade nachtheiligen Abgabe belastet sind, wie er es vielleicht hätte, wenn sie völlig frey wären.

Es ist daher offenbar gegen das Interesse der Landeigenthümer, ihre Landtage zu kaufen, selbst wegen der unmittelbaren Wirkung, die sie in pecuniärer Rücksicht haben würde. Auch scheint es nicht, daß auf irgend eine Weise das, was man das Interesse der Ländereyen nennen könnte, mit dem der Regierung näher zu vereinigen ist, es geschehe dann etwa durch ein Versprechen der Regierung, daß künftig ein jedes Landeigenthum nicht anders als nach demselben Verhältnisse, wie eine jede andere Art von Einkommen, besteuert werden soll.

Geschieht dieses, und es wird die jetzige Laxe geringer als fünf Procent (20 years purchase) verkauft, so kann es für solche Landeigenthümer, die selbst ansehnliche baare Capitalien besitzen, vielleicht vortheilhaft seyn, ihren Antheil an derselben zu kaufen, sonst aber würden sie großen Schaden dabey leiden.

Überall wo diese Laxe hoch ist, werden auch der Verbesserung des Grund und Bodens durch den Ankauf derselben große Summen entzogen, und diese Maaßregel ist daher so verderblich für die Landbesitzer und so nachtheilig für das Publikum, daß man wol nicht daran zweifeln kann, es seyen die wahrscheinlich daraus entspringenden Folgen vorbey nicht gehörig erwogen worden.

Als die Nation noch wenig oder gar kein anderes Vermögen besaß, machten die Ländereyen nothwendigerweise den Hauptgegenstand einer jeden Besteuerung aus. Aber jetzt, da bekanntlich, selbst nach M. Pitts Berechnung, der Ertrag der Ländereyen nicht ein Drittel, und nach der meinigen nicht völlig ein Fünftel des Nationaleinkommens ausmacht, kann es jetzt noch recht und billig seyn, sie weit höher als irgend eine andere Art von Eigenthum zu besteuern?

Anstatt die Landeigenthümer aufzufodern, ihre Landtage zu kaufen, oder zu erwarten, daß andere es thun werden, sollte man diese Tage billig sogleich aufheben, und die Einkünfte von den Ländereyen mit allen andern auf gleichen Fuß setzen. Dieses würde, wie man mit völligem Grunde glauben darf, mehr allgemeinen Nutzen stiften, wie sich jemals, aller Wahrscheinlichkeit nach, von dem Plane erwarten laßt, welchen die Regierung jetzt befördern zu wollen scheint.

Eine gewisse Folge einer jeden außerordentlichen, von den Landeigenthümern vorgeschossenen Summe wäre diese, daß ihre Güter nicht im dem Maaße, wie gegenwärtig geschieht, würden verbessert werden; und wahrlich! vierzig Millionen, blos nach dem reinen Werthe der Landtage zu fünf Procent im Ankauf gerechnet, sind eine außerordentliche Summe. Der Einfluß, den dieses wieder auf den Ertrag der Ländereyen haben muß, bedarf kaum einer Erwähnung. Die Wirkung wäre beydes, schnell und allgemein. Alle Verbesserungen würden nach dem Verhältnisse

dieses Vorschusses vernachlässigt, der Ertrag sich vermindern, und alle Lebensmittel folglich theurer wie bisher werden. Wären Landeigenthümer eben so reich wie Kaufleute, Banquiers und Fabrikanten, so ließe sich weniger gegen den Ankauf ihrer Landtaxe einwenden, da sie in diesem Falle nicht nur der Regierung den Werth derselben vorschießen könnten, sondern auch zu gleicher Zeit noch Geld genug zur Verbesserung ihrer Güter übrig behielten.

Allein, obgleich einstmals von mehreren behauptet wurde, daß die Landeigenthümer im Ganzen dazu reich genug wären, so wußten doch diejenigen, welche die eigentliche wahre Lage dieser Classe am besten kennen konnten, schon lange, daß es sich jetzt durchaus nicht so verhält. Der Erfolg hat dies auch in der That vollkommen bestätigt; der höhere Ertrag der Taxen von dem vorigen Jahre hat es bewiesen, daß, wie ich in dem Verlaufe dieser Bemerkungen wiederholt angemerkt habe, der Reichthum der Nation jetzt nicht in den Händen der Landbesitzer ist.

Die Landeigenthümer in ihrer jetzigen Lage nur noch eines ansehnlichen Theils ihres Vermögens zu berauben, in der bloß spekulativen Absicht, den öffentlichen Fonds einen künstlichen Werth beizulegen, da ihre Fonds ohnehin schon kein sweges zu der Verbesserung ihrer Besitzungen hinreichen, scheint eine sehr unglückliche und gefährliche Maaßregel zu seyn, die man billig nicht ergreifen sollte. Aber nach reiflicher Untersuchung ist offenbar dieses Verfahren zugleich so hart, daß vielleicht niemals irgend
eine

eine Classe mit einer solchen Strenge behandelt worden ist. Mit eben dem Rechte könnte man auch alle andere Classen nöthigen, die mancherley Lagen zu kaufen, welche sie jetzt für ihre Fenster, Häuser, Equipagen und andere Artikel bezahlen; und ehe dieses nicht beschloffen wird, läßt sich auch kein hinreichender Grund dafür angeben, warum man gerade das Landeigenthum mit einer so großen und in ihren Folgen so höchst nachtheiligen Strenge behandelt hat.

Hiegegen hat man gesagt, daß andere die Landtage kaufen werden, wenn es die Eigenthümer nicht selbst thun. Ob dieses der Fall seyn wird oder nicht, kann allein die Zeit lehren; aber man hat Grund zu glauben, daß dieses nie in einem etwas beträchtlichen Grade geschehen werde, wie man dann auch bis jetzt durchaus nichts von solchen Käufern gehört hat. Auch habe ich schon Veranlassung gehabt, zu bemerken, daß es auf keine Weise vorthellhaft seyn könne, sein Geld auf diese Art anzulegen, wenn man die Lage nicht niedriger, als zu fünf Procent (at 20 years purchase) kaufen kann. Das wäre aber, bey einer so sichern und ohne alle Unkosten gehobenen Révenüe, gegen das Intéresse der Regierung, und denn noch würde daraus für diejenigen, die ihr Geld auf diese Sicherheit hingeben wollten, manche Unbequemlichkeit entstehen. Sie hätten zwar freylich die vollkommenste Sicherheit für die Bezahlung der Zinsen, allein sie wären durchaus nicht gewiß, jemals ihr Capital wieder zurück erhalten zu können. Wer aber Geld zu belegen wünscht, verlangt nicht nur hinläng-

liche Sicherheit für die richtige Bezahlung der Zinsen, sondern er will auch, daß es ihm frey stehe, sein Capital wieder zurück zu nehmen. Das kann aber bey dem auf den Ankauf der Landtage verwandten Gelde nie der Fall seyn; denn weder die Regierung, noch irgend sonst jemand wäre jemals verbunden, es wieder zu bezahlen, und so ist es also bey weitem unbequemer, sein Geld in dieser Lage anzulegen, als es auf gewöhnliche hypothekarische Sicherheit zu verleihen. Man kann zwar hingegen einwenden, es sey zu erwarten, daß das so belegte Geld mit der Zeit eben so gut wie jede andere Art Stocks werde können verkauft werden; allein das ist nicht wahrscheinlich, weil das Eigenthum in dieser Verfassung schwerer als andere Stocks zu behandeln ist, und wenig oder gar nicht im Preise steigen oder fallen würde. Ich glaube vielmehr, daß es gewöhnlich mit Verlust würde verkauft werden. Denn da die Zinsen nicht in London, noch irgendwo sonst als in den Grafschaften selbst, wo die Capitalien stehen, zahlbar sind; so würde daraus bey dem ganzen Geschäfte so viele Unbequemlichkeit entstehen, daß alle Geldbesitzer schon aus diesem Grunde allein sich nicht darauf einlassen werden.

Es ist also sehr unwahrscheinlich, daß jemals eine viel größere Summe von der Landtage verkauft werden wird. Der ganze Plan bietet den Landeigenthümern keinen besondern Vortheil dar, und ist jedem Einzelnen von ihnen auf mancherley Weise nachtheilig. Da er nun auch in einem hohen Grade

den Fortschritten des Ackerbaues und der Manufacturen hinderlich, und für die Capitalisten un bequem ist; so werden, nach gehöriger Erwägung aller dieser Umstände, wol nur wenige geneigt seyn, sich darauf einzulassen.

Wenn man aber gleich mit Recht annehmen muß, daß nie ein bedeutender Theil dieser Lage wird verkauft werden, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß weder die Regierung noch das Publikum bey dem Mißlingen dieses Plans leiden werden. Die Nationalschuld wird nun zwar nicht dadurch vermindert, welches sonst wol geschehen wäre; allein da dies nicht durch neue Fonds oder Hülfsmittel hatte bewirkt werden sollen, sondern durch die Veräußerung einer den rechtmäßigen Zinsen der zu verkaufenden Schuldmasse ungefähr gleichen Summe, so würde aller Vortheil bey dieser Verhandlung mehr scheinbar und täuschend als wirklich gewesen seyn, und also kein Vertrauen verdienen.

Die baldige Verminderung unserer Staatsschuld ist ein so wichtiger Gegenstand, und so ernstlich der Wunsch des Volks, in jedem Stande der bürgerlichen Gesellschaft, daß man sich wahrscheinlich niemals einem Plane widersetzen wird, durch welchen, binnen einer mäßigen Zeit, jener Zweck in einem irgend beträchtlichen Grade erreicht werden kann. Kein Plan aber, von welchem ich je gehört habe, gewährt dafür die Gewißheit, als der: den Tilgungsfond (sinking fund) auf das wirksamste zu unterstützen und zu befördern. Der Minister hat daher wenig

oder "gar keine Widersehung gegen einen jeden gut angelegten Plan zu erwarten, den er dazu in Vorschlag bringen wird; es sey nun dieses eine höhere Besteuerung des Einkommens, oder irgend ein anderes Mittel, das er, nach reiflicher Überlegung, für vorzüglicher halten mag. Soll aber ein Plan für diesen wichtigen Zweck hinreichende Unterstützung bey dem Publico finden, ohne welche kein Finanzplan von Bedeutung jemals gelingen kann; so muß er auf einem Grunde beruhen, der weder in den Mitteln zu seiner Ausführung, noch in der davon zu erwartenden Wirkung täuschend oder zweifelhaft ist. Würde jetzt ein Plan vorgeschlagen, aus welchem erhellte, daß im Verlaufe weniger Jahre ein ansehnlicher Theil unserer Nationalschuld abbezahlt, und die dadurch gewonnenen Interessen alle Jahre dazu angewandt werden sollten, unsere bisherigen Consumptionstagen zu vermindern, so würde er gewiß allgemein und in einem jeden Stande auf das wirksamste unterstützt werden; denn wirklich sind in diesem wichtigen Punkte alle Classen einer und derselben Meinung. Sie sind ängstlich besorgt für die Erhaltung einer Constitution und einer Regierung, unter welcher sie und ihre Vorfahren mehr Glück und Sicherheit genossen, als irgend einem andern Volke zu Theil geworden ist. Sie sehen, daß sie durch nichts so leicht dieser großen und wesentlichen Vortheile für sich und für ihre Nachkommen beraubt werden können, als durch die üblen Folgen, die, wie sie fürchten, eine zu große Anhäufung der Nationalschuld

nach sich ziehen wird, wenn man sie nicht schnell vermindert. Und da sie wissen, daß, ungeachtet aller bisherigen hohen Lagen, es ihnen nie an Hülfsmitteln fehle, die, mit Sparsamkeit angewandt, je nem Zwecke entsprechen würden; so werden sie diese nicht nur mit Freuden hergeben, sondern unter solchen Bedingungen sogar wünschen, daß man sie das zu auffordere.

Hinge die dauerhafte Sicherheit der Staaten von dem Schutze ab, den sie durch siegreiche Flotten und Armeen erhalten, so hätte kein Land größere Ansprüche darauf als Großbritannien; wer diesen Punkt aber je ernsthaft untersucht hat, weiß, daß man sich auf einen solchen Schuß nicht verlassen kann. Dieser Mittel muß man sich freylich bedienen, um die Gefahren abzuwenden, denen ein jeder Staat ausgesetzt ist, wenn auswärtige Feinde ihn angreifen; ist aber diese Absicht erreicht, so ist die zu solchen Etablissements erforderliche Ausgabe so beträchtlich, und die Gefahr, welcher die Freyheit des Volks durch seine eigenen Flotten und Heere ausgesetzt ist, so groß, daß sie gewöhnlich bald wieder aufgehoben werden, und also nicht den allgemein gewünschten Zustand von Sicherheit gewähren, der das Hauptaugenmerk einer jeden Regierung ausmachen sollte.

Daß mächtige Kriegsrüstungen allein keine Sicherheit verschaffen, bestätigt die Geschichte aller, so mol ältern als neuern, Völker, und gewiß ist diese Sicherheit auch nirgendwo anders zu finden, als in dem Geiste und in der Entschlossenheit eines durch

weise Geseße geleiteten Volks, welche allenthalben als die wirksamste Schutzwehr, sowohl gegen Angriffe von außen, als auch gegen verrätherische Anschläge im innern, betrachtet werden sollten. Diese Bemerkungen lassen sich ganz bestimmt auf die Lage anwenden, in welcher sich Großbritannien befindet. Es ist eine große und fruchtbare Insel, stark bevölkert, im Besitze eines unbeschränkten Handels, blühender Manufakturen, und hinlänglich reicher Einwohner — werden alle diese Vorzüge von denen, die an der Spitze der Regierung stehen, gehörig gewürdigt, so kann es keine Schwierigkeit haben, allen ihren Bewohnern die vollkommenste Sicherheit zu verschaffen, wenn nur der Geist und die Energie des Volks dazu aufgefordert werden, in Zeiten der Gefahr Leben und Eigenthum zu vertheidigen.

Dieser Geist und diese Entschlossenheit, haben in Großbritannien schon lange in einem hohen Grade Statt gefunden, und es giebt, um sie zu verewigen, und dadurch unsere Sicherheit dauerhaft zu machen, kein unfehlbareres Mittel, als wenn alle Einwohner jedes Standes und Namens es möglichst fühlen, daß ihnen wohl ist, und daß sie sich in einem so bequemen und angenehmen Zustande befinden, wie sie ihn in andern Ländern nicht erwarten können.

Mit völligem Rechte darf man glauben, daß dieses gegenwärtig die allgemeine Meinung aller Einwohner Britanniens sey, und schon seit langer Zeit war; aber die Menschen sind mit einer temporären Sicherheit nicht zufrieden, wenn sie dabey nur im

geringsten befürchten müssen, daß entweder sie selbst, oder daß folgende Generationen ihrer beraubt werden können: sie wünschen also sehr, daß man Mittel ergreifen möge, sie dauerhaft zu machen, und diese sind glücklicher Weise in unserer Gewalt.

Zur Erreichung dieser wichtigen Absicht scheint nichts so nothwendig, als die Verminderung unserer Staatsschuld, und, wie ich schon erwähnt habe, die baldige Aufhebung derjenigen Lagen, welche, um die Interessen für diese Schuld zu bezahlen, bisher auf fast alle Consumtionsartikel gelegt sind. So lange dieses nicht geschieht, oder kein Plan angenommen ist, von welchem man jenes binnen einem mäßigen Zeitraum erwarten kann, wird man in der That auch auf manche unserer Vorzüge und auf die glänzenden Siege unserer Flotten und Armeen weniger Werth setzen, als sie sonst wohl verdienen.

Dies muß aber nothwendig der Fall seyn, wenn die mittlern Stände der Gesellschaft den Nachtheil fühlen, welchen ihnen die Ausgaben für diese Siege verursachen, und das werden sie ohne Zweifel, wenn, bey der Rückkehr des Friedens, alle Consumtionsartikel in einem Preise bleiben, den sie nicht erschwingen können, und der bey weitem den Preis übersteigt, welchen bekanntlich die Bewohner anderer Länder dafür bezahlen. Werden aber die bisherigen hohen Lagen in dem Maße vermindert, daß diese sehr wichtige Classe des gemeinen Wesens sich der Annehmlichkeiten wieder erfreuen kann, an welche

sie und ihre Vorfahren bisher gewöhnt waren, so werden sie jederzeit und unter allen Umständen bereit seyn, mit ihrem Leben und ihrem Eigenthume einen jeden vernünftigen Plan der Regierung zu unterstützen. Da nun aber die Stärke und Festigkeit einer jeden Regierung sich vorzüglich auf diese mittlern Stände der bürgerlichen Gesellschaft gründen, so ist es gewiß höchst rathsam, daß sie nicht Gefahr laufe, die Anhänglichkeit dieser Classe zu verlieren, oder daß diese in einen Zustand von geringerer Bedeutsamkeit, wie er bis jetzt war, herabsinke.

Aus Gründen, welche ich in der vorhergehenden Abhandlung entwickelt habe, wäre es für jetzt nicht zweckmäßig, die untern Stände der Gesellschaft von der Bezahlung der Lagen auszuschließen, da es jetzt nicht anders als mit dem Ruin der ganzen Nation geschehen könnte; wenn aber, wie es bey gehöriger Sorgfalt und Sparsamkeit von Seiten der Regierung geschehen kann, ein ansehnlicher Theil der Nationalschuld abgetragen wäre, so dürfte es unter solchen Umständen wahrscheinlich sehr vortheilhaft seyn, wenn Tagelöhner aller Art, und die eigentlichen Arbeiter in den Fabriken auf einen solchen Fuß gesetzt würden, daß sie den Einfluß der Lagen oder der gelegentlich hohen Preise der Lebensmittel nicht bedeutend empfänden; und das, glaube ich, ließe sich leicht bewerkstelligen.

Ein jeder Plan zur Erreichung dieses Zweckes würde als Basis erfordern, daß auf die eine oder

die andere Art, Leute aus diesem Stande jeder Zeit Brod oder Mehl, anstatt eines Theils ihres Lohns empfangen; daß ihr Lohn so berechnet würde, daß muthmaßlich keine der öffentlichen Lagen darauf fiel, und daß folglich alle Lagen durchaus von den andern Ständen der Gesellschaft erhoben würden.

Mit Hülfe des Bestandes, den man hierbey von gut eingerichteten Ackerbaugesellschaften in den Provinzen erhalten könnte, unter deren Aufsicht das Arbeitslohn in einem jeden Districte ganzfüglich gestellt werden dürfte, wäre ein solcher Plan gewiß sehr leicht auszuführen: aber bis dahin kann in unserm Lande Niemand aus diesen untern Ständen sich mit Recht darüber beschweren, wenn er seinen ihm zufallenden Antheil zu einer jeden nothwendigen Abgabe beytragen muß, und er wird um so bereitwilliger dazu seyn, weil sein Lohn ohnehin nothwendig von selbst steigt, wenn er nicht davon leben kann.

Da man aber annehmen kann, daß Tagelöhner und Handwerker ihre ganze Zeit in dem Dienste anderer zubringen, so wäre es gewiß am besten, wenn sie ihr Brod oder Mehl als einen Theil ihres Lohns erhielten, denn sonst werden sie oft nicht im Stande seyn, sich diese zu verschaffen: bis dahin aber wird ihr Lohn immer mit ihren nothwendigen Ausgaben für Lebensmittel, Kleidung, Lagen und jeden andern Artikel in gehörigem Verhältnisse stehen.

Es ist also nicht diese Classe der Einwohner, die bey den hohen Lagen jemals leidet, und da reiche

Leute sie meistentheils füglich bezahlen können, so sind es vornämlich nur Leute von mäßigen Einkünften, die durch solche Lagen am härtesten gedrückt werden. Daraus folgt, daß die letztern sammtlich jezo keine so bequeme und angenehme Lebensart führen können, wie sie es seit langer Zeit gewohnt waren, und auf welche sie doch, in Rücksicht ihrer Nützlichkeit und Wichtigkeit, ein unbezweifeltes Recht haben.

Leute aus dieser Classe sind gewöhnlich gut erzogen. Ihr Eigenthum ist im Ganzen beträchtlich: sie haben deswegen eine große Anhänglichkeit an ihr Vaterland; durch den beständigen Aufenthalt unter den geringern Volksklassen werden sie mit ihnen und ihren Umständen bekannt, und eben dadurch ihnen und ihren Familien in allen Unglücksfällen sehr nützlich, und durch die Richtung, welche sie ihren Plänen und Bemühungen geben, haben sie bisher einen so großen Einfluß auf jene gehabt, daß wir vielleicht größtentheils diesem den tiefen Frieden verdanken, dessen wir uns erfreuen konnten, während die zerstörendsten Kriege auf dem festen Lande wütheten. Denn von unserm Lande ist es buchstäblich wahr, daß seit mehreren Generationen der Donner der Kanonen nie anders darin gehört ist, als um die Siege unserer eigenen Flotten und Armeen zu verkündigen.

Wenn wir nun aber die bedeutenden Vorzüge, welche wir besitzen, gehörig zu schätzen wissen, so müssen wir alle Lasten aufheben, welche nur dazu dienen, diese so nützliche Classe zu unterdrücken, wel-

Es hoffentlich ohne große Schwierigkeit geschehen kann: unsere Regierung muß beschließen, daß in Zukunft die Unkosten eines jeden Krieges von einer jährlichen, in dem Verlaufe des Jahrs, zu erhebenden Steuer auf das Einkommen bestritten werden; daß unsere Staatsschuld nicht vergrößert, sondern um eine gewisse Summe jährlich vermindert werde, theils durch den bisherigen Tilgungsfond, und theils durch eine Vergrößerung dieses Fonds mit einem Theile der jährlichen Einkommensteuern; sie hebe zugleich alle Jahre um so viel, als die wiederbezahlte Staatsschuld beträgt, den drückendsten Theil unserer Consumptionsteuern auf, und das Ziel wird binnen wenig Jahren erreicht seyn. D:hingegen sind aber höchst traurige Folgen zu befürchten, wenn man keine Maaßregeln ergreift, den Druck dieser Steuern, in Ansehung jener Classe, zu mildern, welche bald genug herabsinken muß, wenn sie keine Erleichterung erhält.

Es haben zwar einige die Meinung geäußert, daß unsere Steuern gleichförmig von allen Classen getragen werden, und daher auch alle ein gleiches Recht auf diese Erleichterung haben; wenn sie aber diesen Gegenstand gehörig untersucht hätten, so würden sie eingesehen haben, daß weder die höhern noch die untern Stände der Gesellschaft verhältnißmäßig so viel zu unsern öffentlichen Abgaben beytragen, wie Leute von nur mäßigen Einkünften allenthalben bezahlen müssen.

Dieses ist offenbar mit fast allen unsern Steuern der Fall; aber ich will jezo nur derer auf Wein

Equipagen, Pferde, männliche Bediente, Häuser und Fenster erwähnen, welche sämmtlich ein jedes mäßiges Einkommen äußerst hart drücken, dagegen Leute von großem Vermögen sich kaum einmal darüber beklagen dürfen, weil sie im Besitze aller dieser Dinge bleiben können, ohne daß die Ausgabe dafür ihnen besonders lästig wäre.

Eben so gewiß ist es, daß die untern Stände durchaus keine dieser Lasten bezahlen, dagegen alle diejenigen, welche nur mäßige oder kleinere Einkünfte besitzen, nicht nur ihren Antheil zu allen andern Steuern beytragen, sondern auch alle vorhin erwähnten Artikel entweder viel theurer bezahlen müssen, als ihr Vermögen zuläßt, oder genöthigt werden, ihrem bisherigen Standpunkte in der bürgerlichen Gesellschaft zu entsagen. Zu einer solchen Alternative sollten sie aber wahrlich niemals gebracht werden, nicht blos, weil die Folgen davon sehr hart für sie sind, sondern auch wegen des Einflusses, den dieses auf die allgemeine Sicherheit des Reichs haben würde. Denn es ist ohne Zweifel dem Interesse aller Stände gemäß, daß eine jede Classe, und vorzüglich, wenn sie auf einer so hohen Stufe der Nützlichkeit steht, keine begründete Ursache zu der Klage habe, daß ihre Einkünfte durch neue Abgaben so geschmälert wären, daß ihnen die gewohnten Annehmlichkeiten des Lebens dadurch entzogen würden. Es scheint daher selbst für die Reichsten eben so wichtig wie für die untern Classen zu seyn, daß die mittlern Stände der Gesellschaft

durch die Verminderung der jetzigen Consumtionstaa-
ren erleichtert werden, und daß sie in derjenigen Un-
abhängigkeit und Bequemlichkeit leben können, wor-
auf sie allerdings gerechte Ansprüche haben, auf wel-
che sie aber jezo Verzicht thun müssen.

Ich muß es hier wiederholen, daß der leichteste,
einfachste und am wenigsten kostspielige Plan hiezu of-
fenbar der zu seyn scheint, alle unsere Abgaben durch
gewisse Rata von dem Einkommen zu erheben, dieje-
nigen etwa ausgenommen, wodurch der Gebrauch
gewisser der Gesundheit nachtheiligen Artikel einges-
chränkt wird, wohin die spirituösen Getränke, der
einzige einer Lage zu unterwerfende Consumtionsar-
tikel, gehören, oder auch solche, wodurch die Han-
delsabgaben bey unserer Verbindung mit andern
Nationen regulirt werden.

Auflagen auf Artikel des Luxus sogar würden,
so lange sie beybehalten werden, eine höchst delicate
Behandlung erfordern, und mit großer Behutsamkeit
gehoben werden müssen; denn manche Artikel, welche
einige dahin rechnen, oder vielleicht ganz und gar für
überflüssig halten, sind andern so unentbehrlich, daß
nur dringende Nothwendigkeit sie dahin bringen wird,
ihnen zu entsagen. Leute, z. B., die nie im Besitze
einer Equipage, eines mit vielen Fenstern versehenen
Hauses, eines Reitpferdes oder männlicher Bedienten
gewesen sind, werden dies alles vielleicht Artikel des
Luxus nennen, und sie daher mit Lagen belegt wis-
sen wollen. Gleichwohl wäre aber nichts härter oder

ungerechter, als diese Artikel mit einer so hohen Abgabe zu belegen, daß alle diejenigen, welche bisher an diese Unnehmlichkeiten gewöhnt waren, dadurch genöthigt würden, sie entbehren zu müssen.

In der That sind auch alle jene Dinge für diese Classe der Gesellschaft kein größerer Luxus, als es manche andere Artikel selbst für die untersten Stände sind, die es doch gleichwol sehr hart finden würden, wenn sie ihrer beraubt werden sollten. Dies wäre z. B. gewiß der Fall, wenn sie durch solche hohe Lagen gezwungen würden, dem Gebrauche des Leders zu entsagen und Holzschuhe zu tragen, oder leinene anstatt wollene Strümpfe; oder wenn sie kein Bier trinken, oder auch alle oder nur einige der wenigen Fenster, die ihnen bisher noch vergönnt waren, verschließen sollten. Gleichwohl wäre das aber nicht unbilliger, als wenn man die unmittelbar auf jene folgenden Stände mit so hohen Abgaben belegte, daß sie um deswillen sich genöthigt sähen, irgend einigen, wahren oder vermeintlichen, Artikeln des Luxus, an die sie sich gewöhnt hatten, zu entsagen.

Bisher sind in unserm Lande Leute von einem gewissen Stande gewohnt gewesen, täglich Wein zu trinken. Selbst bey einem jährlichen Einkommen von nicht mehr als 200 bis 300 Pfund, war noch immer ein mäßiger Genuß des Weins möglich; und dazu scheinen Leute von einem solchen Vermögen eben so gut berechtigt, als die in den untern Ständen bei

rechtigt sind, Porter oder Ale zu trinken. Von keinem dieser Artikel kann man sagen, daß er durchaus unentbehrlich sey, da bekanntlich sehr viele Menschen weder Wein noch Bier trinken: aber ein jeder, der seinem Vaterlande wohl will, muß es wünschen, daß Niemand dieser und anderer ihm zukommenden Annehmlichkeiten des Lebens beraubt werde, deren er bisher gewohnt war; und ich bin fest überzeugt, daß eine gut eingerichtete Einkommensteuer vollkommen im Stande seyn würde, das zu bewirken, wozu kein anderes bisher vorgeschlagenes Mittel hinreichend zu seyn scheint.

Die Sache beruht indessen auf dem Minister; und wenn er es je gerathen fände, damit hervor zu treten, so würde ihm der allgemeine Beifall, den ein so heilsamer Plan gewiß erhielte, vermuthlich beweisen, daß er sehr leicht ausführbar ist, und allenthalben mehr Zufriedenheit verbreiten wird, als irgend ein anderer von ihm oder andern Theilnehmern an der Regierung vorgeschlagener Plan jemals erfahren hat.

Selbst für die größten Stockbesitzer wäre dieses am Ende nicht nachtheilig, und folglich würden sie sich auch nicht darüber beschweren; denn, wie sehr sie auch immer alles gescheuet haben, was dem Preise der Stocks schaden könnte, und obgleich die Verminderung dieser Stocks einen sehr wesentlichen Theil des von mir vorgeschlagenen Plans ausmacht, und auch in hohem Grade dadurch bemirrt werden muß, so wage ich es doch dreist zu behaupten, daß

eine stärkere Verminderung der Stocks, wenn sie jemals in einem beträchtlichen Grade statt fände, weit entfernt, schädlich zu seyn, die wohlthätigsten Folgen haben würde. Ich berufe mich deshalb auf die in dieser und der vorhergehenden Abhandlung umständlich angegebenen Gründe, welche auch durch den sehr blühenden Zustand vollkommen bestätigt sind, in welchem die Nation seit mehreren Jahren blieb, obgleich die Stocks ungewöhnlich niedrig standen.

Der Ackerbau unsers Landes kann durch andere Mittel gehoben und bald dahin gebracht werden, den Einwohnern Ueberfluß zu verschaffen, anstatt daß diese, wie es bisher auf eine höchst unverantwortliche Weise der Fall war, von einer sehr dürftigen, ungewissen und durch enorme Preise erzwungenen Zufuhr aus andern Ländern abhingen. Aber dieses, wie ich schon irgendwo bemerkt habe, würde viel gewisser und vollkommener erreicht werden, wenn man einen angemessenen Theil des Nationalvermögens auf diesen wichtigen Zweck und auf die Unterstützung unserer National-Manufacturen verwendete, anstatt daß dieses Vermögen bis jetzt beständig auf das kostbarste Spiel, das vielleicht je in einem Lande statt gefunden hat, verwandt worden ist, namentlich zu dem auf eine erstaunliche Summe sich belaufenden täglichen Stockshandel, womit zwar zuweilen ungeheure Reichthümer erworben, wodurch aber zugleich viele von denen, die sich unglücklicher Weise darauf einzulassen, bald und gänzlich zu Grunde gerichtet werden.

III.

Ueber die Verbesserung des Ackerbaues.

In der vorhergehenden Abhandlung hatte ich Gelegenheit zu bemerken, daß man, anstatt von den Landbesitzern den Ankauf ihrer Landtage zu verlangen, sie sogleich gänzlich davon befreien und auf been den Fuß setzen sollte, wie andere, die von ihrem Gelde oder anderm. Einkünfte producirendem, Eigenthume leben. Dies wäre gewiß der Billigkeit gemäß, und man hat Ursache zu hoffen, daß es in einem nicht sehr entfernten Zeitpunkte wirklich geschehen werde.

So lange indessen diese harte Abgabe von den Ländereyen beybehalten wird — welches vermuthlich eben so lange der Fall seyn wird, als die Landeigenthümer es nicht für nothwendig halten, auch nur einmal um die Befreyung davon, bey dem Parlemeute nachzusuchen, sondern sich ihr, wie sie es bisher höchst unverantwortlicher Weise gethan haben, unterwerfen, ohne nur einmal zu sagen, daß es eine Beschwerde ist — so lange giebt es auch nur eine einzige Anwendung des durch diese Lage erhaltenen Fonds, mit der diejenigen, die sie bezahlen müssen, zufrieden seyn werden, und wozu sie, wie man hoffentlich zugeben wird, ein Recht zu haben scheinen.

Die Anwendung, auf welche ich hier ziele, ist die Verbesserung des Ackerbaues, — ein Gegenstand.

von größerer und wesentlicherer Wichtigkeit für Großbritannien, als irgend ein anderer jemals seyn kann. Unser Handel und unsere Manufacturen sind sehr einträglich; wenn wir aber bey dem Haschen nach diesen Reichthümern die Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens vernachlässigen, so greifen wir nach einem bloßen Schatten, und werden das Wesentliche darüber verabsäumen; denn eben dadurch laufen wir Gefahr, unsern Nationalgeist und unsere Unabhängigkeit, und zugleich das Ansehen unter andern Nationen zu verlieren, welches wir bisher besessen haben; eine nothwendige Folge, wenn wir wegen unserer Subsistenz von andern abhängig werden.

Der Ackerbau, dieser erste und wichtigste Gegenstand für alle Nationen, die ein weitläuftiges Territorium besitzen, muß auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit stehen, ehe man die Manufacturen auf irgend eine bedeutende Weise zu befördern suchen darf. Er muß in der That als der eigentlich belebende Geist aller Manufacturen betrachtet werden, die sich allgemein fast in eben dem Verhältnisse stehen und blühen werden, je nachdem sich der Ackerbau in seinem höhern oder niedrigen Zustande von Vollkommenheit befindet.

Es giebt zwar Leute, die, gewohnt sich einzubilden, daß man mit Geld alles ausführen könne, sich verleiten lassen zu glauben, daß: wenn man nur die Manufacturen gehörig befördert, sie in einen Blick

henden Zustand versetzt, und dadurch fremdes Geld ins Land zieht, der Nationalackerbau zugleich gehoben werde. Aber in der Wirklichkeit findet sich dieses sehr selten, und vielleicht niemals in solchen Ländern, die ein irgend beträchtliches Territorium besitzen. Nationen, die an den Nothwendigkeiten des Lebens, wie an Bevölkerung, Ueberfluß haben, werden aus einem blühenden Zustande ihrer Manufacturen allezeit Vortheil ziehen, und das Geld, welches diese produciren, wird wiederum zur Verbesserung ihres Grundes und Bodens dienen. Wo aber das Geld schon im Ueberflusse vorhanden, und die Bevölkerung nicht so stark ist, wie sie der Größe und Beschaffenheit des Landes angemessen wäre, wie das mit unserm Lande gegenwärtig wirklich der Fall ist, da werden Manufacturen, wenn man es damit über einen gewissen Punct hinaus treibt, eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, und sogar die Verbesserung der Ländereien durchaus verhindern. In diesem Zustande eines Landes werden vielleicht einige wenige reiche Kaufleute und Fabrikanten die kleinen Güter, welche sie besitzen, zu dem höchst möglichen Grade der Cultur bringen, während ein großer Theil der benachbarten Districte, und selbst aller andern Ländereien im Reiche, obwohl einer gleichen Cultur fähig, Jahrhunderte hindurch fast in seinem natürlichen Zustande bleibt. Die Ursache ist einleuchtend.

Ist der durch Manufacturen zu erhaltende Gewinn sehr viel größer, als der beim Ackerbau; er

halten die Arbeiter in den Fabriken höhern Lohn als die, welche das Feld bauen, wie es in unserm Lande unlängbar der Fall ist, so wird das baare Geld im Königreiche allen Unternehmungen, die auf den Ackerbau Bezug haben, entzogen und in Fabriken angelegt werden; zugleich werden die Arbeiter mit jedem Tage schwerer zu erhalten seyn, und zuleßt zu kostbar werden, als daß man sie zum Landbau brauchen könnte. Selbst jezo ist das schon in so fern der Fall bey uns, daß der Ackerbau, wenigstens im Verhältnisse der Nachfrage und der Reichthümer, welche die Nation besitzt, keine weitere Fortschritte macht, und das offenbar aus der vorhin angegebenen Ursache. In der That sieht man auch allenthalben im ganzen Reiche, daß, wenn da, wo sich keine großen Fabriken befinden, Verbesserungen beym Landbau mit Einsicht und Verstand betrieben werden, sie dagegen meistens in einen kümmerlichen und sogar sinkenden Zustand gerathen sind, wo sich ansehnliche Manufacturen befinden, die nicht nur fast alle Arbeiter aus ihren verschiedenen Distrikten an sich ziehen, sondern auch sogar das Geld der Landbesitzer, und selbst der Farmer, für die der aus diesen großen Anlagen zu ziehende Gewinn eine so starke Versuchung ist, daß sie entweder selbst Theil daran nehmen, oder ihre Söhne Theil daran nehmen lassen. Dadurch wird ihr zur Landwirthschaft bestimmtes Capital vermindert, und alle weitere Verbesserung ihres Farms ihnen entweder unmöglich gemacht, oder sie wird doch mit weniger Nachdruck und Erfolg betrieben. Dieses

geht, in Wahrheit, in manchen Districten so weit, daß, wenn man ihm nicht schnell entgegen arbeitet, dieses für die ganze Nation von nachtheiligern Folgen seyn wird, als durch allen Reichthum, den der blühendste Zustand unserer Fabriken produciren mag, jemals wieder gut gemacht werden kann.

Unsere Lage in diesem wichtigen Stücke ist auch auf keine Weise einzig in ihrer Art. Ähnliche Ursachen bringen allenthalben ähnliche Wirkungen hervor, und dem zufolge ist es in allen Ländern von Europa — ich rede hier von solchen, die, wie Frankreich, Deutschland und Italien, ein ausgedehntes Territorium besitzen — sehr wohl bekannt, daß, fast ohne Ausnahme, der Ackerbau in denjenigen Districten am vollkommensten betrieben wird, wo niemals große Manufacturen existirt haben. Ein merkwürdiges Beispiel, was für eine Wirkung es auf den Ackerbau eines Landes habe, wenn nur ein kleiner Theil der Einwohner große Summen Geldes aufhäuft, sehen wir an dem Einfluß der aus Mexico und Peru nach Spanien eingeführten Reichthümer, wo der Ackerbau bald so sehr vernachlässigt wurde, daß bis zu dem gegenwärtigen Augenblicke Spanien, bey allen Vortheilen eines schönen Clima's und eines fruchtbaren Bodens, in Ansehung der nöthigen Lebensmittel größtentheils von andern Ländern abhängt. Da nun die von Britischen Kaufleuten und Fabrikanten erworbenen Reichthümer bey weitem mehr betragen, als alles, was Spanien je aus America

zieht, so darf man mit völligem Rechte glauben, daß dieselbe Wirkung daraus erfolgen werde, wenn man nicht bey Zeiten darauf achtet und ihr vorbeugt.

Dieses Übel scheint wirklich schon in hohem Grade bey uns eingetreten zu seyn; aber man kann ihm noch entgegen wirken, wenn die Nation mit dem gehörigen Geiste und Nachdruck für den Ackerbau und die Verbesserung ihres Grundes und Bodens sorget.

Ich will indessen deswegen nicht behaupten, daß man in unserm Lande die Manufacturen gar nicht aufmuntern solle; aber es scheint mir ein so klares Argument für eine Meinung zu seyn, die ich angenommen zu sehen wünschte, daß, da ein beträchtlicher Theil unseres der Verbesserung fähigen Territoriums vernachlässigt wird, und gar nichts producirt, und wir noch dazu alle Jahre von andern Nationen große Vorräthe von Getreide zu erhalten suchen müssen, welches durch eine bessere Cultur unsers eigenen Landes unnöthig wäre, es für das allgemeine Interesse und die Sicherheit des ganzen Reichs, und für das Beste der Manufacturisten selbst, höchst zu trüglisch seyn würde, wenn man den Ackerbau möglichst zu heben und zu unterstützen suchte. Dadurch würde uns Überfluß an allen Nothwendigkeiten des Lebens, und seine beständige Begleiterin, eine starke Bevölkerung gesichert, und alle Fabriken im ganzen Reiche könnten dann mehr und besser besördert werden, als man es jetzt mit Sicherheit thun darf.

Es haben sich zwar einige verleiten lassen zu glauben, und sogar kühnlich zu behaupten, daß der Ackerbau in Großbritannien auf keine höhere Stufe der Vollkommenheit gebracht werden könne, als diejenige ist, auf welcher er sich bereits befindet; aber dieses ist allen Thatsachen so durchaus entgegen, daß ein jeder Kenner der Landwirthschaft zugestehen wird, daß sogar schon bey nur mäßiger Unterstützung unser Ackerbau leicht so sehr verbessert werden könnte, daß er beträchtlich mehr als das doppelte, und vermuthlich dreymal so viel wie jetzt aufbrachte. Denn es sind nicht bloß die Gemeinheiten und wüsten Plätze, deren wir sehr viele im Lande haben, die einer Verbesserung bedürfen: fast auf jedem Farn, einige wenige Districte, die einen von Natur reichen Boden haben, oder schon lange in hoher Cultur gewesen sind, vielleicht ausgenommen, weiß es ein jeder Landwirth, daß mit stärkeren Fonds seine Producte sehr ansehnlich vermehrt werden könnten. Dadurch würden wir nicht nur das Unglück verhüten können, welches die Nation noch vor kurzem erfahren hat, da wir uns in Aufsehung unseres Kornbedarfs auf andere Länder verlassen mußten, sondern auch im Stande seyn, eine weit größere Volksmenge zu ernähren; — ein Gegenstand von so großem Umfange und solcher Wichtigkeit, daß in Rücksicht auf unsere innere Stärke, unsere Sicherheit und allgemeine Zufriedenheit, schwerlich irgend ein anderer mit diesem verglichen werden kann.

Auch wäre es weder schwierig noch kostbar, dieser ersten Quelle von Reichthum und Wohlstand eine solche Unterstützung zu verschaffen, da sie, binnen nicht gar langer Zeit, alsdann zu einem Grade von Vollkommenheit steigen würde, den sie sonst nie erreichen kann. Alles, was zu diesem Zwecke erforderlich scheint, besteht in einer jährlichen Bewilligung an Gelde, welche die Nation, selbst während des jetzigen kostspieligen Krieges, darauf zu verwenden, vollkommen im Stande zu seyn scheint. Die Anwendung dieses Geldes aber müßte der Aufsicht des Boards of Agriculture in London, und derer in den Provinzen, die unter der Direction des Londoner Boards ständen, übergeben werden.

Vielleicht würde eine kleinere Summe als die, welche ich vorschlagen werde, schon hinreichen; allein, wo von großen Dingen die Rede ist, muß nichts, was klein oder unbedeutend scheinen könnte, genannt werden. Nach reiflicher Untersuchung der Natur und Wichtigkeit der Sache scheint mir, bey dem gegenwärtigen Zustande unsers Ackerbaues, verglichen mit unsern Bedürfnissen, eine jährliche Summe von zwey Millionen fünfmalhunderttausend Pfund das wenigste zu seyn, was man dazu vorschlagen darf. Die leichteste und beste Methode, diese Summe herbeizuschaffen, wäre vielleicht eine allgemeine Besteuerung des Einkommens, oder sie könnte auch größtentheils aus den Aufkünften der Landtage bestritten werden, wenn ja die Landbesitzer fernerhin damit belastet blei-

ben sollen und, wie es sehr wahrscheinlich der Fall seyn wird, sich keine Käufer dazu finden; oder, wenn keiner von diesen beiden Vorschlägen Beyfall findet, so muß man diese Summe aus irgend einem andern Nationalfond nehmen, und als eine Wiedererstattung denen geben, von welchen man sie schon seit sehr langer Zeit gar nicht hätte nehmen sollen, nämlich: den Eigenthümern und Verbesserern der Ländereyen im ganzen Königreiche, die, obgleich jetzt die ärmste Classe unter allen Einwohnern, außer ihrem Antheile an den übrigen Steuern, noch überdem mit der drückenden Abgabe von zwey Millionen belastet gewesen sind; — eine Summe, womit sie schon seit den letzten fünfzig Jahren im Stande gewesen seyn würden, jährlich wenigstens zweymalshunderttausend Acres mehr in eine höhere Cultur zu bringen, als sie gethan haben, welches nicht bloß für die Landeigenthümer, sondern auch für das ganze Reich längst die wichtigsten und heilsamsten Folgen gehabt hätte.

Von der angegebenen Summe würde ich vorschlagen, jährlich eine halbe Million zu Prämien zu bestimmen. Diese müßten von dem Board of Agriculture, in Verbindung mit den erwähnten Establishments, in den Provinzen oder Grafschaften vertheilt werden. Nach diesem Plane würde in einer jeden Grafschaft eine ihrer Größe und Wichtigkeit angemessene und gänzlich unter der Direction ihres eigenen Boards stehende Summe Geldes ausgetheilt. Dieser Board müßte theils aus Eigenthümern, theils

aus verständigen Farmers bestehen, die zwar von dem Nationalboard allgemeine Instruktionen über diejenigen Punkte erhielten, welche vorzüglich ihre Aufmerksamkeit erfordern, aber gleichwohl freye Macht besäßen, in ihren eigenen Distrikten die Prämien unabhängig von aller Controлле zu vertheilen, um zufällige und ungleiche Austheilung, und zugleich alle Eifersucht und die davon herrührenden Klagen, so viel als möglich zu verhüten.

Die so zu Prämien bestimmten Summen würden sehr beträchtlich seyn: im Durchschnitte erhalte jede Grafschaft jährlich gegen sechstausend Pfund Sterling, und dieses würde, um den Geist der Verbesserung in einem jeden Zweige der Landwirthschaft zu wecken und zu befördern, so kräftig wirken, daß es vermuthlich alles bey weitem überträfe, was in unserm oder irgend einem andern Lande je geschehen ist.

Da es das große und leitende Prinzip einer jeden, den Ackerbau betreffenden, Verfügung seyn muß, alle Möglichkeit einer Hungersnoth zu entfernen, und dadurch das Land von fremdem Beystand unabhängig zu machen, so müßten die von den Boards in den Grafschaften zu vertheilenden Prämien hauptsächlich dahin abzuwecken, zum Anbau solcher Artikel aufzumuntern, wodurch jenes vornämlich bewirkt werden kann. Directe Prämien für die größte mit Getreide bestellte Anzahl Morgen (acres), um dadurch den Kornbau zu befördern, möchten vielleicht wohl nach-

theilig wirken, da die Farmer ohnehin geneigt sind, einen größern Theil ihres Grundes und Bodens zum Kornbau zu verwenden, als mit ihrem eigenen Vortheile und dem Besten des Ganzen bestehen kann. Denn nichts ist gewisser, als die schädliche Wirkung einer oftmals wiederholten Getreidebestellung, indem der Boden dadurch erschöpft wird, und nicht nur der Quantität nach weniger producirt, sondern auch in Ansehung der Qualität schlechteres Getreide liefert, das auf solchem erschöpften Boden immer an Güte verliert. Die Prämien also, welche vornämlich die Beförderung des Getreidebaues beabsichtigen, würde zweckmäßiger und mit mehrerem Vortheile dazu verwandt werden, zur Cultur solcher Früchte aufzumuntern, die nicht nur die beste Vorbereitung für die Cultur einer jeden Art von Getreide abgeben, sondern auch zugleich Menschen und Vieh unmittelbar zur Nahrung dienen.

Es wird wohl niemand daran zweifeln, daß unter diesen den Kartoffeln der Vorzug gebühre, da sie unter so vielen verschiedenen Himmelsstrichen so gut fortkommen, so selten mißrathen und dabey so reichlich tragen; daß man sie mit Recht die Wurzel des Überflusses nennen könnte. Würde alle Jahre die Quantität von Kartoffeln wirklich gepflanzt, die jeden Farm leicht zu bauen im Stande wäre, so würde man, glaube ich, deutlich zeigen können, daß keine Hungersnoth jemals wieder eintreten konnte. Ist die Witterung vorzüglich schlecht, so können wir gelegentlich Mangel an Getreide haben; aber bey jeder Witterung

Können wir immer auf einen ansehnlichen Vorrath von diesem gesunden Nahrungsmittel rechnen, welches selten oder niemals mißrath.

Die Kartoffelärndte des einen Farmers kann schlechter ausfallen, als die des andern; die Ärndte ist vielleicht in einem großen Districte weniger ergiebig, oder auch von schlechterer Qualität, als in andern, und bei ungünstiger Witterung kann dieses sogar im ganzen Königreiche der Fall seyn: aber demungeachtet liefern sie allezeit einen großen Vorrath von Nahrungsmitteln, und nach Verhältniß des Raums, auf welchem sie wachsen, bey weitem mehr als irgend ein anderes Gewächs, welches bis jetzt hier im Lande angebauet worden ist.

Bei diesen Bemerkungen über die allgemeine Nützlichkeit der Kartoffeln, und die durch sie zu verhütende Hungersnoth, muß man nicht vergessen, daß sie nicht nur eine sehr gesunde Speise, fast eben so zuträglich, wie das Brod sind, und also in der einen oder andern Gestalt die Stelle des Brodtes ersetzen können, sondern daß sie uns auch eine große Menge Futter fürs Vieh liefern, und folglich die Preise von jeder Art Fleisck wohlfeiler machen würden, wenn unsere Farmer, entweder durch große Prämien, oder durch andere Mittel dahin gebracht werden könnten, diese Frucht in größern Quantitäten, als bisher, zu bauen. Die Kartoffeln sind lange als ein vortreffliches Futter für die Schweine und alle Arten von Federvieh bekannt; auch wissen es manche, daß sie ein wohlfeiles und diens-

liches Futter für alles und jedes Vieh abgeben. Pferde gedeihen sehr wohl bey Kartoffeln: das Rindvieh und die Schaafe lieben sie sehr: sie werden sogar mit rohen Kartoffeln in gutem Stande erhalten, und gewöhnlich leicht damit fett gemacht, wenn man sie kocht und vorzüglich, wenn man eine gehörige Menge Salz darunter mischt.

Ich kann in dieser Hinsicht von dem Nutzen der Kartoffeln mit Zuverlässigkeit reden, da ich aus Erfahrung weiß, daß alle und jede Thiere, die uns hier im Lande zur Nahrung dienen, mit bloßen Kartoffeln eben so gut gemästet werden können, und eben so gutes Fleisch liefern, als wenn sie mit Gras, Kohl, Turnips oder andern sonst gewöhnlichen Dingen gefuttern werden, und daß folglich die Gewohnheit der Landwirthe, jedes Thier, welches sie mästen wollen, neben den Kartoffeln mit Korn zu füttern, nicht nothwendig ist.

Daß eine kleinere Quantität Korn hinreicht, das thierische Leben zu unterhalten, als ein gleiches Gewicht Kartoffeln, leidet keinen Zweifel; aber es ist sehr glaublich, daß man denselben Zweck erreichen, und das Vieh mit weit geringern Kosten eben so gut mit Kartoffeln, wie mit Korn ernähren kann — eine Sache von großer Wichtigkeit für die ganze Nation.

Ein anderer sehr wesentlicher Unterschied zwischen Korn und Kartoffeln ist dieser: das Getreide erfordert viele Aufmerksamkeit auf die Art des Bodens und das Klima, dahingegen die Kartoffeln größtentheils fast unter allen Umständen gerathen, in denen

man, bisher Versuche damit angestellt hat, wenn nur der Boden, worin man sie pflanzt, trocken und nicht gar zu steif und schwer ist; ja sie können sogar auf dem wildsten und höchsten Farns im Königreiche im Überflusse für Menschen und Vieh gewonnen werden, welches, wie jeder Landwirth weiß, mit dem Getreide nicht der Fall ist, das ein weit besseres Klima als die Kartoffeln erfordert. Dieser für die Kartoffeln entscheidende Unterschied ist für die Einwohner unsers Landes sehr wichtig.

Häufige Beobachtungen über den Einfluß des Klima auf diese beyden Nahrungsmittel haben mich gelehrt, daß wenn solche Farms, die in einer Höhe von zwölf- bis funfzehnhundert Fuß über der Meeresfläche liegen, jährlich leicht und gewiß reiche Erndten guter Kartoffeln liefern, das Korn selten in einer größern Höhe, als funfshundert Fuß über der Meeresfläche; völlig reif wird, und nur bey der günstigsten Witterung in einer Höhe von siebenhundert Fuß. Guten Hafer erndtet man oft in einer Höhe von siebenhundert Fuß, und auch wohl noch bisweilen in größern Höhen; aber in einer Höhe von mehr als vierhundert Fuß über der See misst man Weizen und Gerste gewöhnlich, einzelne wohl geschützte Stellen von vorzüglich gutem Boden etwa ausgenommen. Nigend in Britannien sollte man daher Weizen oder Gerste in einer größern Höhe als dreyhundert Fuß bauen; denn ob sie gleich in gutem Boden, und wenn sie Schutz haben, oft in größern

ßern Höhen gerathen, so ist dieses doch selten der Fall; das Korn ist nicht immer völlig reif, giebt also nicht viel Nahrung, und wird folglich auf allen Märkten zu geringen Preisen verkauft.

Überhaupt also wäre es für die Nation sehr wohlthätig, wenn überall im ganzen Königreiche große Quantitäten von Kartoffeln producirt würden, vorzüglich aber in solchen Distrikten, die zum Kornbau weniger tauglich sind; so daß ich, unter denen zur Beförderung des Ackerbaues zu bestimmenden Prämien, ohne Bedenken die für den Anbau der Kartoffeln obenap setze.

1. Um uns ansehnliche Vorräthe von diesem wichtigen Artikel zu verschaffen, würde ich vorschlagen, jährlich in jeder Grafschaft eine Prämie von dreihundert Pfund Sterling für die stärkste Aernnte der besten Kartoffeln auf der größten Anzahl Acker (acres) Landes zu bestimmen. Diese dürfte nicht weniger als einhundert Morgen betragen, und müßte nachher mit Weizen, Gerste oder Hafer bestellt werden

300 Pf. St.

Für die nächste größte Quantität der besten Kartoffeln auf nicht weniger als vierzig Acker

100 -

Und für die dritte stärkste Quantität auf nicht weniger als fünf und zwanzig Acker

50 -
450 Pf. St.

Transport - 450 Pf. St.

Alle müßten nach guten von dem Board of Agriculture in jeder Grafschaft mitzutheilenden Wirthschaftsregeln bestellt worden seyn.

2 Eben so für die drey größten Quantitäten von Ländereyen, nicht weniger als einhundert Morgen für die größte, vierzig für die zweyte, und fünf und zwanzig für die dritte, welche die besten Turnips, Möhren, Kohl, gedrückte Bohnen oder Erbsen lieferten, und hernachmals mit Weizen, Gerste oder Hafer bestellt wären - - - 450 - -

3. Für die drey stärksten Quantitäten des schwersten und besten Getraides, Weizen, Gerste oder Hafer, auf einer Anzahl von einhundert, von vierzig und von fünf und zwanzig Acker, welche im vorigen Jahre in gut behandelter Brache gelegen, und zu einer grünen gedrückten Frucht nicht tauglich gewesen - 450 - -

4. Für die drey größten Strecken Landes, die mit Kalk, Mergel, Seeproducten, Muschelschaalen, oder andern, auf dem Hofe selbst nicht gewonnenen, vom Board of Agriculture der Grafschaft approbirten Materialien gedüngt worden, die erste nicht weniger als ein-

1350 Pf. St.

Transport - 1350 Pf. St.

Hundert, die zweyte vierzig, und die dritte fünf und zwanzig Acker groß, wovon keine derselben im folgenden Jahre auf die Prämien Nr. 1, 2. und 3. Anspruch machen darf.

450 - -

5. Für die beste Behandlung des Hofsdüngers, und die stärksten davon gewonnenen Quantitäten auf Farms von einer gegebenen Anzahl Acker (acres) ein Preis von zweyhundert, einer von einhundert, und ein dritter von funfzig Pfund

350 - -

6. Für die größte Anzahl guter Pferde, die irgend ein Farmer erzielt und aufzieht, wovon die Arten von dem Board in jeder Grafschaft bestimmt werden, für nicht weniger als zehn Stück zweyhundert Pfund, für die nächst größte Anzahl, von wenigstens sechs Stück, einhundert Pfund, und für die dritte von nicht weniger als vier Stück funfzig Pfund

350 - -

7. Für die größte Anzahl Rindvieh von der besten Race, die zum Ackern gebrauchten Ochsen mit einbegriffen, wovon die Race und Anzahl, die auf jeden Preis Anspruch machen darf, von dem Board of Agriculture der Grafschaft zu

2500 Pf. St.

Transport — 2500 Pf. St.
bestimmen sind, drey verschiedene Prä-
mien, zusammen . . . 450 — —

8. Für die größte Anzahl der besten
Art Schaafe, wovon die Racen und die
Anzahl ebenfalls von dem Board of Agri-
culture zu bestimmen sind, drey verschie-
dene Preise, zusammen . . . 450 — —

9. Für die drey größten und am bes-
ten behandelten Molkenhäuser (dairies).
Die Anzahl Kühe für die höchste Prämie,
darf nicht weniger, als dreißig, für die
zweyte, zwanzig, und für die dritte,
zehn seyn. . . . 350 — —

10. Zur Aufmunterung für kleine
Wirthschaften, und um die untern Claf-
sen der Farmer zu größerer Thätigkeit
anzutreiben, möchte ich vorschlagen,
in jeder Grasschaft drey Prämien, jede
von zehn Pfund für die beste Kartoffeln-
erndte auf einer Fläche Landes von
nicht weniger als zwey Acker (acres),
zu vertheilen; sechs Prämien, jede von
sechs Pfund für eine Fläche von nicht we-
niger als einem Acker, und zwölf Preis-
se von drey Pfund für Flächen von einem
halben Acker und darüber. Alle diese klei-
nen Prämien für Kartoffeln würden als

3750 Pf. St.

Transport 8750 Pf. St.

so in jeder Grafschaft zusammen be-
tragen 96 - -

11. In gleicher Absicht, um nämlich die Prämien für die Verbesserung ihrer Produkte auch auf die untersten Classen der Gärner auszudehnen, sollte dieselbe Summe kleiner Prämien, die ich so eben in Ansehung der Kartoffeln vorgeschlagen habe, in jeder Grafschaft für einen jeden der vorbenannten Artikel Nr 2, 3, 4. und 5. vertheilt werden, nämlich sechs und neunzig Pfund für einen jeden; welches für diese vier Stücke zusammen in jeder Grafschaft betragen würde . 384 - -

12. In der Absicht, die Industrie und Aufmerksamkeit der Rothsassen und Häuslinge (cottagers) zu reizen, könnte man in jeder Grafschaft drey Prämien, jede von fünf Pfund für die größten und am besten cultivirten Gärten, die solche Leute besitzen, vertheilen; sechs Preise, jeden zu drey Pfund, und zwölfse, jeden zu zwey Pfund. Die Ausgabe dafür, welche vermuthlich die wohlthätigsten Folgen nach sich ziehen würde, betrüge demnach in jeder Grafschaft . . . 57 - -

13. Für die mit dem wenigsten Ge-
sinde, Pferden und Ochsen in vollkom-

Transport - 4287 Pf. St.

menter Kultur erhaltene größte Strecke

Landes 300 - -

14. Für die größte Strecke Landes, die mit Forstbäumen neu bepflanzt, vollständig eingezäunt und in jedem andern Punkte aufs beste behandelt wäre, wozu die Vorschriften von dem Board of Agriculture ertheilt werden müßten, ein Preis von 400 Pfund für eine Strecke von nicht weniger, als einhundert Morgen, ein zweyter Preis von 200 Pfund für einen Raum von wenigstens fünfzig Morgen, und ein dritter von 100 Pfund, für einen Platz von nicht weniger, als fünf und zwanzig Morgen

700 - -

15. Für die beste Bewirthschaftung eines Farms in allen ihren Theilen, wozu auch Verkoppeln, Abwässerung, Reinigung des Bodens von Steinen, Nettigkeit in der Kultur und der dazu gebrauchten Geräthschaften rechnen würde; für die größten, nußbarsten und am besten cultivirten Gärten und Baymgärten; für die vollkommene Ausrottung der Unkräuter und mehrere andere Artikel, eine Prämie von zweyhundert Pfund, eine von einhundert Pfund, und eine dritte von fünfzig Pfund

350 - -

5637 Pf. St.

Transport — 5637 Pf. St.

Zu dieser Summe kämen dann noch die Administrationskosten für die Besorgung dieses Geschäftes hinzu; da aber in jeder Grafschaft des Königreichs wohl eine hinlängliche Anzahl von Eigenthümern und Pächtern die allgemeynern Geschäfte des Boards umsonst übernehmen würde, so könnte die wirkliche Ausgabe dafür von keiner Bedeutung seyn; um so mehr, da ein großer Theil dieses Geschäftes in einer jeden Pfarrgemeinde sehr leicht durch eine Comité der Einwohner selbst besorgt werden könnte, welche von den Boards in den Grafschaften zu gewissen bestimmten Zwecken ernannt worden wären. Die Hauptausgabe für die Verwaltung würde also bestehen in der Miethen der nöthigen Zimmer in der Hauptstadt der Grafschaft, und in den Besoldungen für einen Secretair und Schreiber, für welches alles jährlich die Summe von dreyhundert Pfund hinreichend seyn wird 300 — —

Endlich müßte man auch noch eine Summe für unvorhergesehene Fälle annehmen, die sich vielleicht bey einer solchen Anstalt ereignen können, worüber, bis zu einem gewissen Belange, wohl

5937 Pf. St.

Transport - 5937 Pf. St.

am füglichsten der Board of Agriculture in jeder Grafschaft freye Gewalt behalten müßte, um für mehrere andere Artikel Prämien zu vertheilen, die sich in einem solchen Verzeichnisse nicht wohl aufführen lassen. Für dies alles rechne ich hier . 300 - -

Summa 6237 Pf. St.

Diese Summe von sechstaufend zweyhundert und sieben und dreißig Pfund wäre ungefähr ein Durchschnitt des Ganzen, wenn zur Vertheilung unter alle Grafschaften des Königreichs zusammen jährlich etwa eine halbe Million bestimmt würde. Einige der größern würden indessen allerdings auf eine weit ansehnlichere Summe Anspruch machen können; diese könnte man entweder in zwey Districte theilen, und in einem jeden einen eigenen Board of Agriculture anordnen; oder die Anzahl der Prämien in diesen größern Grafschaften verstärken.

Die nächste und wichtigste Abtheilung meines Plans besteht in der Anwendung des Restes der Summe von zwey Millionen Pfund Sterling, die, wie ich vorgeschlagen habe, zur Beförderung und Verbesserung des Ackerbaues, von der Nation bewilligt werden sollten.

Diese Summe würde ich anrathen, auf zehn Jahr ohne Zinsen an Eigenthümer und Farmer zu verleihen, wenn sie sich dazu meldeten und Grundstücke besäßen,

dies, nach dem Urtheile des Boards of Agriculture der Grafschaft, einer Verbesserung fähig wären. Über dieses Geld mußten die Boards in der Grafschaft freie Disposition haben, die dann dahin zu sehen hätten, daß es gehörig angewandt würde, und die für die sichere Wiederbezahlung der Hauptposten Sorge tragen mußten. Da man für jeden zu verbessernden Acker (acre) Landes nicht mehr als zehn Pfund Sterling bewilligen dürfte, — eine Summe, welche von jedem, der zu dergleichen Verbesserungen Neigung hat, auf solche Bedingungen mit vielem Danke würde angenommen werden — so würden durch dieses Mittel allein jährlich zweymalshunderttausend Acker Landes in cultivirten Stand gesetzt, die jetzt fast gar nichts einbringen. Wie wichtig und vortheilhaft dieses wäre, ist so einleuchtend, daß es hier keiner weitern Auseinandersetzung bedarf.

Da nach Verlauf von zehn Jahren zwey Millionen dieses Geldes wieder zurückgezahlt würden, so könnten diese unter denselben Bedingungen an andere Verbesserer verliehen, und so alle Jahre zwey Millionen zu diesem höchst wichtigen Zwecke verwandt werden, ohne daß die Nation dazu weiter etwas hergäbe.

Auf diese Weise könnten mit sehr mäßigen Kosten alle der Cultur fähige Grundstücke im ganzen Königreiche auf den höchstmöglichen Grad der Cultur gebracht werden; welches schwerlich jemals anders, als durch dieses oder irgend ein anderes eben

so außerordentliches Mittel gesehen wird: denn die zur Cultur der Ländereien erforderlichen Kosten, sind jetzt so groß, und der Gewinn beym Ackerbau so klein und ungewiß, in Vergleichung mit dem beym Handel und den Manufacturen, daß man selten oder niemals große Capitalien darin anlegen wird, wenn er nicht, auf die eine oder die andere Art, öffentliche Aufmunterung erhält.

Bisher ist unser Board of Agriculture für die Nation von geringem Nutzen gewesen, und das bloß aus der Ursache, weil der ihm angewiesene Fond durchaus zu keiner einzigen wichtigen Unternehmung hinreichend war. Um Nutzen stiften zu können, muß dieser Board alle Jahre über eine beträchtliche Summe Geldes disponiren können: man muß Prämien vertheilen, und diese müssen, bey dem jetzt im Königreiche befindlichen großen Reichthume, ansehnlich seyn, wenn sie die Aufmerksamkeit der Farmer rege machen sollen. Kleine Summen werden wenig helfen: wären sie aber so bestimmt, als ich sie in den einzelnen Artikeln des vorhergehenden Plans angegeben habe, so würde sich über alle Zweige der Landwirthschaft ein Geist verbreiten, wovon sich Niemand einen Begriff machen kann, der diesen ganzen Gegenstand nicht vollständig und genau kennt.

Eine unmittelbare sehr heilsame Folge dieses Plans würde, wie ich schon bemerkt habe, die seyn, daß wir dann sehr bald mit allen Nothwendigkeiten des Lebens besser als jemals versorgt wären, und daraus

würden alle jene wohlthätige Wirkungen folgen; die allezeit da Statt finden, wo diese im Ueberflusse vorhanden sind. Unsere Bevölkerung würde nothwendiger Weise sehr schnell zunehmen, und unsere Jugend mehr Neigung zur Verbesserung der Cultur der Ländereyen, als zu den Manufakturen bekommen. Durch ländliche Arbeit würde diese gesünder, ihre Vaterlandsliebe erhöht; und man würde dann, wenn es darauf ankommt, dieses zu beschützen, sich besser auf sie verlassen können, als es im Allgemeinen bey solchen Leuten möglich ist, die meistens in beständiger Zerstreuung und Verschwendung leben, wie das nur zu häufig bey der untern Classe der Fabrikanten der Fall ist, die gewöhnlich in großer Anzahl zusammengeedrängt wohnen, und selten auf das Land, in welchem sie leben, irgend einen andern Werth setzen als nach Verhältniß des Lohns, den sie darin für ihre Arbeit empfangen. Ausnahmen hiervon wird man ohne Zweifel antreffen. Man findet täglich unter der Classe der Fabrikarbeiter manchen braven Mann, manchen guten Bürger; aber man muß zugeben, daß eine Nation, deren junge Leute größtentheils Fabrikarbeiter sind, niemals so unabhängig und sicher ist, als sie es aller Wahrscheinlichkeit nach seyn würde, wenn dieselbe Volksmenge mit dem Landbau beschäftigt wäre.

Ich bin nicht so eitel, mir einzubilden, daß die von mir gewagten Vorschläge zur Erreichung eines so wünschenswerthen und interessanten Zweckes, wie die

Verbesserung des Ackerbaues in unserm Lande ist, die besten unter allen möglichen seyn sollten. In mehreren Stücken werden sie von Zeit zu Zeit abgeändert werden müssen, vorzüglich aber bey Bestimmung derselbenjenigen Artikel, wofür Prämien zu vertheilen sind, die in einigen Gesellschaften von denen in andern sehr verschieden seyn können. In einigen kann es nothwendig seyn, verhältnißmäßig mehr Prämien für den eigentlichen Ackerbau zu vertheilen, wohingegen in andern diese vornämlich auf die Verbesserung der Viehzucht abzuwerfen müssen. Der vorhergehende Plan soll uns zu keiner andern Absicht dienen, als daß das Publikum, und wo möglich auch die Regierung, diesen Gegenstand besser und genauer untersucht, als es bisher geschehen zu seyn scheint. Gesähähe dieses wirklich, und versorgte man den Board of Agriculture mit einem stärkern Fond, so würden die vereinigten Bemühungen deſſelben, welchen man die nähere Sorge für dieses wichtige Stück unsers Nationalreichthums und unserer Wohlfahrt anvertrauen wird, weit vollkommener Plane aufstellen, als irgend ein einzelnes Individuum vorzulegen im Stande ist.

Man kann gegen diesen Plan, zur Verbesserung der Landwirthschaft, einwenden, daß er nichts enthalte, worauf man mit Bestimmtheit zählen, oder wovon man sich viel versprechen könne, weil er keine einzige neue Art der Cultur angiebt, und weil man bisher selten durch Prämien den beabsichtigten Zweck erreicht hat.

Über diesen Punkt bin ich der Meinung, daß wenn die Farmer mit den Mitteln, ihre Besitzungen zu verbessern, versehen würden, und die Eigenthümer in einem jeden Districte sich bemühten, landwirthschaftliche Kenntnisse unter ihnen zu verbreiten, sie auf diese Art am besten die vorzüglichsten Methoden kennen lernen und in Ausübung bringen würden. Zu diesem Endzwecke kenne ich aber kein besseres Mittel, als die Anordnung der vorhin erwähnten Societäten in einer jeden Grafschaft, die aber flehlich mit hinreichenden Fonds, zur Vertheilung ansehnlicher Prämien, versehen seyn müssen.

Was Prämien in Dingen der Art bewirken, können nur diejenigen bezweifeln, die nie Gelegenheit hatten, Erfahrungen darüber zu machen. In jedem Districte, wo Prämien zur Beförderung des Ackerbaues vertheilt sind, war ihre Wirkung augenscheinlich. Im Kleinen hat man sie schon oft in mancher Grafschaft bemerkt; in der von mir vorgeschlagenen Ausdehnung aber würde man sie wahrscheinlich bald im ganzen Königreiche bewirken.

Durch solche ansehnliche Prämien würden die Landwirthse bewogen werden, neue von dem Board of Agriculture als Verbesserungen anerkannte Behandlungsarten anzunehmen, welche sonst ihre Aufmerksamkeit nicht rege machen würden; denn, so sehr lerhaft und un Zweckmäßig die von den Landwirthsen befolgten üblichen Methoden auch sind, so hat man doch in allen Ländern bemerkt, daß sie ihnen sehr

hartnäckig anhängen, und selten bewogen werden können, sie aufzugeben, wenn sie nicht durch Prämien dazu aufgemuntert werden.

Aber unter der Mitwirkung der vorzüglichsten Verbesserer in den verschiedenen Districten, unterstützt durch die jährliche Vertheilung ansehnlicher Prämien, würde diese Hartnäckigkeit, die man, und vielleicht mit nur zu vielem Rechte, den Landwirthen vorgeworfen hat, vermuthlich bald aufhören, und der Begierde nach vernünftigen Kenntnissen und einer aufrichtigen Neigung, nützliche Verbesserungspläne anzunehmen, Platz machen. Unterstützte man aber diesen Plan nicht gleich mit einem beträchtlichen Fond, so würde es ihm an gehörigem Nachdrucke fehlen, er könnte keine wohlthätige Wirkung hervorbringen, und binnen kurzer Zeit würden diejenigen, die sich anfänglich darauf verlassen hätten, sich nicht weiter damit befassen wollen.

So wie jeder andere Plan von großer Wichtigkeit, muß auch die Verbesserung unsers Nationalackerbaues hinreichend mit Geld unterstützt werden, wenn er sich bei seiner Ausführung wirksam beweisen soll. Da nun zuverlässig ein großer Theil des Territoriums im ganzen Königreiche in den Händen solcher Farmer ist, deren Vermögen ihnen nicht erlaubt, mehr zu thun, als sie bisher gethan haben; so muß entweder die Nation diesem Mangel abhelfen, oder wir müssen wegen unserer Subsistenz auch fernerhin noch immer von andern Ländern abhängen.

Die Frage ist nur, auf welche Art jenes geschehen müsse. Der von mir angegebene Plan scheint seiner Absicht sehr wohl zu entsprechen; nicht blos, weil ihm zufolge das Geld unmittelbar zu landwirthschaftlichen Verbesserungen verwandt werden soll, sondern auch, weil er den Geist und die Kräfte der Landwirths wecken würde. Der Plan selbst, wodurch dieses bewirkt wird, ist in der That von weit geringerer Wichtigkeit, als der Einfluß, den er sehr schnell durch das Erwachen dieses Geistes äußern würde, und der bald die wohlthätigsten Wirkungen hervorzubringen müßte.

Man führt ferner gegen die Prämien an, daß sie selten mit Unparteilichkeit, und oft an ganz andere Bewerber vertheilt werden, als an die, welche sie wirklich erhalten sollten. Man darf indessen mit gutem Grunde annehmen, daß dieser Fall sich nicht so häufig zuträgt, wie manche, durch das Geschrey der in ihrer Erwartung getäuschten Bewerber, verleitet worden sind, zu glauben, da es deren immer mehrere giebt, als solcher, die Prämien erhalten. Wenn aber auch weniger Unterschied bei der Vertheilung der Prämien hie und da gemacht wird, als eigentlich geschehen sollte, so beweisen sie ihren Nutzen doch dadurch, daß sie zu größerer Anstrengung ermuntern, und die Fähigkeiten derer rege machen, die sonst immer unbekannt oder unausgefordert geblieben wären.

In der That hat man auch meistens bemerkt, daß schon allein in dieser Rücksicht Prämien, die theils

zur Beförderung des Ackerbaues, theils auch zum Besten der Manufakturen und des Handels von Privatgesellschaften, von Zeit zu Zeit vertheilt wurden, großen Nutzen gestiftet haben. Da die Mitglieder dieser Gesellschaften an Ort und Stelle sich aufhalten, und hinlängliche Gelegenheit haben, alle nöthigen Erkundigungen einzuziehen, so können sie auch die Verdienste der verschiedenen Preisbewerber am besten beurtheilen, und unpartheisch die Prämien denjenigen zuerkennen, die den gegründetsten Anspruch daran haben.

Es war augenscheinlich, was für einen großen Einfluß dieses auf die Verbesserung des Ackerbaues hatte. In allen Distrikten, wo sich dergleichen Societäten bildeten, wuchs allgemein die Neigung zu Verbesserungen des Bodens, und die Begierde, ihn zu einem größern Ertrage zu bringen. Aber bei den kleinen Fonds, womit die Bemühungen dieser Societäten unterstützt, und der Ungewißheit, ob diese geringen Beiträge auch fortgesetzt werden, wovon gleichwol doch ihre ganze Nützlichkeit abhängt, versinken sie gewöhnlich schon früh in gänzliche Kraftlosigkeit und ruhen, während der kurzen Zeit ihrer Existenz, hauptsächlich nur dadurch, daß sie, nicht durch bloße Spekulation, sondern mit unstreitiger Evidenz beweisen, was für höchst wichtige Vortheile die Nation von ähnlichen wirksameren Stiftungen erwarten könnte, wenn diese mit hinreichenden Fonds versehen, und auf den dauerhaften Grund gebaut wären,

mels

welchen sie durch die Sanction des Parlaments unfehlbar erhalten würden.

In dieser Hinsicht würde der Plan, dessen Empfehlung der Hauptgegenstand dieser Abhandlung ist, von beiondern Vortheilen begleitet seyn. Er hätte alle die Vorzüge, welche die Protection des Parlaments ihm gewähren kann, und wäre den Schwierigkeiten nicht unterworfen, welche alle an eine einzelne Stadt oder Provinz gebundene Societäten erfahren müssen, wenn sie in einem großen Reiche Prämien vertheilen sollen. Da der Nationalboard of Agriculture aus den von mir angegebenen Gründen über die zur Ausführung des Plans bestimmten Fonds keine Controlle führen soll, so wäre alles der Aufsicht der Provincial-Societäten übertragen, wobei die jeder Grafschaft anzuweisende Summe vorläufig von dem Parlamente festgesetzt wäre. Da nun die Mitglieder der Boards in solchen Distrikten zahlreich seyn, und unter den respectabelsten Eigenthümern und Farmern gewählt werden würden, so könnte eine verkehrte Anwendung der Prämien auch nur selten statt finden.

Auch sollte der National-Board of Agriculture nicht, wie bisher, durchaus blos aus Parlamentsgliedern bestehen. Das Parlament könnte anfänglich einige wenige ernennen, und zu einer Societät vereinigen; diese müßten die Befugniß haben, in der Folge ihre Mitglieder so zu wählen, wie sie es dem Rufe und dem Besten der Societät am angemessens-

sten hielten. Diese mußten größtentheils aus solchen Männern bestehen, die sich in unserm oder einem andern Lande durch Landwirthschaftliche und philosophische Untersuchungen und Bemühungen ausgezeichnet haben, und das einzige Geschäft der Societät bestände darin, mit Eifer und Ausdauer einen jeden Plan zu verfolgen, der entweder unmittelbar, oder auf irgend eine andere Art dahin abzwedte, Landwirthschaftliche Verbesserungen zu befördern. Jede Grafschaft würde auf die eine oder die andre Weise nützliche Entdeckungen liefern können. Die Nachrichten, welche selbst schon alle unsere eigenen Provincial Societäten zu bestimmten Zeiten an den National-Board, als ihren gemeinschaftlichen Mittelpunkt, einschicken mußten, würden daher sehr wichtig seyn. Diese mußten wieder regelmäßig den Boards in den Grafschaften mitgetheilt werden, welche sie dann schnell und in einem kurzen Auszuge im ganzen Königreiche bekannt zu machen hätten, — eine Maasregel, die gewiß von sehr wesentlichem Nutzen seyn würde.

Der praktische Theil des Ackerbaues kann, aller Wahrscheinlichkeit nach, durch nichts mehr gehoben und verbessert werden, als durch eine solche Anordnung, wodurch nützliche Kenntnisse sich in allen Gegenden des Landes verbreiten würden. Kein Theil des gemeinen Weisens bedarf dieses öffentlichen Beistandes mehr, als die Landwirth; denn so bestrebt sich dieses auch scheinen mag, so ist es doch gewiß, daß unter den Landwirthen so wenig Mittheilung

statt findet, daß nur wenige unter ihnen irgend einen Gebrauch kennen, wenn er nicht unmittelbar in ihrer Nachbarschaft üblich ist. Die nützlichsten Verbesserungen existiren daher oft schon seit vielen Jahren, ja sogar schon seit Jahrhunderten, in einem oder zwei Distrikten, ohne daß man sie in andern Gegenden des Reichs in Ausübung gebracht, oder nur einmal davon gehört hätte, wohingegen die kleinste Verbesserung bei den Fabriken sogleich in jedem Distrikte angenommen wird. In der That ist auch dieser Mangel an Unterricht unter den Landwirthcn vielleicht die Hauptursache der ihnen schon lange vorgeworfenen hartnäckigen Anhänglichkeit an alte Gewohnheiten, die durch die Anordnung solcher Ackerbaugesellschaften in allen unsern Graffschaften am zuverlässigsten würde gehoben werden.

Nach dem von mir angegebenen Plane würde jede dieser Societäten nicht nur schnell von einer jeden in andern Gegenden Britanniens eingeführten, oder aus andern Ländern her bekannt gewordenen Verbesserung unterrichtet; sondern, da in den Zimmern der Societät Modelle von einem jeden sich beim Ackerbau als nützlich bewiesenen Instrumente vorhanden seyn müßten, so würden auch die Landwirthe sowohl, als die Künstler, besser darüber urtheilen können, als es nach einer mündlichen oder schriftlichen Mittheilung je möglich ist.

Die Ansicht dieser Modelle und Instrumente müßte zu gewissen Stunden des Tages jedermann

frei stehen, der sie zu sehen wünscht. Auch wäre es von großem Nutzen, wenn jede dieser Societäten alle Jahre eine öffentliche Zusammenkunft hielte, worin die Modelle von Instrumenten und alles, was auf Prämien Anspruch macht, vorgezeigt würden. Bei diesen Zusammenkünften müßten dann alle Prämien zuerkannt, und jede nützliche, während des vergangenen Jahres der Societät mitgetheilte landwirthschaftliche Entdeckung von dem Präsidenten aus einander gesetzt und erklärt werden.

Auf diese Weise würde man großen Enthusiasmus für landwirthschaftliche Unternehmungen verbreiten, ohne welchen, wie sehr zu befürchten ist, keine wesentliche Verbesserung des brittischen Grundes und Bodens jemals statt finden wird.

Jedermann weiß, was für großen Nutzen die Stiftung der Königl. Societät zu London, und anderer ähnlicher Anstalten in andern Ländern, in dem weiträumigen Gebiete der Philosophie geleistet hat; und es leidet keinen Zweifel, daß dieser Nutzen für die Beförderung des Ackerbaues eben so groß wäre, wenn dafür eine Societät gestiftet würde, die Ansehen genug, und eine der Absicht angemessene Macht besäße.

Die Schwierigkeiten, welche man gewöhnlich einem jeden neuen Entwurfe entgegensetzt, können es vielleicht verhindern, daß dieser, so wie jeder andere Plan von gleichem Umfange, mit demjenigen Nachdrucke ausgeführt werde, welchen der gegenwärtige

Zustand des Ackerbaues in unserm Lande offenbar erfordert. Wäre dieses unglücklicher Weise der Fall, so würde schon allein dadurch sehr viel Gutes gestiftet werden, wenn die Regierung auch nur drey patriotische Gesellschaften unterstützte, die schon lange mit großer Freygebigkeit in verschiedenen Gegenden des Königreichs Prämien für die Verbesserung der Landwirthschaft vertheilt haben. Ich meine hier die Hochländische Societat (Highland society) in Schottland; die Societät zur Beförderung der Künste, der Manufakturen und des Handels in London; und die Ackerbau-Gesellschaft zu Bath; (the Bath or West of England Society) deren Mitglieder durch die Standhaftigkeit und Ausdauer, womit sie ihre Bemühungen verfolgen, schon auf mancherlei Weise der ganzen Nation sehr nützlich gewesen sind. Nach demjenigen zu urtheilen, was sie bisher mit sehr eingeschränkten Fonds schon wirklich geleistet haben, ist es sehr glaublich, daß sie die Sphäre ihrer Wirksamkeit in einem sehr beträchtlichen Grade würden erweitern können, wenn das Publikum ihre Fonds mit einer nur sehr mäßigen Summe vermehrte.

Bis dahin, daß ein Plan zur Vertheilung größeres Prämien in jeder Grafschaft wirklich ausgeführt wird, würde man schon dadurch wichtige Vortheile erhalten, wenn man nur einer jeden dieser Societäten eine jährliche Summe von etwa 2000 Pfund bewilligte, und zwar zu dem ausdrücklichen Zwecke, um sie als Prämien zu vertheilen, und in dem Maße,

wie es Mitgliedern jeder dieser Societäten am zuträglichsten schiene.

Unter andern Vorthellen, welche dieser von mir vorgeschlagene Plan zur Verbesserung des Ackerbaues zur Folge hätte, würde auch wahrscheinlich der seyn, daß alsdann die Wuth oder der starke Hang für zu große Manufacturen abnähme, der seit langer Zeit unter dem brittischen Volke geherrscht hat. In dieser Hinsicht ware es daher sehr wichtig, in so fern es mit Vorthheil geschehen kann, die Praxis des Ackerbaues mit der der Manufacturen zu verbinden. Man dürfte den Fabrikanten zwar keine große Farms anvertrauen; aber wo es nur immer geschehen kann, sollte man allen, die es verlangten, Land genug zu einem Garten, und vielleicht auch zum Unterhalte einer Ruh geben.

Es haben zwar einige gerade das Gegentheil hievon behauptet, weil sie glauben, daß diese beyden Arbeiten in größerer Vollkommenheit betrieben werden, wenn sie getrennt sind, als wenn sie eine und dieselbe Person verrichten soll. Allein, ob dieses gleich von der einen Seite seine gute Richtigkeit hat, so ist es doch von einer andern gewiß falsch. Ein Fabrikant würde ohne Zweifel zur Verwaltung eines großen Farms ungeschickt seyn; es ist aber nicht wohl einzusehen, wie die Bearbeitung eines Gartens oder auch selbst von einem oder zwey Acker Landes ihm nachtheilig seyn könne, da er diese doch meistens als Grasland für seine Ruh brauchen würde, solche

Plätze etwa ausgenommen, die er zum Kartoffelbau und zur Cultur anderer gewöhnlichen Gartenerbäuche mit dem Spaden bearbeitete. Indessen werden manche der Meinung seyn, daß selbst schon diese bloß gelegentliche Gartenarbeit den Fabrikanten nachtheilig seyn werde; sie beorgen, sie werde ihn Zeit kosten, die er für sich selbst und für das Publikum nützlicher und besser anwenden könne. Männer aber, die so urtheilen, gründen ihre Meinung auf bloße Speculation, und nicht auf Erfahrung und Beobachtung. Sie kennen die Natur des Menschen nicht, der Abwechslung in seinen Beschäftigungen verlangt, wenn er sich nicht unglücklich fühlen soll; und es weiß Jedermann, wie wenig eine Arbeit einbringt, wenn diejenigen, welche sie treiben sollen, mißvergnügt oder mit ihrer Lage nicht zufrieden sind. Es ist in der That offenbar unvernünftig, zu verlangen, daß ein Weber jeden Augenblick seiner Zeit auf seinem Weberstuhle, oder ein Schmidt bey seinem Amboss zubringen solle: es geschieht daher auch selten oder niemals. Denn, wenn diese Menschenklasse der vernünftign Beschäftigung mit der Bearbeitung eines kleinen Grundstücks, zum Besten ihrer Familien, beraubt ist, so unterlassen sie es selten, einen beträchtlichen Theil ihrer Zeit im Bierhause, und nur wenige Tage in jeder Woche bey ihrer Arbeit zuzubringen. Dagegen hat man fast allenthalben bemerkt, daß dieses selten bey solchen Fabrikanten der Fall ist, die bis jetzt noch nicht bey einander wohnen, sondern abgesondert und oft einer

von dem andern entfernt arbeiten, häufig einen oder zwey Morgen Landes besitzen, deren Bearbeitung nicht blos sie selbst vergnügt und glücklich, sondern auch ihre Kinder gesünder und stärker macht, die da bey tugendhaftere Grundsätze einsaugen, wie man gewöhnlich bey solchen Fabrikanten antrifft, die dieses Vorzugs nicht genießen.

Der Einfluß hiervon ist sehr auffallend bey dem Unterschiede, der sich in diesem Stücke zwischen den Baumwollen-Fabrikanten, die allgemein in großer Anzahl, oft bis auf mehr als tausend Menschen zusammen gehäuft sind, und denjenigen Fabrikarbeitern findet, die unser einländisches feines Tuch verarbeiten. Diese letztern arbeiten fast allenthalben abgesondert und ohne Verbindung mit einander; alle der Erholung und dem Vergnügen bestimmte Zeit wenden sie auf die Besorgung ihrer Gärten und anderer kleinen Grundstücke, welche sie besitzen, an die sie, und ihre Familie meistens theils eine so große Anhänglichkeit bekommen, daß sie, wie man schon oft gesehen hat, mehrere Generationen hindurch bey einer und derselben Familie bleiben, so klein auch diese Besitzungen gewöhnlich zu seyn pflegen. Auch macht diese Abwechselung in ihren Beschäftigungen, sie weder zu schlechtern Kaufleuten, noch arbeiten sie, deshalb weniger, wie einige speculative Köpfe vorausgesetzt haben, wohingegen sie dahin abzweckt, sie zu tugendhaften Bürgern zu machen. Diese Fabrikanten stehen allenthalben, wegen ihrer Industrie und der Menge von Tuch, welche sie liefern, in vorzüglich gutem Rufe, und Jedermann

weiß, daß dieser Artikel, den man lange als eine Stapelwaare unsers Landes betrachtet hat, der Beste in seiner Art ist.

Einige Manufakturen erfordern zwar allerdings die vereinigten Kräfte mehrerer Arbeiter, aber das ist nicht häufig der Fall; auch kenne ich keine, bei der es durchaus nothwendig wäre, sie in einer solchen Anzahl beisammen zu haben, daß es dadurch unmöglich würde, sie alle mit kleinen Grundstücken zu versehen. Es ist vielleicht für das Interesse einiger wenigen großen Capitalisten vortheilhaft, die Fabrikarbeiter in großer Anzahl zusammen zu häufen, und so den aus ihrer vereinigten Arbeit erwachsenden Profit an sich zu ziehen; da dieses aber sowohl der Moralität, als auch der Gesundheit dieser Arbeiter, und mithin auch für die ganze Nation höchst nachtheilig ist, so wäre es wahrlich hohe Zeit, die übermäßige Ausdehnung, in welcher Unternehmungen der Art jetzt häufig betrieben werden, einigermaßen einzuschränken oder zu verhindern.

Die wünschenswerthe, und vielleicht wirksamste Art, dieses zu bewirken, würde für den Board of Agriculture — vorausgesetzt, daß er zu diesem Zwecke Macht genug und hinlänglichen Fond besäße — die seyn, wenn er einen Plan annähme und ausführte, wonach einem jeden Fabrikarbeiter in allen Distrikten, wo es thunlich ist, nach Verhältniß der Güte des Bodens und andern Umständen in seiner Lage, ein, zwei oder auch mehrere Morgen Landes zugetheilt

würden. Die Begierde, nach einem Besizthume dieser Art, ist allenthalben bey den untern Volksclassen sehr allgemein und lebhaft. Gande nun ein solcher Plan wirklich statt, so würde eine Menge Fabrikarbeiter, die nur in großen Häufen zusammengedrängt leben, sich trennen, und fleißigere, nützlichere und bessere Mitglieder der Gesellschaft werden, als sie es bey ihrer bisherigen Lebensart jemals werden können.

Es würde dieses auch auf mancherley Weise nicht nur den Farmern und Landeigenthümern, sondern auch den Fabrikanten und dem Publikum selbst sehr nützlich seyn. Vertheilte man an diese Menschen, der Regel nach, nur blos die noch unverbeßerten Grundstücke, deren sich fast auf jedem Farm einige finden, so könnte dabon eine sehr beträchtliche Quantität, bis auf einige Millionen Acker (acres, die jetzt fast ganz und gar nichts produciren, schnell und mit wenigen oder gar keinen Kosten, auf den höchsten Grad der Cultur gebracht werden. Denn die Bearbeitung solcher kleinen Grundstücke, die sich auf diesem Fuße in den Händen Einzelner befinden, kostet keinen andern Aufwand an Zeit — welches, beyläufig gesagt, die Hauptausgabe bey allen Landwirthschaftlichen Verbesserungen ist — als die Zeit, welche sonst im Müßig gange wäre, verschwendet worden. Man würde für solche Grundstücke mit Freuden die allerhöchsten Pachtsummen bezahlen, und da ein großer Theil unserer Fabrikarbeiter im ganzen Königreiche zerstreut ist, so wären ihre Weiber und Kinder in den Jahrszeiten,

wo sich die Arbeiten häufen, sehr nützlich und wichtig, um als Tagelöhner bey Landwirthschaftlichen Arbeiten gebraucht zu werden.

Ich bin ebenfalls der Meinung, daß, um die Bequemlichkeit und das Glück einer sehr nützlichen Classe zu vermehren, man auch allen unsern National-Schulmeistern, für die man bisher sehr wenig gesorgt hat, ein kleines Grundstück anweisen sollte, das für einen Garten und zum Unterhalte für eine oder zwey Kühe hinreichte.

Auch dieses sogar würde ich für eine wichtige Verbesserung unsers Ackerbaues halten; denn ein jeder auf solche Weise den Schulmeistern zugetheilte Acker Landes — und eben das läßt sich auch auf die der Garbrikanten angewiesenen Grundstücke anwenden — würde mehr als das Doppelte von dem eintragen, was es gewöhnlich aufzubringen pflegt, wenn es zu einem großen Farm gehört. In dem letzten Falle wird es selten vollkommen cultivirt oder gedüngt; im erstern hingegen an allen Stellen wiederholt mit dem Spaden bearbeitet und regelmäßig reichlich gedüngt; ein jeder solcher Fleck wird daher schnell die möglich höchste Fruchtbarkeit erlangen, deren er fähig ist. Auch würde dieses, wie ich schon bemerkt habe, wenig oder gar keinen Aufwand an Zeit kosten, die sonst auf irgend eine andere nützliche Arbeit gewandt worden wäre.

In gleicher Absicht könnte man auch einem jeden Geistlichen im Reiche ein kleines Stück Land zutheilen.

ten. In Schottland macht dieses einen Theil ihrer gesetzmäßigen Einkünfte aus, und der daraus entspringende Vortheil ist sehr beträchtlich. Es verschafft ihnen und ihren Familien nicht nur manche Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens, welche sie sich sonst oft nur schwer würden verschaffen können, als zum Beispiel: einen großen Garten, Futter für zwey oder drey Kühe, wie auch für ein Pferd, sondern auch meistens eine hinlängliche Quantität Brodtkorn und Kartoffeln. Damit, und mit einem mäßigen Einkommen an baarem Gelde, können sie nun in einem Zustande von Unabhängigkeit und Ansehen leben, den man bey der Geistlichkeit anderer Länder selten antrifft.

Dadurch werden sie auch zugleich ihren Pfarrkindern nützlicher, wie sie sonst seyn könnten. Der Besitz eines Grundstückes dient oft dazu, ihre Aufmerksamkeit auf den Ackerbau zu lenken, und man findet häufig, daß sie in ihrer Gegend den Landwirthen mit gutem Beispiele vorangehen.

Die Geistlichkeit eines Landes scheint auch gewiß auf keine andere Weise so leicht und so gut versorgt werden zu können, und die dazu erforderliche Quantität Landes ist durchaus nicht beträchtlich. Im reichen Boden könnten zu allen von mir angegebenen Zwecken zwölf oder dreizehn Morgen Landes hinreichen, in andern sind vielleicht fünf und zwanzig oder dreißig Morgen dazu nöthig. Wenn in Schottland diese Quantität im Durchschnitte 20 Morgen (acres)

beträgt, welches indessen nicht der Fall ist, so würde dieses für das ganze Königreich nicht viel über vierzehntausend Morgen ausmachen, da die Anzahl der Landpfarren nicht viel über siebenhundert ist. Bewilligte man nur einem jeden Landprediger und jedem Vikarius, der die Landpfarrstelle vertritt, auch in England und Wales, ein gleich großes Stück, so wären im Ganzen dazu nicht über 120000 Morgen erforderlich, da die Anzahl der Landpfarren in beiden nicht über sechstausend zu seyn scheint.

Diese, so wie manche andere Verbesserung, welche der Zustand unsers Ackerbaues offenbar nothwendig macht, mögen dem ersten Anblick nach Schwierigkeiten zu haben scheinen, die man vielleicht für unüberwindlich halten wird. Aber man gebe nur dem Board of Agriculture hinreichende Fonds, so wird jede Schwierigkeit verschwinden. Auch würden die zu diesem Endzwecke angewiesenen Fonds, selbst in Rücksicht auf pecuniaire Wiedererstattung an das Publikum, nicht lange in einem unproduktiven Zustande bleiben. Es ist mir wahrscheinlich, daß wir nach Verlauf von zehn oder zwölf Jahren, und vielleicht binnen noch kürzerer Zeit, von andern Nationen doppelt dasjenige für Getreide wieder erhalten würden, was ich darauf zu verwenden vorgeschlagen habe, anstatt daß wir bis jetzt täglich große Summen für Getreide auswärts verschicken.

Die einzige Einwendung, die man mit einigem Anschein gegen den Plan, den Ackerbau durch die

Vertheilung von Prämien aufzumuntern; machen kann, nämlich die damit verbundenen Kosten, wäre also gänzlich gehoben. Aber, selbst zugegeben, daß dieses noch zweifelhaft ist, so dürfen wir dennoch das auf einen solchen Plan verwandte Geld nicht als verloren betrachten: denn diese ganze Summe würde nicht allein im Lande bleiben, sondern, da sie allgemein unter die fleißigste Classe des gemeinen Wesens vertheilt wäre, so würde sie auch zehnfältig zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes mitwirken. Eine jede, einem Farmer zuerkannte, Prämie würde sogleich zu weiteren Verbesserungen angewandt werden, und so würden dadurch, und durch den Geist, den sie angefaßt hätten, Prämien bis zu dem jährlichen Betrage von einer halben Million, auf die Verbesserung unsers National-Ackerbaues in einem Grade wirken, der sich ganz und gar nicht berechnen läßt. In eben demselben Verhältnisse würden sie auch nicht nur das ganze dazu verwandte Capital schnell wieder einbringen, sondern auch durch die daraus entspringenden mannigfaltigen und für jede Classe der bürgerlichen Gesellschaft wichtigen Vortheile die reichlichsten Zinsen tragen, die baares Geld nur immer jemals eingebracht hat. In einem nicht sehr entfernten Zeitpunkte würde noch dazu der beträchtlichste Theil dieser von der Nation jährlich zu bewilligenden Summe wegfallen können: nämlich die zwey Millionen, welche alle Jahre ohne Zinsen verliehen werden sollten, um damit solche Grundstücke zu verbessern, die jetzt aus Mangel an Fond gänzlich oder

doch größtentheils ungenutzt bleiben. Nach 10 Jahren würde dieser jährliche Geld - Vor schuß aufhören, so daß im Ganzen die so ausgeliehene Summe niemals mehr als zwanzig Millionen Pfund Sterling betrüge. Hernachmals empfinde der Staat alle Jahr zwey Millionen wieder zurück, welche abermals und so lange an andere Landverbesserer verliehen werden könnten, als es der Zustand unsers Nationalen Ackerbaues erfordert.

Hieraus erhellet, daß mit dem jährlichen Aufwand der bloßen Zinsen dieser kleinen Summe — denn klein ist sie ohne Zweifel, wenn man sie mit so vielen andern unserer Ausgaben vergleicht, die bey weitem nicht so nothwendig sind — nach Verlauf von zehn Jahren, zwey Millionen Morgen verbessert seyn würden. Rechnet man für diese auch nur den geringen Ertrag von drey Quartels Korn auf den Morgen, so betrüge dieses jährlich sechs Millionen Quarters, welches mehr als zweymal so viel ist, wie wir in dem gegenwärtigen Jahre des Unglücks und des Mangels mit der ungeheuren Ausgabe von funfzehn Millionen Pfund bey uns haben einführen können.

Die wichtigen Vortheile, welche ein besserer Zustand unsers Ackerbaues uns verschaffen würde, die wir aber immer werden entbehren müssen, wenn er keine öffentliche Unterstützung erhält, können dem zufolge sehr bald mit Hülfe dieser sehr mäßigen Ausgabe in unserer Gewalt seyn; — eine Ausgabe, die

nicht den zehnten Theil dessen betrüge, was wir jetzt für eingeführtes Getreide bezahlen müssen, und nicht den dreißigsten Theil unserer jetzigen jährlichen Ausgabe.

Aber, könnte man sagen, wenn die Vortheile so wichtig sind, welche die Nation aller Wahrscheinlichkeit nach durch den jährlichen Aufwand von 2,500,000 Pfund nach Verlauf von 10 Jahren erhalten wird, warum könnten wir nicht durch stärkeren Geldvorschüß diesen Zweck früher erreichen? Hiergegen hätte ich aber verschiedenes einzumenden

Erstlich sollen zum Behuf eines durchaus neuen Ausgabeartikels sehr große Summen aufgebracht werden, so beklagen sich alle diejenigen darüber, die die Wichtigkeit des Zweckes, wozu diese Gelder angewandt werden, nicht gehörig erwägen. Zweitens: bei einer größern Summe findet leichter Mißbrauch und verkehrte Anwendung statt, als bei einer geringern. Drittens: würden große Strecken Landes, die bisher nichts eintrugen, zu bald kultivirt, so würden unsere Vorräthe zu schnell zunehmen, und die Korn- und Vieh-Preise zu sehr fallen. Und endlich scheint dieses auch durchaus von keinem Nutzen zu seyn; denn werden nach jenem Plane jährlich 20000 Morgen Landes in höhere Cultur gesetzt, und noch dazu alle Jahre eine halbe Million in ansehnlichen Prämien an die Landwirththe vertheilt, so wird die vereinigte Wirkung von beyden, nach Verlauf weniger Jahre, unserm Mangel vollkommen abhelfen; und mehr als dies

dies dürfen wir weder wünschen noch erwarten. Denn, wenn gleich jedermann das schreckliche, aus dem Mangel an Lebensmitteln entstehende Unglück bedauern muß, so dürfen wir doch nicht wünschen, daß sie sich jemals in einem solchen Ueberflusse häufen, daß die Landwirthe sie entweder nur mit Mühe absetzen könnten, oder für ihre Arbeit und das darauf verwandte Capital keine angemessene Bezahlung erhielten. Sie würden sonst bald ihre Fonds wieder herausziehen und auf einträglichere Unternehmungen verwenden.

Diesen höchst wichtigen Vortheil könnten wir nun dadurch erhalten, wenn in allen unsern Grafschaften Boards of Agriculture angeordnet würden, und es ist mir nicht wahrscheinlich, daß es auf irgend einem andern Wege möglich seyn werde, eine solche Aufmerksamkeit auf den Ackerbau rege zu machen, daß dadurch den Bewohnern unsers Landes ein hinreichender Vorrath von Lebensmitteln gesichert und zugleich ein zu starkes Fallen der Korn- und Fleischpreise verhütet würde — ein Zustand der Dinge, der allezeit schädlich ist, und gegen den man immer sorgfältig auf seiner Hut seyn muß.

Wenn daher unsere Landeigenthümer sich vereinigen, und mit einem zu diesem Endzwecke entworfenen wohl überlegten Plan an die Regierung wenden wollten, so dürfen wir hoffen, daß er die vollkommenste Unterstützung finden wird. Und wie könnte auch in der That eine Summe von diesem Belange eben so nützlich angewandt werden? In Vergleichung mit

den dadurch unfehlbar zu erhaltenden Vortheilen ist diese Summe nichts. Mit diesem geringen Aufwande würden alle Lebensmittel bald im ganzen Königreiche für einen billigen Preis zu haben seyn, wozu hingegen sehr zu fürchten ist, daß alle die Calamitäten, welche die Nation seit mehreren Jahren durch die öftere Wiederkehr des Mangels und der Theuerung erlitten hat, unausbleiblich und vermuthlich in immer höherem Grade wiederkommen werden, wenn nicht dieser oder irgend ein anderer auf ähnlichen Grundsätzen beruhender Plan schnell ausgeführt wird.

IV.

Ueber Mangel an Lebensmittel und Theuerung.

Mangel an Lebensmitteln ist in allen Zeitaltern und in jedem Lande mit Recht für die größte aller Landplagen gehalten worden. Wenn allgemeine Zufriedenheit und Frohsinn die gewöhnliche Wirkung eines wohlgeordneten Ueberflusses an allen Nothwendigkeiten des Lebens sind, so entstehen dagegen allezeit unter dem Volke Mißvergnügen, Unzufriedenheit mit der Regierung, und zuletzt Tumult und Empörung, wenn die Lebensmittel fehlen oder ihr Preis für das Volk zu hoch ist.

Temporärer Mangel an Nahrungsmitteln, der durch eine oder zwey schlechte Erndten in einem jeden Lande entstehen kann, ist indessen doch niemals, selbst bey den untern Volksclassen, von sehr großer Bedeutung. Die öftere Wiederkehr des Mangels, und die anhaltende Theurung der Lebensbedürfnisse sind es, die Uengstlichkeit und Unruhe unter dem Volke verbreiten, welches gleichwohl unter einer Regierung, womit es übrigens zufrieden ist, sich harte Entbehrungen gern wird gefallen lassen, weil es mit vollem Rechte erwarten darf, daß diese nicht langewähren und daß alle möglichen zweckmäßigen Mittel

wirklich angewandt werden, um ihre Wiederkehr zu verhüten.

Hievon giebt das Betragen der untern Volks-
Classen in Großbritannien bey dem Mangel der in
den letzten beiden Jahren unter uns statt fand, ei-
nen merkwürdigen Beweis. Obgleich gewohnt in
größerem Ueberflusse, als Menschen von demselben
Stande in andern Ländern, zu leben, haben sie sich
während dieser Periode mit vieler Geduld muthig ei-
nem sehr großen Mangel und einer drückenden Theu-
rung unterworfen; da sie aber auch zu sehr gereizt
werden und Unruhen entstehen könnten, wenn diese-
nigen, die es in ihrer Gewalt haben, ihr Elend zu
erleichtern, ihnen ihren Beistand entzögen; oder
wenn diejenigen Mittel, wovon man sich, aller Wahr-
scheinlichkeit nach, die wirksamste und dauerhafteste
Hülfe versprechen kann, vernachlässigt oder zu kürz-
lich angewandt würden: so muß es einem jeden, der
unsere wahre Lage kennt, große Beruhigung gewäh-
ren, wenn er wahrnimmt, daß im ganzen Reiche fast
jedes Individuum sich jetzt mit dieser Angelegenheit
beschäftiget, und sogar beide Parlements Häuser täg-
lich diesen Gegenstand in Erwägung ziehen.

Es werden wohl nur wenige daran zweifeln,
daß es diesen vereinigten und kraftvollen Bemühun-
gen gelingen werde, theils durch die möglichst sorg-
fältigste Sparsamkeit in Ansehung unsers eigenen
Kornvorraths, theils durch Anwendung der gehörig-
en Mittel, um aus andern Ländern Getraide zu ers-

halten, das Elend, unter welchem wir leuzen, zu vermindern. Allein, so unvermeidlich dieses auch im Augenblicke der Noth seyn mag, um dem gegenwärtigen Mangel abzuhelfen, und obgleich die untern Volks- Classen für das, was die Reichen zu ihrer Erleichterung gethan haben, kaum dankbar genug seyn können; so muß man doch wohl erwägen, daß man die Anwendung solcher außerordentlichen Hülfsmittel weder lange fortsetzen, noch sich mit derjenigen Gewißheit darauf verlassen kann, die, bey einer Sache von solcher Wichtigkeit, für die Einwohner eines jeden Landes so höchst wünschenswerth ist.

In der That kann auch kein Volk wirklich fühlen, daß es unabhängig und glücklich ist, wenn es sich in Ansehung der ersten Lebensbedürfnisse auf den precären Beistand fremder Länder verlassen muß. Auch kann man vernünftiger Weise wohl nicht glauben, daß wir selbst mit allem Reichtume Britanniens lange im Stande seyn werden, für das aus andern Ländern empfangene Getraide so ansehnliche Summen zu bezahlen, wie wir jetzt, bis zu dem unerhörten jährlichen Belauf von ungefähr funfzehn Millionen Pfund Sterling wirklich thun. Es müßte also für die Regierung und für jedermann, der sich für ihre Erhaltung interessirt, von der höchsten Wichtigkeit seyn, ohne Aufschub einen wirklichen Plan zu entwerfen und standhaft zu verfolgen, wodurch ähnliche Unglücksfälle in Zukunft verhütet und der Noth

tion diese Bedürfnisse auf eine gewissere und weniger kostbare Weise verschafft werden könnten.

Es ist aber nur zu allgemein der Fall, daß bey Untersuchung der Mittel, Mangel und Theuerung zu verhüten, die Menschen geneigt sind, sich hauptsächlich und mit zu großem Vertrauen nur auf diejenigen Hülfquellen zu verlassen, die dem Übel am schnellsten abhelfen, und wenn dieses gethan ist, so verfallen sie gewöhnlich in gängliche Sorglosigkeit und vergessen das überstandene Elend, bis sie durch einen abermaligen wiederkehrenden Mangel an Lebensmitteln aus ihrer Lethargie geweckt werden. Durch ein entgegengesetztes Betragen, durch Aufmerksamkeit auf die ersten Ursachen des Mangels, auf die Art wie sie in gewissen Ländern vornämlich wirken, und durch ernstliche Sorge den Einfluß dieser Ursachen zu verhüten, würden sie gewiß in ihren Bemühungen gar sehr viel glücklicher seyn. Aber anstatt dessen sind sie gewöhnlich zufrieden, wenn sie die Wirkung aufgehoben haben, und lassen die Ursachen, die den Mangel herbeyführten; genau da, wo sie sie fanden.

Dies ist unglücklicher Weise Großbritanniens Benehmen bey jeder Hungersnoth, der das Land seit mehreren Jahren ausgesetzt gewesen ist. So lange die Noth währte, strengte man sich auf das äußerste an und stand den Dürftigen mit großer Freygebigkeit bey; , war dieses aber geschehen, so that man weiter nichts. Man entwarf keinen Plan, um in Zukunft dergleichen Calamitäten zu verhüten, die schlechte

Jahre allezeit herbeiführen, oder um für einen solchen Ueberfluß an Lebensmitteln auf eine jede Jahreszeit zu sorgen, wie ihn das Wohlfeyn der burgerlichen Gesellschaft allenthalben erfordert.

Zum Beweise der Wichtigkeit dieser Bemerkung, darf ich blos die öftere Rückkehr des drückendsten Mangels binnen den letzten achtzehn Jahren anführen, wo wir sie nicht weniger als viermal, oder ungefähr alle fünf Jahre erlebt haben; und obgleich in den Zwischenjahren die Lebensmittel zuweilen bis zu niedrigen Preisen herabfielen, so waren diese doch im Ganzen ohne alle Frage beträchtlich höher, als es dem Interesse der Nation oder dem Besten auch nur einer einzigen Volksklasse zuträglich ist.

Die lange Dauer des jetzigen Mangels und die hohen Kornpreise, die schon seit mehreren Jahren bey uns Statt fanden, haben auch in der That unter allen Ständen große Besorgnisse erregt. Man hat, sowohl über die Ursachen dieses öffentlichen Unglücks, als auch über die Mittel, es am leichtesten und sichersten zu heben, vielerley Meinungen geäußert. Allein mehrere dieser Spekulationen sind so durchaus widersprechend, daß sich offenbar gar nichts darauf bauen läßt, und das Publikum noch immer ängstlich und zweifelhaft bleiben muß.

1. Manche sind der Meinung, daß unsere jetzigen hohen Kornpreise von dem Einflusse der Witterung, auf die letzten beyden Erndten herrühren. Wenn man, aber auch zugeben muß, daß die Erndte von 1799

wirklich sehr schlecht war, so wird doch jedermann, der aufmerksam darauf gewesen ist, einräumen, daß die Erndte von 1800 nichts weniger als schlecht genannt werden kann. Sie war nicht sehr vorzüglich, aber auch nicht besonders schlecht; ich glaube vielmehr, daß sie zwischen beiden ungefähr das Mittel hielt, folglich im Ganzen gut war und gut eingebracht wurde.

1. Da man also nach der schlechten Erndte vom Jahre 1799 mit Recht erwarten konnte, daß auch im folgenden Jahre die Kornpreise noch immer hoch bleiben würden, so lassen sich die ungeheuren Preise, zu welchen das Korn, ungeachtet der stärksten Importation, die jemals Statt fand, hinaanstieg, nach diesem Grunde sage nicht erklären. Denn da die schlechteste Erndte, die wir einzeln je erlebt haben, mit der nächstfolgenden zusammen genommen, nur etwas weniger liefert, als was wir nach einem Durchschnitte mehrerer Jahre einernüthen, so ist das kein Grund für jene Behauptung.

2. Zur Erläuterung dieser Meinung, und zum Beweise, daß die Erndte von 1800 gut war, wird es dienlich seyn, hier zu bemerken, daß eine große Menge Menschen glauben, es habe in unserm Lande seit jener Erndte gar kein Körnmangel existirt. Es behaupten sogar manche, daß gegenwärtig, da das Quarker Weizen zu 8 Pfund, Gerste zu 4 Pf. und Hafer zu 3 Pf. 10 Schill. verkauft wird, die Farmer und Kornhändler übermäßige Vorräthe von Korn besitzen.

Nichts könnte vortheilhafter für die Nation seyn, als wenn diese Behauptung gegündet wäre; denn in diesem Falle würde das Elend, welches die Nation erlitten hat, im Genuße des Ueberflusses, den jeder Distrikt in sich selbst enthielte, sehr bald vergessen seyn. Aber nach mannichfaltiger sorgfältiger Untersuchung und Beobachtung, die ich auf zwey großen Reisen durch bey nahe ganz England anzustellen Gelegenheit hatte, und nach den von meinen Correspondenten eingezogenen genauen Nachrichten bin ich — es thut mir leid, es sagen zu müssen — sehr fest überzeugt, daß jene Behauptung falsch ist. Anstatt daß unsere Farmer und Kornhändler mit Getreidevorräthen versehen seyn sollten, waren ihre Scheuern, ihre Scheuerhöfe und Kornböden schon früh im Jahre so ausgeleert, daß zu Anfange des Aprils von einem Ende des Königreichs bis zum andern, kaum noch das geringste darin anzutreffen war. In der That besaßen auch nur wenige noch etwas mehr, als was sie zu ihrer eignen Subsistenz brauchten.

Auf einer Reise über Cheltenham, Bath und Exeter nach Plymouth, und auf einem andern Wege zurück durch die Grafschaft Dorset, die Insel Wight, Sussex, Kent und andere der besten Korngegenden in England, fand ich es allenthalben so.

Es ist also sehr zu fürchten, daß statt eines Vorrathes von altem Korn auf sechs Monate, welches die kleinste Quantität ist, die wir billig vorrätzig haben sollten, wenn wir die neue Erndte zu consumiren

anfangen, wir nicht mehr als auf vierzehn Tage genug haben. Mit gehöriger Rücksicht auf Sparsamkeit, die bey solchen enormen Preisen ohnehin schon in hohem Grade beobachtet wird, und mit Hülfe eines großen Ueberflusses an Kartoffeln und andern Vegetabilien, welche jetzt auch der Vermiste im Volke zu kaufen im Stande ist, wird indessen auch selbst mit diesem kleinen Vorrathe jedermann so lange ausreichen können, bis die im Felde stehende reiche Erndte benützt und gebraucht werden kann. Um aber auch die Farmer und Kornhändler gegen die aus der Verbreitung solcher Meinungen entstehende Verlaumdung und Gefahr zu sichern, welcher sie bey jeder Korntheuerung ausgesetzt sind, dürfte es rathsam seyn, daß die Regierung alle Kornvorräthe im ganzen Königreiche sorgfältig aufzeichnen lasse, wodurch allein diejenigen, welche jene Meinung behauptet haben, widerlegt werden können.

Dieses könnte in dem jetzigen Zeitpunkte, unmittelbar vorher, ehe das neue Korn eingeerntet wird, sehr leicht geschehen; denn da alles Getreide im ganzen Königreiche gedroschen ist, auf den Kornboden liegt und unglücklicher Weise nur in geringer Menge vorhanden ist, so könnte das ganze Geschäft in Verlauf einer Woche vollbracht werden. Die Unkosten dafür wären von gar keinem Belange, und der dadurch gewonnene Vortheil sehr groß.

Diese Aufmerksamkeit von Seiten der Regierung wäre man den Kornhändlern und Farmers im ganz-

zen Königreiche in der That schuldig. Beide Classen von Menschen sind für die Nation sehr wichtig; und in so fern, als sie nicht nur in diesem Falle, sondern unter allen ähnlichen Umständen, wären verläumdet worden, müßte man ihnen auch beystehen und sie rechtfertigen; sonst werden sie einen Handel aufgeben, in welchem man sie nicht schützt, und ihre Arbeit und ihr Geld auf andere Unternehmungen verwenden.

Sie haben aber ganz vorzüglich dadurch gelitten, daß mehrere aus den höheren Ständen in die ungegründeten Klagen mit eingestimmt haben, die der Pöbel in jedem Lande gegen die Kornhändler erhebt. Manche sind selbst so weit gegangen zu versichern, daß während dieses Getraidemangels Kornhändler und Farmer eine große Menge Korn lieber vernichtet, als daß sie ihre Preise herabgesetzt hätten, und so lächerlich diese Behauptung auch scheinen mag, so ist sie dennoch sehr allgemein geglaubt worden.

Durch eine öffentliche Untersuchung würde man von dem allen die Wahrheit erfahren, und den Verlauf unsers National Getraidenvorrathes mit Gewißheit kennen lernen. Das Betragen aller Farmer und Kornhändler, die redlich gehandelt hätten, wäre dann von allem Verdachte befreit, wohingegen diejenigen, die große Kornvorräthe verheimlicht hätten, wenn es deren giebt, der Infamie preis gegeben würden, welche sie verdienen.

In so fern ein einzelnes Individuum Untersuchungen der Art anstellen kann, habe ich keine Gelegen-

heit, die ich mir dazu verschaffen konnte, vorbegehen lassen, und diese haben mir genau das vorhin erwähnte Resultat geliefert. Dem gemeinen Vorurtheile über diesen Punct geradezu entgegen, fanden sich die Magazine unserer Kornhändler, während der ganzen Dauer des jetzigen Getraidemangels, sehr dürftig versehen, wie jedermann wissen konnte, der sich die Mühe geben wollte, sich danach zu erkundigen; denn man legte dazu keine Schwierigkeiten in den Weg. Ungeachtet der großen Menge Getraide, welche unsere Kaufleute in den letzten beiden Jahren eingeführt haben, fand sich doch nur selten viel davon in den Magazinen, weil die Nachfrage danach so groß war, daß es größtentheils sogleich zum Verbrauche unmittelbar von den Schiffen weggekauft wurde, worin es vom festen Lande ankam.

Es ist daher nie in solchen Quantitäten aufgeschüttet worden, daß das geringste davon hätte zerstört werden können, wenn dieses auch wirklich dem Interesse der Kornverkäufer zuträglich gewesen wäre.

Diejenigen, welche diese Meinung unterhalten und verbreiten, mögen dieses vielleicht wohl in guter Absicht thun; da sie aber dadurch sehr grausam gegen viele Menschen handeln, deren Betragen, meiner Ueberzeugung nach, dadurch in allen solchen Fällen, in einem nachtheiligen Lichte erscheint, so sollten jene doch ernstlich überlegen, aus was für einem Gesichtspuncte man ihre Behauptungen würde betrachten müssen, wenn sie sollten falsch befunden werden, wie das mei-

stentheils leicht geschehen könnte. Geschähe dies aber auch niemals, so sollten sie doch erwägen, daß nie ein directer Beweis dafür gegeben worden ist, daß man wirklich Korn zerstört hätte, um den Marktpreis in die Höhe zu treiben, und daß diese Behauptung ein so höchst unwahrscheinliches Verfahren voraussetzt, daß es, bey einiger Überlegung, durchaus unglaublich ist.

Man muß nämlich nothwendig dabey annehmen, daß, wenn ein Kornhändler sich einer solchen schwarzen That schuldig macht, es zugleich auch alle andere eben so wohl thun müssen, die sich mit dem Kornhandel abgeben, weil die Wirkung sonst von gar keiner Bedeutung seyn könnte. Denn die Vernichtung von allem Getreide, welches einer oder ein Paar einzelne Leute haben mögen, ist so viel als nichts für die Consumtion des ganzen Reiches. Allein, ohne Rücksicht darauf, wie schwer es sey, unter Menschen, die so weit von einander entfernt leben, wie es bey den Kornhändlern in einem großen Reiche der Fall ist, eine solche Verbindung zu veranlassen, und wie unmöglich sie dahin zu bringen, daß sie auch nur über einen einzigen Punkt übereinkommen sollten, wollen wir dieses einmal als ausgemacht annehmen. Wie wäre es nun aber wohl möglich, diese allgemeine Zerstörung des Getreides zu veranstalten, ohne daß dieses bekannt würde? Das Getreide ist ja keine Banknote, die jeder Einzelne ohne fremden Beystand in einem Augenblicke vernichten kann. Ein so voluminöser Artikel kann weder verheimlicht noch zerstört werden,

ohne daß eine Menge Menschen um das Geheimniß wissen. Es muß entweder verbrannt, ins Wasser geschüttet oder vergraben werden, welches alles nicht ohne große Unkosten und Mühe geschehen kann, weil zu dem einen wie zu dem andern die Mitwirkung vieler Menschen erforderlich ist. Man könnte also auch nicht einmal den bloßen Versuch ohne Mitwissen des Publikums machen, und da dieser Versuch fast immer damit endigen würde, daß diejenigen, die die Verwegenheit hätten, ihn zu wagen, augenblicklich vom Pöbel würden vernichtet werden, so können wir bis dahin, daß man uns direkte Beweise vom Gegentheile giebt, mit Recht glauben, daß es niemals wirklich geschehen ist.

So lange der Kornmangel währet, kann ein Einzelner keinen großen Getreidevorrath aufhäufen. Die damit verbundenen Unkosten und das Risiko sind so groß, daß dieser Handel in theuren Jahren fast ganz darnieder liegt; so daß, weit entfernt, daß die Kaufleute große Kornvorräthe aufschütten sollten, die Regierung in solchen Zeiten vielmehr genöthigt ist, sie durch Prämien dazu zu bewegen, wie es die brittische Regierung, sowohl bey dem gegenwärtigen Kornmangel, als auch in andern Fällen, bis zu einer sehr bedeutenden Summe wirklich gethan hat.

Werden also jemals große Kornvorräthe von den Kaufleuten aufgekauft oder von den Landwirthen aufgeschüttet, so kann dieses nur in Erwartung höherer Preise dann geschehen, wenn die Erndten reichlich ausgefallen und die Preise niedrig sind. Da dies nur
aber

aber allezeit für das Publikum von großem Nutzen ist, indem dadurch das Korn bis auf Zeiten der Noth aufbewahrt wird, welches sonst vielleicht unnützer Weise verschleudert worden wäre, so sollten billig alle, die sich mit diesem Handel beschäftigen, vielmehr durch den Dank ihrer Mitbürger und die nachdrücklichste Unterstützung der Regierung belohnt werden, als daß man sie tadelt oder wol gar verläumdete.

3. Der Argwohn des Publikums bey allem, was die Preise des Getraides und anderer Lebensbedürfnisse betrifft, ist so groß, daß fast bey jeder Frage über solche Gegenstände, sein Urtheil offenbar mißgeleitet wird, und daher auch seine Meinungen falsch sind.

Es ist zum Beispiel eine sehr allgemeine Behauptung, daß ein oftmals wiederkehrender Kornmangel für die Landwirth vortheilhaft sey, und daß sie folglich dabey interessirt sind, ihn absichtlich hervor zu bringen. Dieses wird daher von manchen als eine Ursache des öftern Kornmangels angesehen. Da sie nicht zweifeln, daß die hohen Preise, welche die Landwirth in Jahren des Mangels für ihr Korn erhalten, weit mehr als ein bloßes Aequivalent für ihre wenigern Produkte sind, so glauben sie, daß sie die öftere Wiederkehr des Kornmangels wünschen müssen. Aber hierin irren sie sehr; denn bey mäßigen Preisen und reichlichen Erndten stehen sich die Landwirth am besten — eine Thatsache, welche nur diejenigen bezweifeln können, die die mannigfaltigen hiebey obwaltenden Verhältnisse nicht kennen.

In jedem Jahre braucht der Landwirth eben dieselbe Quantität Korn für seine Familie, für sein Vieh und zur Saat; ohne diese würde sein Gewerbe nothwendig ins Sterben gerathen, und das Publikum bald die Wirkung davon empfinden. In schlechten Jahren aber folgt hieraus, daß ungeachtet der hohen Kornpreise eine große Menge Landwirthe nur wenig für Getraide einnehmen; denn nach Abzug dessen was zu den vorhin erwähnten Bestimmungen nothwendig ist, bleibt wenig oder nichts übrig: wohingegen sie in guten Jahren, ungeachtet der niedrigen Kornpreise, große Quantitäten zum Verkauf übrig behalten.

Es sey, zum Beyspiel, der mittlere Ertrag eines Farmers 300 Quarter an allen Arten Korn zusammengekommen; die jährliche Consumtion für die Familie, das Gesinde, die Pferde, den Hühnerhof und die Saat 200 Quarter; dabey nehme ich an, daß bey mittlern Erndten der beste Weizen nicht höher als zu 48 Schillinge das Quarter verkauft wird, und Gerste und Hafer für nicht mehr als die Hälfte dieses Preises, so kann dennoch der Farmer aus diesen Artikeln 160 Pf. St. lösen. Ist aber seine Erndte nur um ein Drittheil schlechter, welches durchaus nichts ungewöhnliches ist, so kann er schon von seinem eignen Korn gar nichts mehr verkaufen. Erndtet er nur die Hälfte, wie das in manchen Gegenden im Herbst des Jahres 1799 der Fall war, so wird er schon 50 Quarter Korn kaufen müssen; diese wer-
 den ihm in theuren Jahren, im Durchschnitte für

jede Art von Getraide, nicht weniger als 5 Pfund das Quarter kosten, mithin eine Ausgabe von 250 Pfund verursachen. Ist aber seine Erndte nur um den vierten Theil schlechter, als wir vorhin angenommen haben, so kann er immer nicht mehr als 25 Quarter davon verkaufen. Angenommen nun, daß er das Quarter Weizen auch zu 7 Pf. St. die Gerste zu 3 Pf und den Hafer zu 50 Schill. verkaufe, und vorausgesetzt, daß die verkäufliche Quantität von jeder Art der dritte Theil des Ganzen sey, so wird der Farmer dennoch, selbst bey diesen unerhörten Preisen, 50 Pf. St. weniger als in guten Jahren, und bey mäßigen Preisen lösen.

Es ist daher ein großer Irrthum, wenn man glaubt, daß theure Jahre und die öftere Wiederkehr derselben für die Landwirthè vortheilhaft seyen. Dies können nur diejenigen glauben, die von der Landwirthschaft auch nicht die allergeringsten Kenntnisse besitzen; aber es ist doch weder schicklich noch recht, wenn diese bey ihrer gänzlichen Unwissenheit über eine so wichtige Frage, zum Nachtheil anderer solche irrige Meinungen verbreiten. Das Faktum verhält sich ohne allen Zweifel so, daß zwar einige wenige einzelne Farmer sich in solchen Jahren, wo allgemeiner Miswachs statt fand, bisweilen gut gestanden haben, weil gerade sie eine gute und reichliche, und dagegen andere eine sehr schlechte Erndte hatten; aber dieses ist so ungewiß, daß niemand ein Recht haben kann, sich darauf zu berufen, und es ist gewiß einem jeden,

der in Landwirthschaftlichen Dingen nicht ganz unwissend ist, sehr wohl bekannt, daß die Landwirthhe im Allgemeinen in schlechten und theuren Jahren so großen Schaden leiden, daß sie sie unmöglich wünschen können.

4. Viele sind der Meinung, daß die in Britanien gewöhnlichen hohen Preise des Getraides und anderer Lebensmittel hauptsächlich daher rühren, daß unsere Farmer zu reich sind. Die Folge davon, sagen sie, ist, daß sie ihre Grundstücke nicht mit derjenigen Aufmerksamkeit und Sorgfalt weder pflügen noch bestellen, die sie darauf wandten, als sie arm waren, und daß sie nun ihr Korn nicht eher verkaufen wollen, als bis es unerhört theuer ist.

Über dieses ganze Argument ist so offenbar falsch, daß es gar keine Erwähnung verdiente, wenn es nicht von manchen behauptet würde, die besser davon unterrichtet seyn sollten. Vorzüglich thun dieses die Fabrikanten, die in diesem Punkte nicht diejenige Urtheilskraft und Erfahrung beweisen, durch die sie sich in andern Fällen so sehr auszeichnen.

Man kann den Ackerbau mit Recht als eine Manufaktur betrachten, — wahrlich! die wichtigste unter allen, in unserm, wie in jedem andern Lande! Da man aber allgemein zugiebt, daß andere Manufakturen nach Verhältniß des mehreren oder mindern Reichthums ihrer Eigenthümer gedeihen, wie kann dann nun die Kornmanufaktur deswegen besser von statten gehen, wenn die Farmer arm sind? Wird Armuth

sie in den Stand setzen, ihr Geschäft besser und in einem größern Umfange zu betreiben? Wenn bey jedem andern Gewerbe die Leute reich werden und mit Ruhe und Bequemlichkeit leben; wie ist es möglich, daß ein Landwirth bey seiner harten Arbeit beharren werde, wenn er ewig in Dürftigkeit bleiben und aller der Vorzüge beraubt seyn soll, die andern durch ihre Arbeit zu Theil werden? Diejenigen, welche den Kornmangel aus diesem Principe herleiten, führen dagegen an, daß in vorigen Zeiten, als die Farmer arm waren, die Lebensmittel wohlfeil gewesen wären; aber billig sollten sie auch nicht vergessen, daß in jenen Zeiten alle andere Artikel ebenfalls wohlfeil waren, oder für eine geringere Quantität Silber verkauft wurden, welches hauptsächlich daher rühret, weil das Silber damals seltener war als jetzt, und daß, wenn der Zustand der Farmer jetzt besser ist als damals, man doch, bey genauerer Untersuchung finden wird, daß er nicht beträchtlich besser geworden sey, wie der Zustand aller andern Classen hier im Lande.

Wenn die Farmer jetzt dreymal mehr Pacht für ihre Ländereyen bezahlen, wie ihre Vorfahren vor hundert Jahren thaten, viermal so viel für das Gesinde und beträchtlich mehr für jedes Geräthe, welches sie brauchen; ist es dann nicht klar, daß die Artikel, mit welchen sie handeln, nicht nur zu höheren Preisen verkauft, sondern daß auch ihre Einkünfte ebenfalls vermehrt werden müssen? Wäre dieses nicht der Fall, so hätten alle Fortschritte in der Landwirth-

schaft längst ihre Endschaft erreicht und der Ackerbau würde, ohne alle Verbesserung, genau in dem Zustande geblieben seyn, in welchem er zu jenen Zeiten war.

Die Landwirthschaft erfordert ein sehr großes und bey weitem größeres Capital, als die brittische Nation jemals darauf gewandt hat. Sie kann weder für die Nation noch für Einzelne mit Vortheil betrieben werden, wenn die Fonds, womit es geschieht, nicht groß genug sind; und es ist ein unleugbares Factum, daß wenige unserer Farmer hinlänglichen Reichthum besitzen. Einige unter ihnen, es ist wahr, haben Vermögen erworben, aber bey der großen Anzahl derselben würde es in der That hart seyn, wenn dem nicht so wäre; aber ihre Anzahl ist ausnehmend klein in Vergleichung mit der Menge derer, die in Dürftigkeit leben, oder doch nicht unabhängig genug sind. Anstatt daß unsere Farmer zu reich seyn sollten, kann man, wie ich glaube, klärllich zeigen, wie ich an mehreren Stellen dieses Buches zu thun gesucht habe, daß sie im Ganzen so arm sind, daß es ihnen nicht möglich ist, ihre Grundstücke so vollkommen zu kultiviren, wie es billig geschehen sollte, und daß also, wenn wir jemals aus unserm National-Territorium reichere Erndten ziehen sollen, dieses nur dadurch bewirkt werden kann, daß ein viel größerer Theil der National-Reichthümer auf den Ackerbau verwandt wird, als bisher geschehen ist, und bey weitem mehr, als die Farmer selbst besitzen.

Diejenigen, welche behaupten, daß unsere Farmer zu reich sind, beobachten nur allein diejenigen, welche in der Nachbarschaft großer Städte leben, und vorzüglich die, welche die Märkte der Hauptstadt versorgen, deren Bewohner bald Hungers sterben würden, wenn die Farmer, die sie mit den Lebensbedürfnissen versehen, eines nur irgend bedeutenden Theils ihres Vermögens beraubt würden. Aber man erwäge doch die ungeheure Arbeit, die Unkosten und das Risiko, die mit solchen weilläufigen Geschäften verbunden sind, und man wird nicht länger glauben, daß diejenigen, welche sie betreiben, für ihre Arbeit zu gut bezahlt werden. Man wird es vielmehr bedauern, über diesen Punkt bisher so eingeschränkte Begriffe gehabt zu haben, und anstatt zu wünschen, die Wohlhabenheit der Farmer zu verringern, wird man einsehen, daß nichts mit solcher Gewißheit den Preis des Korns und des Schlachtviehes heruntersetzen würde, als wenn die Landwirthe reicher wären, wie sie es bis jetzt gewesen sind.

Nur allein in den Städten macht man sich über diese Gegenstände solche falsche Vorstellungen, und nichts würde die üblen Wirkungen, welche sie hervorbringen, besser verhindern, als wenn man denjenigen, die solche Meinungen verbreiten, auftrüge, sie zur Gewißheit zu bringen. Es würde sich dann zeigen; daß, wenn man auch schon in jeder Grafschaft einige wenige bemittelte Farmer antrifft, dagegen ein sehr großer Theil unserer Farms, vielleicht drey Vier-

theile von allen, nicht die Hälfte dessen einbringt, was sie einbringen könnten, wenn ihre Besitzer im Stande wären sie besser zu kultiviren. Man würde zuverlässig erfahren, daß vollkommen in der von mir angegebenen Maaße, unsere Farmer kaum im Stande sind zu existiren; daß ihre Armuth es ihnen unmöglich macht, ihre Besitzungen zu verbessern und daß also die Meinung, daß sie zu reich sind, durchaus grundlos ist.

Diese Darstellung ihrer Lage ist wahrlich nicht übertrieben. Vielfältige selbst angestellte Untersuchung und Beobachtung haben mich von ihrer Richtigkeit überzeugt.

Es ist ebenfalls bemerkenswerth, daß, wenn auch in jedem Distrikte einige wenige Farmer bemittelt genug sind, um ihr Gewerbe mit Bequemlichkeit, Nutzen für sie selbst und Vortheil für das Publikum betreiben zu können, dennoch keiner unter ihnen wirklich außerordentlich reich sey, und daß noch dazu unter denen, die durch ihre Kenntnisse und ihre Industrie sich Vermögen erworben, wenige und vielleicht kein einziger solche Farms besessen haben, die hauptsächlich nur Kornbau treiben. Es sind nur solche Farmer, die sich mit der Viehzucht, hauptsächlich aber mit der Rindvieh- und Schaaf-Zucht beschäftigen, und deren Grund und Boden fast ganz aus Grasländeren besteht, die wohlhabend werden; und mit dem allen — wie wohlhabend werden sie denn? Es giebt wenige Beispiele von Farmern, die mit vie-

ler Mühe und Fleiße, aber selten, eher als im spätern Alter, ein Vermögen von 10000, von 20000, oder auch vielleicht von 30000 Pfund St. zusammengebracht haben; und warum sollten sie das nicht? Kaufleute und Fabrikanten erwerben ein weit größeres Vermögen mit mehrerer Leichtigkeit und in weniger Jahren, warum nun nicht auch die Farmer? Das Gewerbe, womit sie sich während ihres ganzen Lebens beschäftigen, ist bey weitem nützlicher, und sollte also völlig eben so sehr geehrt und aufgemuntert werden; und es bedarf gewiß keiner prophetischen Gabe, um vorher zu sagen, daß, ehe dieses nicht geschieht, der Ackerbau unter uns auch nicht blühen wird.

Die Lasten, womit die Ländereyen unter mancherley Formen belastet werden, sind so groß; die Eigenthümer sind genöthigt, ihre Pachtzinsen so sehr zu erhöhen, um so viel als möglich mit andern auf gleichem Fuße leben zu können; und, wie ich schon erwähnt habe, die Ausgaben für Arbeitslohn und Ackerbaugeräthschaften sind schon seit langer Zeit so beträchtlich, daß einige wenige seltene Fälle ausgenommen, man gegenwärtig bey dem Kornbau immer Gefahr läuft, beträchtlich zu verlohren. Statt des Profits also, den die Landwirthe angeblich bey einem starken Kornbau haben sollten, ist es ihnen meistens so nachtheilig, daß wenige unter ihnen mehr Korn bestellen, als sie für ihre Familien und zum Stroh für ihr Vieh nothwendig brauchen. Ihre übrigen Grundstücke bleiben zu Grase liegen, um Vieh aufzuziehen.

zugestehen, oder zu müssen, wovon allein der Profit
gewiß ist. —

Man hat hiégegen angeführt, daß, obgleich die
Kornpreise in unserm Lande, bis vor wenig Jahren,
den höchsten Ausgaben beim Ackerbau nicht ange-
essen gewesen sind, sie doch jetzt gewiß mehr beträ-
gen müssen, als die stärksten Ausgaben beim Korn-
bau erfordern; da gegenwärtig diese Preise viel höher
stehen, als sie billig stehen sollten, und bey weitem
höher, als die Einwohner dafür bezahlen können, und
daß also gerade das, worüber wir uns beklagen,
nämlich die übermäßigen Kornpreise, selbst das sicher-
ste Mittel seyn werden, in Zukunft ihre Wiederkehr
zu verhüten; —

Dieses ist, wie ich weiß, zu allen Zeiten die Mei-
nung derer gewesen, die nach kaufmännischen Grund-
sätze so schließen: daß, wenn die Kornpreise hoch
stehen, mehr Land kultivirt werden und dadurch der
Preis wieder fallen muß. Allein, obgleich die Kauf-
leute allezeit nach dem Grundsatz handeln, ihre Han-
delsartikel dann einzukaufen, wann sie wohlfeil, und
sie da wieder zu verkaufen, wo sie theuer sind, und
dadurch oft großes Vermögen erwerben, so finden
doch die Landwirthe ohne alle Frage, daß es höchst
gefährlich sey, eben diese Grundsätze und Absichten
auch auf den Kornbau anzuwenden. Sie haben sie
daher niemals angenommen, und werden sie auch ver-
muthlich niemals annehmen.

In diesem Stücke ist der Unterschied zwischen Kaufleuten und Landwirthen in der That sehr beträchtlich. Wenn irgendwo ein Handelsartikel selten ist, so ist wenig Gefahr dabei, einen hinlänglichen Vorrath davon nach andern Gegenden hinzubringen; es ist gewöhnlich sehr bald geschehen, und das damit verbundene Risiko geringe. Aber große Vorräthe von Korn aufzukaufen, um damit im folgenden Jahre die Mängel zu versehen, dabei ist die Gefahr unermesslich und durchaus gar nicht zu berechnen. Trifft in einem Jahre Kornmangel ein, wie wir ihn in diesem Augenblicke erfahren, so wird das Getreide vielleicht zu ganz unerhörten Preisen verkauft, und gleichwol kann eine einzige vorzüglich gute Erndte, wie die, welcher wir jetzt entgegen sehn, die Kornpreise wieder gar sehr herabsetzen.

Die Farmer können nur dadurch eine größere Menge von Getreide produciren, wenn sie diejenigen Grundstücke pflügen und bestellen, die sie sonst gewöhnlich zu Grase liegen lassen. Ließe sich dieses nun bloß auf ein oder zwei Jahre herbeifstellen, wie diejenigen, welche keine Landwirthe sind, glauben, so wäre jenes auch sehr wohl möglich; aber jeder Landwirth weiß, daß, wenn er seinen alten, vielleicht nicht ohne viele Mühe und Kosten angelegten Weidegrund umpflügt, der ihn in allen gewöhnlichen Jahren mehr einbringt, als er ihm als Ackerland eingebracht hätte, er dadurch genöthigt seyn würde, vor allen Dingen sein Hornvieh und seine

Schaafe mit Schaden zu verkaufen. Dabey kann er nicht mehr, als nach vier oder fünf Jahren, und nicht anders, als mit neuer Mühe und Unkosten seine Ackerlandereyen wieder zur Weide machen. Während dieser ganzen Zeit muß er mehr Land unter dem Pfluge halten, als er vorher für vortheilhaft hielt, und ist also allen den Kosten, der Mühe und dem Risiko unterworfen, damit alle solche Abweichungen von der Regel verbunden zu seyn pflegen.

Man hat also keine Ursache anzunehmen, daß die hohen Kornpreise eines oder zweyer Jahre die Farmer jemals verleiten werden, größere Quantitäten Getreide zu erzielen, wie die Märkte so viel man weiß, der Regel nach bedürfen, oder die gewöhnliche Ordnung ihrer Wirthschaft wesentlich zu verändern. Sie werden hierin um so mehr bestärkt werden, da sie bemerkt haben, daß diejenigen, welche von diesen Grundsätzen abweichen, meistens theils dabey verloren. Sie haben selten nur einmal die gehaltenen Unkosten wieder erhalten, und gleichwohl ist doch auch die mit solchen Abweichungen verbundene Mühe und die daraus folgende Unordnung wahrlich sehr beträchtlich.

Zur Bestätigung dieser Meinung könnte ich noch mancherlei Argumente und Beweise anführen, es ist aber unnöthig, darüber in ein weiteres Detail zu gehen. Ich muß indessen noch bemerken, daß man bei einer unpartейischen Untersuchung finden wird, daß alle unsere großen Städte, unsere weite

läufigen Manufakturen, unsere Flotte und unsere Landruppen fast gänzlich nur allein von den wohlhabenden Bauern mit Lebensmitteln versorgt werden, und daß, unter allen Umständen, die Bauern nur in dem Verhältnisse andere mit den nöthigen Bedürfnissen versehen können, je nachdem sie selbst mehr oder weniger wohlhabend sind.

Unter dieser sehr thätigen Klasse ist Indolenz etwas seltenes. Bauern sind beinahe allgemein unermüdende und arbeitsame Menschen, und ihr Vermögen, wenn sie welches besitzen, wird fast immer zur Verbesserung ihres Farms angewandt, der sie nicht allein selbst überflüssig mit allen Nothwendigkeiten des Lebens versorgt, sondern sie auch in den Stand setzt, dem Mangel anderer abzuhelpen. Das hingegen ist es keinem armen Bauer möglich, weder sein Feld hinlänglich zu düngen, noch es gehörig zu bestellen. Seine Produkte sind daher nicht allein schlecht, sondern ihre Quantität ist auch so geringe, daß er wenig oder nichts davon auf die Märkte bringen kann, weil sie meistens gänzlich von seiner eigenen Familie consumirt werden.

Diese Folge der Dürftigkeit schränkt sich auch nicht bloß auf das Korn ein, welches arme Bauern produciren. Jeder Artikel, den sie zum Verkaufe anbieten, beweiset das Elend, in welchem sie leben, und wie wenig man in Ansehung der nöthigen Lebens-Bedürfnisse auf sie rechnen kann.

„Dieses ist bei allen animalischen Lebensmitteln so zuverlässig der Fall, daß, wenn die Fleischbänke in London und andern großen Städten auch nur während der kurzen Zeit von drey Monaten, ausschließlich bloß durch die ärmern Farmer, mit Rind- Hammel- und Schweine- Fleisch versehen werden müßten, keiner ihrer Bewohner jemals wieder behaupten würde, daß die Farmer zu reich seyn können.

Eben so unwahrscheinlich ist es, daß die Wohlhabenheit der Farmer es ihnen möglich macht, ihre Produkte zurück zu halten, wie sehr sie auch immer dazu geneigt seyn mögen. Es ist dem Interesse der Farmer so gemäß, daß sowohl in Ansehung des Getreides, als auch alles Viehes, welches sie verkaufen, Überfluß herrsche, daß kein gut Unterrichteter daran zweifeln kann, daß sie alle ihre Kräfte dazu anwenden, um etwas zu erreichen, was sie alle so ernstlich wünschen müssen. Unter der Voraussetzung nun, daß sie dies wirklich thun, und große Quantitäten von Korn und Schlachtvieh produciren, frage ich: was können die Farmer nun weiter damit machen? Die Farmer, sie mögen arm oder reich seyn, verfahren mit ihren Produkten genau, eben so, wie die Kaufleute mit ihrem Weine, Thee, Caffee, Zucker und ihren übrigen Handelsartikeln thun. Sie verkaufen sie so schnell als möglich, und das ist ihrem eigenen Vortheile so gemäß, daß das Publikum wahrlich keinen Grund hat, zu besorgen, durch ein entgegengegesetztes Verfahren der Farmer leiden zu müssen.

Wenn die Erndten sehr ergiebig sind, müssen die Farmer ihr Korn zu einem niedrigen Preise verkaufen; denn der Kornpreis richtet sich, wie der von allen andern Dingen, vornämlich nach der Menge, die sich davon auf den Märkten findet. In schlechten Jahren also, müssen sie nothwendig ihre Preise erhöhen, sonst würden sie bald in die äußerste Armutb gerathen; denn obgleich die Farmer, wie ich schon erwähnt habe, allezeit in guten Jahren am meisten gewinnen, so ist doch ihr Vortheil beym Getreide, selbst bey der besten Erndte, so klein, daß, wenn man ihnen in schlechten Jahren, wo sie nur wenig Korn verkaufen können, nicht erlauben wollte, ihre Preise zu erhöhen, sie unmöglich ihr Gewerbe länger fortsetzen könnten. Es scheinen indessen gleichwol doch manche zu verlangen und zu erwarten, daß die Farmer, in guten wie in schlechten Jahren, ihr Korn immer ungefähr zu demselben Preise verkaufen sollen, sie mögen viel oder wenig geerntet haben. Eine so unbillige Forderung, daß sich schwerlich irgend ein Grund dafür angeben läßt.

Gast bei jeder Frage, die über den Kornmangel aufgeworfen worden, hat man in der That immer gesucht, die Farmer in einem gehässigen Lichte zu schildern, und nicht so redlich und billig gegen sie, wie gegen andere, gehandelt. Man hört selten, daß Kaufleute über den Preis ihrer Weine und anderer Handelsartikel getadelt werden, und gleichwol haben sie die Preise aller dieser Dinge weit mehr in ihrer

Gewalt, wie es den Farmern möglich ist, weil alle ihre Artikel, der Regel nach, weit weniger dem Verderben unterworfen sind, wie die Produkte der Landwirthschaft. Fast kein einziges derselben läßt sich lange aufbewahren. Nichts, zum Beispiel, leidet durchs Alter mehr, wie das Korn. Die Kosten, wenn man es aufbewahren will, sind so groß, und es wird auf mancherley Weise so sehr beschadigt, wenn es auf den Kornboden aufgeschüttet wird, daß die Farmer es allgemein lieber und sogar zu sehr mäßigen Preisen los zu werden suchen, um es nur nicht aufbewahren zu müssen.

So wie dieses ohne allen Zweifel mit dem Getreide der Fall ist, eben so einleuchtend ist es, daß, sobald nur irgend ein Stück ihres Viehstapels in verkäuflichem Stande ist, den Farmern gar keine Wahl übrig bleibt. Ihr Viehstand mag bestehen worin er will, so müssen sie ihn schnell verkaufen, wenn nicht auch sogar der reichste dadurch ruinirt werden soll.

Aus diesem Gesichtspunkte die Sache betrachtet, — und ich bin mir bewußt, sie nicht verstellt zu haben — hat das Publikum keine Ursache, sich über die Farmer zu beklagen. Im Gegentheile ergiebt es sich, daß sie in diesem Stücke viel zu sehr von der Willkühr des Publikums abhängen, und daß es selbst für letzteres vortheilhaft wäre, wenn die Regierung den Farmers denjenigen Beistand leistete, dessen sie im hohen Grade bedürfen, um dem daraus entspringenden Nachtheile das Gleichgewicht halten zu können.

Gr:

Geschäfte dieses entweder, wie ich in der dritten Abhandlung vorgeschlagen habe, dadurch daß die Nation zur weiteren Verbesserung des Ackerbaues Geld vorschüsse, oder durch irgend einen andern auf ähnlichen Principien beruhenden Plan, so würden unsere Märkte allezeit überflüssig mit Korn und Fleisch zu ganz mäßigen Preisen versehen seyn, woben zugleich die Provincialboards of Agriculture leicht die nöthigen Einrichtungen treffen könnten, daß die Preise niemals zu geringe wären.

Dieses würde für jedermann eine höchst wichtige Wohlthat seyn; aber sie wird uns nie zu Theil werden, so lange man zugiebt, daß drey viertheile der Ländereyen im ganzen Reiche fast durchaus in ihrem bloßen natürlichen Zustande bleiben, weil es, bey der Armuth unserer Farmer, an Fond fehlt sie zu kultiviren, und so lange das Publikum zugleich bey dem Irrthum beharret, daß unsere Farmer zu reich sind, der doch bloß daher rühret, daß es sein eigenes wahres Interesse nicht kennt. Die Farmer können niemals zu reich seyn; die eingeschränkte Beschaffenheit ihrer Geschäfte verstattet dies nicht. Wir haben im Gegentheil schon gesehen, daß ohne großes Vermögen ihr Gewerbe nicht mit einigem Vortheile betrieben werden kann, so daß, ungeachtet des gegen sie erhobenen Geschreies, ich nicht glaube, daß man ein einziges Beispiel anführen könne; wo das Publikum durch den zu großen Reichtum der Farmer gelitten hat. Kein Geschäft erfordert mehr Auf-



merksamkeit als das der Landwirthschaft. Im Großen kann es auch wirklich nicht anders als mit einer Anstrengung betrieben werden, die wenig Menschen auf die Länge zu ertragen im Stande sind. Sobald also die Farmer nur ein mäßiges Vermögen erworben haben, so wenden sie meistens ihr Geld auf den Ankauf eigenthümlicher kleiner Grundstücke, lassen ihre weitläufigern Unternehmungen fahren, und werden dem Staate dadurch sehr nützlich, indem sie diese ihre Besitzungen auf das vollkommenste verbessern und damit allen ihren Nachbarn ein gutes Beispiel geben.

Aber, selbst angenommen, es sey öfterer der Fall, daß die Farmer wirklich sehr reich werden, als er es bisher jemals gewesen ist, und sogar daß dieses sie in den Stand setze, gelegentlich die Korn- und Viehpreise zu steigern, welches ich, doch, aus den angegebenen Gründen, durchaus nicht glaube; so würde dennoch daraus kein Nachtheil entstehen: denn dies alles könnte doch niemals von langer Dauer seyn. Sobald die Preise den eigentlichen Werth überstiegen, würden sie, wie bey andern Handelsartikeln, nothwendig bald zu dem gehörigen Verhältnisse herabsinken; denn die Preise des Getreides und Viehes hängen zuverlässig nicht von dem Reichtume derer ab, die sie verkaufen, sondern von der größern oder kleinern Quantität, welche sie davon brägen, wie das allenthalben bey jedem Dinge der Fall seyn muß, welches der eine dem andern verkauft.

4. Bey der überall herrschenden Meinung, daß Mangel an Getreide und andern Lebensmitteln selten wirklich statt finde, glaubt man allgemein, daß der hohe Preis, welchen das Publikum in theuren Zeiten dafür bezahlen muß, von Monopolen, oder von der Aufkauferey der Kornjuden (engrossers, fo-restallers et regrators) herrühre.

Allein obgleich zu allen Zeiten sehr viele Menschen dieser Meinung beystimmten, so kann man doch mit Recht glauben, daß sie ungegründet ist, bereits viel Ubles gestiftet hat, und immer stiften wird, so lange eine so irrige Meinung das Übergewicht behält.

Ist die von mir vorgetragene Meinung richtig, so muß jene auf mehr als eine Weise schädlich seyn; vor- nämlich aber wird sie es dadurch, daß sie die allge- meine Aufmerksamkeit auf sich zieht und es verhin- dert, die wahren Ursachen der Theurung zu entde- cken und zu verhüten. Sie ist aber auch dadurch schädlich, daß sie die Menschen abhält, die kleinen Vorrathe, die sich in theuren Zeiten etwa noch in der Gegend finden, so regelmäßig zu Märkte zu bringen, wie sie es sonst thun würden; — eine unausbleibliche Folge davon, wenn man den Korn- Handel einzuschränken sucht. Es wäre daher für die ganze Nation höchst wichtig, daß diese Meinung gehörig untersucht und ihre Folgen in einer jeden Gegend vollständig bekannt würden. Hier kann ich nur kurz davon reden.

Monopolien und Aufkäuferen (engrossing) sind beynahe gleichbedeutende Ausdrücke. Wenn jemand irgend eine Waare ganz oder doch größtentheils in der Absicht an sich kauft, um den Preis derselben in die Höhe zu treiben, so belegt man diese Handlung mit jenen Benennungen.

Dieses kann offenbar bey einigen Handelsartikeln wirklich geschehen; aber die Frage ist: ob im Ganzen alles, was einzelne Individuen dabey thun können, jemals, aller Wahrscheinlichkeit nach, schädlich seyn könne? und ob es für das Publikum vortheilhaft seyn würde dieses Aufkaufen zu verhindern, wenn die Mittel dazu auch noch so leicht und ausführbar wären? Ich glaube vielmehr das Gegentheil, vorzüglich aber in Ansehung des Getreides.

Es wird jetzt allgemein geglaubt und angenommen, daß jeder Handel, unter übrigens gleichen Umständen, sich um desto mehr hebe, je mehr Freiheit man ihm gestattet; auch schränkt sich der Vorzug einer solchen Handelsfreiheit nicht bloß auf die Individuen ein, die diesen Handel treiben. Durch die größere Anzahl derer, die durch jene Freiheit nach den Gegenden, wo sie statt findet, hingezogen werden, entsteht eine Concurrenz, die allezeit für das Publikum vortheilhaft ist.

Ein sehr wichtiger Vorzug dieser Handelsfreiheit besteht darin, daß durch sie Monopolien verhütet

werden, die niemals schädlich seyn können, wo der Handel einer völligen Freiheit genießt. Es werden zwar freylich von Zeit zu Zeit allenthalben große Quantitäten dieser oder jener Waare von denen aufgekauft werden, die dabey zu gewinnen hoffen, und so kann allerdings gewisser Maßen ein *temporäres Monopolium* entstehen: allein da Unternehmungen dieser Art allezeit bey andern, die denselben Handel treiben, Aufmerksamkeit, Energie und Nach-eiferung erregen, so kann ein solches Monopolium niemals schädlich seyn. Es ist auch wirklich allezeit der Fall, daß ein jeder von einzelnen Individuen gewagter Versuch, durch Aufkäuferen den Alleinhandel an sich zu ziehen, viel gewisser als alle Regulative der Regierungen, die nachtheiligen Wirkungen verhütet, welche Monopolen hervorbringen sollen. Denn wo Handelsfreiheit herrscht und gehörig beschützt wird, darf es nur bekannt werden, daß einer oder mehrere Kaufleute eine gewisse Waare aufkaufen, um den Preis derselben in die Höhe zu treiben, so wird gleich der Markt von andern damit überladen. Die unausbleibliche Folge davon ist die, daß nun der Preis dieser Waare stärker fällt, als er es sonst thun würde. Auf diese Weise zielt daher alles, was ein solcher Monopolist thun mag, dahin ab, gerade eben das zu verhindern, was er beabsichtigt; so daß da, wo man nur dem Handel völlige Freiheit läßt, das Publikum selten oder niemals durch solche Spekulationen leidet. Aber hier müssen wir bemerken, daß man gewöhnlich keinen Unterschied macht

zwischen gesetzmäßigen Monopoliën und solchen Monopoliën, wie sie jeder Einzelne bey dem gewöhnlichen Gange des Handels mehr oder weniger täglich an sich zu bringen sucht. Diesen Unterschied sollte man aber wohl beobachten; denn obgleich die erstern sehr oft den Handel eines ganzen Reiches zu Grunde gerichtet haben, so wird man doch schwerlich, wie schon erwähnt worden, ein einziges Beyspiel anführen können, wo die andern jemals schädlich gewesen sind.

Durch ein gesetzmäßiges Monopolium erhalten einer oder mehrere Einzelne das Recht, ausschließlich mit gewissen Waaren zu handeln. Wenn sie also das Publikum für diese Waaren einen jeden ihnen beliebigen Preis bezahlen lassen, so werden sie hierin durch das Gesetz geschützt, und da sie wissen, daß kein Mitbewerber gegen sie auftreten darf, so unterlassen sie es auch selten, von ihrem Privilegio den ausgedehntesten Gebrauch zu machen. Wenn dieses aber nothwendig für das Publikum seyn muß, so muß auch, aus den angeführten Gründen, jede andre Art von Monopoliën, eine entgegengesetzte Wirkung haben; da nämlich, wo der Werth der Freiheit und Konkurrenz beym Handel hinkänglich erkannt wird.

Die Geschichte aller legalen Monopoliën, wo sie auch immer eingeführt waren, liefert hievon einen sehr überzeugenden Beweis. Dies war ihre

Wirkung in allen Zeiten und in jedem Reiche Euro-
pens. Alle Waaren, worauf sie sich erstreckten, wur-
den theuer, bey weitem seltener als vorher, und
waren nicht eher wieder in Menge vorhanden, als
bis das Monopolium aufgehoben wurde.

Um hingegen zu zeigen, wie nützlich die Art
von Monopoliën für das Publikum ist, welche ein-
zelne Individuen täglich in Ausübung zu bringen
suchen, darf ich nur auf den Wachsthum und die
Fortschritte des Handels in allen Handelsstädten
Großbritanniens verweisen. Man wird daraus er-
kennen, daß zu ganz verschiedenen Zeiten und in
allen Fällen, da einzelne Kaufleute ein solches Mo-
nopolium an sich gezogen haben sollen, der Preis
der Waare, anstatt zu steigen, meistens gefallen
ist, weil solche Unternehmungen bey andern Kauf-
leuten, die mit derselben Waare handeln, Nachei-
ferung und Konkurrenz hervorbringen.

War dies nun aber bey allen andern Handelsar-
tikeln der Fall; aus welchen Gründen dürfen wir
dann wol annehmen, daß es sich mit dem Korne
und dem Viehe nicht eben so verhalte? Da die
entgegengesetzte Meinung durchaus keine Wahr-
scheinlichkeit für sich hat, und in Ansehung aller andern
Artikel der Erfahrung geradezu widerspricht; so
kann nichts als die allervollkommenste Evidenz ihr
einige Glaubwürdigkeit verschaffen. Statt dessen un-
terstützt man sie mit nichts, als unbestimmten Behaup-

tungen, die zwar bey furchtsamen und leichtgläubigen Menschen allezeit leicht Eingang finden werden, die man aber keiner so allgemeinen Aufmerksamkeit hätte würdigen sollen, wie man sie ihnen in allem, was den Handel mit Korn und andern Lebensmitteln betrifft, bisher wirklich geschenkt hat.

Daß ein solches Monopolium in einem merklich schädlichen Grade statt finden könne, ist in Ansehung des Getreides und anderer Lebensmittel sogar noch viel unwahrscheinlicher, als es bey andern Handelsartikeln möglich wäre. Ich habe schon bemerkt, daß die mit der langen Aufbewahrung des Kornes, und noch weit mehr mit der des lebendigen Viehes, verbundenen Kosten so groß sind, daß beträchtliche Vorräthe davon nie lange aufbewahrt werden können. Die Farmer werden zwar ohne Zweifel ihre Produkte nicht zu einem niedrigen Preise verkaufen, wenn sie Ursache haben zu glauben, daß sie mehr dafür bekommen werden, wenn sie sie noch eine Zeitlang an sich halten; allein da dies täglich und zu allen Zeiten geschieht, so kann das für das Publikum nicht nachtheilig seyn. Denn, wenn auch auf jedem Markte einige Farmer sich aus diesem Grunde weigern ihre Produkte zu verkaufen, und lieber ihr Korn aufschütten und ihr Massvieh auf die Weide schicken, so sind andre dagegen gezwungen zu verkaufen, die aus denselben Bewegungsgründen ihr Getreide und ihr Vieh schon so lange zurückgehalten haben, daß die Kosten nun so groß geworden

sind, daß sie es nicht rathsam finden, noch mehr daran zu wagen, und so muß auf jedem Markte ungefähr immer die gleiche Quantität verkauft werden, gerade als ob solche Kunstgriffe gar nicht angewandt würden.

Nur in einem einzigen Falle können Kaufleute durch ein solches Privat-Monopolium das Publikum drücken; nämlich, wenn irgend ein gewisser Artikel nicht in hinreichender Menge in einem Reiche vorhanden ist, und nun alles von wenigen Einzelnen aufgekauft wird, die es wissen, daß aus andern Ländern nichts davon zu erhalten steht. Dies ist aber bey einem jeden Artikel, er sey welcher er wolle, ein sehr seltener Fall, und bey dem Getraide halte ich es, aus den angegebenen Ursachen, beynahe für unmöglich, daß er jemals in bedeutendem Grade eintreten könne, weil nämlich die Ausgabe dafür und die Schwierigkeit es in schlechten Jahren aufzukaufen und zusammen zu bringen zu groß sind, und es zu gefährlich ist es zurückzuhalten, und dadurch den Haß des Volks auf sich zu laden, der schon durch die bloße Erzählung davon allezeit aufgereggt wird.

Die mit dem Kornhandel verbundenen Kosten und Gefahren sind immer sehr beträchtlich. Die nur sehr kleine Anzahl derer, die dabey reich werden, liefert hievon einen überzeugenden Beweis, weswegen auch, bey sehr großer Theuerung, dieser Handel öfters fast ganz vernachlässiget wird. Dieses wirkt folglich

in allen theuren Jahren sehr zuverlässig einem jeden Kornmonopol entgegen, und es wird schwer seyn, auch nur einen einzigen gehörig erwiesenen Fall anzuführen, wo es dennoch statt gefunden hätte. Ich habe bereits Veranlassung gehabt zu erinnern, daß ich viele Mühe angewandt habe, hierüber nicht bloß aus einer oder zwey einzelnen Grafschaften, sondern aus einem jeden Distrikte im ganzen Reiche, Erkundigungen einzuziehen; und da die Mittel, welche ich dazu anwandte mehr als hinreichend und meistens theils zuverlässig waren, so kann ich mit großer Gewißheit darauf bauen.

Alle diese Erkundigungen ergeben, daß, obgleich bey einer jeden Theuerung der Pöbel gemeinlich glaubt, daß die reichen Farmer und Kornhändler Getreide in großen Quantitäten aufbewahren, es doch nie authentisch bewiesen sey, daß es irgendwo im ganzen Königreiche wirklich geschehe. Dazu ist es jedermann bekannt, daß der Beweis dafür sehr leicht seyn müßte, wenn anders das Faktum richtig wäre, weil große Quantitäten Korn sich nicht leicht verbergen lassen, und ich kann daher ohne Anstand behaupten, daß die über diesen Punkt allgemein angenommene Meinung gänzlich grundlos ist.

Dies alles und vornämlich das, daß man zur Begründung einer Meinung, die nur durch die stärkste Evidenz ein Recht auf Glaubwürdigkeit haben kann, nichts als unbestimmte Behauptungen angeführt hat, könnten für einen hinlänglichen Beweis

des Gesagten gelten. Aber es kommt noch mehr hinzu. Während der Zeit als das Korn zu so unermesslich theuren Preisen verkauft wurde, also etwa seit einem Jahre, und man über das Zurückhalten der Farmer und Kornhändler die bittersten Klagen führte, wurde durch eine im Oberhause angestellte sehr ausführliche und unparteiische Untersuchung mit der vollkommensten Evidenz bewiesen, daß alles Korn im ganzen Königreiche auf nicht mehr als drey Wochen hinreichte; und gegenwärtig da ich dieses schreibe, im Monat Julius 1801 ist wahrscheinlich unser Getreidevorrath noch geringer, als er damals war.

Es ist also ganz und gar nicht nothwendig, gegen dergleichen Kornmonopolien Strafgesetze zu verhängen; denn in theuren Zeiten haben sie, allem Anschein nach, bisher nicht statt gefunden, und dagegen würden sie in guten Jahren gewiß von großem Nutzen seyn. Wäre es aber auch denkbar, daß die Menschen künftig ganz anders handelten, wie sie bisher gethan haben, und daß es den Farmern und Kornhändlern möglich wäre, in theuren Jahren das Korn in großen Quantitäten aufzuhäufen, so würde doch die Gefahr dabey so groß seyn, daß sie nicht lange dabey beharren könnten, weil der Pöbel gewiß bald mit seiner ganzen Wuth darüber herfallen würde.

Unter Forestalling versteht man das Aufkaufen des Getraides und anderer Lebensmittel auf ihrem

Wege zum Markte; und Regrating bedeutet das Ankaufen der Waaren auf den Märkten selbst und den Wiederverkauf derselben auf eben diesen Märkten, oder doch innerhalb einer Entfernung von fünf (englischen) Meilen von denselben.

Ein regelmäßiger und hinreichender Vorrath von Lebensmitteln ist für die Bequemlichkeit und Zufriedenheit der bürgerlichen Gesellschaft so nothwendig, daß man sich über die Mühe nicht wundern darf, die man sich in allen Zeitaltern darum gegeben hat. Unter andern Verfügungen, die man zu verschiedenen Zeiten dieserhalb traf, waren keine häufiger als die Verordnungen gegen den Kornwucher (Fore-stalling and regrating), und die Folge davon war: daß diejenigen, welche Kornhandel trieben, gewöhnlich von dem Volke bitter gehaßt wurden.

Siebey scheint in einem jeden Lande dieselbe Ursache zum Grunde zu liegen — dieser ungegründete Argwohn nämlich, dessen ich schon erwähnt habe, den man allenthalben gegen alle Kornhändler erregt hat; denn das Publikum hat allezeit geglaubt, daß eine jede Theurung größtentheils nur von ihren Maschinen herrühre. Unbekannt mit den wahren Grundsätzen des Handels, und ohne zu wissen, wie nützlich es sey, wenn jeder Zweig desselben ungehindert bleibt, und so viel als möglich unter der Leitung einer ganz besondern Klasse von Menschen steht, hat man fast allgemein geglaubt, es sey vortheilhafter für das Publikum, wenn das Korn und alle

andern Lebensmittel unmittelbar von den Farmers an diejenigen verkauft würden, die sie consumiren. Man nimmt hiernach an, daß, wenn alle unsere Märkte durch die Farmer selbst versorgt würden, wir nur das für ihre Produkte zu bezahlen hätten was ein einziger davon gewinnt, anstatt daß, wenn sie vorher durch zwey, drey, oder mehrere Hände gehen, ehe sie auf den Markt kommen, der doppelte, drey- und mehrfache Gewinn aller dieser Leute drauf liegt.

Nichts wäre klarer und richtiger als dieses Raisonnement, wenn die Farmer im Stande wären, ihre Produkte für eben denselben Preis auf die Märkte zu bringen, wofür sie sie zu Hause verkaufen können, oder auch nur für einen irgend beträchtlich geringern Preis, als den, welchen das Publikum den Kornhändlern und Fleischern, nachdem diese sie von den Farmern gekauft haben, dafür bezahlen muß. Aber dies ist so wenig der Fall, daß einzelne Märkte sowol als ganze Distrikte und Länder ungefähr in dem Verhältnisse des Reichthums und der Anzahl ihrer Korn- und Victualienhändler überflüssig oder dürftig und zu mäßigen oder hohen Preisen mit Lebensmitteln versehen sind. Der Grund davon fällt in die Augen.

Jedermann weiß, welche genaue Aufmerksamkeit das Gewerbe eines Landwirths erfordert, und die Farmer wissen es sehr wohl, daß sie sich nie ohne ihren Schatten von Hause entfernen. Ihre Knechte sowol wie ihr Gespann verrichten in ihrer Abwesenheit nicht

allein weniger Arbeit wie sie sollten, sondern sie ist auch selten weder gehörig noch zur rechten Zeit gethan. Der daraus entstehende Schaden ist aber sehr beträchtlich; denn wenn das Land nicht gut gepflügt, noch zur rechten Zeit bestellt, und zur Aussaat weder das beste Korn noch die gehörige Quantität genommen ist, wie das alles immer geschieht, wenn man solche Arbeiten dem Gesinde anvertrauet, so muß es nothwendig auch nur wenig produciren, und das Publikum sowohl wie die Farmer leiden dabey großen Schaden.

Die Farmer finden auch in der That so sehr, wie nachtheilig eine jede Abwesenheit für sie ist, daß sie sie überall gern vermeiden. Denn nicht blos ihre Kornsaaten leiden darunter, auch ihr Hegeland (inclosures), ihre Pferde, ihre Kühe, Dachsen und alles Vieh können nur durch die beständige Aufsicht, Aufmerksamkeit und Sorgfalt der Farmer, diejenige Pflege und Aufmerksamkeit erhalten, deren sie, wie die Erfahrung allenthalben lehrt, bedürfen.

Hauptsächlich aus diesem Grunde kommen, wie man schon lange bemerkt hat, diejenigen Farmer selten empor, die oft die Märkte besuchen. Sie müssen zwar freilich bisweilen dahin gehen, um den Preis ihrer Produkte zu erfahren, so wie auch aus mehreren andern Gründen; aber sie finden doch alle, daß es immer desto besser sey, je weniger Zeit sie darauf zubringen. Wie können sie nun aber diesen höchsten schädlichen Zeitverlust vermeiden, wenn sie, um jedes

Sackes Korn und jedes Stückes Vieh willen, die öffentlichen Märkte beziehen sollen, wie sie, nach der Meinung Mancher, eigentlich thun müßten?

Dieser Zeitverlust kann nur dann vermieden werden, wenn es den Farmern erlaubt ist, ihre Produkte ungehindert zu verkaufen, es sey zu Hause, auf dem Wege zum Markte, oder wo es wolle. Ehe dies nicht geschieht, ehe man nicht erlaubt, das Korn sogar auf einem und demselben Marktplatze zu kaufen und wieder zu verkaufen, werden unsere Vorräthe immer nur klein und daher die Preise höher bleiben, als sie sonst seyn würden.

Das Publikum achtet nicht genug darauf, wie vortheilhaft es für die Märkte seyn würde, wenn man diesem Zweige des Getreidehandels völlige Freiheit gestattete. Korn- und Viehhändler können wirklich ihre Waare wohlfeiler verkaufen, als es die Farmer selbst auf den Märkten thun könnten, und die Farmer können, wenn sie ihre Produkte zu Hause verkaufen, nun ihre ganze Aufmerksamkeit auf ihre Wirthschaft wenden, anstatt daß sie sonst bey diesen Marktbesuchen einen großen Theil ihrer Zeit und ihres Geldes verschleudern müssen.

Um dieses zu vermeiden und unsere Märkte regelmäßig und überflüssig anzufüllen, sollte man, anstatt den Farmern Prämien dafür zu geben, daß sie ihr Korn und Vieh zu Märkte bringen, wie es einige sehr mit Unrecht gethan haben, sie durch alle

vernünftige Mittel davon abzuhalten suchen, und das sicherste Mittel hiezu wäre dieses, daß man die großen Kornhändler auf alle Weise aufmunterte und alle diejenigen, welche mit Korn, Vieh und andern Lebensmitteln handeln, nachdrücklich beschützte — eine Maaßregel, welche gewiß die heilsamsten Wirkungen hervorbringen würde.

Wegen der Verfolgung, welcher diese Classe von Menschen ausgesetzt ist, haben wenig Leute von Ruf und Vermögen sich jemals mit dem Kornhandel befaßt; so daß derselbe größtentheils nur in den Händen der Mülker und elenden Wucherer (Jobbers) bleibt. Ist es nun, da diese durch die Gesetze nicht gehörig geschützt werden, und der Pöbel dadurch aufgemuntert und gleichsam berechtigt wird, sie mit Härte zu behandeln, nicht sehr begreiflich, daß dieser Handel weder nach so liberalen Grundsätzen betrieben wird, noch für das Publikum so vortheilhaft ist, wie er sonst seyn würde? Denn, so lange diese Verfolgung erlaubt ist, so wird ein so wichtiger Theil des Kornhandels nicht allein vornämlich nur auf Leute von geringem Stande eingeschränkt bleiben, sondern die Anzahl derer, die sich damit abgeben, wird auch kleiner seyn, als sie billig seyn sollte. Dieser unbegreifliche Mangel an Aufmerksamkeit auf unsere Korngesetze, die noch immer solche Ungereimtheiten verstaten, ist daher nicht nur dem Publikum, sondern auch den Farmern im hohen Grade nachtheilig.

So lange dies unglücklicher Weise unabgeändert bleibt, werden die Farmer auch fernerhin sich zu sehr

in

in der Gewalt einer Classe von Menschen befindend, in die sie kein Vertrauen setzen können: sie werden sich also häufig verleiten lassen, selbst eigentliche Kornhändler zu seyn, und sowohl ihre Zeit als auch ihr Geld daran zu wenden, ihre Produkte auf die Märkte zu bringen, anstatt daß sie es zu Hause verkaufen und alle ihre Zeit und ihr Geld auf die Cultur ihrer Grundstücke wenden sollten, wie sie es auch sonst gewiß thun würden.

Das Interesse des Publikums leidet aber nicht blos durch den Schaden, welcher dem Ackerbau dadurch zugesügt wird, sondern auch deswegen, weil nun alle Märkte im ganzen Königreiche weniger regelmäßig mit allen Nothwendigkeiten versehen werden, wie sie es seyn würden, wenn diese den Korn- und Vieh-Händlern allein gänzlich überlassen wären. Bey jedem andern Artikel richten sich die Kaufleute mit ihren Vorräthen nach der mehrern oder mindern Nachfrage, und da es eben so sehr ihr eigener Vortheil, als der des Publikums ist, daß es nicht daran fehle, so ist dieses auch selten der Fall, wenn anders die erforderliche Quantität nur irgend zu haben ist. Hieraus folgt, daß niemand in Ansehung derjenigen Artikel, womit die Kaufleute gewöhnlich handeln, in Verlegenheit seyn kann; denn, ist zufälliger Weise einmal ein Kaufmann nicht damit versehen, so hat sie doch gewiß ein anderer.

Man hat aber nicht den geringsten Grund zu glauben, daß es sich mit dem Kerne und andern

Lebensmitteln hierin anders verhalten würde, wenn man diesem Handel völlige Freiheit ließe, und jeder mann erlaubte dabey zu verfahren, wie es ihm gut dünkt. Geschäfte dieses, so würde die Anzahl derer, die sich auf die mancherley Zweige dieses Handels legen, sehr beträchtlich zunehmen. Fast in eben dem Verhältnisse nähme auch das Capital zu, welches darin steckt; es entstünde Concurrenz, und alle Märkte wären dann nicht nur in größerem Ueberfluß und regelmäßiger mit allem versehen, sondern es würde auch alles zu billigeren Preisen zu haben seyn, als wenn dieser ganze wichtige Handel nur auf eine Classe von Menschen eingeschränkt bleibt, die ihm weder durch ihre Erfahrung, ihre Kenntnisse, ihr Ansehen, noch durch ihre Capitalien nur zum zehnten Theile Genüge leisten können.

Für London und alle unsere Handels- und Manufaktur-Städte wäre es in einem noch höhern Grade vorthellhaft, wenn dieser Zweig unsers Handels auf einen andern Fuß gesetzt würde. Denn, da ein großer Theil der Bedürfnisse für diese Städte, vorzüglich aber für London, aus entfernten Grafschaften hingebracht werden muß, so wäre es offenbar noch schädlicher für die Farmer, wenn sie deshalb so weite Reisen machen sollten, da sie, wie ich gezeigt habe, schon so großen Schaden und Ungemach dadurch leiden, wenn sie nur die Märkte in ihrer Nähe besuchen. Die Farmer selbst thun dieses also sehr selten, und wenn Zwischenhändler dazu gebraucht werden

sollen, so ist es gewiß dem Interesse des Publikums angemessener, wenn dieses Leute von Ruf und Ansehen sind, als solche, die in gar keinem Ansehen stehen; denn alsdann werden mehrere sich auf diesen Handel legen, und das darin angelegte Capital wird zu der Nachfrage nach diesem Artikel ein richtiges Verhältniß bekommen, welches unter den gegenwärtigen Umständen, wie man mit Grund glauben kann, nie der Fall gewesen ist.

Vielleicht sind hauptsächlich aus diesem Grunde manche Lebensbedürfnisse in London und andern großen Städten gewöhnlich viel theurer, als in andern Gegenden des Reichs. Bey dem Korn ist das selten so beträchtlich; aber viele andere Consumtionsartikel bezahlen die Einwohner von London um 25 bis 50 Procent theurer, als man anderswo dafür bezahlt. Selbst Rind- und Hammel-Fleisch und alle Arten von animalischen Nahrungsmitteln sind in London oft um 40 Procent theurer, als in andern Gegenden des Königreiches, und bey einigen beträgt der Unterschied sogar nicht weniger als 70 oder 80 Procent.

Gast bey allen eigentlichen Nothwendigkeiten des Lebens ist dieses der Fall; dagegen sind aber alle andere Handelsartikel in großen Städten gewöhnlich am wohlfeilsten, weil sie ungehindert und ohne Einschränkung verkauft werden, und diese Freiheit allezeit Konkurrenz und Nachzueiferung befördert. Aber unsere Vorfahren haben aus sehr übelverstandenen Absichten den Kauf und Verkauf der Lebensmittel

auf eine sehr drückende Weise eingeschränkt; man hat bisher diese Einschränkung in ihrer ganzen Kraft bey behalten, und die Folge davon ist: daß die Schwierigkeit, die großen Städte hinlänglich mit Lebensmitteln zu versorgen, in einem solchen Grade zugenommen hat, daß sie wirklich selten oder niemals hinreichend damit versehen sind; auch dürfen wir uns darüber eben nicht wundern.

Betrachtet man Londons ungeheure Bevölkerung und die dort herrschende Lebensart, bey welcher die Menschen doppelt so viel Fleischspeisen verzehren, wie eben dieselbe Anzahl irgendwo sonst konsumirt, so sieht man deutlich ein, daß der Bedarf dieser Bedürfnisse sich so hoch belaufen müsse, daß sie nur durch die vollkommenste, denen die damit handeln, zu ertheilende Freiheit und Protection, so reichlich und so regelmäßig, wie es die Nothdurft erfordert, zu erhalten stehen. Wann dieses einst geschieht, aber nicht eher als dann, werden die Märkte von London und andern großen Städten, anstatt am theuersten zu seyn, vermuthlich die billigsten im ganzen Königreiche werden; denn, wenn der Handel nur gehörig beschützt wird, so ist allezeit die Anzahl derer, die sich darauf legen, und das Capital, welches in jedem Zweige desselben angelegt wird, in großen Städten verhältnißmäßig beträchtlicher, als auf kleinern Marktplätzen. Die Folge davon ist, wie ich schon bemerkt habe, daß in großen Städten ein jeder Handelsartikel, und selbst Fabrikwaaren aus den entferntesten Provinzen,

in größerem Uebersusse vorhanden, und folglich wohlfeiler sind, als in kleinen Städten und Flecken, oder auch in den Gegenden selbst, wo sie fabricirt werden. Daher sind die Stahlwaaren aus Birmingham, Cheshfield und Woodstock, alle baumwollene Fabrikate aus Lancasshire und andern nördlichen Gegenden, so wie auch die schottische und irländische Leinwand in größerer Menge und Mannichfaltigkeit und — was nothwendig daraus folgt — zu wohlfeilern Preisen in den großen Niederlagen in London zu haben, als an irgend einem andern Orte. Ja, die Wirkung der Konkurrenz und ansehnlicher Capitalien ist bey dem Handel so beträchtlich, daß ein großer Theil des ganzen Reiches von London aus mit diesen Manufakturwaaren versehen wird, und zwar unter billigern Bedingungen, als es sonst irgendwo möglich wäre. Wollte man die Fabrikanten nöthigen, Detailhändler zu werden, und ihre Waaren bloß an diejenigen zu verkaufen, die sie selbst verbrauchen, wie man dieses zum Unglück für das Publikum für Recht hält, so würden sie nicht bloß als Fabrikanten, sondern auch noch als Kaufleute, besondere Capitalien besitzen müssen. Dieß wäre aber so selten der Fall, und die bey einer solchen Absonderung des Handels unvermeidliche Verwirrung würde so groß seyn, daß es offenbar vortheilhafter für sie ist, alles was sie fabriciren, zu wohlfeilern Preisen an einige wenige reiche Londoner Kaufleute zu verkaufen, auf welche sie sogleich für den Belauf ihre Wechsel trassiren können, als mit einer großen Anzahl Menschen zu handeln, unter denen sich allezeit

mehrere befinden, von welchen es schwer halten würde, selbst nach lange gegebenem Credite, die Bezahlung zu erhalten. — Würden nun eben so die Korn- und Vieh-Märkte zu London, Edinburg, Liverpool und andern Orten, wo die Nachfrage stark ist, durch eine größere und mit stärkern Capitalien versehene Anzahl von Käuferleuten versorgt, so würde auch eben das daraus folgen. Sie erhielten alsdann täglich neue Vorräthe aus den entferntesten Winkeln des Königreiches, anstatt daß sie sie jetzt größtentheils bloß aus den benachbarten Gegenden erhalten. Man würde ihnen größere Quantitäten zuschicken und neue Auswege ausfindig machen, die bey einer durch hinlängliche Capitalien unterstützten Nachseiferung allezeit bald entdeckt werden.

Hieraus entstünden für das ganze Reich die ansehnlichsten Vortheile. In allen entfernten Gegenden des Landes würden die Lebensmittel zwar im Preise steigen, aber keinesweges in einem nachtheiligen Grade. Dagegen hätte dort die stärkere und bestimmtere Nachfrage die sehr wichtige Folge, daß die Verbesserung der Ländereien dadurch mehr Aufmunterung erhielte; man würde mehr Korn und mehr Vieh produciren, und daher könnte man nun das Brod und alle andere Lebensbedürfnisse in den Städten leichter als bisher beständig in einem gleichförmigen und mäßigen Preise erhalten.

Der Einfluß einer starken und beständigen Nachfrage und einer sichern Bezahlung, ist beym Handel so groß, daß diese allezeit die stärksten Quantitäten

von einer jeden Waare, und diese von der höchsten Güte an sich ziehen, und wenn unsere Märkte nur entweder durch die Farmer oder durch Kornhändler mit großen Vorräthen von Lebensmitteln wirklich versehen wären, so würde man über Aufkäuferen und Kornwucher (monopoly, forestalling and regrating) keine Klagen mehr hören; aber alle unsere großen Märkte, und vornämlich die in London, sind bisher ohne allen Zweifel auf eine Weise versehen worden, woben nothwendig allenthalben die Preise in die Höhe getrieben werden müssen. Schlechte Jahre, in denen wirklicher Mangel Statt findet, ausgenommen, wird zwar ohne Zweifel die erforderliche Quantität von jedem Artikel auf diese Märkte wirklich gebracht; wenn aber diese Artikel dabey auch zu billigen oder gar wohlfeilen Preisen verkauft werden sollen, so muß das Land mehr produciren, als diese Märkte brauchen, sonst werden die Preise immer hoch bleiben. Es folgt dieses ganz natürlich aus der Begierde des Publikums, zu kaufen, um sich zu versorgen, wenn der Vorrath nur mittelmäßig groß ist, und aus dem Vortheile, den die Kaufleute aus dieser Begierde des Publikums ziehen. Wenn unsere Colonien nicht mehr Zucker produciren, als in dem Verlaufe eines Jahres wahrscheinlich konsumirt wird, so steigen augenblicklich die Preise, wenn schon die vorräthige Quantität noch immer zu unserer Consumption hinreichend wäre; wird aber eine reiche Erndte auch nur bloß angekündigt, so fallen die Preise gewöhnlich sogleich, wie dieses auch allenthalben mit den

Lebensmitteln der Fall seyn würde, wenn die Märkte, wo sie verkauft werden, reichlicher damit versehen wären. Denn, wenn Korn und Fleisch im Ueberflusse vorhanden sind, so müssen die Preise mäßig seyn; dagegen ist es eben so offenbar, daß alle Einschränkungen, womit man diejenigen belegt, welche damit handeln, alle Angriffe, denen sie von Seiten des Pöbels ausgesetzt sind, und alle noch so strengen Gesetze keinen Einfluß darauf haben können, sie wohlfeil zu machen, wenn die Märkte nicht reichlich damit versehen sind.

In so fern die Theuerung der Lebensmittel in den großen Städten daher rührt, daß das ganze Land nur wenig producirt hat, werden die Preise freilich theuer seyn; wenn aber diejenigen, welche damit handeln, so geschützt und aufgemuntert würden, wie sie es billig seyn sollten, so wäre, aus den angegebenen Gründen, dennoch allezeit ein jeder Artikel dort im größten Ueberflusse, wo die Nachfrage am stärksten ist, und dort würden folglich auch die Preise am mäßigsten seyn.

Um diesen höchst wichtigen Zweck zu erreichen, ist kein kostspieliger Plan erforderlich. Man widerrufe nur alle Gesetze gegen Korn- und Victualienhändler, die man bisher noch immer beybehalten hat; man schütze sie und erlaube ihnen, ihre Waaren in allen Lagen und Verhältnissen, wann und wie es ihnen gut dünkt, zu kaufen und zu verkaufen, und die ganze Sache ist abgethan. Geschieht dieses endlich,

und der Zeitpunkt ist hoffentlich nicht weit mehr entfernt, so wird man erstaunen, und sich darüber wundern, daß so verderbliche Geseze bis in das neunzehnte Jahrhundert haben können beybehalten werden. Man wird es um so merkwürdiger finden, daß sie gerade in Großbritannien in völliger Kraft geblieben sind, da man hier, in Ansehung aller andern Artikel, schon lange von dem Nutzen der Handelsfreiheit überzeugt gewesen ist, und wird sie hernachmals den Gesezen zuzählen, die da Verfolgung autorisiren, wo es uneingeschränkter Freiheit bedürfte.

Die Unwirksamkeit und schädliche Tendenz der Verfolgungsgeseze in allem, was die Religion betrifft, sind schon lange anerkannt worden, und es ist nicht wahrscheinlich, daß ähnliche Geseze bey der Leistung des Kornhandels größeren Nutzen leisten sollten. Sie sind vielmehr allezeit schädlich, und bringen gewöhnlich eine ganz andere Wirkung hervor, als diejenige, welche man dabey zur Absicht hatte. Sollte man also dieser wichtigen Frage einst diejenige Aufmerksamkeit widmen, welche sie unstreitig verdient, so dürfen wir mit Recht hoffen, daß alle Einschränkungen, womit man bisher den Kornhandel belegt hat, werden aufgehoben werden.

Das größte Verbrechen, welches Korn- und andere Victualien-Händler angeblich gegen das Publikum begangen haben sollen, ist: daß sie sich mit einander dahin vereinigen, die Marktpreise in die Höhe zu treiben; allein, obgleich über diesen Punkt vieles

hin und her gesagt worden ist, so hat man doch nie bewiesen, daß es wirklich geschehe, obgleich dieses unmöglich verborgen bleiben könnte. Wenn indessen solche thörichte Versuche wirklich jemals gemacht werden sollten, so wäre es gewiß besser, sie den üblichen gemeinen Gesetzen des Landes zu unterwerfen, als ein besonderes nachdrückliches Gesetz dagegen zu geben. Wird nur ein einziges Gesetz dieser Art beybehalten, so müssen alle, die sich mit diesem Handel beschäftigen, es als eine Verfolgung ansehen; und es ist daher nicht schwer, voraus zu sagen, daß die Anzahl derer, die diesen Handel treiben, allezeit klein bleiben wird, und daß folglich alle Märkte in den großen Städten weder so reichlich versehen, noch die Preise der Lebensmittel so bedeutend wohlfeil seyn werden, als sie es sonst seyn würden.

5. Manche sind der Meinung, daß der hohe Preis der Lebensmittel in unserm Lande größtentheils von der Exportation derselben herrühre; aber hierin haben sie zuverlässig eben so sehr Unrecht, wie das Publikum immer bey allem hat, was den Kornhandel betrifft.

Gut unterrichtete Leute wissen, daß ungefähr in den letzten vierzig Jahren die Ausfuhr des Getreides und anderer Lebensmittel aus unserm Lande so klein war, daß die Wirkung davon ganz unmerklich gewesen seyn muß. Der Grund hiervon fällt in die Augen. Während eines beträchtlichen Theiles dieses Zeitraums standen die Preise des Getreides und aller

andern Lebensmittel in Britannien viel höher, als der Regel nach irgendwo auf dem festen Lande. Nach welchem Lande konnten sie daher wohl exportirt werden? Dazu hatten sie bey uns nicht bloß eben so wohlfeil, sondern vielmehr weit wohlfeiler als in den Ländern seyn müssen, wohin man sie geschickt hätte. Ohne das konnten sie die großen Kosten der Fracht, der Assurance und des Risiko nicht tragen, welches noch hinzu kommt, wenn sie an Auswärtige, und nicht im Lande selbst verkauft werden. Werden die Preise in unserm Lande jemals so niedrig, daß sie dieses verstaten, so können nur Unverständige die Exportation dieser Artikel mißbilligen, und so lange sie höher stehen, hat man keinen Grund zu glauben, daß sie jemals in einem nachtheiligen Grade wirklich Statt finde.

Außerdem ist es aber dem Interesse der Kaufleute so gemäß, den einheimischen Märkten den Vorzug zu geben, daß das Publikum von dieser Seite gewiß nichts zu befürchten hat; und so wie aus dem Gesagten erhellet, daß es sehr vortheilhaft seyn würde, den inländischen Handel mit Korn und andern Lebensmitteln in unserm Lande durchaus gar nicht einzuschränken, so darf man auch mit Recht glauben, daß es von eben so großem Nutzen wäre, wenn man auch unsern ganzen auswärtigen Handel mit diesen Artikeln völlig frey ließe.

Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß dieses äußerst wohlthätig wirken würde. Erlaubte man den Kauf-

leuten Korn ein- und auszuführen, wann und wie sie es für rathsam halten; gewährte man ihnen Schutz in der Maaße, wie sie ihn verdienen,* so würden alle unsere Märkte viel besser versehen seyn, als sie es jemals seyn können, wenn der Handel die Fesseln von Einrichtungen tragen muß, die fast allezeit schädlich sind, und sogar oft dem eigentlich beabsichtigten Zwecke geradezu entgegen wirken, wie das meistens theils bey allen Einschränkungen immer der Fall ist, womit man den Handel belegt. Denn wie ist es möglich, daß irgend ein Minister oder eine Regierung, oder irgend sonst Jemand, in der Leitung des Handels eben solche weise Einrichtungen treffen könne, als die Kaufleute selbst thun würden, die diesen Handel treiben, für die er der tägliche Gegenstand der ängstlichsten Sorgfalt und Aufmerksamkeit ist, und die daher am besten im Stande sind, ihn vollständig zu beurtheilen, und mit dem größten Vortheile zu betreiben?

Es wäre daher wol am besten, wenn das Parlament alle Geseze über die Regulirung des Handels mit Korn und andern Lebensmitteln sogleich widerrufen, so wie auch alle Verordnungen gegen das Aufkaufen derselben (monopoly, forestalling and regrating) und sich niemals weiter weder hierin noch überhaupt in den Handel mit Lebensmitteln mischte. Nach dem Ausspruche der Erfahrung, die doch bey allen solchen Dingen allein gelten sollte, ergiebt es sich nicht, daß diese Einmischung der Regierungen jemals von Nutzen gewesen ist. Zu keiner Zeit ist es

wahrscheinlich, daß sie von irgend einigem Nutzen seyn könne; wohingegen sie in theuren Jahren fast immer höchst schädlich ist, weil sie den Lärmen vermehrt, der unter solchen Umständen die Gemüther ohnehin schon genug beunruhigt.

Ließe man diesen Handel frey, so würden die Kaufleute in Ansehung der Lebensmittel eben so verfahren, wie sie es bey allen andern Artikeln thun. Sie würden sie exportiren, wenn sie im Überflusse vorhanden und wohlfeil sind; dadurch gewönne der Ackerbau und die Landwirths würden aufgemuntert, größere Quantitäten davon zu produciren. In schlechten Jahren hingegen, wo wirklicher Mangel Statt fände, würden sie, anstatt sie aus dem Lande zu bringen, es jederzeit so vortheilhaft für sich finden, sie aus andern Ländern bey uns einzuführen, daß sie dieses, ohne allen Zweifel, nicht nur in größerer Menge, sondern auch mit weit wenigern Unkosten thun würden, als es durch die Regierung selbst geschehen kann.

Hätte man den Kornhandel gänzlich frey gegeben, und ihn nicht durch schädliche Einschränkungen gelähmt, so würden, meiner Überzeugung nach, alle die Prämien, welche in diesem und dem vorigen Jahre in unserm Lande für die Korn-Einfuhr bezahlt worden sind, unnöthig gewesen seyn; dahingegen haben diese Prämien ohne Zweifel die Kornpreise auf fremden Märkten gesteigert, und die eingeführte Menge gleichwohl nicht im Verhältnisse der großen Summen

vermehrt, die wir dafür bezahlt haben. Selbst die Länge der Zeit, binnen welcher diese Prämien Statt finden sollen, wird, obgleich hiebey sehr wohlwollende Absichten zum Grunde liegen, jetzt, da in ganz Europa die Erndten sehr ergiebig ausfallen, noch auf eine andere Weise schädlich werden können. Wegen der Furcht, die sich der Nation bemächtigt hatte, wurden die Prämien, welche das Parlament für die Korn-Einfuhr bewilligte, für einen längern Zeitraum festgesetzt, als nunmehr, aller Wahrscheinlichkeit nach, nöthig seyn wird. Wird nun die reiche Saat, welche wir hoffentlich bald einerndten werden, gut eingebracht, so wäre es kein Wunder, wenn die Preise des nächstfolgenden Jahres zu niedrig seyn werden. Dies würde aber niedererschlagend für unsern Nationalanerbau seyn, und alle, die sich damit beschäftigen, würden sich gekränkt fühlen, weil diese niedrigen Preise durch Prämien bewirkt wären, die wir fremden Ländern zur Beförderung ihres Ackerbaus bezahlt hätten; wie denn die großen Summen, welche jedes Land, woher nur immer Korn zu bekommen war, von uns dafür empfangen hat, diese Wirkung sicherlich gehabt haben.

Wäre daher der ganze Kornhandel frey, so würde jeder Zweig desselben weit besser durch diejenigen regulirt werden, die sich damit beschäftigen, als es andere jemals thun können; und man erwartet vergebens, daß irgend eine Classe von Kaufleuten ihr Geld und ihre Zeit mit der dazu nöthigen Bereitwill-

ligkeit bey diesem Handel riskiren werden, so lange er in allen Stücken mit solchen drückenden Einschränkungen belegt ist.

Man hat, wie ich schon bemerkt habe, keinen Handel jemals blühen gesehen, so lange mancherley Einschränkungen seinen Gang hinderten. Aus welchen Gründen kann man dann also wol voraussetzen, daß der Kornhandel empor kommen werde, so lange er durch Verordnungen eingezwängt ist, denen kein unabhängiger, freyer und verständiger Kaufmann sich unterwerfen wird? Mir scheint dieses unmöglich, und ich bin überzeugt, daß jedermann, der der Sache gehörig nachgedacht hat, eben derselben Meinung seyn wird.

Man gebe den Kaufleuten die Freiheit, aus einer Gegend des Landes in die andere, und selbst aus andern Reichen nach Britannien, Korn zu verschaffen, wann und wie es ihnen gut dünkt, ohne alle Controлле und Einschränkung, und der Kornhandel wird bald in einem Grade blühen, von welchem wir bisher noch kein Beispiel gehabt haben. Ohne das wird sich niemand mit der erforderlichen Thätigkeit darauf legen, oder ein ansehnliches Kapital hineinstecken, ohne welches er doch nie gedeihen, oder den Grad von Prosperität erreichen kann, in welchem sich so viele andere Handelszweige in allen Gegenden des Reiches befinden.

Auch die Brodtaxe sogar, wodurch man die Bäcker bisher eingeschränkt und ihnen den Preis des Brodes

tes vorgeschrieben hat, scheint mir schädlich zu seyn. Es ist vielleicht ganz bequem für das Publikum und kann keinen Nachtheil für die Bäcker haben, wenn man verlangt, daß jedes Brodt sein bestimmtes Gewicht habe; auch würden mancherley allerdings mögliche Betrügereien verhütet werden, und die Bäcker sich mehr bestreben, einer dem andern es zuvorzuthun, wenn das Gewicht nebst dem Preise und Namen des Bäckers mit leserlichen Buchstaben auf jedes Brodt gestempelt werden müßte; aber man sollte keinem andern erlauben, den Preis zu bestimmen, oder sich auf irgend eine Weise darein zu mischen. Wenn man die Bäcker zwingt, ihr Brodt für einen festgesetzten Preis zu verkaufen, so behandelt man sie nicht allein mit einer Härte, womit man Kaufleute und andere Stände bisher nie behandelt hat, sondern es läßt sich auch leicht zeigen, daß das Publikum, bei dieser harten und vielleicht sogar ungerechten Behandlung eines der nothwendigsten Gewerbe im ganzen Reiche, nichts gewinnt.

Man hat nie einen hinreichenden Grund dafür angegeben, warum die Bäcker gehalten seyn sollen, ihr Brodt zu einem, von andern, als von ihnen selbst, festgesetzten Preise zu verkaufen, da man doch das Fleisch, Gemüse, Fische und alle andere Lebensmittel einer solchen Einschränkung nicht unterwirft, und diese Brodttage die Conturrenz und Nachheiferung unter den Bäckern so sehr verringert, daß, nach Verhältniß des Preises vom Weizen, das Brodt weder so gut noch so groß ist, wie es vormals war. Wie ältern
Einz

Einwohner in den Städten, wo man eine Brodtaxe eingeführt hat, werden sich dessen noch sehr wohl erinnern, und man wird auch allezeit finden, daß in kleinen Dörfern, wo niemals eine solche Taxe ist eingeführt worden, das Brodt besser, feiner und größer ist, als in den Städten. In der Gegend auf dem Lande, wo ich wohne, ist jetzt das Brodt viel besser, feiner und größer als in London, Edinburg oder in irgend einer andern Stadt, wo man den Preis des Brodtes durch eine Taxe bestimmt hat, und fast allenthalben habe ich das auf dem Lande so gefunden.

Selbst die Art und Weise, wie diese Brodtaxe festgesetzt wird, obschon vielleicht die beste unter allen, ist offenbar schädlich. Man hat bei dieser Taxe die Absicht, daß der Preis des Brodtes sich jederzeit nach dem Preise des Waizens richten solle; bei der Art aber, wonach die Preise des Waizens ausgemacht und beglaubigt werden, ist das Publikum so sehr in den Händen der Bäcker, daß das Brodt gewöhnlich um 10 bis 20 Procent theurer ist, als es billig seyn sollte, und das wird es auch nothwendig bleiben, so lange dieses so ganz unentbehrliche Lebensbedürfniß unter einer solchen Controlle steht.

Aus welchem Grunde wird dann also diese Brodtaxe beibehalten? Sie vermehrt nur die Geschäfte der obriakeitlichen Personen, erhöht, wie ich schon bemerkt habe, allenthalben den Preis des Brodtes, und vernichtet den Nachseiferungsgeist unter den Bäckern,

und da sie also offenbar nicht den geringsten Nutzen hat, so dürfen wir mit Recht hoffen, daß sie mit allen andern auf den Kornhandel gelegten Einschränkungen bald werde aufgehoben werden.

Eben so wenig Grund hat man anzunehmen, daß die seit mehreren Jahren in unserm Lande Statt gefundenen hohen Kornpreise von einer nur einigermaßen bedeutenden Exportation herrühren, und wenn das Getreide und andere Lebensmittel einst im Ueberschusse in Britannien producirt werden, welches doch so leicht möglich wäre, und, wie wir hoffen dürfen, bald geschehen wird, so wird sich auch wahrscheinlich zeigen, daß die Exportation des Getreides gerade der einträglichste Handel ist, welchen die Nation jemals gehabt hat.

6. Unter andern Ursachen, die man von der Theuerung der Lebensmittel angegeben hat, ist auch diese, daß solche größtentheils daher rühre, daß die Farms zu groß sind. Man nimmt nämlich dabei an, daß Grund und Boden deshalb nicht so gut cultivirt werden, daß folglich der Ertrag an Korn und Vieh geringer ist, als er es sonst seyn würde, und daß, weil die Besitzer großer Farms zu reich sind, keines ihrer Produkte so wohlfeil, als von den kleinen Farmers, verkauft wird.

Allem Anschein nach, wird indessen dieses ganze Raisonnement in keinem Stücke eine nähere Prüfung aushalten können; denn die Voraussetzung, worauf,

es sich gründet, ist nicht wahr, und wenn sie auch wahr wäre, so würde man eben dennoch jene Folge nicht daraus herleiten können. Die Möglichkeit, daß Farms zu groß seyn können, wird Niemand bezweifeln. Ganze Párochien und ganze Grafschaften sogar könnten, zum großen Nachtheil für das Publikum, an einige wenige Individuen, oder gar auch nur an einen einzigen Mann verpachtet seyn. Allein, ob es gleich einige wenige Fälle geben mag, da ein Einziger zu viel Grund und Boden besitzt, so ist es doch, bey der gegenwärtigen Bevölkerung und Lebensweise in Britannien, ohne Zweifel ausgemacht, daß es für die Verbesserung des Nationalackerbaues am vortheilhaftesten wäre, oder daß Getreide und alle andere Lebensmittel in weit größerm Ueberflusse würden producirt werden, wenn man zu größern Farms mehr als bisher aufmunterte; und aus dem bereits Gesagten erhellet, daß, wenn nur die Lebensmittel wirklich im Ueberflusse vorhanden wären, man nicht daran zweifeln dürfte; daß auch die Marktpreise wohlfeil seyn werden.

Man hat oft darüber speculirt, was für eine Größe der Pächthöfe oder Farms am vortheilhaftesten wäre. Man kann hierüber mit völligem Rechte sagen: die beste Größe eines Farms sey die, wenn sie seinem Besitzer verstattet, ihn mit Anwendung aller seiner Kräfte in vollkommener Cultur zu erhalten. Besitzen die Farmer mehr Land, als sie gehörig cultiviren können, so wird das Publikum dabey leiden;

weil sie zu wenig produciren; haben sie aber weniger Land, als sie bearbeiten können, so verliert das Publikum sowohl als die Farmer, weil in diesem Falle ein Theil ihrer Arbeit, wie ihres Capitals, verloren geht.

Es ist indessen offenbar, daß die Größe der Farms sich nach ihrer Lage, der Beschaffenheit der Märkte in der Nachbarschaft, dem Zustande des Ackerbaues in der Gegend, und der Art des Grundes und Bodens richten müsse. Wenn zum Beispiel in der einen Gegend ein Farmer bey hinlänglichem Capitalsfond sehr leicht 600 Morgen nicht zu schweren Landes, oder auch noch mehr bearbeiten kann, weil er einen großen Theil desselben zu Grase liegen lassen, oder mit Futtergewächsen (green crops) bestellen muß, indem er nicht mehr Dünger anschaffen kann, als auf seinem Hofe gewonnen wird, so haben dagegen solche Farmer, die in der Nähe großer Städte leben, und Dünger genug anschaffen können, um jährlich alle ihre Grundstücke mit Verkauflichem zu bestellen, an der Hälfte genug. Und eben so augenscheinlich ist es, daß, bey der jetzigen Bevölkerung von Großbritannien, wir weder desselben Ganges der Landwirthschaft, noch derselben Einschränkung in Ansehung der Größe der Farms bedürfen, wie in solchen Ländern, wo die Einwohner zahlreicher sind, wie dieses auf eine sehr merkwürdige Weise in China der Fall ist.

Es ist bekannt, daß, ohne große Aufmerksamkeit und Sorgfalt bey der Bestellung, kein Acker vollkom-

men verbessert werden kann, und daß die davon gewonnenen Erndten, beynahe nach Verhältniß der darauf verwandten Arbeit und Düngung, gut oder schlecht ausfallen. Der Einfluß hiervon ist so groß, daß man durch eine vollkommene Cultur das Land dahin bringen kann, daß es, sechs bis zehnmal so viel, als bey einer gewöhnlichen Behandlung der Pachthöfe, einbringt, oder daß es, dem Gewichte nach, sechs bis zehnmal so viel an vegetabilischem Nahrungsstoffe trägt. Daß dieses völlig richtig sey, habe ich durch oft wiederholte Versuche erfahren, und man kann sich auch alle Tage zur Genüge davon überzeugen, wenn man den Ertrag eines gut cultivirten Gartens mit dem vergleicht, was ein gleich großes Stück Landes bey der gewöhnlichen Ackerbestellung einbringt. Je mehr die Cultur eines Farms sich der eines Gartens nähert, je mehr wird er auch zuverlässig eintragen. Die Chinesen sind hievon so sehr überzeugt, daß ein großer Theil ihrer Ländereyen eben so mit dem Spaden bearbeitet wird, wie wir unsere Gärten bearbeiten. Die ausnehmend starke Bevölkerung in China ist die Veranlassung hiezu, und wenn das Volk in unserm Lande jemals klug genug wird, hierin und in der großen Sorgfalt, die sie auf den Ackerbau wenden, der ein Hauptgegenstand ihrer Arbeiten ist, den Chinesen nachzuahmen, so ist die Beschaffenheit unsers Bodens und unsers Clima's von der Art, und unser Land so groß, daß man sich von den Progressen, die wir in Ansehung der Menge unserer Produkte und unserer Bevölkerung machen würde

den, gar keinen der Sache angemessenen Begriff zu machen im Stande ist. Da aber, bey diesem Verfahren der Chinesen, eine einzelne Familie nur wenig Land cultiviren kann, so wird es nicht nöthig seyn, auf den Ackerbau eben dieselbe kleinliche Sorgfalt zu wenden, wozu die Chinesen durch ihre ausnehmend starke Bevölkerung gezwungen sind, so lange die Bevölkerung und die Lebensart in Großbritannien so bleiben, daß, wenn nur ein kleiner Theil der Einwohner sich mit dem Ackerbau beschäftigt, dieser die übrigen mit Lebensmitteln versorgen kann. Es ist daher einleuchtend, daß die jetzt in Europa allgemein eingeführte Gewohnheit, den Ackerbau mit Pferden und Ochsen zu betreiben, den Vorzug behalten wird, so lange die Bevölkerung von Britannien gegen die Größe des Landes nur geringe bleibt, und Menschenarbeit daher verhältnißmäßig mehr Werth hat, als Grund und Boden. Gerade so wie die mit dem Pfluge verrichtete Feldarbeit unvollkommener ist, als Gartencultur, wird auch der Ertrag geringer seyn; aber selbst mit dem Pfluge könnte man doch das Land sehr viel besser bearbeiten, als man bisher gethan hat. Dadurch würde man die Bevölkerung vermehren, und auf das stärkste zu weiteren Verbesserungen aufmuntern, wie dieses auf eine merkwürdige Weise in Glandern der Fall gewesen ist, wo folglich auf den Pachtböfen die Felder fast eben so wie Gärten bearbeitet werden.

Wenn aber gleich die vollkommnere Cultur in Glandern, wo man auf jeden Fleck die höchste Auf-

merksamkeit und Vorsicht wendet, keine Farms von großem Umfange zuläßt, so würde doch die Nation, in Britanniens jetziger Lage, großen Verlust leiden, wenn man unsern Farmern nicht erlauben wollte, mehr Land als die dortigen zu besitzen. Denn, wenn man in Flandern vierzig oder funfzig Morgen (acres, englische Morgen, die ohngefähr ein und einen halben Magdeburger Morgen halten) schon für eine ganz gute Größe eines Farms hält, und ein hundert Morgen für völlig so viel, als ein Farmer nur immer bearbeiten kann, so wird dagegen bey unserm jetzigen Verfahren ein jeder Farmer in Britannien eben so leicht sechs hundert Morgen cultiviren können.

Es läßt sich in der That leicht zeigen, daß Farms von dieser Größe, so wohl für diejenigen, welche sie besitzen, als auch für das Publikum von weit größerm Nutzen sind, als kleine Farms, solche etwa ausgenommen, die in der Nähe großer Städte liegen, und daß, je nachdem sie von dieser Größe abweichen, sie auch für beyde weniger vortheilhaft sind. Würden diese sechs hundert Morgen alle Jahre durchaus mit Korn bestellt, so wäre dabey freilich großer Verlust, weil in diesem Falle der Boden nicht in gehörigem Stande erhalten werden, und folglich die Erndten nie gut ausfallen könnten; denn es ist einem einzelnen Manne schwerlich möglich, eine solche Menge Land in guter Ordnung zu erhalten, wenn nicht ein beträchtlicher Theil desselben zur Weide liegen bleibt. Man nehme aber ein Drittel davon, oder 200 Mor-

gen zu Weideland, die Ackerländerereyen theile man in vier Schläge (divisions), bestelle den einen mit Kartoffeln, Turnips oder Bohnen, nach der Beschaffenheit des Bodens, den zweyten mit Gerste, den dritten mit Klee und den vierten mit Weizen oder Hafer, so kann alles Land sehr wohl auf einem einzigen Farm bearbeitet werden, und wird für die Märkte mehr und besseres Korn und Vieh liefern, als wenn eben so viel Land in kleinere Farms vertheilt wäre.

Man wird zugeben, daß billig kein Farm kleiner seyn sollte, als nöthig ist, um zwey Pferde, den Farmer und seine Familie hinlänglich zu beschäftigen. Diese Quantität Land wollen wir zu 60 Morgen oder ein Zehntel dessen annehmen, was ich vorhin bei dem jetzigen Zustande der Dinge in Britannien, als die beste Größe eines Farms angenommen habe. Nun wollen wir den Unterschied zwischen der Quantität von Lebensmitteln betrachten, welche der große Farm, wie sich vernünftiger Weise annehmen läßt, auf die Märkte liefern wird, und derjenigen, welche von demselben Grund und Boden verkauft werden könnte, wenn er in zehn Farms vertheilt wäre, und man wird finden, daß dieser Unterschied unermesslich ist.

Nach dem von mir angegebenen oder irgend einem andern ähnlichen Plane, wonach der Boden beständig in gutem Zustande erhalten würde, könnte von dem größern Farm eine ansehnliche Menge Korn alle Jahre verkauft werden. Nach Abzug dessen, was zur Saat für die Familie, das Gesinde und für die

Pferde erforderlich ist, bliebe die Quantität Korn, Weizen, Gerste, Hafer und Bohnen zusammengenommen, die ein Farm von dieser Größe jährlich verkaufen könnte, im Durchschnitte 750 Quarters, oder völlig so viel, als 500 Menschen von diesen Artikeln zum Unterhalte brauchen. Außerdem würde auf diesem Farm noch eine große Menge vorzüglich guten Landes zum Viehfutter, zum Heu und zu Turnips genügt, und die daher noch gewonnene Menge an animalischen Lebensmitteln ebenfalls sehr beträchtlich seyn.

Weil aber auf den kleinen Farms die Erndten meistens nicht so ergiebig sind, wie auf größern, welches aus der unvollkommnern darauf verwandten Arbeit von selbst folgt, weil ein Boden, der nicht in sehr guter Kultur ist, weit mehr Einsaat erfordert, und weil kleine Farms verhältnißmäßig mehr Pferde brauchen, so haben sie gewöhnlich auch nur sehr wenig Korn übrig. Fast alle Produkte eines kleinen Farms werden, der Regel nach, von der Familie selbst consumirt, und der größte Theil des Pachtzinses und anderer Ausgaben, wird von dem wenigen verkauften jungen Vieh und dem Ertrage des kleinen Molkenwerks bestritten.

Eben so beträchtlich ist der Unterschied zwischen großen und kleinen Farms in Ansehung der für beide erforderlichen Anzahl Pferde. Werden 600 Morgen in zehn kleine Farms vertheilt, so sind 20 Pferde dazu nöthig; da hingegen ein jeder Landwirth zugeben wird, daß dieselbe Menge Landes, in einen einzigen

Farm zusammengezogen, leicht mit zwölf Pferden bearbeitet werden kann, wenn anders der Boden nicht gar zu schwer und steif ist. Dabey werden also, auf jede zwanzig Pferde, acht erspart, welches, in Rücksicht auf das Ganze, für die Nation einen unermesslichen Unterschied ausmacht.

Eben so wenig wird man finden, daß Farms von dieser Größe, die Viehzucht und Ackerbau mit einander verbinden, der Bevölkerung nachtheilig sind, wie man nicht selten geglaubt hat. Sechshundert Morgen, in zehn Theile getheilt, werden ohne Zweifel die Familien von zehn Farmers ernähren; aber auf Farms von dieser Größe kann kein Gesinde gehalten werden, so daß alle Arbeit gewöhnlich bloß von dem Farmer selbst und von seiner Familie verrichtet wird. Wenn man nun auch sogar sechs Personen auf jede Familie rechnet, nämlich: den Farmer, seine Frau und vier Kinder, so macht das auf 600 Morgen sechzig Personen, dahingegen ihre Anzahl siebenzig betragen wird, wenn diese 600 Morgen Landes nur zu einem Farm gehören. Die Familie des Farmers, seine Frau und Kinder, ohne das Gesinde, muß hiebei ebenfalls zu sechs Personen angenommen werden; drey Mägde sind zum Molkenwerk und ndern Arbeiten erforderlich und ein Knecht, der mit im Hause wohnt; sechs verheirathete Mannspersonen werden zu den Spanndiensten (teams) gebraucht, und wenn man die Familien dieser letztern ebenfalls zu sechs Menschen rechnet, so machen diese 36 Personen aus. Auf einen

Farm von dieser Größe gehören auch noch drei Tagelöhner nebst einem Hirten; und da ihre Familien ebenfalls von dem Farm ernährt werden müssen, so muß man dafür auch noch 24 Menschen rechnen. Alle zusammen genommen betragen demnach 70 Personen, welches ein Sechstheil mehr ist, wie dieselbe Quantität Landes ernähren würde, wenn sie in kleine Farms vertheilt wäre.

Aus welchem Gesichtspunkte man also diese Frage auch betrachten mag, so scheint es offenbar dem Interesse des Publikums angemessen, vortheilhaft für die Farmer und wohlthätig für die Armen zu seyn, daß man zu Farms von einer beträchtlichen Größe aufmuntert; denn Farms von der angegebenen Größe liefern nicht nur mehr und weit bessere animalische Lebensmittel als kleine Farms, sondern sie produciren auch für alle, die darauf leben, Getreide im Ueberfluß und überdem noch eine hinreichende Quantität zum Unterhalt für mehr als eine Person auf jeden Morgen dazu gehörigen Landes gerechnet, da hingegen kleine Farms sehr selten auch nur das geringste Korn verkaufen können.

Kleine Farms vermehren also weder die Bevölkerung des Königreichs, noch sind sie wohlthätig für die Armen. Auch ist eine große Anzahl kleiner Farmer in Wahrheit so arm, daß sie gar nichts abgeben können, und sollten durch sie allein unsere Märkte versorgt werden, so würden alle Manufakturen im ganzen Reiche schnell sich ihrem Untergange nähern und alle un-

sere großen Städte, im buchstäblichen Verstande des Worts, Hungers sterben müssen. In der That sind es fast allein nur die großen Farms, welche unsere Märkte versorgen, und sollten sie, entweder wegen des Geschreyes, welches sehr unbilliger Weise gegen sie erhoben worden, oder aus irgend einem andern Beweggrunde verkleinert werden, so würden gewiß die nachtheiligsten Folgen daraus entstehen.

Wenn einige wenige Farms in etlichen grasreichen Gegenden zu groß sind, so ist dagegen eine große Anzahl derselben im ganzen Königreiche viel zu klein; kleiner bei weitem, als man gemeinlich glaubt, und viel kleiner, als es dem Vortheile ihrer Besitzer und dem allgemeinen Besten gemäß ist. Ohne eine allgemeine Vermessung kann man die eigentliche Größe der Farms nicht wissen; so viel sich aber aus dem Pachtzins und mannichfaltiger Untersuchung urtheilen läßt, die von solchen Personen angestellt werden, die die Wahrheit am besten erfahren konnten, so habe ich gar keinen Zweifel, daß sie alle viel kleiner sind, als sie billig seyn sollten.

Wenn ich diejenigen Distrikte ausnehme, die sich vornämlich zur Weide für das Rindvieh und die Schaafe eignen, wie zum Beispiel die reichen Marsch-Ländereien an verschiedenen Orten in England, alle bergigte Gegenden in England, Schottland und Wales, die wüsten und unfruchtbaren Ländereien, die nicht kultivirt werden können; so habe ich große Ursache zu glauben, daß der Pachtzins von solchen

Farms, die Ackerbau treiben, im Durchschnitt nicht über funfzig Pfund Sterling betrage; ich glaube sogar vielmehr, daß er nicht viel über vierzig Pfund sey. Daraus erhellet, wie sehr ein großer Theil des Reichs darunter leide, daß die meisten Farms zu klein sind; denn wenn der Pachtzins für selbige im Durchschnitt die vorhin angegebene Summe nicht übersteigt, so muß wirklich eine große Anzahl derselben nur klein seyn, wie es auch in mehreren der entferntern Grafschaften unglücklicherweise der Fall ist.

Obgleich in diesen Distrikten einige wenige Farmer 80, 90 oder 100 Pfund Sterl. Pachtzins bezahlen, so beträgt dieser doch bei einer großen Anzahl der übrigen nicht mehr, als zwanzig Pfund. Manche Farmer bezahlen sogar nicht mehr als sechs, acht bis zehn Pfund, und verbringen so alle ihre Zeit auf eine Weise, die sowohl für sie selbst und ihre Familien, als auch für das Publikum sehr unvortheilhaft ist, und in beständiger Erwartung, ihre wenigen Morgen Landes so fruchtbar zu machen, daß sie am Ende dadurch bereichert werden, obgleich sich dieser Fall niemals wirklich ereignet.

Häuslinge, Rothsaffen und Fabrikarbeiter, die nur ein kleines Grundstück von einigen wenigen Ruthen bis zu einem halben Morgen und darüber besaßen, um einen hinreichenden Vorrath von Kartoffeln und Gartengewächsen für ihre Familien darin zu ziehen, würden daher in allen Fällen sehr wünschenswerth seyn und großen Nutzen stiften. Es

wäre auch für sie selbst eine gute Beihülfe, wenn man, wie ich schon in der dritten Abhandlung anmerkt habe, ihnen allenthalben, wo es thunlich ist, Land genug zum Unterhalte für eine Kuh bewilligte, wofür sie gewiß gern eine gute Pacht bezahlen würden. Obgleich aber die Vortheile beträchtlich sind, die daraus entspringen würden, wenn man den Häuslingen (cottagers) so viel Land bewilligte, als sie und ihre Kinder ohne Vernachlässigung ihres eigentlichen Gewerbes bearbeiten können, so muß es doch jedermann, der darüber nachgedacht hat, einleuchten, daß bey den kleinen Farms so viel Schaden für das Publikum, und so viel Verlust für ihre Besitzer ist, daß man dazu billig gar nicht aufmuntern sollte.

Es trifft sich zuweilen, daß Leute, die sich hauptsächlich nur mit andern Gegenständen beschäftigen, dennoch den Besiß kleiner Farms zum Unterhalt für ihre Familien, ihre Pferde und ihr Vieh vortheilhaft und nothwendig finden. Kann dieses mit Fonds geschehen, die aus andern Quellen herfließen, wobey sie ihre Grundstücke in vollkommener Kultur erhalten können, so wird das nicht schädlich seyn. Denn da auf diese Weise mehrere Beschäftigungen zugleich mit Nutzen betrieben werden, so geht keine Arbeit verlohren, weder die Arbeit derjenigen, die in einer solchen Lage kleine Farms besitzen, noch die ihrer Pferde. Da die Beschäftigung mit ihren Farms ihre Zeit nicht ganz ausfüllet, so können sie oft einen großen Theil derselben auf andere Unternehmungen verwenden, und

so wird ihre persönliche Arbeit und ihr Geld sehr nützlich angewandt. Das kann aber nie der Fall bey denen seyn, welche zu irgend einem andern Zwecke kleine Farms kultiviren, als um sie zur bloßen Beihülfe bey irgend einem andern Gewerbe zu benutzen,

Wenn also nicht etwa ein jeder ohne Ausnahme Landwirthschaft treiben, und die erforderlichen Lebensmittel für seine Familie selbst ziehen soll, so müssen kleine Farms, nach Verhältniß ihrer mehreren oder mindern Kleinheit und Anzahl, allezeit schädlich seyn. Dieses ist in der That so sehr der Fall, daß, wenn das ganze National-Territorium in kleine Farms vertheilt würde, alle diejenigen Einwohner, welche sich keine Farms verschaffen könnten, wie das allgemein bey den Städtebewohnern, mehreren Fabrikanten, den Land- und See-Truppen, und den Armen in jedem Districte der Fall wäre, genöthigt seyn würden, sich wegen ihres Kornbedarfs bloß auf die sparsame Zufuhr aus andern Ländern zu verlassen. Denn fast immer werden, wie ich schon bemerkt habe, die Produkte kleiner Farms hauptsächlich nur von der Familie des Farmers und seinem Viehe verzehrt, so daß er wenig oder nichts an andere davon verkaufen kann.

Es wird nicht undienlich seyn, hier zu bemerken, daß wenn man einen Plan annimmt, um den Schaden zu verhüten, welchen die Nation dadurch leidet, daß ein großer Theil der Ländereien im ganzen Reiche in zu kleine Farms vertheilt ist, man den jetzigen Besitzern derselben kein Unrecht zufügen würde; denn

sie leben wirklich fast alle in einem solchen Glende, daß ihr Zustand gar sehr gebessert werden würde, wenn sie andern als Ackerknechte dienten.

Anstatt also, daß die großen Farms Ursachen der Theurung seyn sollten, halte ich es für ausgemacht, daß sie sehr viel dazu beitragen, sie zu verhüten. Dabey fällt es in die Augen, daß sie nicht nur der Bevölkerung zuträglich sind, sondern daß auch die dabey angestellten Knechte und Tagelöhner mit ihren Familien in größerem Überflusse, in jeder Rücksicht besser und mit mehrerer Bequemlichkeit leben, als es gewöhnlich bey den Besitzern kleiner Farms der Fall ist.

7. Weil Zettelbanken auf dem Lande (country banks) seit einigen Jahren häufig geworden sind, so haben sich manche verleiten lassen, zu glauben, daß diese im vorzüglichen Grade die Theurung der Lebensmittel verursachen, welcher wir jetzt so oft ausgesetzt sind. Wegen ihrer großen Bequemlichkeit für die Farmer, schöpft das Publikum den Verdacht, daß diese dadurch in Stand gesetzt werden, ihre Produkte von den Märkten zurückzuhalten, und daß deswegen die Korn- und Vieh-Preise steigen, wenn das Land auch schon Ueberfluß daran hat. Dem zufolge glaubt man gemeiniglich, daß die Landbanken schädlich sind, und unterdrückt werden müßten.

Ob es recht ist, den Papierumlauf zu befördern, ist eine Frage von großer Wichtigkeit für die ganze Nation; deren Entscheidung sehr viel Einsicht erfordert,

bert. So wie indessen bis jetzt diese Cirkulation in Großbritannien statt findet, scheint sie mir sich sehr nützlich erwiesen zu haben. Damit sie das aber bleibe, muß man einem jeden völlige Freiheit lassen; Banquier zu werden und sein Vermögen zu diesem Gewerbe anzulegen, und keinem durch einschränkende Verordnungen Fesseln anlegen; sonst werden solche Unternehmungen, wie jeder andere Handel, bei welchem man dieses gethan hat, bald zu Grunde gehen, und vielleicht auf immer ganz in Vergessenheit gerathen.

Ich halte es in der That für wahrscheinlich, daß es für die Nation äußerst vortheilhaft wäre, wenn ihr Geldhandel in diesem Stücke und vielleicht durchaus in allem und jedem Punkte nach eben den Grundsätzen behandelt und geleitet würde, die man in Ansehung aller andern Handelsartikel allgemein als die besten anerkannt hat, nämlich daß man ihm völlige Freiheit verstattete. Bestände die ganze cirkulirende Geldmasse des Landes, statt des Goldes und Silbers, in Papier, und könnte dieses entweder von Individuen oder von Bankgesellschaften völlig frey und ungehindert ausgegeben werden, so würde dieses, allem Anschein nach, nicht die mindesten schädlichen Folgen haben. Zugleich würden die beträchtlichen Unkosten beim Münzen des Goldes und Silbers dabei erspart, und alles, was wir von diesen Metallen besitzen, könnte nun auf eine nützlichere Weise gebraucht werden.

Die einzigen Einwendungen, welche man hiegegen machen kann, sind: daß diese Banknoten beim-

auswärtigen Handel nicht gebraucht werden könnten; daß man leicht zu viel von diejem, die Stelle des baa-
ren Geldes vertretenden, Medium produciren könnte,
wodurch ein zu großer Ueberfluß des Geldes entstehen
würde; und daß diejenigen, welche dieses Papier aus-
gestellt hätten, bisweilen falliren und eine Menge
Menschen in Verlust bringen können.

Es scheinen mir indessen diese Einwürfe gegen
jene Maßregel von keiner großen Wichtigkeit zu
seyn. Beim Handel mit andern Ländern, können
wir alles Geld eben so gut in Goldstangen und Silber-
barren remittiren, wie auch jetzt schon größtentheils
geschieht. Statt des Verlustes, den wir dabei leiden
sollen, wenn der Handel nicht mit gemünztem Gelde
geführt wird, würden dabey für unsern ganzen aus-
wärtigen Handel die Münzkosten erspart, wobei auch
noch der Unterschied zwischen dem Werthe der Gold-
und Silber-Barren und des gemünzten englischen
Goldes auf dem festen Lande in Anschlag gebracht
werden muß, der gemeiniglich so beträchtlich ist, daß
es vortheilhaft ist, sowol Guineen, als auch ganze
und halbe Kronstücke zu exportiren.

So wie uns dies also bei unserm Handel mit
fremden Ländern keinen Nachtheil brächte, eben so
wenig hat man auch Grund zu glauben, daß das
Geld oder die Noten der Banquiers, die ich hier für
eins annehme, jemals durch die vollkommenste, den
Banquiers ertheilte Freiheit bei uns zu häufig wer-
den würden. Das wäre nicht einmal wahrscheinlich,

wenn auch jedermann sogar Noten ausstellte, und so sein eigener Banquier würde.

Geld sollte billig durchaus als ein Handelsartikel betrachtet werden: denn der alleinige Nutzen desselben besteht doch in der That bloß darin, als ein Medium beim Handel zu dienen und Kauf und Verkauf zu erleichtern, die größern Schwierigkeiten untermieden wären, wenn an dessen Statt Dinge von großem Volumen gegen einander ausgetauscht werden mußten. Aus diesem Gesichtspunkte die Sache betrachtet, ist es nun aber klar, daß der Handel einer ganzen Nation sowol, als auch der eines jeden dazu gehörigen Districtes, nur eine gewisse Menge Geldes, wie eines jeden andern Artikels, erfordert; allein, da dieser Handel keiner größern Menge Geldes bedarf, so könnte es auch nirgend ausgegeben werden, wie zahlreich unsere Banken auch immer seyn möchten. Die Banquiers müssen daher mit ihren Noten genau nach eben denselben Grundsätzen verfahren, wie andere Kaufleute und überhaupt alle Menschen bei dem Verkaufe eines jeden Handelsartikels thun. Sie müssen den Verlauf ihrer Noten so viel als möglich nach der mehrern oder mindern Nachfrage einrichten; und wie sehr sie sichs auch immer mögen angelegen seyn lassen, sie zu verkaufen oder in Umlauf zu bringen, so steht das doch nicht mehr in ihrer Macht, wie die Kaufleute oder die Farmer es in ihrer Gewalt haben, mehr von ihren Artikeln abzusetzen, als andere kaufen wollen. Wenn die Consumption des Königreichs

eine gewisse Quantität Korn, Fleisch und anderer Handelsartikel erfordert, und wenn die Einwohner nicht mehr als diese consumiren können, so machen die Farmer und Kaufleute, die mit diesen Artikeln handeln, wie groß ihre Vorräthe auch immer seyn mögen, doch niemals den Versuch, mehr davon auf die Märkte zu bringen, als, aller Wahrscheinlichkeit nach, verlangt werden wird; auch würden sie sie nicht verkaufen können, wenn sie thöricht genug wären es zu thun. Eben so wenig werden die Banquiers mehr von ihren Noten absetzen können, als der Handel in ihrer Gegend erfordert, da es eben so gewiß ist, daß die Farmer und andern Kaufleute nicht mehr Noten verlangen werden, als sie bei ihrem Handel nothwendig brauchen: denn sie müssen ihren Banquiers nicht nur für jede von ihnen empfangene Note und für jeden erhandelten Wechsel vollkommene Sicherheit geben, sondern auch noch alle Unkosten an Zinsen, Stempel und Commissionsgebühren bezahlen.

Das Publikum hat also ganz und gar nicht zu befürchten, daß es bei diesen Banquiers auf dem Lande in dieser Rücksicht die mindeste Gefahr laufe. Bei den von mir angegebenen Umständen hat die Nation vielmehr vollkommene Sicherheit gegen allen bedeutenden Schaden, den sie durch die Noten der Banquiers leiden könnte, weil nämlich der Eigennutz dieser Banquiers und derjenigen, an welche ihre Noten verkauft oder ausgegeben werden, einander eben so sehr entgegenstehen, wie Käufer und Verkäufer bei einer je-

den andern merkantilischen Verhandlung. Wer Banknoten zu erhalten wünscht, muß entweder bares Geld oder ein anderes hinreichendes Aequivalent dafür bezahlen, welches wiederum niemals geschehen würde, wenn diejenigen, welche solche Noten verlangen, es nicht für vollkommen sicher hielten, sie dagegen anzunehmen.

Man hat daher keinen Grund zu befürchten, daß entweder die Nation oder einzelne Individuen bei diesen Noten der Banquiers auf dem Lande einen irgend beträchtlichen Schaden leiden werden; hingegen sollte jede Regierung sich vor der Gefahr hüten, die daraus entstehen könnte, wenn alle Geldverhandlungen des Reichs nur mit den Noten einer einzigen oder einer gewissen bestimmten Anzahl von Banken geschehen sollten. Würde dieses unglücklicherweise in Großbritannien gestattet, so hat man Ursache zu fürchten, daß alle unsere Manufakturen und unser Handel sehr bedeutend dabei leiden würden: denn eine nothwendige Folge davon wäre diese, daß sie dann mit größeren Schwierigkeiten und Unkosten betrieben werden müßten, indem dieser Theil der zirkulirenden Geldmasse im Reiche sehr leicht seinen Werth verlohre, wie das allgemein in den Ländern der Fall gewesen ist, wo man das Auskunfsmittel traf, mit Ausschluß aller übrigen, öffentliche Banken anzulegen.

Ich habe bereits Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß legale Monopolen beim Handel gewöhnlich sehr schädlich gewesen sind. Eigentlich haben sie

noch nur in der ersten Kindheit des Handels Statt gefunden. In jedem handelnden Staate und unter einer jeden gut eingerichteten Regierung verstattete man sie nicht, oder, wenn es ja einmal geschehen war, so wurden sie doch sehr bald wieder aufgehoben. Wenn nun aber Monopollen bei allen andern Handelsartikeln wirklich schädlich gewesen sind, so werden sie es, aller Wahrscheinlichkeit nach, in Betracht des Geldes noch weit mehr seyn, weil jeder Handel einzig und allein mit Gelde geführt wird.

Die Nation würde zuvörderst großen Schaden dabey leiden, wenn die Sicherheit für alles unter uns circulirende Papiergeld vermindert würde. Wird aber das Privilegium Banknoten auszugeben auf eine oder zween einzelne Compagnien eingeschränkt, so hat die Nation für alle von ihnen ausgestellten Noten keine andre Sicherheit, als das Privatvermögen der wenigen Theilnehmer, aus denen diese Compagnien bestehen. Läßt man hingegen den Landbanken (country banks) völlige Freiheit, so dient ihnen ein großer Theil des gesammten Nationalvermögens im Reiche zur Sicherheit, wie das jetzt ohne Zweifel wirklich der Fall ist.

Werden im Gegentheil alle Banknoten im ganzen Königreiche nur von einer, zwey oder drey Banken ausgegeben, so müssen, da unter der Nation sehr viele Geldgeschäfte jetzt mit Banknoten abgemacht werden, die von ihnen ausgegeben oder in Umlauf gesetzten Summen nach Verhältniß ihrer Capitalien

nothwendig unermesslich seyn, und noch weit größer sind sie nach Verhältniß der Quantität Gold und Silber, die sie zurückbehalten könnten, um damit ihre Noten wieder einzulösen. Die Folge davon wäre, daß sie öfter Schwierigkeiten antreffen und gezwungen seyn würden, Zahlungen in baarem Gelde zu vermeiden, wie das selbst bey der Britischen Nationalbank kürzlich der Fall gewesen ist, welches aber, wie man mit Recht glauben kann, sich niemals ereignen würde, wenn jede Stadt und jeder District im ganzen Reiche die Erlaubniß hätten, eigene Banken errichten zu dürfen. Man wird selten bey kleinen Banken gefunden haben, daß sie hiezu genöthigt gewesen wären, weil sie weder von der Wirkung und dem Einflusse großer Capitalien noch anderer zufälligen Hülfsmittel abhängen, sondern es dabey in Ansehung ihres Credits einzig und allein auf die Pünktlichkeit ankommt, womit sie ihre Geschäfte behandeln, und weil sie ihren eigenen Vortheil dabey finden, diese nie mehr zu erweitern, als ihre Fonds verstaten; und wenn ja einmal eine solche Bank weiter gehen sollte, so könnte das doch niemals sehr beträchtlich seyn. Der Verlust wäre daher von geringer Bedeutung und auf einen kleinen District eingeschränkt, anstatt daß er sich zuverlässig über das ganze Reich erstrecken und den Untergang aller unserer Manufakturen nach sich ziehen würde, wenn jemals eine Nationalbank bankrot machen sollte, die das ausschließliche Privilegium hätte, das ganze Reich mit Banknoten zu versehen.

Wären die Nordamerikanischen Papier-Dollars von reichen Individuen in jedem besondern Distrikte der vereinigten Staaten ausgegeben worden, und wäre eben dieses auch mit den französischen Assignaten geschehen, so würde weder das amerikanische noch das französische Papiergeld im Umlaufe an Werthe jemals verlohren haben, weil alsdann fast das ganze Territorium beider Länder für den Verlauf desselben gehaftet hätte. Da aber sowohl in Amerika wie in Frankreich dieses Papiermünzen nur von einer einzigen Gesellschaft, nämlich von der Regierung selbst, geschah, so gerieth es bald in Mißkredit, und verlor am Ende so sehr seinen Werth, daß es im buchstäblichen Verstande noch weniger Werth als bloßes Papier hatte.

Wer also der Circulation des Papiers in Britannien Stabilität wünscht, darf niemals verlangen, daß unsere Landbanken unterdrückt, eingeschränkt oder irgendso regulirt werden, weil dieses auf keine Weise geschehen könnte, ohne den Umlauf der Noten einer andern Bank in eben demselben Verhältnisse zu vermehren, und unsere Sicherheit für die Bezahlung dieser Noten nothwendig in eben dem Grade würde vermindert werden.

Für jetzt dürfte zwar wol kein Nachtheil daraus folgen, da man mit Recht hoffen kann, daß das Vermögen unserer Nationalbank eben so groß ist, wie alle Noten, welche sie wahrscheinlich ausgeben wird. Wenn aber diese oder andere Banken das ausschließ-

liche Privilegium besäßen, die Nation mit Banknoten zu versehen, und deswegen in die Versuchung gerathen, mehr Noten auszugeben als ihre Capitalien betragen, welches, aller Wahrscheinlichkeit nach, wohl geschehen dürfte, und wenn das Publikum dann gegen ihre Sicherheit mißtrauisch, oder aus irgend einer andern Ursache ihr Credit zweifelhaft würde, so könnten alle ihre in Circulation befindlichen Noten binnen wenig Tagen auf einen sehr kleinen Theil ihres ursprünglichen Werthes fallen, und dieses sich mit dem Ruin einer großen Menge Einwohner endigen.

Bei den Landbanken kann sich dieses wiederum nur sehr selten ereignen. Wenige derselben würden jemals für eine stärkere Circulation ihrer Noten Credit finden, als wozu das Vermögen derer, die sie ausgegeben haben, hinreicht; hiezu kommt noch, daß das ganze Vermögen derer, die bei diesen Banken interestirt sind, für ihre Noten haftet, welches bei denen von den Regierungen errichteten Banken selten oder niemals der Fall ist.

Aber, unabhängig von dieser größern Sicherheit, welche die Landbanken der Nation, und von der Bequemlichkeit, welche sie in ihren Districten einem jeden Einzelnen bei seinen Geldverhandlungen gewähren, ist ihr wirklicher Vortheil für die Kaufleute und Fabricanten von der Art, und diese setzen in sie ein so großes Vertrauen, daß man die ernsthaftesten Folgen würde befürchten müssen, wenn man sie jetzt einschränken wollte. Gleichwohl ist die, obgleich ohne

anscheinenden Grund, herrschende Meinung, daß die Landbanken die vornehmste Ursache der jetzigen hohen Preise der Lebensmittel sind, hauptsächlich daran Schuld, daß wir jetzt so oft von der Nothwendigkeit hören, sie einer gewissen Vorschrift zu unterwerfen. Aber diejenigen, welche bisher diese Meinung behauptet haben, würden wohl thun die Folgen zu erwägen, die daraus entstehen dürften, wenn man die Bankgeschäfte einem besondern Regulative unterwerfen wollte, und so sollten sie dann auch billig eine bessere Methode als die jetzige angeben, sie zu reguliren.

Banken werden nirgend errichtet werden, wo man ihrer nicht bedarf, oder wo man sich keinen Nutzen von ihnen versprechen kann; wenn aber jemand dennoch so unvorsichtig wäre, unter umgekehrten Verhältnissen einen Versuch damit machen zu wollen, so würde er so viel Verlust dabey erfahren, daß er die Sache bald aufgeben müßte. Von wem läßt sich nun aber vernünftiger Weise wol glauben, daß er über ihre Nützbarkeit oder über die dabey nöthigen Einrichtungen besser urtheilen könne, als die beiden Theile, für welche sie errichtet sind und von denen das ganze Geschäft geleitet wird? In einem jeden Districte müssen zuverlässig die Einwohner besser beurtheilen können, was ihrer Convenienz, ihrer Bequemlichkeit und ihrem Vortheile angemessen ist, als es der Regierung oder irgend einer andern Classe in einem ganz andern Districte möglich ist. Bey jedem andern Handelsartikel giebt man dieses allgemein

zu, und es muß schon bey der geringsten Überlegung klar werden, daß in Ansehung des Geldes der Härtel billig vollkornmten nach eben denselben Grundsätzen gelivtet werden sollte. Die Einwohner der Städte und Dörfer könnten biellicht von einigen wenigen Kaufleuten, einem einzigen, zum Beispiel in einer jeden großen Stadt, mit Kleidung Wein, Zucker und allen andern Bedürfnissen versehen werden, und diese nun behaupten; daß es vortheilhafter für die Nation wäre, wenn sie das ausschließliche Privilegium bekämen, sie mit diesen Bedürfnissen zu versehen; als wenn man zu vielen erlaubte damit zu handeln; eben so müssen nun auch nach eben denselben Principien diejenigen, welche große Bankgeschäfte treiben, den Wunsch hegen, daß man glaube, das Publikum werde am besten versorgt seyn, wenn es nur von ihnen mit Banknoten versehen würde Ist nun aber die Ungereimtheit dieses Raisonnements in dem einen Falle klar, so muß sie es auch in dem andern seyn; und wenn man, um die Nation mit Banknoten zu bedienen, Monopollen erteilt, so ist es nicht schwer vorauszusehen, daß binnen nicht gar langer Zeit sie sich über den Handel und die Manufakturen des ganzen Königreiches ausbreiten, und den Ruin aller Einwohner nach sich ziehen werden.

Landbanken sind ein sehr wichtiger Vortheil für alle, die in ihrer Nähe wohnen Sie verschaffen ihnen die Bequemlichkeit, ihren Geldvorrath sicherer zu verwahren, als sie es zu Hause thun könnten, und

es sogleich wieder erhalten zu können, wenn sie dessen bedürfen. Dadurch werden zugleich in jeder Gegend große Summen sehr nützlich angewandt, die sonst ungenutzt geblieben wären. Durch den Einfluß, welchen die Landbanken auf solche Weise nothwendig haben müssen, Geld in Umlauf zu bringen, wird fast alles baare Geld im Lande beständig zum Ackerbau, den Manufakturen und dem Handel angewandt, anstatt daß die Eigenthümer es sonst in ihre Geldkassen gelegt haben würden, wie es auch allezeit in unermesslichen Summen wirklich geschehen ist, bis diese Landbanken häufiger wurden.

Ehe solche Banken errichtet waren, sahen sich alle Vieh- und Korn-Händler, Kaufleute, Fabrikanten und andere im ganzen Reiche genöthigt, jederzeit viel größere Summen vorrätzig zu haben, als sie jetzt nöthig finden. Die Summen, welche solchergestalt ganz ungenutzt geblieben sind, müssen daher sehr beträchtlich gewesen seyn und vermuthlich mehrere Millionen betragen haben, und dieser Fall würden bald wieder eintreten, wenn die Landbanken eingeschränkt werden sollten.

Auf diese und mancherley andere Weise haben die Landbanken großen Nutzen gestiftet; aber auch die Manufakturen und der Handel erhalten dadurch eine sehr wesentliche Unterstützung, welche die ausschließliche Errichtung von Nationalbanken, oder auch die Landbanken selbst ihnen nicht verschaffen würden, wenn man diese letztern einschränken wollte; welches, mit ana-

den Worten, eben so viel seyn würde; als wenn man denjenigen, die die Befugniß haben, handeln zu dürfen, ein uneingeschränktes Monopolium darüber ertheilte; denn, sobald dieses geschähe, würde eine große Anzahl unserer Landbanken sogleich aufhören.

Durch die Mittelspersonen oder Agenten, deren sich die Landbanken bedienen, sind ihnen die Umstände eines jeden in ihren Distrikten wohnenden Farmers, Kaufmanns, Fabrikanten und aller andern Leute sehr genau bekannt. Sie können daher, wenn sie baares Geld brauchen, solches oft von diesen erhalten, wenn sie es nirgend anderswo würden aufstreiben können, und wenn manche von ihnen, aller großen Waarena vorräthe ungeachtet, aus Mangel an Käufern zu Grunde gerichtet seyn würden. Man kann es in der That als einen Hauptvortheil betrachten, welchen die Nation von den Banken zieht, daß sie in jeder Gegend des Königreichs, und bei jedem Handel und Gewerbe, denjenigen baares Geld verschaffen, die dessen täglich bedürfen, aber dasselbe sonst nicht würden erhalten können. Alle unsere Manufakturen verdanken in sehr hohem Grade den Landbanken die Vollkommenheit, zu welcher sie nunmehr gelangt sind; denn erwähnetermaßen leisten ihnen diese Banken große Dienste, da sie hingegen die Bank von England oder irgend eine bestimmte Anzahl von Banken nicht allgemein würden benutzen können, so daß selbst während des Unglücks, welches der Krieg allezeit mit sich bringt, alle unsere Manufakturen in einem Grade geblühet haben, von welchem wir bisher kein Beispiel hatten.

Bedarf man noch mehrerer Beweise, wie vortheilhaft diese Banken sind, so wird man sich davon auf das vollkommenste durch das eigene Zeugniß aller Kaufleute und Fabrikanten im ganzen Königreiche überzeugen können. Diese werden ohne Ausnahme gestehen, daß sie alle ihre Geschäfte nach einem viel kleinern Maaßstabe einrichten und betreiben müßten, wenn die Landbanken jetzt eingeschränkt werden sollten, wobei folglich der Handel des ganzen Reiches sehr benachtheiligt leiden würde. Ein starker präsumtiver Beweis für die Nützlichkeit der Landbanken liegt auch schon darin, daß der höchste Flor, zu welchem der Handel und die Manufakturen Britanniens jemals gestiegen sind, erst zu eben derselben Zeit Statt gefunden hat, als diese Banken sich über das ganze Königreich verbreiteten. Es wird sich also hoffentlich bald zeigen, daß die nachtheilige Meinung, welche einige Personen über die Landbanken hegen, auf einem bloßen Volksgeschrey beruhe, und sie wird folglich nicht länger der Aufmerksamkeit gewürdigt werden, womit sie bisher aufgenommen worden ist.

Wenn aber auch schon manche zugeben, daß der Handel und die Manufakturen aus dem Bestande, welchen die Landbanken ihnen leisten, großen Vortheil ziehen, so können sie sich doch von ihrem Nutzen für den Ackerbau durchaus nicht überzeugen. Sie behaupten sogar kühnlich, daß sie dem Publiko sehr nachtheilig sind, weil die Farmer durch sie in den Stand gesetzt werden, ihre Produkte zurückzuhalten

und die Preise derselben weit über den Werth zu steigern, den sie sonst haben würden.

Man hat indessen keinen Beweis dafür, daß dieses wirklich der Fall sey. Es ließe sich vielmehr leicht beweisen, daß die Landbanken für den Ackerbau in hohem Grade nützlich sind, und folglich bey weitem mehr dazu beitragen, die Preise der landwirthschaftlichen Produkte zu vermindern, als sie zu erhöhen. Ware es aber auch der Fall, daß sie die Farmer in den Stand setzten, mehr als es vermuthlich jemals geschehen ist, einigen Märkten ihre Produkte zu entziehen, um sie auf anderen desto mehr in die Höhe zu treiben, so würde dieses doch nur dann geschehen können, wenn die Preise niedrig stehen, und das würde, wie sich leicht zeigen ließe, weit davon entfernt schädlich zu seyn, sehr wohlthätige Folgen haben. Es würde die Consumption zu der Zeit vermindern, wenn die Lebensmittel im Ueberflusse vorhanden sind, welches gewöhnlich unmittelbar nach der Erndte der Fall ist, und in demselben Verhältnisse würde es auch im Frühjahr und Sommer die Preise niedriger erhalten, wenn die Lebensmittel überall selten und folglich theuer werden.

Aber auch ohne das sind die Landbanken dem Ackerbau und eben deshalb auch dem Publico nützlich, weil sie es den Farmern möglich machen, landwirthschaftliche Verbesserungen mit mehrerer Schnelligkeit und Gewißheit auszuführen, als sie es sonst thun könnten. Müßten die Farmer den Vortheil und

die Bequemlichkeit entbehren, welche die Banquiers ihnen verschaffen, so würden die wichtigsten Verbesserungen sehr häufig unterbrochen und vielleicht nie wieder angefangen werden. In diesem Betrachte befinden sich die Farmer völlig in eben derselben Lage, wie Fabrikanten und Kaufleute. Alle diese wenden sich an die Banken, um Geld zu bekommen, wenn sie zu den Artikeln, mit welchen sie handeln, keine Käufer finden; und warum sollten nun die Farmer sich nicht eben diesen Vortheil zu Nutze machen dürfen? Die Banquiers werden ihre Noten keinem geben, der ihnen nicht hinlängliche Sicherheit dafür giebt; aber es wäre wahrlich höchst ungerecht und drückend, wenn, sobald die Farmer diese Sicherheit geben, sie nicht das Recht haben sollten, einen Vortheil zu benützen, den man, unter denselben Umständen, allen übrigen verstatet. Sie würden das nicht bloß als eine Beschimpfung ansehen, und folglich ihr Gewerbe verlassen, sondern sie würden auch alle einen beträchtlichen pecuniären Verlust dadurch leiden.

Diejenigen, welche sich einbilden, daß der Reichtum der Farmer und die Landbanken die Hauptursachen der Theuerung sind, bedenken nicht, daß beides durchaus nicht einmal mit einander bestehen kann. Die Banken sind vornämlich nur den armen Farmern nützlich, denn die reichen können ihre eigenen Banquiers seyn, und wenn diesen auch die gängliche Unterdrückung aller Banken keinen großen Nachtheil bringen kann, so würden doch alle diejenigen dadurch

zu

zu Grunde gerichtet werden, die bisher in die Nothwendigkeit gesetzt waren, darauf bauen zu müssen.

Durch die Bequemlichkeit, welche die Banken den Farmern gewähren, sind diese schon seit mehreren Jahren in den Stand gesetzt worden, eine weit größere Menge Land zu verbessern und unter dem Pfluge zu halten, als sie sonst würden haben thun können. Dieses erstreckt sich vermuthlich auf nicht weniger als auf ein Achtel aller jetzt in Cultur stehenden Ländereien im Reiche; wäre es aber auch nur ein Zehntel, oder auch sogar nur ein Zwanzigstel, so würde dadurch doch mehr Korn producirt, als wir jemals durch Importation erhalten können, mit dem sehr wichtigen Unterschiede, daß wir es auf dem einen Wege erhalten, ohne Geld dafür aus dem Lande zu schicken, und zugleich den Werth unseres eigenen Grundes und Bodens erhöhen: auf dem andern Wege hingegen jährlich Zwölf Millionen zur Verbesserung fremder Lander ausgeben, und obendrein starke Prämien bis auf eine Summe von beynähe Drey Millionen bezahlen, um die Produkte eben dieser Verbesserungen nach Britannien zu bringen; — ein Verfahren, welches die Bewohner der Länder, aus welchem wir dieses Korn holen, sich nur dann erklären können, wenn sie voraussetzen, daß unser eigener Grund und Boden schon durchaus so vollkommen cultivirt wird, daß hierin gar keine Verbesserung mehr möglich ist.

Werden nun aber wirklich die Farmer durch die Vortheile und die Bequemlichkeit, welche die Banken

ihnen verschaffen, in den Stand gesetzt, ihre Ländereien zu verbessern, und deswegen eine größere Quantität von ihren Produkten verkaufen zu können — eine Thatsache, die wol nur wenige bezweifeln werden — so folgt nothwendig, daß die Landbanken ungefähr nach Verhältniß der Größe des Vortheils, welchen sie gewähren, vielmehr dazu beitragen, die Preise der Lebensmittel zu vermindern als sie zu erhöhen. Denn, wie ich schon Gelegenheit gehabt habe zu sagen, alle Lebensmittel müssen schnell verkauft werden, weil weder Vieh noch Korn anders als mit großem Verluste lange aufbewahrt werden können. Wenn daher durch den Einfluß der Landbanken oder aus irgend einer andern Ursache größere Quantitäten dieser Artikel auf die Märkte gebracht werden, als sonst geschehen würde, so müssen die Preise in eben demselben Verhältnisse wohlfeil seyn.

Den deutlichsten Beweis von der Wirkung, welche die in einem Lande befindliche größere oder geringere Menge Korn auf die Verkaufspreise hat, sehen wir an dem Einflusse, welchen gute und schlechte Erndten darauf haben. Bei einer einzigen schlechten Erndte steigen die Kornpreise unfehlbar, da sie hingegen fast in eben der Maasse bei einer einzigen reichlichen Erndte fallen. Denn, so sorgfältig die Regierungen auch immer den Kornhandel reguliren mögen, um das Getreide beständig in einem mittlern Preise zu erhalten; so muß sich dieser doch unter allen Umständen von selbst bestimmen, so daß folglich, aller Regu-

lative ungeachtet, das Korn gleich jedem andern Handelsartikel, ungefähr nach Verhältniß des Vorraths, den wir davon haben, zu hohen oder niedrigen Preisen verkauft werden wird.

Aus diesen und andern Gründen, deren Bestimmung eine weitläufigere Untersuchung dieses Gegenstandes erforderte, können wir mit Recht hoffen, daß man keine unserer Banken jemals mit irgend einer Einschränkung oder einem besondern Regulative belegen werde. Zu der Zeit, als Colbert es sich so sehr angelegen seyn ließ, für die Leitung des Handels in Frankreich eigene Verordnungen zu entwerfen, berief er die vornehmsten Kaufleute und Fabrikanten im ganzen Königreiche zusammen und fragte sie um ihre Meinung. Die einstimmige Antwort, die er von ihnen allen erhielt, war: *Laissez nous faire*. „Lassen Sie uns allein machen, und unsere Geschäfte werden einen bessern Gang gehen, als wenn andere uns Vorschriften dazu geben.“ Eben so verhält es sich auch mit den Banken. Da Niemand dieses Geschäft so gut reguliren kann, als diejenigen, denen die Banken gehören, so werden sie wahrscheinlich auch in ihrem Glorire bleiben, und der ganzen Nation großen Nutzen leisten, so lange man sie darin nicht hindert, dahingegen man Ursache hat zu fürchten, daß ihr Wohlstand sehr bald ein Ende nehmen wird, wenn man andern erlaubte, sich darein zu mischen.

Ein Schriftsteller von großem Beobachtungsgesinne und Scharfsinn, hat schon vor langer Zeit über

den Papier-Credit bemerkt, daß „es unmöglich ist, ihn einzuschränken, oder genau zu bestimmen, wie weit er gehen solle; daß die Regierungen sich eben so leicht anmaßen mögen, einem jeden Einzelnen in Ansehung seiner Handelsoperationen Gesetze vorschreiben zu wollen, und daß ein jedes anscheinende, aus dem Papier-Credit entstehende, temporäre Uebel natürlicher Weise seine eigene Heilung bewirken muß“

Er bemerkt ebenfalls sehr richtig, daß die meisten, von Parlamenten, Fürsten und Staaten ergangenen, Statuten, Akten, Urtheile oder Mandate zur Regulirung, Leitung oder Einschränkung des Handels, entweder politische Schnitzer, oder das Werk verschlagener Köpfe gewesen sind, die, unter dem Vorwande des allgemeinen Bestens, dabei ihr Privatinteresse beabsichtigten.

Laßt uns also den unersetzlichen Verlust vermeiden, welchen die Nation leiden würde, wenn man die Landbanken einschränkte. Wird irgend eine Maaßregel dieser Art wirklich jemals ausgeführt, so ist es mir sehr wahrscheinlich, daß manche der nützlichsten Manufakturen im Königreiche sogleich ins Stocken gerathen, und auch unser National-Udferbau sehr beträchtlich darunter leiden würde.

8. Unter andern Ursachen der Theurung, welche wir in diesen leßtern Jahren erfahren haben, wird keiner häufiger erwähnt, als der großen Menge unserer wüsten Plätze und unangebauten Gemeinheiten.

Allein obgleich es, allem Anscheine nach, sowohl für den Staat, als für einzelne Individuen, sehr vortheilhaft wäre, wenn unsere Gemeinheiten getheilt würden, so glaube ich doch, bey dem gegenwärtigen Ackerbau in Britannien, nicht, daß durch den Anbau derselben die Preise der Lebensmittel würden vermindert werden. Man hat sogar Ursach zu fürchten, daß die Preise des Getreides, so wie auch aller andern Produkte, dadurch steigen würden, wie ich in der Folge ausführlicher aus einander setzen werde. Wenn also diese meine Muthmaßung gegründet ist, so erwarten wir Hülfe von einer Seite, wo keine zu hoffen ist, und verschwenden die Zeit mit Bemühungen um etwas, das uns beständig täuschen wird.

Diejenigen, welche sich einbilden, daß die Theilung unserer Gemeinheiten den Preis der Lebensmittel herabsetzen würde, waren bis jetzt der Meinung, daß derjenige Theil unsers National-Territoriums, welcher bisher cultivirt worden ist, keine unserer Consumption angemessene Quantität Korn produciren könne, und daß, ehe dieser nicht größer wird, wir allezeit Mangel daran haben, und folglich die Preise hoch bleiben werden.

Hierin scheinen sie indessen offenbar zu irren, und bey näherer Untersuchung wird man finden, was ich auch hernachmals zu zeigen suchen werde, daß derjenige Theil unsers Landes, welcher schon lange unter dem Pfluge gehalten worden, und übrigens eben so gut dazu paßt, als die wüsten Plätze und Gemein-

heilen, weit mehr beträgt, als wir bey unserer jetzigen Bevölkerung bedürfen.

Aus dieser Untersuchung wird erhellen, daß die Ländereyen, welche bisher in Britannien cultivirt worden, bey weitem mehr betragen, als man gemeiniglich glaubt, so daß man es leicht dahin bringen könnte, eine hinreichende Menge Korn und anderer Lebensmittel für eine weit stärkere Population davon zu gewinnen. Sie könnten sogar Ueberfluß für bey nahe dreißig Millionen Menschen verschaffen, und es muß folglich der Mangel, welcher uns so oft drückt, von irgend einer andern Ursach herrühren.

9 Dieser Kornmangel, welchem wir so oft ausgesetzt sind, soll, wie manche glauben, daher rühren, daß bey uns zu viel Land in altem Grase liegt; daher ihr Rath, dieses umzubrechen und mit Korn zu bestellen.

Ich halte es für wahrscheinlich, daß drey bis vier Millionen der besten Ländereyen im Königreiche, der Regel nach, altes Grasland sind. In theuren Zeiten wäre es allerdings rathsam, diese mit Korn zu bestellen, wenn unsere übrigen hierzu eben so tauglichen Ländereyen nicht schon weit mehr betrügen, als wir brauchen. So lange dieß aber der Fall ist, bleibt dieß auch ein wichtiger Einwurf gegen den Vorschlag, diese Ländereyen in Kornfelder zu verwandeln; denn, so vortheilhaft dieß auch vielleicht im Anfang wäre, so würde es am Ende doch ohne alle Frage große Unruhe, Verwirrung und Unkosten ver-

ursachen, sie hernach wieder in den Zustand grünen der Wiesen zu versetzen, aus welchem sie herausgerissen waren.

Das liebliche Grün, welches sie wegen der hohen Cultur, worin sie beständig erhalten werden, in allen Jahreszeiten behalten, ist eine Art von Schwelgerey für das Britische Volk, wovon die Einwohner anderer Länder nicht urtheilen können, weil man es selten irgend anderswo antrifft. Auch schon in dieser Rücksicht wäre das Umbrechen dieser Ländereyen schädlich. Die Anhänglichkeit der Eigenthümer an ihre Besitzungen würde abnehmen, wenn diese einen ihrer stärksten Reize verlöbren; wenn der feine Rasen, der ihre Wohnungen umgiebt und die Ruhe, die sie dort genießen, in einen Schauplag der Verwirrung und Beschwerde verwandelt, und in einem Augenblick wieder zerstört würde, was hervorzubringen lange Zeit erfordert hatte. Dadurch würde auch wol unfehlbar die Zahl derer vermehrt werden, die, wie es in diesen letztern Jahren häufig geschah, ihren ländlichen Aufenthalt verließen, um in den Städten zu wohnen, und da dieses, wenn es zunähme, dem Interesse der Nation und den Sitten des Volks sehr nachtheilig seyn würde, so sollte man es wahrlich nicht noch durch eine solche allgemeine oder öffentlich eingeführte Maaßregel befördern.

Dieses ist gleichwol nicht der Haupteinwurf, der sich dagegen machen läßt. Grundstücke von einer so hohen Fruchtbarkeit, worin nur der Reiche allein

sie versehen kann, sollte man als einen vorräthigen Schatz betrachten, der in unglücklichen Zeiten zum allgemeinen Besten angewandt werden könnte, und der wahrscheinlich niemals wieder ersetzt werden würde, wenn er einmal angegriffen und verschleudert worden wäre. Man sollte daher durchaus nur die dringendste, auf keine andere Weise zu besiegende, Nothwendigkeit als einen hinlänglichen Grund für die Befolgung dieses Vorschlages betrachten.

Der Reichthum, welchen die Nation in dieser Menge von fruchtbaren alten Graslandereyen besitzt, ist sehr beträchtlich; so sehr, daß er in diesem Augenblicke vermuthlich den Werth alles circulirenden Geldes und alles ungemünzten Goldes und Silbers im ganzen Königreiche übertrifft. Nur tüchtige Landwirthe allein können den hohen Werth solcher Grundstücke beurtheilen, den sie in den ersten Jahren haben, da sie mit Korn bestellt werden, nachdem sie Jahrhunderte hindurch als reiches Grasland genützt worden sind. Grundstücke von einer solchen fruchtbaren Beschaffenheit würden in theuren Jahren, wenn man die Pachttermine auf zehn, elf oder zwölf Jahre setzte, zu zehn oder zwölf Pfund für den Morgen verpachtet werden. Diese Angabe ist nicht bloße Muthmaßung; in verschiedenen Gegenden des Königreichs ist es in diesem und in dem vorigen Jahre wirklich geschehen. Selbst, wenn das Korn nur im Mittelpreise steht, würden doch, auf solche Termine, Grundstücke von einer so fruchtbaren Beschaffenheit

zu sieben oder acht Pfund für den Morgen verpachtet werden, und so käme auf 3,500000 Morgen (acres), selbst wenn der Pachtzins auch nur zu sieben Pfund gerechnet wird, schon ein weit höherer Werth heraus, als ich vorhin angegeben habe.

Die Idee, uns durch das Brechen aller unserer alten Grasländer einen größeren Kornvorrath zu verschaffen, ist nicht neu. Man hat sie oft in Vorschlag gebracht; aber so populär diese Maaßregel auch seyn mag, so darf man doch mit Recht hoffen, daß sie niemals ausgeführt werden wird, da die Nation mit ihrem übrigen Grund und Boden hinlänglich versorgt werden kann. So lang dieses der Fall ist, und er wird es wahrscheinlich noch mehrere Jahrhunderte lang bleiben, können die nachtheiligen Folgen, die daraus entstehen würden, durch nichts besser erläutert werden, als durch die bekannte Fabel von der Gans, welche goldne Eier legte. Um eines zwar ansehnlichen aber vergänglichten Gewinns willen, würden wir uns schnell der stärksten Quelle des Reichthums berauben, die irgend eine Nation jemals besessen hat.

Die Preise von aller Art Fleisch, der Milch, der Butter und des Käses, würden im ganzen Königreiche sogleich steigen, die jetzt sämmtlich schon viel zu theuer sind. Eben so wenig würden, bey der gegenwärtigen Beschaffenheit unsers Ackerbaus, am Ende die Kornpreise dadurch vermindert werden; denn, obgleich das vielleicht wol einige wenige Jahre lang

der Fall seyn könnte, so würden diese Grundstücke doch durch öftere Kornerndten in eben denselben Zustand versetzt werden, in welchem die andern Ländereien sich befinden, also auch nicht mehr als diese produciren, und uns folglich keine reichlichere Vorräthe verschaffen.

10. Man hat sehr oft den Krieg, in welchen wir verwickelt sind, als die Ursache des jetzigen Mangels an Lebensmitteln angegeben. Allein, obgleich der Krieg ein sehr beklagenswürdiges Übel und für alle Nationen, die ihn führen, die Quelle mancher Landplagen und vielfältigen Unglücks ist, so scheinen die letztern brittischen Kriege doch niemals großen Einfluß auf die Kornpreise gehabt zu haben.

Diejenigen, welche den Krieg für die Hauptursache des Mangels an Lebensmitteln halten, gründen ihre Meinung auf die Voraussetzung, daß im Kriege eine Menge von dem Proviant- und Mundvorrathe, womit unsere Armeen und Flotten versehen werden, zerstört und verdorben wird, und glauben, daß jener Mangel sich dadurch von selbst erkläre; aber sie vergessen hiebey zu erwägen, wie weit, aller Wahrscheinlichkeit nach, diese Zerstörung, selbst im schlimmsten Falle, jemals gehen könne.

Angenommen, daß unsere Armee und Flotte, während der ganzen Dauer des Krieges aus 250000 Mann bestehe, welche von unserm Lande selbst unterhalten werden müssen, die Truppen, welche in Irland, Dst

indien und andern Colonien stationirt sind, und aus diesen ihren Unterhalt ziehen, ausgenommen, und daß der vom Kriege herrührende Verlust, beim Weizen allein, der ganzen Quantität gleich sey, welche ein jeder Mann consumirt, so würde diese Quantität doch noch nicht 300,000 Quarter betragen, wenn man auch auf jeden einzelnen Mann neun Bushel rechnet; welches also nur den vierzigsten Theil unserer jährlichen Consumption, nicht mehr als ein Fünftel dessen, was bei uns in dem gegenwärtigen Jahre, und nicht die Hälfte derjenigen Quantität beträgt, die nach einem mehrjährigen Durchschnitte aus andern Ländern bei uns eingeführt worden ist. Was also durch die Zerstörung und Beschädigung der Lebensmittel im Kriege verloren gieng, ist überflüssig durch die Menge Korn ersetzt worden, welche Britannien unglücklicher Weise während des ganzen Krieges, in welchem wir verwickelt sind, hat einführen müssen. Es läßt sich in der That beweisen, daß unsere ganze Armee und Schiffsmannschaft, die durch dieselbe verursachte Zerstörung mit eingeschlossen, die Quantität Weizen, Reis und Gerste nicht hätte consumiren können, die wir während dieser Zeit importirt haben.

Zum Beweise, daß der Krieg an der Theuerung, welche uns in diesen Jahren so große Noth verursachte, sehr wenig Antheil habe, wird es dienlich seyn zu bemerken, daß wir vor sechszig Jahren auch selbst während des Friedens sehr oft Theuerung hatten. Während des amerikanischen Krieges wurden in eini-

gen Jahren alle Arten von Getreide viel wohlfeiler verkauft, als es binnen einer gleichen Anzahl Jahre während des vorhergehenden oder nachfolgenden Friedens geschah; und selbst während des jetzigen Krieges ist das Korn in verschiedenen Jahren eben so wohlfeil gewesen, wie es gemeiniglich während des letzten Friedens war. Obgleich zwey Jahre lang vorher die Preise sehr hoch standen, so fielen sie doch 1798, nachdem der Krieg schon mehrere Jahre gedauert hatte, so sehr wieder, daß es für das Beste des Landes vielleicht nicht einmal zuträglich wäre, wenn sie jemals wohlfeiler würden.

Der Krieg scheint also auf die Kornpreise in Großbritannien keinen großen Einfluß zu haben, und bey näherer Untersuchung wird man das in andern Ländern eben so finden. Ich weiß es aus einer sehr guten Quelle, daß, während der letzten drey oder vier Jahre, die Lebensmittel in Frankreich verhältnißmäßig wohlfeiler gewesen sind, als sie es gewöhnlich in Friedenszeiten zu seyn pflegen, und es scheint dieses bei genauerer Untersuchung selbst in Deutschland, diesem großen Schauplatze häufiger Kriege, ebenfalls der Fall gewesen zu seyn. Da, wo in ganzen großen Distrikten die Saaten von den Armeen verwüstet werden, müssen freilich die Lebensmittel selten und theuer seyn; aber wo das nicht geschieht, ist das Korn allenthalben auf dem festen Lande, gewöhnlich im Kriege, eben so wohlfeil, wie in Friedenszeiten. Vermuthlich rühret dieses daher, daß die Lande

wirthe, so wie die Kaufleute, allezeit suchen werden, die Ländereien, welche sie kultiviren, mit der Nachfrage, die sie für ihr Korn erwarten, in ein richtiges Verhältniß zu bringen, wenn anders die Regierungen sie nur nicht mit Taxen und Verordnungen einschränken und quälen: woraus erhellet, daß die Verwüstung, welche der Krieg zwar ohne allen Zweifel in Aufhebung des Getreides veranlaßt, doch im Ganzen immer wieder ersetzt wird.

Der Krieg ist es also nicht, worin wir die Ursache des Mangels suchen müssen, und ich halte es für desto nothwendiger dieses zu sagen, damit man nicht gar zu gewiß darauf rechne, daß die Rückkehr des Friedens uns in den Besitz eines dauerhaften Ueberflusses setzen werde. Der Frieden wird uns freylich mancherley Vorthelle verschaffen, wenn wir ihn hinlänglich schätzen und gehörig zu benutzen wissen; aber man würde Unrecht haben, wenn man sich in Aufhebung dessen, was uns an unserm Kornbedarf fehlt, auf ihn verlassen wollte, da man keinen Grund hat zu glauben, daß wir dadurch einen größern Ueberfluß an Getreide erhalten werden, als wir bisher gehabt haben.

Da die jetzt auf dem Felde stehende Saat eine ergiebige Erndte verspricht, so werden die Kornpreise zwar beträchtlich fallen, wenn gleich der Krieg noch fort dauert; aber im Frieden wie im Kriege werden alle Wirkungen des Kornmangels wieder kommen, wenn wir nicht schnell einen großen Theil unsers Reichs

thums und unserer Kräfte dazu anwenden, sie zu verhüten

Ich habe nunmehr alle Ursachen des Mangels an Lebensmitteln und der Theuerung untersucht, die man gewöhnlich dafür auszugeben pflegt; da sie aber, weder einzeln noch zusammen genommen, die öftere Wiederkehr des Getreidemangels erklären, welchen unser Land schon so lange und so oft erfahren hat, so muß dieser eine andere Ursache haben, und es ist mir wahrscheinlich, daß, bei näherer Prüfung, das, was ich in der dritten Abhandlung gesagt habe, den befriedigendsten Aufschluß darüber geben wird.

Unter allen Ursachen des Mangels an Lebensmitteln, die das Publikum gewöhnlich dafür ausgiebt, ist keine, durch die er in einem nur irgend bedenklichen Grade wirklich entstehen könnte, als der Einfluß, welchen schlechte Witterung auf die Erndten hat. Bei näherer Untersuchung wird erhellen, daß fast alle übrigen durchaus ungegründet sind. Wenn man aber auch gleich zugeben muß, daß schlechte Witterung schlechte Erndten bewirkt, und daß dieser Mangel und Theuerung veranlassen, so wird doch niemand behaupten, daß Jahre, in denen wir Mangel an Lebensmitteln leiden, so häufig vorkommen, daß sich die hohen Preise dadurch erklären ließen, die, in diesen letzten vierzig Jahren ungefähr, in Britannien dafür bezahlt worden sind. Der wahre Grund hievon muß mehr permanent seyn, und es läßt sich dieses bloß durch die Vernachlässigung des Ackerbaues erklären,

die während dieses Zeitraums zum Unglück unter uns Statt gefunden hat.

Ich behauptete nicht, daß unser Ackerbau gänzlich im Stillstande geblieben ist, oder daß unser Land in diesem Zeitraume weniger producirt habe, als vorher; aber er hat zuverlässig mit unserer Bevölkerung und Consumtion nicht gleichen Schritt gehalten. Dies wird nur zu deutlich durch die große Menge Korn bewiesen, die wir unglücklicherweise jetzt gezwungen sind einzuführen, anstatt daß wir noch beträchtliche Quantitäten exportiren sollten, wie wir es in jedem Jahre vor diesem Zeitraume gethan haben.

In der dritten Abhandlung habe ich mich bemüht, die Ursache dieser Vernachlässigung unseres Ackerbaues anzugeben, und die ganze Sache läuft kürzlich darauf hinaus. bei den vermehrten Ausgaben, womit durch den siebenjährigen und hernachmals durch den amerikanischen Krieg alle Volksklassen in unserm Lande beschwert wurden, fand sich, daß der mäßige Gewinn eines mit harten, ihn vorzüglich drückenden, Lasten belasteten Ackerbaues für diejenigen, welche sich ihm widmeten, nicht hinreichte, um eben so zu leben, wie sie und ihre Vorfahren es gewohnt waren. Deswegen und weil sie bei den Manufakturen und dem Handel mit Recht weit größere Vortheile erwarten konnten wurden ein großer Theil des baaren Geldes in diese und zugleich eine Menge Menschen dem Ackerbau entzogen und auf Fabriken verwandt.

Hierin begieng man einen großen politischen Fehler, wie das allezeit der Fall ist, wenn man den Ackerbau nur im mindesten verabsäumt, um auf andern Wegen Reichthum zu erwerben. Die Folge davon war in Britannien diese: daß, wenn gleich manche Einwohner großes Vermögen erwarben und sehr bequem leben konnten, doch ein großer Theil der übrigen alle Nothwendigkeiten des Lebens nicht nur theurer bezahlen mußte, als er es vermochte, sondern auch oft nur sehr dürftig damit versorgt gewesen ist.

So hoch indessen die Nationalaltären in dem erwähnten Zeitraume auch waren, so hätten sie doch immer noch mit geringer Beschwerde für die Einwohner bezahlt werden können. Wäre der Ackerbau gehörig aufgemuntert; wären die Landtare und die andern Abgaben, welche vom Ackerbau bezahlt werden müssen, aufgehoben: so hätte Britannien jederzeit einen eben so großen Überfluß an Lebensmitteln aller Art haben können, wie ihn andere Länder hatten, und dieses würde für alle unsere Manufacturen und unsern ganzen Handel von sehr wesentlichem Nutzen gewesen seyn.

Statt dessen hat die Nation, ohne auf ihren Ackerbau zu achten, sichs unbedachtsamer Weise in den Kopf gesetzt, zuerst und vor allen Dingen nur durch Fabriken und Handlung Geld gewinnen zu wollen, ohne im mindesten daran zu zweifeln, daß sie für Geld allezeit Lebensmittel würde erhalten können. Hierin haben wir uns aber gröblich geirrt.

Für

Für Geld werden wir freilich immer eine hinreichende Menge von Lebensmitteln dort kaufen können; wo man sie im Ueberflusse hat; denn da Geld das allgemeine eingeführte Medium beim Handel ist, so wird man eben so gern Lebensmittel als andere Waaren dagegen vertauschen; weil aber eigentliche Nothwendigkeiten des Lebens selten in irgend einem Lande in größerer Menge producirt werden, als das Land zu seiner eigenen Consumption braucht, so ist es eben so gewiß, daß eine jede Nation, deren Bevölkerung sehr stark ist, und sich wegen ihrer Subsistenz auf andere verläßt, so reich sie auch immer seyn mag, sich oftmals getäuscht finden, und alle Uebel des Mangels und der Theurung zu erdulden genöthiget seyn wird.

Länder, in Ansehung der Lebensmittel, die Nachfrage von Seiten des einen Landes bey einem andern beständig und regelmäßig Statt, so würde man sie mit der Zeit von daher nicht erhalten können, so groß auch immer die verlangte Quantität seyn möchte; da es aber das eigene Interesse eines jeden Reiches erfordert, sich im Lande selbst alle Lebensbedürfnisse in hinreichender Menge zu verschaffen, und die Nothwendigkeit allein ein Reich dazu zwingen kann, sich dieserhalb an andere Länder zu wenden, so kann folglich, in Ansehung solcher Artikel, in keinem Lande jemals eine regelmäßige Nachfrage Statt finden. Da sie nun dort niemals anders verlangt werden, als wenn es anderswo daran fehlt, und dieser Fall sich nur in sehr ungewissen Zeiträumen wirklich ereignet,

so sind große Quantitäten selten dann zu bekommen, wenn man ihrer gerade bedarf.

Wenn Großbritannien in Pohlen, Deutschland und Amerika einen hohen Preis für ihr Getreide ausböte, und den Landwirthen und Kaufleuten dieser Länder, alle Jahre eine regelmäßige Abnahme desselben sicherste; so würden diese, so groß die verlangte Quantität auch immer seyn möchte, mit großer Begierde das Anerbieten annehmen und bald im Stande seyn, ihren Contract zu erfüllen. Da der Markt beständig und gleichförmig wäre, so würde man das Korn als einen regelmäßigen und Vortheil bringenden Handelsartikel betrachten, welches es bisher nur selten seyn konnte, weil die Nachfrage darnach so höchst ungewiß war. Die großen Summen, welche die Landwirthe jener Länder für ihre Produkte erhielten, wären gleichsam Belohnungen für ihre Industrie, wodurch sie in den Stand gesetzt wären, alle Jahre große Strecken neuen Landes urbar zu machen, und so würden sie, ohne auch nur einmal auf ihren eigenen Märkten die Preise zu erhöhen, die großen Bedürfnisse der unsrigen befriedigen können.

Sollte dies aber auch wirklich geschehen und die brittische Nation jemals so thöricht handeln, sich auf diesen Ausweg zu verlassen, um auf ihm einen nur irgend beträchtlichen Theil ihres Kornbedarfs zu erhalten, so würde sich doch sehr bald finden, daß derselbe mit unübersteiglichen Schwierigkeiten verbunden ist. Der dritte Theil dessen, was die Nation an

Korn consumirt, würde schon mehr als das Doppelte von dem betragen, was wir bey unserm Handel mit andern Ländern gewinnen. Denn, nach den bereits erwähnten Angaben unserer Consumption, wären für dieses Drittel schon 16 Millionen Quarterst erforderlich, die nach dem Preise, welchen wir jetzt für das Korn bezahlen, — und ein geringerer Preis ließe sich wol eben nicht erwarten — jährlich achtzig Millionen Pf. Sterl. kosten würden. Zu einer solchen Quantität würde man eine ungeheure Menge von Schiffen nöthig haben. Sie würde in der That allen Rauffartheysschiffen des ganzen Landes beständige Beschäftigung geben, und bey der großen Entfernung der Lander, aus welchen wir allein große Quantitäten Korn erhalten können, würden wir doch, trotz dem allen, oft in großer Ungewißheit bleiben und immer der Gefahr einer Hungersnoth ausgesetzt seyn.

America ist so weit entfernt, daß wir die größten Quantitäten, deren wir in Jahren des Mangels bedürfen, nie schnell genug von daher erhalten können, und die Ostsee ist oft mehrere Monate hindurch wegen des Eises ganz unzugänglich, so daß wir oft aller Communication mit den an der Ostsee liegenden Ländern beraubt sind.

Hiezu kommt noch der Einfluß, welchen Streitigkeiten und Krieg zwischen unserm und andern Ländern und selbst Eigensinn darauf haben können. Fast alle unsere Schiffe und das darin verladene Getreide könn-

nen in einem jeden Augenblicke in Beschlag genommen werden, wie das auch vor kurzem in Rußland wirklich zu einer Zeit geschah, als man es gar nicht erwarten konnte; und endlich ist es bekannt, daß das von eingeführtem Korne gebackene Brodt selten weder so schmackhaft noch so gesund ist, als wenn es von inländischem frisch gedroschenen Weizen gebacken wird. Dieses ist in der That so offenbar, daß die Wirkung davon auf die Gesundheit der Einwohner sich sehr bestimmt angeben läßt. In jedem Jahre, dessen ich mich erinnere, worin eine nur irgend beträchtliche Menge Brodkorn bey uns eingeführt werden mußte, waren manche unserer Krankheiten, vorzüglich die des Magens und der Gedärme, besonders hartnäckig; welches, in so fern ich darüber urtheilen konnte, hauptsächlich daher rührte, daß ein großer Theil unsers eingeführten Korns schlecht und wirklich schon vorher in eine Art von Gäulniß übergegangen war.

Wenn wir von andern Ländern Korn verlangen, so bekommen wir unfehlbar immer das schlechteste, was ihre Kornmagazine enthalten; denn, da unsere Commissionen meistens sehr ansehnlich sind, so nehmen die Kaufleute, die den Auftrag dazu erhalten, natürlicher Weise die Gelegenheit wahr, ihren ganzen Vorrath los zu werden, so alt und schimmlicht er auch seyn mag; deswegen, und weil es auch oft durch den langen Aufenthalt auf den Schiffe noch mehr verdorben wird, erhalten wir es nun in einem solchen elenden Zustande.

Jedermann also, der die Gefahr, sich von uns gesundem Korn nähren zu müssen, zu vermeiden und sich die Annehmlichkeit zu verschaffen wünscht, schmackhaftes und gutes Brodt zu essen, wird dahin streben, daß wir unsern Bedarf von unsern eigenen Geldern erhalten. Er wird niemals wünschen, daß das brittische Volk in Ansehung dieses, zur Subsistenz unentbehrlichen, Artikels beständig von andern abhängen, noch daß er jemals unter andern Umständen bey uns importirt werde, als in Jahren, da wir wirklich Mangel daran leiden, wo jedermann Schwierigkeiten erwarten und folglich außerordentliche Hülfsmittel ergreifen muß.

Aber, weit entfernt daß wir durch diesen Ausweg uns ein Drittel unserer National-Consumption an Korn sollten verschaffen können, ist es, bey dem gegenwärtigen Zustande des Ackerbaues in andern Ländern, nicht wahrscheinlich, daß wir aus ganz Europa, Africa und America auch nur einmal ein Sechstel derselben sollten erhalten können; man könnte dreist aus der ganzen Welt sagen, da aus Asien sehr wenig Korn zu uns kommen kann. Wenn aber auch endlich fremde Länder uns mit einem Drittel unserer Consumption wirklich versehen könnten, so würden wir es doch nicht anders zu uns her bringen können, als wenn wir eine solche Menge unserer Schiffe dazu brauchen, daß unser ganzer auswärtiger Handel dadurch zu Grunde gerichtet würde, und das alles noch obendrein, wie ich schon bemerkt habe,

mit den ungeheuren Kosten von achtzig Millionen Pfund Sterling.

Da dieses alles aber der Meinung mehrerer hier im Lande geradezu widerspricht, und man so wol meine Angabe unserer Korn-Consumtion, als auch die Schwierigkeit, es aus andern Ländern zu erhalten, für übertrieben ansehen könnte, so wird es nöthig seyn, die Thatfachen anzugeben, worauf ich mich gründe.

In dieser Absicht werde ich mich bemühen, nicht nur die zu Britanniens Consumtion erforderliche Quantität Korn genau zu bestimmen, sondern auch anzugeben, was alle Kornländer in Europa, Africa und America zusammen bisher auszuführen im Stande gewesen sind.

Die Bevölkerung von Großbritannien ist seit mehreren Jahrhunderten nicht mit Gewißheit bestimmt worden. Obgleich seit den Zeiten des Sir William Petty und Doctor Davenant, die vor etwa hundert Jahren darüber schrieben, bis auf die Zeiten des Doctor Price, und selbst bis auf den gegenwärtigen Augenblick, wenig Dinge die allgemeine Aufmerksamkeit mehr auf sich gezogen haben, so sind die Meinungen darüber doch sehr verschieden, weil alle Data dazu fehlen. Auch selbst jezo noch schätzt ein berühmter Schriftsteller Londons Bevölkerung auf 1'200000 Menschen, während ein anderer eben so zuversichtlich behauptet, daß sie nicht mehr als 600000 betrage. Urtheilt man aber nach dem allgemeinen äußern Ans-

sehen aller unserer großen Städte, Flecken und Dörfer; nach den weitläufigen Unternehmungen, die man in jedem Distrikte antrifft; welche alle mit einer großen Anzahl von Arbeitern, die fast ganz Europa und Amerika mit ihren Manufakturwaaren versorgen, angefüllt sind; nach den großen Ausrüstungen unserer ungeheuren Flotten und Armeen; und nach mehreren andern Thatfachen, die hier keiner weiteren Aufzählung bedürfen, so kann man mit Recht glauben, daß, wenn wir die Bevölkerung des Königreichs zu zwölf Millionen schätzen, wir uns wohl eben nicht von der Wahrheit entfernen. Ich könnte dieses durch verschiedene Facta, die ich in dieser Absicht gesammelt habe, beynähe beweisen; das ist aber nunmehr unnöthig geworden, da wir nächstens darüber eine möglichst zuverlässige Angabe von denjenigen erhalten werden, welchen die Zählung des Volks durch eine besondere Parlamentsakte aufgetragen worden ist. Bis dahin werde ich indessen unsere Population zu zwölf Millionen annehmen, und das um so mehr, da alle Berichte, welche wir bis jetzt von der noch fortdauernden Zählung empfangen haben, diese Annahme zu bestätigen scheinen.

Ungefähr drey Millionen von dieser Anzahl Menschen leben, wie man finden wird, größtentheils von Hafer und Gerste; ich will indessen diejenigen, welche sich bloß von diesen beiden Kornarten nähren, und keinen Weizen consumiren, nur zu zwey Millionen annehmen, obgleich diese Zahl wahrscheinlich zu ge-

zing ist, da alle untere Classen in Schottland und mehrere in Wallis und Nord-England durchaus nur von Gerste und Hafermehl leben. Die übrigen zehn Millionen Einwohner können wir als solche betrachten, die bloß Weizenbrod essen, einige wenige viele leicht abgerechnet, die sich zum Theil auch von Roggen nähren.

Das Mehl von acht Winchester Bushels oder ein Quarter guten Weizen oder Roggen für ein jedes Individuum, Kinder mit eingeschlossen, scheint, der Erfahrung zufolge, im Durchschnitt die Quantität zu seyn, welche das Volk in unserm Lande braucht; demnach muß die National-Consumtion dieses Artikels zehn Millionen Quarter betragen. Da aber sehr vieles Korn nicht von der besten Qualität ist, so wird man auf eine jede Person dafür füglich noch einen Bushel mehr rechnen können, so daß also das Ganze 11'200000 Quarters ausmacht. Rechnet man nun noch 800000 Quarters für Stärke und Haarpuder hinzu, so beträgt unsere ganze Consumtion an Weizen zwölf Millionen Quarter.

Da Hafer und Gerste sehr viel Hülse haben, so brauchen diejenigen, welche bloß von diesen Getreidearten leben, beinahe drey Quarters für eine jede Person, wenn man nämlich die mittlere Quantität beyder Kornarten dabey zum Grunde legt. Denn es giebt Hafer, wovon der Bushel nicht über zwölf Pfund Mehl, andern hingegen, der über 24 Pfund liefert. Eben so hat man auch Gerste, die 36 Pfund

Mehl und darüber gießt, und dagegen andere, von wo man nicht einmal 18 Pfund erhält. Weil die Hülse von der Gerste nicht so dick wie die vom Hafer ist, so kann man eine kleinere Quantität Gerste einer größern Menge Hafer gleich setzen; aber Gerstenmehl giebt nicht so viel Nahrung als Hafer. Wenn also auch gleich ein Quarter Gerste weit mehr Mehl giebt, wie ein gleiches Maas Hafer, so ist jene doch verhältnißmäßig nicht eben so zureichend, das animalische Leben zu unterhalten. Sechs Millionen Quarter, entweder Gerste oder Hafer, kann man daher für die jährliche Consumption von 2'000000 Menschen annehmen, welches die Anzahl ist, die, meiner Voraussetzung nach, von Gersten- und Haferbrodt lebt.

Sollte man diese Quantität für einen jeden von Hafer- und Gerstenmehl lebenden Menschen für zu groß halten, so muß man nicht vergessen, daß diejenigen, bey denen dieses das vorzüglichste Nahrungsmittel ausmacht, selten Fleischspeisen genießen können, und folglich eine größere Quantität Mehl brauchen, als diejenigen, die sich von Weizenmehl nähren und meistens ihr Rind- oder Hammel- oder Schweinefleisch in reichlichem Maasße essen.

Die zum Bierbrauen erforderliche Quantität Gerste, öffentliche und Privat-Brauerereyen zusammengekommen; die von den Brandweinbrennern gebrauchte Gerste, Hafer und leichter Weizen (weak wheat), Brennerereyen, die Abgaben bezahlen, sowol als andere mit einbegriffen, nebst der in den Haushaltungen

zum Kochen verbrauchten Gerste (pot barley); dies alles zusammen scheint, nach den besten Angaben, nicht weniger als 10'000000 Quarter zu betragen, und 6'000000 Quarter kann man für die National-Consumption an Bohnen, Erbsen, Buchweizen, leichte Gerste und Hafer (weak barley and oats) für die Schweine, Hühner, Tauben und das Mästen des Rindviehes annehmen.

Nach der sorgfältigsten Untersuchung, die ich darüber habe anstellen können, scheint die Anzahl der Pferde in Großbritannien nicht viel weniger als 2'000000 zu betragen. Rechnet man davon den vierten Theil ab, für solche, die entweder zu jung oder sonst zur Arbeit untauglich sind und also wenig Korn bekommen, so bleiben 1'600000 übrig; und wenn man nun erwägt, wie reichlich sie meistentheils gefuttert werden, so kann man ihre Consumption an Hafer, Gerste, Bohnen und Erbsen auf wenigstens 14'000000 Quarter rechnen, welches auf jedes Pferd noch nicht völlig 9 Quarter beträgt.

Aus diesem allen erhellet, daß Britanniens jährliche Consumption an allen Arten von Korn nicht weniger als 48'000000 Quarter ausmacht. Bey dieser Berechnung können zwar freilich Irrthümer Statt finden; denn bey solchen Untersuchungen ist vollkommene Genauigkeit unmöglich zu erwarten: allein, nach sehr vielen darüber angestellten Erkundigungen zu urtheilen, habe ich Ursache zu glauben, daß sie im Ganzen nicht falsch seyn können. Es haben einige bes

hauptet, daß unsere National-Consumtion an Korn sich nicht auf 30'000000 Quarter belaufe; daß der Verbrauch an Brodtkorn keine 8'000000 und der für die Pferde keine 6'000000 betrage; allein, bey dieser Berechnung hat man auf die Stärke unserer Population, auf die Lebensart der Einwohner, auf die große Anzahl Pferde in Britannien und auf die Menge Korn, womit sie gefuttert werden, keine gehörige Rücksicht genommen.

Erwägt man daher, daß diese meine Bestimmung unserer jährlichen Korn-Consumtion für jeden einzelnen Menschen gerade 4 Quarter beträgt, nämlich alles, was für Brodt, Pferde, Bier, Brandtwein, Schweine, Hühner, Stärke und Haarpuder, kurz, alles zusammengekommen, gebraucht wird, und vergleicht man hiemit, wie reichlich sich die Einwohner dieses Landes den Gebrauch aller dieser Dinge zu erlauben gewohnt sind, so wird man schwerlich meine Angabe für zu hoch halten.

Ich werde daher acht und vierzig Mill. Quarter für die jährliche National-Consumtion an Korn annehmen; aber es ist nicht genug, wie manche voraussetzen, daß eine Nation jährlich nur gerade eben so viel producirt, als sie verzehrt. Haben wir nicht mehr, als wir consumiren, so werden die Preise, Jahre des größten Ueberflusses etwa ausgenommen, allezeit zu hoch bleiben.

Man hat es schon lange sehr wohl gewußt, daß, wenn wir im Lande keine größere Quantitäten an

Thee, Wein, Brandtwein und jedem andern Handelsartikel haben, wie, aller Wahrscheinlichkeit nach, binnen kurzem verkauft seyn werden, die Preise derselben sogleich steigen. Zum Theil rühret dieses daher, daß, wenn der Markt nur mäßig versehen ist, die Kaufleute sich diesen Vortheil sogleich zu Nutzen machen; aber noch weit mehr ist die Besorgniß daran Schuld, die sich gewöhnlich sogleich des Publikums bemächtigt, wenn es hört, daß es an irgend einem gebräuchlichen Artikel wahrscheinlich fehlen werde. Die Folge hiervon ist, daß nun alle, die es vermögen, mehr davon einkaufen, als sie sonst thun würden, woher denn oft für die übrigen Einwohner ein wirklicher Mangel entsteht, der ohnedies nicht Statt gefunden hätte.

Ist dies nun aber bey andern Handelsartikeln der Fall, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn es auch bey dem Korne eben dieselbe Wirkung hervorbringt. Weder Wein noch Branttwein sind zum Leben nothwendig, und gehören daher nicht zu den eigentlichen Bedürfnissen; aber Niemand kann eine hinreichende Menge Korn entbehren, welches, in der einen oder andern Gestalt, in unserm Lande das gewöhnlichste Nahrungsmittel des Volks, und zum Theil auch des ihm zugehörigen Viehes ausmacht. Das Korn ist daher bey weitem wichtiger, als irgend ein anderer Handelsartikel, und sobald es wirklich daran fehlt, oder auch nur bloß vermuthet wird, daß die Erndte schlecht ausfallen werde, so entsteht sogleich im Publiko große Ungewissheit und Unruhe, und Je-

dermann weiß, daß sich dagegen fast gar nichts ausrichten läßt.

Auf diese Weise ist fast eine jede Theuerung entstanden, die wir seit mehreren Jahren erfahren haben. Einige unserer Erndten sind freylich nicht so ergiebig gewesen, als andere; aber die hohen Preise, welche wir in diesen Jahren für das Getreide haben bezahlen müssen, rühren weit mehr von dieser Furcht und Aengstlichkeit des Publikums, als aus irgend einer andern Ursache her. Die Menge, die nicht weiß, in wie weit der Mangel wirklich Statt findet, hält ihn meistens für viel größer, als er jemals war, und daher ist es gänzlich ihre eigene Schuld, daß das Korn unter allen solchen Umständen zu so übertriebenen Preisen verkauft wird.

Das Geschrey, die Aengstlichkeit und der Schrecken, die allezeit unfehlbar Statt finden, sobald Mangel an Korn auch nur vermuthet wird, steigern nicht nur die Preise im Lande selbst, sondern auch in allen Ländern, die Kornvorrath haben; und wenn die Landwirthe und Kornhändler in Pohlen, Amerika und andern Ländern ihre Preise erhöhen, sobald sie erfahren, daß man in unserm Lande besorgt ist, wie sie dieses auch wirklich auf die erste Nachricht sogleich thun; dürfen wir dann unsere Farmer und Kornhändler tadeln, wenn sie eben so verfahren? Sie wissen eben so wenig, als andere, wie weit der Mangel wirklich gehe; denn die Farmer, und im Allgemeinen auch die Kornhändler, wissen wenig oder nichts

davon, wie große oder kleine Kornvorräthe sich etwa in andern Distrikten noch befinden. Wird nun das Publikum ängstlich besorgt; trägt man sich in jeder Gesellschaft mit übertriebenen Nachrichten von dem Kornmangel, steigen in andern Ländern die Kornpreise: so verfahren sie in Ansehung ihres Kornes gerade eben so, als unter ähnlichen Umständen die Kaufleute bey allen andern Artikeln thun; sie verkaufen sie so theuer, als sie können, und verdienen deshalb keinen Tadel. Sollte, zum Unglück für den Handel, die Gesetzgebung dieses Landes sich jemals hierein mischen, und die Preise bestimmen, wofür die Kaufleute ihre Waaren verkaufen sollen, so würden die Farmer sich nicht mehr darüber beklagen dürfen, wenn man auch ihnen für ihr Korn ein Maximum festsetzte. Aber bis dahin, daß dieses geschieht — und da es vermuthlich das Todesurtheil aller brittischen Wohlfahrt seyn würde, so können wir mit Recht hoffen, daß es niemals geschehen werde — nach welcher Regel kann man bis dahin über die Farmer und andere Kornhändler Einschränkungen verhängen?

Daß die Theurung, welche wir so oft erfahren, hauptsächlich von der Unruhe des Publikums herrühre, und daher, daß diejenigen, welche mit Lebensmitteln handeln, nun deshalb ihre Preise steigern können, davon giebt die geringe Menge Korn, die selbst in den schlechtesten Jahren jemals bey uns importirt wird, den klarsten Beweis. Bis jetzt hat man gewöhnlich geglaubt, daß in solchen Jahren ein Drit-

tel oder ein Viertel, und bisweilen sogar die Hälfte unserer National-Consumtion importirt werde; es scheint aber, daß wir bisher nie über den dreißigsten Theil unsers jährlichen Bedarf bey uns einzuführen im Stande gewesen sind, und daß wir selbst in dem gegenwärtigen Jahre, mit den ungeheuren Kosten von funfzehn Millionen Pfund Sterl., uns doch nicht mehr als den achtzehnten Theil desselben haben verschaffen können. Da dies nun alles ist, was wir während eines Jahres bisher zu importiren im Stande gewesen sind, und wir folglich den Rest des consumirten Kornes aus unserm eigenen Lande gezogen haben müssen; so wäre es unbegreiflich, wie ein so geringer zufälliger Kornmangel die unmäßigen Preise veranlassen könne, wozu es in dergleichen Fällen gewöhnlich verkauft wird, wenn Furcht, Aengstlichkeit und Zweifel nicht Schuld daran wären, die bey dem geringsten Anschein eines Mangels ohnfehlbar eintreten,

Diese Meinung über den Einfluß, welchen die Furchtsamkeit des Publikums auf den Preis der Lebensmittel hat, wird sehr gut durch dasjenige erläutert, was in Ansehung der Fleischpreise schon seit langer Zeit im ganzen Königreiche Statt findet. Keine Art Fleisch wird jemals bey uns importirt; denn das Vieh, welches wir aus Irland erhalten, sehe ich wie unser eigenes an; und gleichwol, wenn man nur die hohen Preise dafür bezahlt, welche die Eigenthümer gern darauf setzen möchten, so wird niemand Mangel daran haben; denn wenig Märkte in der

Welt sind mit gutem Fleische so wohl versehen, als die unsrigen.

Es muß indessen mit den animalischen Nahrungsmitteln eben so gehen, wie es bisher mit dem Korne gegangen ist und fernerhin gehen wird: so lange die Menge desselben in einem Lande nicht mehr beträgt, als eben zum Unterhalte für die Einwohner hinreicht, werden die Preise viel höher seyn, als sie eigentlich seyn sollten, und nicht wohlfeiler werden, so lange das der Fall ist.

Wenn wir daher wünschen, das Korn beständig in einem mäßigen Preise zu erhalten, so müssen wir alle Jahre nicht bloß produciren, was zu unserer Consumtion nothwendig zu seyn scheint, sondern wir müssen bey weitem mehr haben; sonst wird es im Ganzen allezeit theuer bleiben, obgleich ein sehr einträgliches Jahr bisweilen die Preise, sogar mehr als dienlich wäre, vermindern kann, und bey jedem muthmaßlichen Mangel wird es wieder steigen, wie es das auch bisher in einem solchen Grade gethan hat, daß nur die Reichen es ohne große Beschwerde haben ertragen können.

Dieser Mangel an vorräthigem Korne hat in Britannien, seit dem von mir wiederholt angegebenen Zeitpunkte, allmählich zugenommen, nämlich seitdem wir von der Wuth ergriffen sind, die Einwohner anderer Länder mit Manufacturwaaren versehen zu wollen. Ist nun nicht etwa die vorige Erndte außerordentlich ergiebig gewesen, so fehlt es uns am

Ende

Ende der neuen Erndte meistens schon gar sehr an altem Korne; daraus folgt, daß, weil wir immer nur so sehr wenig Korn im Vorrathe haben, das Volk in beständiger Unruhe und Besorgniß erhalten wird; die Farmer und Kornhändler machen, wie es bey jedem andern Handel geschieht, sich diese Mangelhaftigkeit zu Nuzze, das Korn wird in hohem Preise erhalten, und muß nothwendig immer theuer bleiben, so lange uns dieses Bedürfniß nur so kärglich zugemessen wird.

Aber dieses ist nicht der einzige Verlust, den wir durch einen solchen Mangel an altem Korne leiden. In unserm und jedem andern nördlichen Clima sollte man, außer etwa in den allerschlechtesten Jahren, kein neues Korn brauchen. Die Pferdekenner wissen es sehr wohl, daß dieses Futter den Pferden meistens schädlich ist, und da ich auf die Wirkung desselben als Nahrungsmittel sehr aufmerksam gewesen bin, so bin ich überzeugt, daß es den Menschen eben so wenig zuträglich ist, und fast allezeit sehr hartnäckige Krankheiten hervorbringt, wenn es zu reichlich genossen wird, wie das bey den Tagelöhnern auf dem Lande, und noch mehr bey den Familien der kleinen Farmer, sehr allgemein der Fall ist.

Dieses ist also auch noch ein wichtiger Einwurf gegen solche kleine Farms. Das wenige Korn, welches sie produciren, ist gewöhnlich schon vor der Erndte aufgezehrt, und das neue Korn wird daher gleich angebrochen, sobald es nur eben eingefahren ist.

An verschiedenen Stellen dieses Buches habe ich mehrere Umstände zum Beweise angegeben, daß dieser Mangel an altem Korn, den wir schon seit langer Zeit erlitten haben, wirklich existire. Die wichtigsten hierunter sind: daß, wie jedermann weiß, und jeder darüber klagt, außer bey einigen wenigen reichen Farmern, und bisweilen auch wol bey einzelnen Kornhändlern, nach dem Monat Januarius kaum noch das mindeste alte Korn zu haben ist, und auch das nur zu ganz unerhörten Preisen. Die vollständige Untersuchung, welche unmittelbar vor der Erndte im Jahre 1800 im Oberhause angestellt worden, und auf welche ich mich schon einmal bezogen habe, hat ferner bewiesen, daß das damals im ganzen Königreiche vorrätthige Korn auf nicht mehr als drey Wochen zu unserer Consumption hinreichte.

Hierzu kommt noch, was ich über diesen Punkt in dem Anhang Nr. III. zu diesem Werke gesagt habe; aus welchem allem erhellet, daß ein sehr beunruhigender Kornmangel wirklich Statt gefunden hat; und wir können, meiner Meinung nach, mit Recht glauben, daß hierin der wahre Grund alles des Elendes liegt, welches wir seit mehreren Jahren durch die in diesem Zeiträume so oft eingetretene Theurung erlitten haben.

Wir wollen nunmehr untersuchen, wie groß die Quantität Korn seyn müsse, welche nöthig wäre, um diesen Mangel zu ersetzen, und welches die besten Mittel seyn würden, sie zu erhalten.

Manche sind der Meinung, daß wir nie weniger, als die Consumption eines ganzen Jahres, an Korn

im Vorrathe haben sollten; andere hingegen haben gesagt, daß die Consumption von acht Monaten hinreichte; aber noch hat Niemand geglaubt, daß eine geringere Quantität, als die Consumption von sechs Monaten, hinlanglich sey.

Nir scheint das Mittel zwischen der größten und geringsten dieser Angaben am vortheilhaftesten. Es würde, allem Anschein nach, mehr als hinreichend seyn; um bey jeder Erndte den etwanigen Mangel zu decken, und daher mehr als genug, um die Wirkung jener beunruhigenden Aengstlichkeit unter dem Volke zu verhüten, die durch jeden Anschein zu einer schlechten Erndte unfehlbar aufgeregt wird. So wie wir mehr als das nicht verlangen müssen, so sollten wir uns auch mit weniger nicht beruhigen; denn es ist mir wahrscheinlich, daß eine geringere als die eben genannte Quantität, nämlich der Vorrath an altem Korne für neun Monate, nicht hinreichen würde.

Dieses ist abermals ein trauriger Blick auf die Lage, in welcher wir, in diesem Betrachte, uns befinden. Ich habe bereits, unter sehr guter Autorität, behauptet, daß wir zu Anfange der Erndte 1800 auf nicht mehr als drey Wochen Korn gehabt haben, und da man keinen Grund hat zu glauben, daß unser Vorrath seitdem zugenommen habe, so beträgt das Korn, was uns wirklich fehlt, die ungeheure Quantität von 33'000000 Quarters.

Auf den ersten Anblick mag dieses vielleicht übertrieben scheinen, und wer die wahre Beschaffenheit

der Sache nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit untersucht, wird vielleicht sagen, daß, wenn wir jetzt nur die Hälfte, oder auch nur ein Drittel dieser Quantität hätten, unsere Preise vermuthlich schon so wohlfeil werden würden, wie sie eigentlich seyn sollten, und daß es daher überflüssig, folglich auch undienlich für die Nation wäre, mehr als das zurück zu behalten.

Wenn man aber auch gleich zugeben kann, daß sogar noch weniger als ein Drittel dieser Quantität die Kornpreise schon hinlänglich herabsetzen werde, so bin ich doch nicht der Meinung, daß wir dadurch den bleibenden Vortheil erhalten würden, dessen wir eigentlich bedürfen, um zu verhüten, daß die Kornpreis, bey dem ersten Gerüchte von einer schlechten Erndte, nicht gleich wieder so übermäßig steigen. Dieses Drittel würde nichts weiter bewirken, als was durch diese ganze Menge Korn ausgerichtet worden ist, die wir seit mehreren Jahren importirt haben; die gegenwärtige Noth würde zwar dadurch gehoben werden; da es aber das Uebel nicht bey der Wurzel angreift, so würde die Ursache bleiben, und folglich die Wirkung eben so häufig wieder kommen, als sie es bisher gethan hat.

Dieses kann, meiner Meinung nach, durch nichts anders verhütet werden, als dadurch, daß man das Volk überzeugt, es sey gar kein wirklicher Grund zur Besorgniß vorhanden, und diese Ueberzeugung wird es auf keine andere Weise erhalten, als wenn es

sieht, daß wir die Waare, deren es bedarf, im Uebersusse besitzen, und daß man sie sich in jeder Gegend des Königreichs leicht und gewiß verschaffen kann.

Drey und dreyßig Millionen Quarter sind offenbar weit mehr, als wir zum Brodkorn zurück zu behalten nöthig haben; wenn man aber erwägt, wozu diese Quantität bestimmt ist, so wird Niemand, der im Stande ist, die Sache zu beurtheilen, sie für größer halten, als sie in der That nothwendig seyn muß. Wir müssen uns erinnern, daß damit ja nicht bloß einer oder zwey einzelne Distrikte mit Korn versorgt werden sollen, sondern daß diese Quantität in einer jeden Grafschaft, jeder Gemeinde, jedem Dorfe, ja sogar unter einer jeden Familie im ganzen Königreiche würde vertheilt werden müssen; und dann werden wol sehr wenige noch fernerhin behaupten, daß die von mir angegebene Quantität zu groß sey; denn es ist nicht das Brodkorn allein, an welchem wir Mangel leiden, sondern es fehlt uns auch zu allen andern Zwecken und Absichten, wozu Korn gebraucht wird.

Bei Untersuchung dieser Frage ist das Publikum allezeit hintergangen worden, weil man immer nur die Quantität in Anschlag brachte, die wir als Brodkorn brauchen; man hätte ihm aber sagen müssen, daß es uns eben so sehr an Korn für unsere Pferde, zum Bierbrauen, zur Stärke und zu allen andern Artikeln fehle; und wenn man diesen Gesichtspunkt festhielte, so würde man vermuthlich leicht glauben,

daß die Quantität Korn, welche wir, meiner Behauptung zufolge, allezeit vorrätzig haben sollten, nicht größer ist, als sie billig seyn muß.

Nimmt man die Richtigkeit dieser Bestimmung und dieses Raisonnements an, so müssen wir zunächst untersuchen, durch was für Mittel wir diese große Quantität Korn erhalten können. Da dieser Kornmangel von einem solchen ungeheuren Belange ist, daß wir, wie das gegenwärtig zum Unglücke der Fall ist, während eines Jahres mit der äußersten Anstrengung und einem Aufwande von 15'000000 Pf. Sterl. nicht mehr als den zwölften Theil desselben haben herbeschaffen können, so wäre es offenbar vergebens, sich auf dieses Hülfsmittel zu verlassen, um die Ursache unsers Elends zu heben. Es wird zwar wol einigermaßen der gegenwärtigen Noth abhelfen, aber die Rückkehr dieses Mangels kann dadurch nicht verhütet werden, der, wie man mit Recht befürchten muß, mit erhöhter Strenge wiederkehren wird, wenn man nicht schnell andere Mittel ergreift, dieses zu verhüten.

Dieses ist, wie ich schon bemerkt habe, der gewöhnlichen Meinung in Britannien geradezu entgegen. Man hat bisher geglaubt, daß ein jedes Land eine jede beliebige Quantität Korn, deren es bedarf, erhalten könne, wenn es nur Geld genug hat. Ich habe an verschiedenen Stellen dieses Buches gezeigt, daß diese Meinung durchaus ungegründet ist; wenn man aber folgende Berechnung über die Quantität

Korn, welche bisher von allen Kornländern in Europa, Africa und America nach andern Ländern hin ausgeführt worden, und die ich für ziemlich genau halte, mit der geringen Menge vergleicht, die wir, selbst mit einem ganz ungeheuren Aufwande, aus ihnen allen heraus zu ziehen im Stande gewesen sind, so muß die Thorheit, welche das Britische Volk dadurch beging, daß sie eine solche Meinung unterstützte und für wahr hielt, bey Jedermann Erstaunen erregen; — eine Meinung, die die Quelle alles dessen ist, was wir seit mehreren Jahren durch den Kornmangel erlitten haben, weil sie uns, in Ansehung der Nothwendigkeiten des Lebens, von andern Ländern abhängig gemacht hat, anstatt daß wir unsere eigenen Ländereyen hätten verbessern sollen.

Im Durchschnitt beträgt die ganze Quantität Korn, welche das nördliche Europa jemals im Stande gewesen ist zu exportiren, Hamburg, Bremen, Danzig, Pohlen und alle Kornländer Deutschlands mit einbegriffen, . . . 4'700000 Quarters.

Sicilien und die Barbaren, nebst allen Distrikten auf den Küsten des Mittelländischen Meeres, exportiren im Durchschnitte jährlich ungefähr 1,200000 —

Die ganze Quantität, welche Nordamerica gewöhnlich binnen einem Jahre exportirt, Mehl, Waizen, Gerste und alle Art Korn zusam-

Transport 5'900000 Quarter.

men genommen, beträgt nicht über
1,000000 Quarter. Da sie sich
aber in einem oder ein paar Jah-
ren auf beynahe 1'600000 Quar-
ter belaufen zu haben scheint, so
will ich das Mittel zwischen die-
sen beyden Quantitäten für dieje-
nige annehmen, welche im Durch-
schnitt daraus exportirt wird,
folglich 1,300000 —

Summa 7,200000 Quarter.

In einigen Jahren hat die aus dem nördlichen Europa, Sicilien, der Barbarey und andern Län-
dern am Mittelländischen Meere exportirte Quantität
Korn gegen die Hälfte mehr betragen, als ich hier
angegeben habe; aber die obige Berechnung ist ein
sehr reichlich angenommener Durchschnitt von dem,
was sie wirklich exportiren.

Erwägen wir nun, daß die ganze Quantität
Korn, welches alle für uns zugängliche Kornländer
ausführen, noch weniger als ein Sechstel unserer Kon-
sumtion beträgt, und daß ein großer Theil dieser
Quantität nothwendig nach Spanien, Portugall, Hol-
land und andern Ländern gehen muß, so dürfen wir
uns weder über die geringe Menge Korn, die wir
haben einführen können, noch über die hohen Preise,
die wir dafür bezahlt haben, wundern. Es ist be-

kannst, daß die ganze Quantität, die wir jemals während eines Jahres mit einem Aufwande von funfzehn Millionen Pfund Sterling bei uns eingeführt haben, nicht über 2'700000 Quarter betragen habe, das Amerikanische Mehl und sogar Türkischen Weizen (Mays) und das daraus bereitete Mehl mit dazu gerechnet.

Aus dieser ganzen Untersuchung erhellet demnach, wie unvorsichtig und thöricht Britannien gehandelt habe, als es zuerst anfang, den Ackerbau zu vernachlässigen, um andere Länder mit Manufakturwaaren zu versehen; und obgleich man bis jetzt unter uns die Tendenz dieses unglücklichen Irrthums noch nicht einmal einseht, so ist sie doch der Aufmerksamkeit scharfsichtiger Köpfe in andern Ländern nicht entgangen, deren mehrere es vorher gesagt haben, daß wir wahrscheinlich die Folgen davon sehr hart fühlen würden. Zum Beweise hievon will ich hier erzählen, wie nachdrücklich ein sehr respektabler Fremder sich hierüber ausgedrückt hat, der, da seine Familie seit mehreren Generationen sehr tief in dem Kornhandel des festen Landes verwickelt gewesen ist, die beste Kenntniß von diesem Handel besaß, und dessen Meinung über diesen Punkt besondere Aufmerksamkeit verdient: ich meine den Herrn Boght aus Hamburg.

Während seines hiesigen Aufenthalts vor etwa sieben Jahren, als die Kornpreise sehr hoch standen, wurde einstmals bemerkt, daß jeder mögliche Kornmangel, der sich in Britannien ereignen dürfte, uns

niemals besonders drücken würde, da wir jederzeit aus andern Ländern für einen sehr kleinen Theil des Geldes, welches wir von ihnen für unsere Fabrikwaaren erhalten, die stärksten Quantitäten bekommen könnten, deren wir bedürfen. Zu meinem großen Erstaunen stimmte fast die ganze große Gesellschaft, worunter sich mehrere fähige und kenntnißreiche Männer befanden, dieser Meinung bei, bis Herr Boght es ihnen deutlich bewies, daß sie sich irrten. Er war der Meinung, daß durchaus kein Land aus andern Ländern eine solche Menge Korn zu erhalten im Stande sey, daß das Verfahren des Brittischen Volks dadurch gerechtfertigt würde, wenn es sich auf dieses Hülfsmittel verläßt, um sich einen nur irgend beträchtlichen Theil seiner gewöhnlichen Consumtion zu verschaffen, und er schloß mit folgender Behauptung, die anfänglich mehreren in der Gesellschaft paradox vorkam, die aber andere für sehr richtig erkannten.

Seine Behauptung war folgende: Angenommen daß die Bevölkerung von Frankreich, worüber sich die Gesellschaft eben unterhalten hatte, 24'000000 Menschen betrage, und ein Kornmangel entstehe, zu dessen Deckung so viel Korn herbeigeschafft werden müßte, als auch nur für den achten Theil jener Anzahl Menschen erforderlich ist, so würde dennoch weder alles Korn, welches alle übrigen Kornländer in Europa und Afrika entbehren könnten, dazu hinreichen, noch würden alle Schiffe, die die Franzosen wahrscheintlicher Weise dazu zusammen zu bringen im Stande wären, es nach Frankreich hin schaffen können.

Aus meinen vorhergehenden Angaben erhellet, daß diese Behauptung nicht übertrieben war; denn da die jährliche Consumption in Britannien 48'000000 Quarter beträgt, und die Bevölkerung von Frankreich doppelt so stark ist; so folgt, daß, wenn die Consumption in letzterm der unsrigen gleich ist, die Quantität Korn, welche in Frankreich jährlich consumirt wird, 96'000000 Quarter betragen müsse, und daß, wenn hieran der achte Theil oder 12'000000 Quarter fehlen, alle Kornländer in Europa, Afrika und Amerika zusammen genommen, eine solche Menge nicht würden liefern können.

Ob man nun gleich in Frankreich den Pferden nicht so viel Korn giebt, wie in Britannien; — denn die Pferde werden dort weder in so großer Anzahl gehalten, noch so reichlich gefuttern; so kann man doch mit Recht annehmen, daß im Ganzen die Quantität Korn, welche in Frankreich consumirt wird, nach Verhältniß der dortigen Population, unserer Consumption gleich sey; denn in Ansehung des Weizens ist sie beträchtlich größer. Wenn in Britannien auf jede einzelne Person im Durchschnitte ein Quarter guten Weizens gerechnet wird, so muß man dafür in Frankreich beinahe zwey unserer Quarter rechnen, wegen der großen Menge Brod, die die Franzosen consumiren.

Ich habe mich solchergestalt durch einen möglichst deutlichen Beweis, den ich für entscheidend halte, bemüht zu zeigen, daß in unserm Lande ein Kornmangel wirklich Statt gefunden habe, der sich auf 33'000000

Quarter beläuft; daß wir einer oftmaligen Wiederkehr der bisherigen Theurung immer unterworfen bleiben werden, bis diesem Mangel abgeholfen wird, und daß wir mit allen unsern Reichthümern dennoch unmöglich im Stande sind, uns unsern Bedarf aus andern Ländern zu verschaffen. Unter diesen Umständen ist nun die Frage: was müssen wir thun, um dieses Elend von uns zu entfernen?

So groß dieser Mangel auch seyn mag, so haben wir es dennoch, wie ich glaube, in unserer Gewalt, ihn schon, binnen dem kurzen Zeitraume von einem oder zwey Jahren, beträchtlich zu vermindern, wenn nur die Witterung nicht gar zu ungünstig ist; und ihn in nicht gar langer Zeit gänzlich zu heben, wenn wir nur unsern eigenen Ackerbau gehörig aufmuntern, so daß ein hinlänglicher Theil unsers National-Territoriums gehörig cultivirt und alle Jahre bestellt wird, welches bisher nicht geschehen ist.

Man kann hierauf antworten, es müsse erst bewiesen werden, daß dieß wirklich der Fall sey; denn, in Dingen von solcher Wichtigkeit könne man sich auf bloße Behauptungen nicht verlassen, so wahrscheinlich sie auch immer seyn mögen, vorzüglich aber, wenn sie der Meinung eines großen Theils der bürgerlichen Gesellschaft geradezu widersprechen.

Ob nun zwar gleich, ohne Zweifel, manche der Meinung sind, daß alle unsere Ackerländereyen meistens so gut als möglich cultivirt werden, und

sie daher nicht wohl beträchtlich verbessert, oder zu einem höhern Ertrage gebracht werden können, so ist es doch so wenig der Fall, daß nur diejenigen eine solche Meinung hegen können, die nicht im Stande sind, darüber zu urtheilen.

Niemand kann die vortrefflichen Eigenschaften mancher unserer Farmer mehr anerkennen, als ich allein, ob man gleich in verschiedenen Distrikten die klarsten Beweise hiervon antrifft, vorzüglich da, wo die Farmer reich sind und große Pachthöfe besitzen; so ist es doch eben so wahr, daß man über die Art und Weise, wie die übrigen Ländereyen im ganzen Königreiche behandelt werden, nicht zu geringschätzig urtheilen kann, woran offenbar die Armuth ihrer Besitzer Schuld ist. Nur ein sehr kleiner Theil, nicht mehr als ein Neuntel oder ein Zehntel unserer Ackerländereyen, wird nach irgend einem regelmäßigen oder verbesserten landwirthschaftlichen Systeme cultivirt, wogegen ein großer Theil der übrigen auf die schlechteste Art, die sich nur denken läßt, behandelt wird. Gewöhnlich wird es gepflügt, und mehrere Jahre hinter einander mit Hafer und Gerste, oder auch gelegentlich mit Erbsen bestellt, und wenn der Boden dann auf solche Weise gänzlich ausgemergelt ist, so wird er, ohne auch nur einmal irgend eine Grasart darauf auszustreuen, durchaus den Unkräutern überlassen. Auf diesen wird nun das Hofvieh zur Weide getrieben, damit er dadurch wieder in den Stand komme einige wenige elende Erndten tragen zu können,

während dessen der Farmer seine übrigen Grundstücke in eben denselben erbärmlichen Zustand versetzt.

Daß diese Darstellung unsers Ackerbaues unter armen Farmern nicht übertrieben ist, wird Jedermann zugeben, der den Zustand desselben genau kennt; und eben so bekannt ist es, wie auch die Farmer selbst gestehen werden, daß sogar Ländereyen, die am besten unter allen im ganzen Königreiche cultivirt sind, doch noch zu einem weit höheren Ertrage, sogar auf das Doppelte dessen, was sie jetzt einbringen, gebracht werden könnten, wenn mehr Geld darauf verwandt würde. Jedermann, der von diesem Gegenstande hinlängliche Kenntniß hat, wird zugeben, daß, wenn ein zureichender Theil des Nationalreichthums auf den Ackerbau verwandt, und die Farmers, vornämlich dadurch, daß man ihnen eine lange Pachtzeit bewilligte, gehörig aufgemuntert würden, unsere Nationalprodukte, sowohl an Korn als an Vieh, auf weit mehr als das Doppelte ihres jetzigen Betrages gebracht werden könnten.

Von der Größe Britanniens, oder der Vermessung seiner Oberfläche, hat man niemals eine genaue Kenntniß erhalten, so daß auch nicht zwey Schriftsteller darin mit einander übereinstimmen. Einige haben behauptet, daß sie beynähe 70'000000 Morgen (acres) betrage, wobey für England und Wallis mehr als 50'000000, und für Schottland gegen 20'000000 gerechnet werden; andere haben angenommen, daß die ganze Oberfläche von England und Wallis nicht über

28'000000 Morgen ausmache, welcher Meinung Sir William Petty gewesen zu seyn scheint; wohingegen Dr. Halley, ein gleichzeitiger Schriftsteller von großem Rufe, sie zu fast 40'000000 Morgen annimmt.

Diese ganze Verwirrung entsteht aus bloßem Mangel an einer genauen Vermessung, woran es noch immer fast gänzlich fehlt. Nicht eine einzige unserer Karten vom ganzen Königreiche und nur einige wenige Vermessungen einzelner Graffschaften sind zuverlässig; auch hat man eben keinen Grund zu hoffen, daß diesem Mangel so bald werde abgeholfen werden; denn obgleich einst eine Vermessung des ganzen Königreichs angefangen worden, so wird diese vermuthlich entweder ganz ins Stocken gerathen, oder doch in langer Zeit noch nicht vollendet werden, da die Unkosten sehr beträchtlich seyn müssen, und man keine große Summe dazu ausgesetzt hat.

Da eine genaue Kenntniß dieses so wesentlichen Punktes nicht allein rühmlich für die Nation, sondern auch in mehr als einem Betrachte von großem Nutzen wäre, so sollte man selbige zu erhalten suchen, wie groß auch immer die Kosten seyn möchten. Man sollte dazu die besten Landmesser anstellen und sie reichlich bezahlen, sonst wird die ganze Arbeit nicht gehörig ausgeführt werden, man wird sich nicht darauf verlassen können und so alle angewandte Kosten verlieren.

Aus Mangel an zuverlässigern Documenten, müssen diejenigen, welche über Streitfragen dieser

Art schreiben, das zum Grunde legen, was sie für das Beste halten, und diesem Grundsatz zufolge will ich hier zu bestimmen suchen, wie viel, meiner Meinung nach, alle Ackerländereien im ganzen Königreiche ausmachen, und wie viel diese in allem produciren.

Nach den genauesten Nachrichten zu urtheilen, die ich mir über diesen Punkt habe verschaffen können, beträgt, meiner Meinung nach, die ganze Oberfläche von Britannien nicht mehr als 62'000000 Morgen (acres). Wahrscheinlich wird sich aber zeigen, daß sie zwischen 60 und 64 Millionen betragen; ich nehme hier demnach das Mittel zwischen beyden, welches folglich 62'000000 Morgen ausmacht.

Viehon kann man 1'000000 Morgen für die Wege und Heerstraßen, die Flüsse, und die Plätze für die Städte und Dörfer rechnen; 1'000000 für die Wälder, die Gebüsch und jungen Pflanzungen; und 3'000000 für die Felsen, die unzugänglichen Gebirge, und für die durchaus unbrauchbaren, unverbesserlichen Sümpfe und Moräste.

Ein ansehnlicher Theil unsers Landes, obgleich zu bergigt für den Ackerbau, ist dennoch als Weideland großer Verbesserung fähig, wenn es einghegt, theils abgewässert, theils mit Kalk gedüngt, theils Bewässerungswiesen (watering meadows) daraus gemacht oder sonst gehörig behandelt würde. Ich will dafür die sehr beträchtliche Anzahl von 15'000000 Morgen

Morgen rechnen, und für unsere wüsten Plätze und Gemeinheiten 6'500000 Morgen.

Nach dem letzten Berichte, den wir über die wüsten Plätze und Gemeinheiten erhielten, schienen diese ungefähr 7'800000 Morgen zu betragen. Da man aber diese Angabe für zu groß hielt, und mehrere Gemeinheiten in England vor kurzem getheilt worden sind, so werden sie vermuthlich nicht mehr als die von mir angegebene Anzahl Morgen ausmachen.

Zieht man dies alles zusammen genommen, oder die Summe von 26'500000 Morgen, von 62'000000 ab, wozu ich nämlich die Oberfläche des ganzen Königreichs angenommen habe, so bleiben 35'500000 Morgen zu andern Bestimmungen übrig.

Hiervon scheinen, wie ich bereits angegeben habe, ungefähr 3'500000 Morgen in altem Grase zu liegen, die Parks des hohen Adels und der reichen Particuliers im ganzen Königreiche mit eingeschlossen. Es bleiben daher noch 32'000000 Morgen zum Kornbau und zu andern Dingen übrig.

Den besten Nachrichten zufolge, die ich mir aus den landwirthschaftlichen Provinzial-Berichten, der statistischen Berechnung von Schottland und den sehr schätzbaren, in mehreren Schriften des Herrn Arthur Young enthaltenen, Nachrichten, so wie auch aus andern Quellen habe verschaffen können, scheinen jährlich ungefähr 1'000000 Morgen von dieser großen Anzahl Ackerländereyen Brache zu seyn, oder gesommerpflüget zu werden; 1'400000 Morgen werden mit Kartoffeln, Turnips, Kobl, Möhren und Flachs bestellt;

etwa 2'600000 mit Klee und andern Grasarten, hauptsächlich zum Heumachen, und ungefähr 14'000000 Morgen mit Korn. Hierunter verstehe ich, in der weitern Bedeutung des Worts, jede Kornart, die wir zum Gebrauche für Menschen oder Vieh bauen, mit hin Weizen, Gerste, Hafer, Bohnen, Erbsen und Buchweizen. Es bleiben demnach nicht weniger als 13'000000 Morgen übrig, die auf die schon beschriebene erbärmliche Weise cultivirt werden. Sind diese so lange ausgesogen, bis sie gar nichts mehr tragen können, so läßt man sie einige Jahre ruhen, und fängt dann dieselbe unvortheilhafte Behandlung wieder von vorn an.

Von allen diesen Ländereien, die jährlich mit Korn bestellt werden, nämlich von 14'000000 Morgen, scheint nicht mehr als der vierte Theil nach irgend einem der bessern Acker-systeme cultivirt zu werden; und nichts beweiset es deutlicher, was eine gute Behandlung bewirken könne, als der Unterschied zwischen der Erndte auf einem gut cultivirten Boden, und derjenigen, die ein schlecht behandelter Boden trägt. Wenn man im Durchschnitte die Erndte von letzterm zu nicht mehr als siebenzehn Bushel auf den Morgen (acre) rechnen kann, so erhält man von ersterm reichlich sieben und einen halben Quarter oder sechzig Bushel.

Hieraus erhellel, daß wir einen großen Theil unsers Kornes von einer nur sehr kleinen Portion Landes erhalten, oder daß nicht weniger als 22'500000 Quar-

ter, das ist: beynahe die Hälfte unserer Consumtion, von 3'000000 Morgen, oder dem neunten Theile unserer bisherigen Ackerländeren producirt werden. Würden daher noch 4'000000 Morgen eben so gut kultivirt, so könnten wir von 7'000000 Morgen sogar schon mehr Korn erhalten, als wir consumiren. Es blieben demnach nicht weniger als 19'000000 Morgen übrig, welche demnächst ebenfalls verbessert werden könnten, sowohl um Korn nach andern Ländern zu exportiren, als auch zum Unterhalte für einen künftigen Zuwachs unserer Bevölkerung, der bey einem solchen Ueberflusse an Lebensmitteln zuverlässig nicht ausbleiben würde.

Aber statt dessen kann man, bey der sehr allgemeinen schlechten Behandlung unserer übrigen Ackerländeren, die hauptsächlich daher rührt, daß die Pachtböfe zu klein und die Farmer meistens so arm sind, daß sie nichts auf ihre Verbesserung wenden können, im Durchschnitte den Kornertrag von diesen 11'000000 Morgen nicht wohl höher rechnen, als wie ich ihn vorhin angegeben habe.

Demnach liefert diese ganze Quantität Landes nur 23'300000 Quarter, und diese nebst den 22'500000 Quarter, die wir von den vorhin erwähnten in höherer Cultur stehenden Grundstücken erhalten, oder überhaupt etwa 46'000000 Quarter sind alles, was wir produciren. Da nun unsere Consumtion 48'000000 Quarter beträgt, so ist der Unterschied zwischen bey-

den, oder 2'000000 Quarter, diejenige Quantität, die wir bey einem mittlern Ertrage unserer Erndten nothwendig importiren müssen. In schlechten Jahren hingegen kann diese Quantität so groß werden, daß es uns unmöglich wird, sie selbst mit Anwendung aller unserer Reichthümer herbey zu schaffen, wie das unglücklicher Weise gegenwärtig der Fall ist. Alles, was wir unter solchen Umständen thun können, besteht darin, unsere Kornconsumtion zu vermindern, und uns einer Calamität zu unterwerfen, die wir nicht zu heben im Stande sind.

Bis vor kurzem belief sich die Quantität Korn, welche wir jährlich bey uns einfuhrten, auf eine halbe Million bis 700000 Quarter; rechnet man aber nach dem, was in dem gegenwärtigen und den vier vorhergehenden Jahren importirt worden ist; so beläuft sich in diesem Zeitraume, meiner Meinung nach, die ganze Quantität im Durchschnitte jährlich auf 1'500000 bis 2'000000 Quarter.

Auch dürfen wir, bey dem gegenwärtigen Zustande unsers Ackerbaues, wol durchaus nicht erwarten, daß dieser Mangel, der die einzige Ursache dieser starken Importation ist, jemals abnehmen werde. Wird viel Korn gesäet, und ist die Witterung günstig, so wird natürlicher Weise die Erndte sehr ergiebig und sogar noch weit einträglicher seyn, als ich vorhin im Durchschnitte angenommen habe. Allein nach dem zu urtheilen, was sich, der Regel nach, in diesen letzten vierzig Jahren zugetragen hat, wird

dieses ein seltener Fall seyn, und im Congen unsern Kornmangel, aufstrebend sich zu vermindern, noch immer mehr zunehmen, wie eries auch bisher auf eine sehr beunruhigende Weise gethan hat.

Was müssen wir thun in einer solchen Lage thun? Die Antwort ist nicht schwer zu finden, und das Mittel leicht in unserer Gewalt.

Anstatt, wie manche angerathen haben, unsere wüsten Plätze und Gemeinheiten zu verbessern und größere Strecken Landes wie bisher zu cultiviren, laffet uns gerade das Gegentheil thun, und die besten Wirkungen werden daraus folgen.

Wir haben gesehen, daß unsere jährliche Kornconsumtion 48'000000 Quarter beträgt, und daß wir 22,500000 von nicht mehr als 3'000000 Morgen einernnden, weil diese Grundstücke schon lange gut cultivirt worden sind. Wenn man numehro nur noch andere 4'000000 Morgen solchen Landes eben so sehr verbesserte, so würden diese 7'000000 Morgen noch weit mehr eintragen, als ich vorhin angegeben habe. Unser Product am Korn würde im Durchschnitte unsere jährliche Consumtion um 4'000000 Quarter übersteigen; anstatt daß selbiges jetzt um 2'000000 weniger beträgt. Weil aber eine lange Zeit darüber verstreichen könnte, ehe diese Grundstücke durch eine bessere Cultur eben so ergiebig gemacht würden, so mußte man dazu eine ansehnliche Summe bewilligen. Ich würde daher rathen; so schnell als möglich alle unsere gut cultivirten Landestheile bis

auf 10'000000 Morgen zu vermehren und in gutem Ertrage zu erhalten; und wenn dieses geschähe und von Zeit zu Zeit noch mehrere Ländereyen urbar gemacht würden, je nachdem es eine vermehrte Bevölkerung vielleicht erforderte, so würden wir in Zukunft nicht oft mit diesem Unglücke heimgesucht werden.

Es wird dienlich seyn, hier zu bemerken, daß eine gute Bewirthschaftung nicht bloß dahin trachtet, bey günstiger Witterung reichliche Erndten zu gewinnen, sondern auch den Einfluß einer schlechten Witterung auf die Qualität und Quantität des Korns zu verhüten; — eine Thatsache, die bey'm Ackerbau von großer Wichtigkeit ist. Die Wirkung hiervon ist in der That so groß, daß selbst bey der schlechtesten Witterung diejenigen Ländereyen, welche vollkommen gut kultivirt werden, gewöhnlich reichliche Erndten guten Korns liefern; wohingegen schlecht kultivirtes Land, wenn der Boden übrigens auch von gleicher Güte, und in jeder andern Rücksicht vollständig eben so beschaffen ist, nicht nur schlechteres Korn, sondern auch selten mehr als den dritten Theil des sonst gewöhnlichen Ertrages producirt. In Jahren allgemeinen Mangels werden daher diejenigen Farmer, deren Land in gutem Stande ist, meistens reich, weil sie große Quantitäten Korn zu hohen Preisen verkaufen können, wohingegen andere aus den allerhöchsten Preisen keinen Vortheil ziehen, weil sie ihr Land nicht gehörig kultiviren, und wenig oder nichts auf den Markt bringen können.

Diese Angabe des Unterschiedes zwischen guter und schlechter Cultur, in Ansehung der Qualität und Quantität des Kornes, wird schwerlich bey denen Glauben finden, die die Sache nicht gehörig untersucht haben; aber kein Landwirth wird im mindesten daran zweifeln, denn diese wissen es alle sehr wohl, daß meine Angabe durchaus nicht übertrieben ist.

Allein der Effect einer guten Bewirthschaftung des Bodens ist nicht bloß auf die vorhin erwähnten Dinge eingeschränkt. Sie verbessert auch das Klima und macht es, vornämlich durch das Abwässern, milder und gesunder, welches bey der Verbesserung nasser Grundstücke eine der vorzüglichsten und wichtigsten Operationen ist.

Die aus einer guten Cultur des Bodens entspringenden Vortheile sind von der Art, daß zu allen Zeiten die Farmer den Grundsatz angenommen haben, daß man von einem Morgen gut kultivirten Landes einen größern Ertrag erwarten könne, als von zwey oder drey Morgen, die schlecht kultivirt werden. Ich habe bereits den Grund hievon angeführt und erwähne hier dieses Umstandes bloß, um eine Meinung noch mehr zu unterstützen, der ich allgemeinen Eingang zu verschaffen wünsche, die nämlich: daß es für das Beste der Nation sehr zuträglich wäre, wenn wir die Anzahl unserer Kornländer verminderten und niemals zugäben, daß mehr Land mit Korn bestellt würde, als wir mit den dazu

bestimmten Fonds in dem besten produktiven Zustande erhalten können.

Es ist daher klar, daß wir von dem Anbau unserer wüsten Plätze und Gemeinheiten keinen Nutzen erwarten können, sondern daß dieses vielmehr, bey der jetzigen Beschaffenheit unsers Ackerbaues, sehr schädlich wäre, weil unsere unter dem Pfluge gehaltenen Ländereyen dadurch gar sehr würden vermehrt werden, deren wir schon beynahe dreyimal mehr haben, als wir brauchen.

Gleichwol tadle ich deshalb die Maaßregeln nicht, alle Gemeinheiten im Königreiche zu theilen; denn ehe dies nicht geschehen ist, kann man von ihnen durchaus gar keinen Nutzen erwarten; aber was ich unendlich bedaure, ist: daß man uns von einer Maaßregel Ueberfluß will erwarten lassen, bey welcher er ohne Zweifel in so fern noch weniger Statt finden kann, als durch sie das Mißverhältniß zwischen der Quantität Landes, die wir kultiviren, und den Fonds, die wir auf ihre Verbesserung wenden, noch mehr vergrößert werden wird.

Wenn wir bereits 27'000000 Morgen Ackerland besitzen, und wenn 10'000000 Morgen bey einer vollkommenen Kultur nicht allein für unsere Consumption hinreichend wären, sondern uns auch in den Stand setzen würden, die Länder Europens mit einem großen Theile ihres Kornbedarfs zu versehen; wenn wir bisher nie im Stande waren, mehr als 3'000000 Morgen gehörig zu kultiviren, welches ich für völlig

ausgemacht halte, und wir dann nun, in einer solchen Lage, durch noch größere Vermehrung, unsers Ackerlandes, uns eine größere Quantität Korn verschaffen wollen, so ist dieses eine Maaßregel, die gewiß Niemand anrathen wird, der ihre Wirkung reiflich erwogen hat. Sie würde unsern Kornmangel sogar noch vergrößern, weil sie wirklich die auf den Ackerbau verwandten Fonds noch mehr vermindern würde, die jetzt schon bey weitem zu klein sind. Gleichwohl müßte das doch zuverlässig daraus folgen, wenn wir mehr Land cultiviren wollen, ohne das dazu bestimmte Capital zu vergrößern. Eine solche Maaßregel wäre dem Benehmen derjenigen Farmer ähnlich, die nicht einmal im Stande sind, die Hälfte ihrer Ländereyen zu cultiviren, und gleichwol immer noch mehrere verlangen, da es doch offenbar vortheilhafter für sie wäre, wenn sie die Zahl derselben verminderten, und nur so viel davon behielten, als sie mit ihren Fonds verbessern und in gutem Stande erhalten könnten.

Dies leitet mich abermals darauf, wie sehr vieles die kleinen Farms dazu beitragen, unsere Kornvorräthe zu vermindern, eben weil die Besizer derselben so arm sind, daß sie solche sehr selten weder gut cultiviren noch hinlänglich düngen können. Es ist hieraus klar, daß es für die ganze Nation sehr vortheilhaft wäre, wenn alle diese Ländereyen in große Farms abgetheilt, und solchen Männern übertragen würden, die Fonds genug besäßen, um sie zu verbesser-

fern. Da dies aber nur sehr allmählig geschehen dürfte, weil es sowohl ungerecht als auch grausam wäre, wenn man die Menschen zwingen wollte, auf einmal eine Lebensart zu verlassen, zu welcher sie erzogen worden, so müßte, wenn wir anders wünschen, ihre Ländereien zu gleicher Zeit in einen bessern Zustand zu versetzen, dieses dadurch geschehen, daß die Nation eine Summe Geldes zu diesem Endzwecke beistimmte; und man wird dieses um so mehr für nothwendig halten müssen, da ein sehr großer Theil unserer Ackerländereien in kleine Farms getheilt ist, und ihre Besitzer, wie ich schon gesagt habe, so arm sind, daß sie durchaus nichts auf ihre Verbesserung wenden können.

Wie man nun am zweckmäßigsten denjenigen unter die Arme greifen könne, die sich in dieser Lage befinden, würde schwer zu bestimmen seyn. In der dritten Abhandlung habe ich die Skizze eines Plans angegeben, der, meiner Meinung nach, wohl nicht leicht fehlschlagen würde, weil nach ihm nicht nur Jedermann, der gegründete Ansprüche daran machen könnte, den ihm nöthigen Fond erhielte, sondern weil dieses zugleich auch auf eine Art geschähe, die am allerwahrscheinlichsten den Geist der Nachzueiferung unter den Farmern im ganzen Königreiche wecken würde.

Der von mir vorgeschlagene Plan hätte den sehr wichtigen Vorzug, daß seine Ausführung unmittelbar solchen Männern übertragen wäre, die vollkom-

men im Stande sind, ihn in allen Punkten zu beurtheilen, die in jedem Distrikte dafür Sorge trügen, daß sowohl für die Einwohner selbst, als auch zur etwaigen möglichen Exportation eine hinlängliche Menge Korn producirt würde, wobei sie zugleich dahin sähen, daß das Land nicht in solchem Uebermaße mit Korn bestellt würde, daß die Kornpreise dadurch zu sehr fielen.

Außer dem, was ich bereits über diesen Plan gesagt habe, muß ich hier noch bemerken, daß jedes Jahr, ja, jeder Tag, den wir verstreichen lassen, ohne wirksame Mittel anzuwenden, um uns von unsern eigenen Ländereien eine hinlängliche Menge Korn zu verschaffen, unsere Noth beträchtlich vergrößert, und wenn ja noch einst wieder ein Jahr des Mangels eintreten sollte, ohne daß wir einen solchen wirksamen Plan angenommen hätten, so muß Jedermann, der den elenden Zustand unserer Kornmagazine betrachtet, wegen der Folgen in ängstlicher Besorgniß seyn.

Wenn, bey unserm sehr geringen Kornvorrathe, die Preise der jetzigen reichlichen Erndte mäßig seyn sollen, so würde es von großem Nutzen seyn, wenn man, anstatt die Farmer in Versuchung zu setzen, ihr Korn zu exportiren, sie vielmehr instruirte, es zu behalten, und ihnen für alles Korn, welches sie einige Zeit nach der Erndte 1802 im Lande selbst zu oder unter einem, vorläufig durch eine Parlamentsakte festgesetzten, Preis verkauften, etwas Gewisses bewilligte.

Prämien, die man dafür bezahlt, gewisse Artikel aus dem Lande hinaus zu schicken, oder sie herein zu bringen, sind meistens schädlich. Das könnte aber der Fall nicht seyn, wenn sie dafür bezahlt werden, um das Korn im Lande zu behalten, weil sie vornehmlich als Prämien dienen würden, in jedem folgenden Jahre stärkere Quantitäten davon zu produciren. So lange wir daher nur wenig Korn vorräthig haben, würde ich vorschlagen, in jedem vorzüglich guten Jahre unsere Farmer auf diese Art zu bewegen, daß sie von aller Art Korn die vom Parlament für erforderlich gehaltenen Quantitäten zurück behielten. Dadurch würde man bey weitem mehr erreichen, als durch alle noch so große Importation jemals bewirkt werden kann. Die übermäßigen Preise des importirten Kornes sind bekannt: nimmt man alle Arten Korn: Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen und Bohnen zusammen, so kommen uns 2'700000 Quarter auf beynähe 15'000000 Pfund Sterl. oder das Quarter ungefähr auf 5 Pfund 11 Schillinge zu stehen. Nun ist es mir wahrscheinlich, daß, wenn wir eine Prämie von 1 Pf. 10 Schill. für das Quarter Weizen, 1 Pf. für das Quarter Gerste, Bohnen und Erbsen und 15 Schill. für den Hafer bezahlten, unsere eigenen Farmer sich für den dritten Theil der Summe, die wir für 2'700000 Quarter an Auswärtige geben müssen, verbindlich machen würden, 5'000000 Quarter für uns zurück zu behalten.

Auf diese Weise könnten wir bis dahin, daß wir eine wirksamere Erleichterung erhielten, sicher

seyn, in einem jedem vorzüglich guten Jahre eine ansehnliche Menge Korn im Königreiche zu behalten, welches dann in solchen Jahren verkauft werden würde, da wir dessen am meisten bedürfen, und, wobei wir zugleich den wichtigen Vortheil hätten, kein Geld dafür außer Landes schicken zu müssen.

Man hat oft zur Aufbehaltung derjenigen Quantität Korn, welche eine Nation billig allezeit im Vorrathe haben sollte, öffentliche Kornmagazine vorgeschlagen; aber, wenn die Regierung solche ansehnliche Quantität Korn wirklich ankauft, so würde das bey der Verlust zu groß seyn, und außerdem kommen auch keine Kornmagazine in der Welt den Schöbern und Stielen der Landwirthe gleich, weil in diesen, wenn sie nur gehörig angelegt und vor Regen verwahrt werden, das Korn selten dumpfig wird oder verdirbt; und bis dahin, daß wir durch den von mir angegebenen oder durch irgend einen andern Plan größeren Überfluß erhalten, sehe ich nicht ein, wie wir ihn uns auf einem andern Wege eben so gut und leicht verschaffen könnten.

Diesen Plan habe ich in der dritten Abhandlung vollständig angegeben; aber das Parlament wird am besten im Stande seyn, ihn in allen Stücken gehörig zu beurtheilen. Indessen sind alle Volksklassen so sehr dabey interessiert, daß dieser oder ein anderer ähnlicher Plan wirklich ausgeführt werde, daß wol niemand gegen irgend einen vernünftigen, dahin abzweckenden Vorschlag das mindeste einwenden wird.

Über vorzüglich würden die Fabrikanten dabey gewinnen, weil dadurch die Preise des Brodtes und Fleisches sehr bald würden vermindert werden, und sie also bey weitem mehr ersparten, als sie nach diesem Plane bezahlen müßten, da sie nun im Stande wären, alle ihre Waaren auf einheimischen und fremden Märkten zu wohlfeilern Preisen zu verkaufen, und also dabey nothwendig gewinnen müßten.

In diesem Betrachte erfordert es das Interesse der Fabrikanten sowol als der Kaufleute, daß irgend ein solcher Plan angenommen werde; und da diese beyden Classen jetzt die reichsten im ganzen Königreiche sind und meistens theils bey allem, was sie unternehmen, mit Energie handeln, so könnten wir uns darauf verlassen, daß, wenn sie ihn auf eine entscheidende Weise unterstützen, er sehr bald ausgeführt seyn werde; wohingegen man mit Recht befürchten muß, daß keine Maaßregel jemals wirksam seyn werde, wenn sie die Wichtigkeit derselben in Zweifel ziehen.

Schwerlich aber wird wol irgend jemand daran zweifeln, daß, um unsern Kornvorrath zu vermehren, es rathsam sey, die Destillation spirituöser Getränke aus Korn, so wie auch die Bereitung der Stärke und des Haarpuders aus Weizen, gänzlich zu untersagen: so lange nämlich, bis die Quantität Korn, die wir allezeit im Vorrathe haben sollten, wirklich vorhanden ist; hernachmals aber wäre es ohne Zweifel, zur Aufmunterung für den Ackerbau,

gut und rathsam, den freyen Gebrauch des Getreides zu allen diesen Dingen zu gestatten, ausgenommen etwa in schlechten Jahren; wenn wir nämlich noch immer, wie bisher den freyen Genuß spirituöser Getränke erlauben wollen.

So lange dieses der Fall ist, müssen wir ohne alle Frage die Destillation des Kornbrandtweins auf alle Weise zu befördern suchen, so bald die Quantität Korn, die wir billig allezeit vorrätbig haben sollten, gesammelt ist. Um deswillen sollte man den Gebrauch aller anderer Arten spirituöser Getränke verbieten: selbst Rum sollte man nicht einführen, noch erlauben im Lande selbst aus Zucker oder Melasse Brandtwein zu machen, außer in solchen Jahren, wo es uns an Korn fehlt.

Dies, kann man sagen, würde unsern Colonieen schaden; aber da es jetzt darauf ankommt, den Zustand des Mutterlandes zu verbessern, indem dieses bei der jetzigen Beschaffenheit seines Ackerbaues nicht im Stande ist, seine Einwohner mit den gewöhnlichen nöthigen Lebensmitteln zu versehen, so sollte keine Betrachtung der Art uns von unserer Pflicht zurückhalten. Jede billige Rücksicht muß man freilich den Colonieen wiederfahren lassen; da wir aber aus ihnen nichts als Artikel des Luxus ziehen, so werden es wenige wagen, zu behaupten, daß sie jemals durch solche Mittel unterstützt werden dürfen, die der Verbesserung unsers eigenen Bodens, deren wir bei der jetzigen Bevölkerung des Königreiches so

sehr bedürfen, auf irgend eine Weise im Wege stehen und ohne welche sogar unsere Colonieen selbst nicht unterstützt und erhalten werden könnten. Es war eine höchst weise Verfügung der alten französischen Regierung, und sie wird auch noch jetzt streng beobachtet, daß sie die Einfuhr des Rums in Frankreich selbst in den kleinsten Quantitäten nicht erlaubte. Daher wurden nun alle spirituellen Getränke, die entweder im Lande selbst gebraucht oder exportirt wurden, auch in Frankreich selbst producirt, und dadurch der Ackerbau des ganzen Königreichs aufgemuntert und gehoben.

Was man aber auch hernachmals thun mag, so haben wir jetzt sicherlich die Verpflichtung auf uns, die starke Korn-Consumtion zu verhindern, die bey den Brandtweinbrennereyen und der Vereifung der Stärke und des Haarpuders meistens Statt findet. Es haben zwar einige behauptet, die zu allen diesen Artikeln im Verlaufe eines Jahres bisher gebrauchte Quantität Korn sey zu unbeträchtlich, als daß man Notiz davon nehmen könnte; allein ich weiß aus sehr guten Quellen, daß sie bey weitem größer ist, als man gemeinlich glaubt, so daß sogar dasjenige, was man auf diese Weise ersparte, schon sehr viel dazu beitragen würde, die Wiederkehr einer Theuerung zu verhüten, welcher wir jetzt so oft ausgesetzt sind.

Wenn von der Quantität Korn die Rede ist, die unsere Brandtweinbrennereyen consumiren, so führt

führt man dabey gewöhnlich an, daß sie bloß Malz verbrauchen; allein obgleich einige wenige Brandweinbrenner fast nichts als Gerstentreib dazu anwenden, so ist es doch bey andern so wenig der Fall, daß sie auch noch außerdem, und zwar größtentheils, mehrere andere Artikel dazu nehmen; vorzüglich Weizen, oftmals aber auch Hafer, Bohnen und Erbsen.

Hierdurch, allein können wir uns erklären, wie es den Brandweinbrennern möglich sey, eine so ungeheure Menge Vieh zu mästen, welches sie durchaus nicht thun könnten; wenn sie nicht sechsmal so viel Korn brauchten, als sie angeblich thun sollen. Selbst die Quantität, welche bloß von den verbstenkten Brennerereyen consumirt wird, muß schon sehr beträchtlich seyn, woran man wohl um so weniger zweifeln kann, da man noch sogar vor kurzem in Schottland allein solcher Brennerereyen, die ganz und gar keine Abgabe bezahlten, gegen viertausend rechnete.

Wird das alles gehörig erwogen, so kann wohl Niemand daran zweifeln, daß die Quantität Korn, welche unsere Brennerereyen verbrauchen, sehr beträchtlich seyn müsse; und wenn man nun noch dazu weiß, daß sie zu einem jeden Fasse von 120 Gallons probehaltigen Brandweins funfzehn Quarter Korn überhaupt brauchen, einen Theil Weizen mit eingeschlossen, oder so viel Korn, daß zehn Menschen ein ganzes Jahr lang davon leben könnten, so kann man, in unserer jetzigen Lage, wahrlich kein Argument einer Aufmerksamkeit würdigen, dessen man sich vielleicht

U u

bedienen möchte, um diese Verschwendung auch noch fortwährend zu gestatten. Wenn bloßes, von der besten Gerste gemachtes, Malz dazu gebraucht wird, so geben zehn Quarter, oder auch noch weniger, 120 Gallons probehaltigen Brandtweins; wird er aber aus gleichen Theilen Malz, Weizen, Gerste, Hafer und Bohnen destillirt, welches deswegen zu geschehen pflegt, um die Abgabe vom Malze zu ersparen, so werden zu dieser Quantität Brandtwein vollkommen die angegebenen fünfzehn Quarter erfordert.

Um die Gefahr zu vermindern, die daraus entstehen könnte, wenn man den Brandtweinbrennereien erlaubte, sogleich nach der Erndte mit dem Brennen den Anfang zu machen, haben einige vorgeschlagen, dies nicht eher zu gestatten, als bis es sich im Sommer zeigte, ob die nächste Erndte, allem Anschein nach, gut ausfallen werde oder nicht, und daß es dann im ersteren Falle nicht nachtheilig seyn würde.

Wären wir mit der Quantität Korn, die wir allezeit vorrätzig haben sollten, erst wirklich versehen, so wäre diese Vorsichtsmaaßregel nach einem jeden schlechten Jahre sehr anzurathen, wenn man anders den Genuß des Brandtweins noch fernerhin erlauben will; gleichwol aber sollte man dabei weder diesem noch irgend einem andern Argumente den mindesten Einfluß gestatten. Keine Regierung müßte sich emals auf irgend eine Maaßregel oder einen Plan einlassen, der schon an und für sich nichts taugt.

Dies ist allezeit Aufmunterung für das Laster und vermindert die Achtung und Ehrfurcht des Volkes gegen diejenigen, die ihm zum Beispiele dienen sollten. Es wäre daher am besten, wenn man den Genuß spirituöser Getränke durchaus nicht beförderte, und auch nicht einem Einzigen die Erlaubniß ertheilte, Kornbrandtwein zu brennen. Bey der gegenwärtigen Lage des Landes, und einem so großen Mangel an Korn, muß es Jedermann, der die Sache von allen Seiten genau kennt, offenbar einleuchten, wie nothwendig dieses sey.

Man bedient sich mancherley scheinbarer Argumente, um die Destillation des Brandtweins gestatten zu können. Man sagt zum Beispiel sehr oft, daß unser Mastvieh beträchtlich dadurch vermehrt, und daß auf solche Art leichtes oder durch die Witterung beschädigtes Korn benützt wird, welches zum Malzmachen nicht gebraucht werden könnte. Es scheint indessen keines dieser Argumente von irgend einigem Gewichte zu seyn; denn wenn die Erheber und der sonstige Abfall bey den Brandtweimbrennern, durch die Mastung einer großen Menge Vieh, die Preise des Fleisches vermindern konnten, so muß das Korn selbst, wovon jene Dinge erhalten werden, das sicherlich in noch weit höherem Grade thun.

Jeder Grund, den man für die Destillation des Kornbrandtweins angeführt hat, ist daher in der That trügerisch und hält keine nähere Prüfung aus. Alles, was man uns so oft sagt, wie unmöglich es

A a 2

sey, den Genuß spirituöser Getränke bey dem Volke zu verhüten, und daß es folglich besser ist, wenn wir ihm diese durch unsere eigenen Produkte verschaffen, als wenn es sie durch den Schleichhandel erhält, ist ganz und gar keiner Beachtung werth.

Das heimliche Einführen einer Waare, die so vielen Raum einnimmt, ist nicht schwer zu verhüten, wenn wir es ernstlich wollen; und vielleicht war es nie in keinem Zeitpunkte leichter zu verhindern, als jetzt, da manche unserer Seelente, die so tapfer für die Sache ihres Vaterlandes gekochten haben, ohne Beschäftigung seyn werden. Sie können jetzt nicht nützlicher gebraucht werden, als dazu, die Einführung spirituöser Getränke zu verhindern, und dies ließe sich leicht bewerkstelligen, wenn man die unter dem Accise- und Zoll-Amte (boards of excise and customs) stehenden Fahrzeuge mit einer hinlänglichen Anzahl kleiner Kiregsschiffe vermehrte.

Würde hiedurch der Brandtwein selten und theuer gemacht, so würde es so schwer werden, ihn zu bekommen, wie das schon in beträchtlichem Maaße durch die Einschränkung der Brennerereyen gesch. hen ist, daß zuletzt das Verlangen danach größtentheils aufhören würde; und es kann wahrlich kein Minister seinem Vaterlande einen größern Dienst leisten, als wenn er durch weise Geseze und Sorge für ihre strenge Befolgung den Gebrauch dieser verderblichen Waare gänzlich verbannt.

Ich halte es kaum für nöthig, zu erinnern, daß man bey einem jeden Plane, wodurch man die Consumption spirituöser Getränke zu verhüten denkt, zugleich Sorge fragen müsse, daß das Volk gutes Bier zu einem mäßigen Preise erhalten könne: die Lage auf die Weine sollte aus eben dem Grunde herabgesetzt werden, und wenn dieses geschähe, und es zugleich schwer gemacht würde, Brandtwein zu bekommen, so würde auch das Verlangen darnach sehr bald gänzlich aufhören.

Wir wollen daher hoffen, daß die Regierung ohne Zeitverlust einen wirksamen Plan zur Erreichung dieser wichtigen Absicht ergreifen werde. Man suche das Geld, dessen der Staat bedarf, durch solche Mittel zu erhalten, die weder der Gesundheit noch der Moralität nachtheilig sind, und sage uns nichts mehr von der Nothwendigkeit, sich durch eingeführten fremden oder einheimischen Brandtwein eine gewisse Rente zu verschaffen; denn so lange dieses geschieht, ertheilen wir im Grunde eine legale Erlaubniß, die Moralität und die Gesundheit des menschlichen Geschlechts auf das schändlichste zu vergiften.

U n h a n g

Nro. I.

Die Bitterung war, während eines großen Theils des Jahres 1782 so ungünstig, daß die Körnerndreht sehr schlecht ausfielen; daher entstanden im folgenden Jahre Mangel und Theurung überall im ganzen Königreiche.

Unser Ackerbau schien mir bei seinem damaligen Zustande vorzüglich dadurch zu leiden, daß eine zu große Anzahl Menschen und ein zu großer Theil unsers baaren Geldes in den Manufakturen steckte, und ich schloß daraus, daß wir noch öfterer einem solchen Mangel ausgesetzt seyn würden. Diesen Beweg mich, der Regierung meine Meinung vorzutragen, und diejenigen Mittel an die Hand zu geben, von welchen man sich, mit der größten Wahrscheinlichkeit eines pünktlichen Erfolgs, versprechen könnte, ein so großes Unglück zu verhüten.

Ich gab in einem Memoriale, welches ich in dieser Absicht im Jahre 1783 überreichte, einen Plan an, wie eine genauere Kenntniß der Bevölkerung Britanniens, und eine allgemeine Uebersicht des ganzen Königreichs zu erhalten wäre. Es sollte hiernach

bestimmt werden, wie viel Korn jährlich zur Aussaat gebraucht würde, wobei jede Art von Getreide besonders anzugeben wäre; wie viel Pferde im Lande gehalten würden, und zugleich sollte diese Uebersicht auch noch über andere Punkte Nachrichten enthalten, die denjenigen, welche sich mit Untersuchung politischer Fragen beschäftigen wollen, gewissere Data, als die bisherigen, liefern könnten.

Der Empfang dieses Memorials, wurde mir sehr höflich angezeigt; da aber durchaus nichts geschah, um die darin enthaltenen Vorschläge zur Ausführung zu bringen, und im Hause der Gemeinen im Jahre 1800 auf eine Zählung des Volks angetragen wurde, so hielt ich dieses für eine schickliche Gelegenheit, solche abermals in Anregung zu bringen. Dies geschah nun im Monat December desselben Jahres, und folgendes ist der Hauptinhalt dieser beiden Memoriale.

I. Bei der Zählung des Volks sollte die Anzahl der Manns- und Frauens-Personen, jede besonders, angegeben werden; diese Angabe würde aber noch von größerem Nutzen seyn, wann die Zahlen für jedes Geschlecht in folgende drey Classen abgetheilt würden. Die erste Classe müßte alle, von der Geburt an, bis zur eintretenden Mannbarkeit enthalten; die zweite die vom vierzehnten bis zum sechszigsten Jahre, und die dritte alle, die über sechszig Jahre alt sind.

II. Die Anzahl der Familien, so wie auch der Häuser, müßte darin bemerkt werden.

III. Für eine jede eigene Classe der bürgerlichen Gesellschaft, müßten die Zahlen besonders aufgeführt seyn. Es müßte zum Beispiele bestimmt werden, wie viel Farmer, Kaufleute, Fabrikanten, Soldaten, Mastroßen, Tagelöhner u. s. w., sich im Reiche befinden, und vor allen Dingen würde es dienlich seyn, wenn diejenigen ausdrücklich bemerkt würden, welche von den Beyträgen für die Armen unterhalten werden.

IV. Man müßte die Anzahl und Größe der Farms mit Zuverlässigkeit zu erfahren suchen; eben so auch die Anzahl der Pferde, des Rindviehes, der Schaafe und Schweine, ingleichen die Quantität Wolle, welche jeder Farm im Durchschnitte producirt.

V. Bey einem jeden Farm müßte angegeben seyn, wie viel Morgen alle Jahre unter dem Pfluge gehalten, und wie viele davon, der Regel-nach, mit Weizen, Gerste, Hafer, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Turnips, Möhren, Kohl, Flachs, Hanf, oder Hopfen bestellt werden, und wie viele brach liegen, oder zum Heumachen, zu Weidegrund oder zu Obstgärten dienen.

VI. Die Nutzbarkeit dieses Plans würde noch erhöht werden, wenn der Ertrag der Erndten in einem jeden Distrikte nach einem Durchschnitte darin angegeben wäre,

VII. Es wäre für die Nation sehr nützlich, wenn das ganze Königreich genau vermessen würde. Die Kosten würden zwar allerdings beträchtlich seyn; aber

Bei einer so wichtigen, mit dem allgemeinen Besten so genau zusammenhängenden Sache, sollte man diese nicht achten.

VIII. Wollte man einen solchen Vorschlag ausführen, so müßten die Landmesser angewiesen werden, nicht bloß jeden Distrikt genau auszumessen, sondern auch in einem jeden anzugeben, wie viel Ackerland sich darin befindet, wie viel Wiesen; ingleichen das alte, ohnol zum Ackerbau taugliche Gräsländ, die Sümpfe und Moräste, den höher gelegenen Weideland, der zwar nicht zum Ackerbau gebraucht, aber doch durch Abwässern, Einhegen und zweckmäßige Anwendung von Kalk und andern Düngerarten verbessert werden konnte, und endlich auch diejenigen Ländereien, die wegen der Unwendbarkeit der erforderlichen Mittel, oder auch wegen ihrer Lage, keiner Verbesserung fähig sind.

Bei dieser Untersuchung würde sowohl die Größe, als auch die Beschaffenheit der Wälder im ganzen Königreiche, eine besondere Aufmerksamkeit verdienen; und man würde noch wichtigere Schlüsse daraus herleiten können, wenn man sich bemühet, die Quantität des völlig ausgewachsenen Holzes von den Gebüschern und jungen Anpflanzungen zu unterscheiden. Mit ein wenig mehr Mühe würde man auch angeben können, wie viel Land zu Parks und Lustgärten benutzt wird.

Auf diese Weise würde man über einen jeden wesentlichen, mit dem Ackerbau des Königreiches zusam-

menhängenden Punkt, zuverlässige Kenntniß erhalten, wodurch allein man sich einen richtigen Begriff von den Hülfquellen der Nation, verglichen mit ihrer Bevölkerung machen und gegenseitig schätzen kann, und ohne welche eine bloße Kenntniß der Volkszahl von geringem Nutzen ist.

Da die meisten Menschen gegen nichts mißtrauischer und argwohnischer zu seyn pflegen, als gegen dergleichen Untersuchungen, deren eigentlichen Zweck sie nicht beurtheilen können, so sollte man sie nicht den Geislichen oder den Schulmeistern auftragen, weil dieselbe dadurch den Haß ihrer Gemeinen auf sich laden könnten, sondern man sollte sie denen anvertrauen, die die Landtage einsammeln, welche wiederum keine andere als höchst genaue und sorgfältige Substituten dazu brauchen dürften. Dieen allen mußte man einschärfen, daß, sobald man den geringsten Verdacht gegen die Richtigkeit ihrer Berichte hegen würde, die Sache sogleich untersucht werden sollte, und daß, sobald sie sich der geringsten Nachlässigkeit, oder eines ungebührlichen Betragens schuldig machten, sie sogleich abgesetzt und bey keinem andern Dienste jemals wieder angestellt werden sollten.

Nro. II.

In der bereits angegebenen Zeit, nämlich im Jahre 1783, ferner im Jahre 1797 und zuletzt im December 1800 übergab ich der Regierung verschiedene Memoriale über diejenigen Mittel, wodurch in theu-

ten Zeiten die Consumption des Kornes am leichtesten und zuverlässigsten vermindert werden könnte, und fügte einige Bemerkungen über die Mittel hinzu, wodurch der, bey einer schlechten Erndte entstehende, Kornmangel so früh als möglich im folgenden Jahre wieder zu ersetzen seyn dürfte.

Folgendes ist der Hauptinhalt von allen diesen Vorstellungen.

I. Man hat Ursache zu befürchten, daß bey allem, was bisher geschehen ist, um diesem Mangel abzuhelpen, man zu viel Vertrauen auf die Menge Korn gesetzt hat, die bey uns eingeführt wird. Wäre hier der Ort dazu, so könnte ich leicht zeigen, daß alles Korn, welches aus andern Ländern wirklich zu erhalten steht, nicht den vierten Theil der uns wirklich fehlenden Kornmenge beträgt, daß der dazu erforderliche Aufwand ungeheuer, und die Schwierigkeit, es nach Britannien hinzuschaffen, unübersteiglich ist.

II. Allem Anschein nach, giebt es kein anderes Mittel, der jetzigen Volksmenge in Britannien eine hinreichende Menge Korn zu verschaffen, als die Verbesserung des Nationalackerbaues. Bis dahin, daß ein Plan zu Erreichung dieses Endzweckes angeordnet ist, können allerdings mancherley Mittel zur Verminderung des aus einem solchen Mangel entspringenden Unglücks, in Vorschlag gebracht werden; aber keins wird diese Absicht mit Zuverlässigkeit erfüllen, als wenn wir bey der Consumption des Kornes die

strenge Sparsamkeit beobachten, Alles andere, wird wenig helfen, wohingegen die schlimmsten Folgen, die aus dem allergrößten Mangel vermuthlich jemals entstehen werden, durch einen solchen Plan, wie ich ihn im Sinne habe, sehr vermindert werden können.

III. Wenn daher ein Kornmangel eintritt, so sollte man dem Volke, wie zur See der Mannschaft eines Schiffes, dem die Lebensmittel auszugehen anfangen, kleinere Portionen zutheilen, und da das Britische Volk eben nicht sehr sparsam mit diesen Lebensmitteln umzugehen pflegt, so konnte dadurch allein schon sehr vieles erspart werden, ohne daß die Einwohner im mindesten dabey litten.

Bei dem Genuße von Kartoffeln, Reis und andern Vegetabilien, die wir meistens im Ueberflusse haben, würde es gewiß der Gesundheit nicht nachtheilig seyn, wenn wir uns den Genuß des Brodtes, auch sogar eine geraume Zeit lang, gänglich versagen müßten; denn es ist bekannt, daß eine große Menge Menschen ganz und gar kein Brodt essen, wie das gewöhnlich in den Ländern der Fall ist, wo die Einwohner hauptsächlich von Reis leben. Ich könnte sogar mehrere Beispiele von Leuten anführen, die sonst größtentheils von Brodt zu leben gewohnt waren, und da sie dessen auf einmal beraubt wurden, gleichwol lange Zeit einer vollkommen guten Gesundheit genossen, ob sie gleich, und bisweilen mehrere Jahre lang, auch nicht eine Unze Brod genossen hatten. Jedermann, der sich in dieser Lage befindet

pfllegt' anfänglich zu besorgen, daß ihm dieses sehr schädlich seyn werde; aber alle Untersuchungen, die ich darüber angestellt habe, ergeben, daß diese Furcht ungegründet ist.

Laßt uns aber sehen, wie viel hierbey durch eine sehr mäßige Einschränkung erspart werden könnte, ohne gleichwohl irgend einer Classe der bürgerlichen Gesellschaft den Genuß des Brodtes zu versagen. Wenn ein jedes Individuum im ganzen Königreiche wochentlich ein Laib (a quartern loaf) gutes Weizenbrod erhielte, welches auf den Tag zehn Unzen beträge, so wäre dieses eine sehr beträchtliche Ersparung und betrüge bey weitem mehr, als wir jemals¹ aus andern Ländern erhalten können. Hätte man jemals eine solche Maaßregel ergriffen, so würde selbst bey dem größten Mangel, der uns in diesen letztern Zeiten gedrückt hat, alle Korneinfuhr unnöthig gewesen seyn. Hievon könnte ich mehrere Gründe zum Beweise vorlegen, aber die folgenden werden schon hinreichen.

Ein Quarter Weizen ist das wenigste, was in Britannien eine jede einzelne Person im Durchschnitte consumirt. Es ist mir zwar wahrscheinlich, daß man füglich dafür gegen neun Bushel rechnen könne, ich will hier aber nur ein Quarter dafür annehmen. Aus dem Mehle von einem Quarter gewöhnlichen Marktweizen erhält man achtzig Laib (quartern loaves) gutes Brodt, welches mehr als anderthalb solcher Brodte auf die Woche beträgt. Würde nun
auf

auf 12'000000 Menschen, wofür man unsere Volksmenge annehmen kann, ein Drittel ihrer Consumption eingezogen, so ersparte man bloß dadurch, daß man Jedermann auf eine Quantität Brodt einschränkte, womit er sich gar wohl begnügen lassen könnte, im Verlaufe eines Jahres 4'000000 Quarter, deren Werth, nach dem jetzigen Preise des Weizens, sich auf die erstaunliche Summe von 32'000000 Pfund Sterling beläuft. Betrüge sie aber auch nur halb so viel, so bliebe sie gleichwohl immer noch so ansehnlich, daß wir auf keinem andern Wege eine solche Summe würden ersparen können.

Die Wirkung einer solchen leicht zu bewerkstelligenden Einschränkung bey dem Genuße des Brodtes, würde mehr betragen, als alles andere, was bisher versucht worden ist, um die Theuerung des Kornes zu verringern. Um aber diesen Zweck mit völliger Gewißheit zu erreichen, so müßte man diese Maaßregel bey Zeiten ergreifen, und sie sogar mit Gewalt durchsetzen. Sie müßte entweder gleich eintreten, sobald die Erndte schlecht auszufallen scheint, oder sobald die Kornpreise höher stehen, wie sie, nach dem Urtheile des Parlements, billig stehen sollten. Würde ein solcher Plan mit Geist und Nachdruck ausgeführt, so würde die Wirkung desselben sowohl dauerhaft als auch wichtig seyn.

Eine solche Maaßregel kann auf mancherley Weise ausgeführt werden; am besten wäre es aber wohl, wenn die Quantität Brodt, welche Jedermann für

seine Familie zu empfangen hätte, durch eine Parlementsakte wöchentlich auf ein Laib (a quartern loaf) für eine jede Person eingeschränkt würde. Eine bloße Proclamation ist nicht hinreichend; denn, so sorgfältig diese auch von andern beobachtet werden mag, so wird man es doch nur durch eine, allgemeine Kraft habende Parlementsakte dahin bringen, daß die Dienstboten und diejenigen, die von den Beyträgen für die Armen mit Brodt versorgt werden, auf eine solche Einschränkung achtsam genug sind.

Einzelne Dienstboten und Arme sind freylich vernünftig genug, um sich willig einer jeden nothwendigen Einschränkung zu unterwerfen; aber im Allgemeinen macht diese so viele Schwierigkeiten und Mühe, daß sie durch ein positives Gesetz erzwungen werden muß. Der Ueberfluß, womit das Gesinde in den Familien und die Armen in England bey jedem Kornmangel mit Brodt versorgt werden, ist ein sehr wichtiger Grund für eine solche Einschränkung; denn da diese sich über alle Classen ohne Unterschied erstrecken, und folglich alle in gleicher Maaße treffen muß, so sind sie gewiß nicht mehr als andere zu erhalten berechtigt; und gleichwohl werden sie auch in theuren Zeiten weit reichlicher mit Brodt versehen, als die Familien der kleinern Krämer oder der Fabrikarbeiter, oder irgend einer andern geringeren Volksklasse. Für diese alle ist daher eine gleichförmigere Vertheilung des Brodtes in theuren Zeiten sowohl nothwendig als auch gerecht.

Man wird leicht einschen, daß, wenn man den Genuß des Brodtes einer solchen Einschränkung unterwirft, sich dieses nur allein durch wirkliche Nothwendigkeit rechtfertigen lasse; ist aber diese Nothwendigkeit wirklich vorhanden, so ist es zuverlässig rathsam, die Quantität Korn, die wir haben, so viel als möglich unter alle Volks-Classen gleichförmig zu vertheilen, anstatt daß, wie es bisher in allen Jahren des Mangels gewöhnlich der Fall war, ein großer Theil desselben von einigen wenigen consumirt wird, wohingegen andere es gänzlich entbehren müssen.

IV. Pasteten, Backwerk und andere Speisen, wozu die Köche Mehl brauchen, sollten bey hohen Kornpreisen durchaus verboten werden.

V. Stärke und Haarpuder sollte man unter solchen Umständen ebenfalls verbieten, und da die hiedurch zu machende Ersparung größer oder kleiner seyn wird, je nachdem die hiezu gebrauchte Quantität Weizen beträchtlich ist oder nicht, so sollte man dagegen zu andern Zeiten den Verbrauch dieser Artikel zu befördern suchen. Alle Abgaben von Stärke und Haarpuder müßten daher aufgehoben werden; dadurch würde der Ackerbau aufgemuntert; man würde stärkere Quantitäten Weizen produciren, und wir erhielten dadurch, in Zeiten des Mangels, eine sehr bedeutende Vermehrung unsers Brodkorns.

VI. In allen Jahren, da wir Kornmangel leiden, sollte man die Destillation des Kornbrandtweins verbieten, — eine Maaßregel, wodurch sehr viel Korn

erspart werden würde, und bey weitem mehr, als man gemeinlich glaubt.

VII. Man sollte jedem Zweige des Kornhandels gänzliche Freiheit einräumen. Alle zur Regulirung dieses Handels gegebenen Gesetze sollten daher widerrufen und den Kaufleuten erlaubt werden, Korn auszufahren, wann und wie es ihnen gut dünkt. Als dann würde der Kornhandel mit mehrerem Geiste als bis er betrieben, die Kornhändler würden sogleich zahlreicher, und größere Capitalien in diesen Handel gesteckt werden, als es jemals geschehen wird, so lange er durch mancherley Einschränkungen gebunden ist.

Alle Verordnungen, die gegen Monopolien, gegen Aufkaufung und gegen den Kornwucher überhaupt gemacht worden, sind daher ohne Zweifel schädlich, und müssen solglich widerrufen werden; denn die Uebel, welche man dadurch verhüten wollte, werden, allem Anschein nach, nie so groß seyn, als diejenigen, die durch jene Verordnungen hervorgebracht werden. Sie vermehren in hohem Grade die Schwierigkeit, die Märkte mit Lebensmitteln zu versehen, wodurch die Preise derselben erhöht werden; und so kann man auch mit Recht glauben, daß sie die Hauptursach aller der Unruhen sind, denen das ganze Königreich, in Jahren des Mangels, allenthalben von Seiten des Pöbels ausgesetzt ist. Denn, so lange der große Haufen sieht, daß der Kornhandel in allen Stücken von der Regierung streng bewacht wird, und durch drückende gesetzmäßige Einschränkungen gefesselt ist, wird

er auch natürlich leicht den Verdacht schöpfen, daß alle, die sich mit diesem Handel abgeben, ihn zu betrügen suchen, und daß eine jede Theuerung von ihren Machinationen herrührt. Er hält sie also für vogelfrey, und verfehlt daher selten, seine Rache an ihren Personen und Gütern zu nehmen, sobald das Korn theuer wird.

Bei dieser Beschaffenheit des Kornhandels kann er durchaus keinen Nutzen stiften, wohingegen er vermuthlich in kurzem nicht nur der blühendste, sondern auch der nützlichste Handel im ganzen Königreiche werden würde, wenn man ihn völlig frey gäbe.

Auch die Müller und Bäcker sogar sollten von allen Einschränkungen befreit werden. Sie würden gewiß ihr Gewerbe besser treiben, und ihre Kunden besser bedienen, als sie es vermuthlich jemals werden thun können, so lange sie durch Verordnungen gebunden sind, die von Leuten herrühren, von denen man nicht wohl annehmen kann, daß sie diese Gewerbe eben so gut verstehen, als diejenigen, die ausdrücklich dazu erzogen sind. Es wäre indessen doch vermuthlich von Nutzen, wenn das Gewicht der Brodte bestimmt würde, und wenn man die Verfügung träte, daß das Gewicht, der Preis und der Name des Bäckers darauf gestempelt seyn müßte. Dadurch würde man Betrügereyen verhüten, und hinderte gleichwohl den Müller oder Bäcker nicht an der freyen Ausübung seiner Geschicklichkeit, welches bisher fast alle Regulative, die man in Ansehung der Vereitung

des Mehles und Brodtes jemals angeordnet hat, immer gethan haben.

Auch selbst die Brodttage sollte man aufheben, und da die Müller zuverlässig am besten wissen, wie man vom Waizen die größte Quantität Mehl erhalten könne, und es eben so sehr ihr eigener als ihrer Kunden Vortheil ist, diese wirklich zu erhalten, so dürfen wir nicht besorgen, daß die Nation darunter leiden werde, wenn man dieses, wie überhaupt ihr ganzes Gewerbe, ihnen allein überläßt.

VII. Keine andere Pferde als solche, die schwere Arbeit thun müssen, sollten in Jahren des Mangels mit Hafer oder Bohnen gefuttert werden, und wenn unsere Cavallerie nicht etwa wirklich im Dienste ist, so müßte man auch diese auf die Hälfte ihrer gewöhnlichen Rationen einschränken, und so sollten überhaupt, wenn die Preise hoch stehen, keine andere Pferde Korn bekommen, als solche, die zum Ackerbau, zur Nachtsuhr oder zu Reisen gebraucht werden. Alle Pferde, die zu anderem Gebrauche gehalten werden, kann man im Sommer und Herbstes füglich mit Gras füttern, und im Winter und Frühjahr mit Heu, Stroh, Kartoffeln, Rüben oder Möhren, so daß es ganz unnöthig ist, ihnen Hafer oder Bohnen zu geben.

IX In allen schlechten Jahren sollte man die Landwirthe mit Freygebigkeit aufmuntern, ihre Acker im folgenden Jahre mit frühzeitigen Fruchtarten zu

bestellen, vorzüglich mit den frühesten Arten von Hafer, Kartoffeln und Erbsen.

Auf diese Weise könnten wir um beynahe zwey Monat früher als gewöhnlich, einen ansehnlichen Vorrath von Lebensmitteln erhalten, wosür der Hauptaufwand bloß in der Vertheilung mäßiger Prämien in einer jeden Grafschaft bestände, die aber doch groß genug seyn müßten, um die Aufmerksamkeit der Farmer auf sich zu ziehen.

Mit einer jährlichen Summe von ungefähr 130000 Pfund Sterling könnten in einer jeden Grafschaft drey Prämien, jede von 100 Pfund, für drey der stärksten Quantitäten Hafer, die am frühesten zu Märkte gebracht wären, bezahlt werden; drey Prämien, jede von 100 Pfund, in einer jeden Grafschaft für drey der stärksten Quantitäten der besten und frühesten Kartoffeln; drey Prämien, jede von 50 Pfund, für die nächst stärksten Quantitäten eines jeden dieser Artikel; sechs Prämien, jede von 25 Pfund, für die dritten größten Quantitäten, und 20 Prämien, jede von 10 Pfund, für Quantitäten von geringerem Beslange: oder anstatt so viele Prämien für Kartoffeln und Hafer auszusetzen, könnte man auch in jeder Grafschaft einige wenige derselben zu frühen Erbsen bestimmen.

Die Wirkung solcher, wenn gleich nur mäßiger, Prämien werde sehr beträchtlich seyn; damit man aber jeden möglichen Nutzen daraus ziehe, müßten sie frühzeitig, und selbst schon unmittelbar nach der

Erndte, angekündigt werden, damit die Farmer Zeit hätten, bey der nächsten Bestellung des Landes ihre Einrichtungen darnach zu machen.

X. Es würde von großem Nutzen seyn, wenn man auch für die Gärtner Prämien aussetzte, vorzüglich aber in schlechten und theuren Jahren. Sie würden dadurch bewogen werden, nicht nur die Qualität der Gartenfrüchte zu verbessern, sondern auch eine größere Menge davon zu produciren und sie früher auf die Märkte zu bringen. Keine Volksklasse hat stärkere Ansprüche auf eine solche Aufmunterung wie die Gärtner. Sie sind meistens gut erzogen, keine Kunst oder Gewerbe erfordert mehr Fleiß und Aufmerksamkeit, und gleichwol ist ihr Gewinn größtentheils so klein, daß nur wenige unter ihnen mehr erwerben, als was sie zu ihrer Subsistenz nothwendig brauchen, welches hauptsächlich von den starken Ausgaben herrühret, die dieses Gewerbe in allen Stücken erfordert. Man hört oft, daß Gärtner im Verlaufe eines Jahres auf einem und demselben Boden zwey, drey, oder auch vier verschiedene Früchte gezogen haben; aber die Ausgaben für Dünger, Ausfaat und Arbeitslohn sind jetzt so groß, daß, wenn sie sich nicht etwa in besonders günstigen Lagen und Verhältnissen befinden, sie selten im Stande sind, ihren Familien das geringste zu hinterlassen.

Wir sollten daher dieser verdienstlichen Volksklasse, die uns durch ihre Arbeit die nützlichsten Gartenfrüchte und den größten Genuß verschafft, eine

Keine Unterstützung nicht mißgönnen. Eine jährliche Summe von 20000 Pfund würde schon eine sehr große Aufmunterung für sie seyn, wogegen die Nation, gleich in eben demselben Jahre, in welchem ihnen diese Prämien zuerkannt wären, diese Summe an den dadurch vermehrten Gartenprodukten reichlich wieder gewönne.

Wollte man hiezu eine Summe von 20000 Pf. aussetzen, so könnte man in einer jeden Grafschaft eine Prämie von 40 Pfund, eine von 25 Pf., drey Prämien, jede von 20. Pf., drey von 15 Pf., vier von 10 Pf. und sechs von 5 Pf. vertheilen, die gewiß allenthalben von sehr großem Nutzen seyn würde.

Diese Art von Unterstützung ist den Gärtnern jetzt um so nöthiger, da der Lohn der Ackerknechte und Tagelöhner auf dem Lande verhältnißmäßig höher gestiegen ist, als der Lohn, den die Gärtner empfangen, und zwar erhalten die Ackerknechte nicht bloß stärkern Lohn, sondern sie finden auch viel leichter Arbeit und Dienste, weil, wegen der hohen Tage, die man für die Gärtner, und wegen der andern Ausgaben, die man für die Ländereyen in der einen oder andern Gestalt bezahlen muß, nicht viele Gärtner gehalten werden.

Ich dringe hierauf um desto mehr, da der Gartenbau bey uns seit einiger Zeit die Fortschritte nicht macht, die man mit Recht davon hätte erwarten können, und da, wenn er nicht gehörig aufgemuntert

wird, wir in kurzem des angenehmsten und heilsamsten Lebensgenusses größtentheils beraubt seyn werden, dessen sich ein Land nur immer erfreuen kann.

Nro. III.

Da einige Behauptungen, die ich in diesem Werke hier und da geäußert habe, den sonst allgemein angenommenen Meinungen widersprechen, so entschloß ich mich, diejenigen, die am zweifelhaftesten scheinen könnten, dem Urtheile sachverständiger Männer zu unterwerfen, und ihre Bemerkungen dem Publico mitzutheilen, sie möchten nun zur Bestätigung meiner Meinungen dienen oder nicht.

Damit sie nun desto bereitwilliger seyn möchten, mir ihre Meinungen mitzutheilen, stellte ich diejenigen Punkte, über welche ich ihr Urtheil zu erfahren wünschte, als Fragen auf, und folgende Blätter enthalten nun sowohl die Fragen selbst, als auch die Antworten, welche ich darauf empfing.

Es war meine Absicht, die Herren öffentlich zu nennen, an die ich mich in dieser Angelegenheit gewandt hatte, da sie nicht allein sehr zahlreich waren, sondern auch in ihrer Gegend in großem Ansehen standen. Weil sie aber fast alle hierzu nicht geneigt waren, so versprach ich ihnen, es zu unterlassen.

Die Beschaffenheit der hier jetzt folgenden Fragen war es indessen nicht, was sie dagegen abgeneigt machte.

weil diese aber mit andern in Verbindung stehen, die in dem nächsten Bande erscheinen werden, und mehrere dieser Herren wünschten, daß es nicht bekannt würde, wie sie darüber dächten, so ließ ich mir es gefallen, keinen derselben namhaft zu machen. Die Zahl derer, an welche ich mich deshalb wandte, war sehr ansehnlich, aber ich erhielt nur von fünf und zwanzigen Antwort auf meine Fragen. Sie lebten alle in verschiedenen Grafschaften, meistens in großer Entfernung von einander, so daß man das Urtheil, welches sie darüber äußerten, um so mehr als die Meinung aller gut unterrichteten Männer im ganzen Königreiche betrachten kann, welches wohl nicht der Fall seyn könnte, wenn sie nur in einem und demselben Distrikte gelebt hätten.

Ich halte es noch für nöthig zu bemerken, daß diejenigen, an welche ich mich gewandt habe, entweder die vorzüglichsten Farmer in ihrer Gegend, oder Landedelleute, Kaufleute und Fabrikanten sind, die sich durch ihre Bemühungen und ihre Aufmerksamkeit auf den Ackerbau ausgezeichnet haben.

1ste Frage. — Sind Sie der Meinung, daß die Korntheuerung, welcher die Nation jetzt so oft ausgesetzt ist, von wirklichem Mangel herrühre oder daß sie, ungebührlicher Weise, durch die Farmer und Kornhändler bewirkt worden sey?

Antwort. — Alle waren hierüber einstimmig der Meinung, daß in den Jahren, auf welche sich

die Frage bezieht, es wirklich an Korn gefehlt habe, und daß dieser Mangel nicht von den Machinationen der Farmer oder Kornhändler herrühre.

2te Fr. — Ist es den Farmern oder andern Kornhändlern möglich, eine solche Menge Korn zurückzuhalten, daß diese auf die Marktpreise einen bedeutenden Einfluß haben kann, und ist es Ihnen bekannt, daß dieses jemals geschehen sey?

Antw. — Keiner von ihnen glaubte, daß Farmer oder Kornhändler jemals großen Einfluß auf die Kornpreise haben können. Sie hatten alle wol davon gehört, daß die Farmer und Kornhändler in theuren Jahren das Getreide aufschütten sollten, aber keinem unter ihnen war auch nur ein einziger Fall bekannt, daß es wirklich geschehen sey. Einige fügten noch hinzu: sie glaubten nicht, daß dieses jemals in einem irgend bedeutenden Grade geschehen könne, weil man sich dadurch der Wuth des Pöbels aussetzen würde.

3te Fr. — Wobey stehen sich die Farmer am besten, bey sehr ergiebigen oder bey wenig Korn eintragenden Erndten?

Antw. — Die Farmer wünschen sich allezeit einen starken Kornenertrag und stehen sich allgemein in Jahren des größten Überflusses am besten, wenn auch schon die Preise wohlfeil sind.

4te Fr. — Wissen Sie irgend ein Beispiel, daß die Preise des Korns oder anderer Lebensmittel durch

Auf- und Vorkaufen (engrossing, forestalling and regrating) gesteigert worden?

Antw. — Im gemeinen Leben wird zwar oft davon gesprochen, aber ein Beispiel ist uns nicht bekannt.

5te Fr. — Sind Sie der Meinung, es sey nachtheilig für die Nation, daß die Farmer im Ganzen zu reich sind?

Antw. — Nur diejenigen, welche keine praktische Kenntniß von der Landwirthschaft haben, können glauben, daß die Farmer durch ihren Reichtum schädlich werden. Sie sind im Allgemeinen durchaus viel zu arm.

6te Fr. — Ist der Beystand, welchen die Landbanken (country banks) den Farmern, Kaufleuten und Fabrikanten leisten, für die Nation vortheilhaft oder nicht? Werden durch den Einfluß dieser Banken die Preise des Korns und Fleisches erhöht oder verringert, und was würden die Folgen seyn, wenn man ihre Anzahl einschränkte, oder wenn man sie gänzlich unterdrückte?

Antw. — Banken aller Art, vorzüglich aber Landbanken, haben ihren großen Nutzen für die ganze Nation, und waren, allem Anschein nach, hier im Lande niemals auf irgend eine Weise schädlich. Da die Landwirth durch sie in den Stand gesetzt werden, ihre Höfe zu verbessern, so tragen sie gewiß sehr viel dazu bey, unsere Produkte an Korn und andern Art

hükeln zu vermehren: dadurch müssen sie nun also auch dazu befragen die Marktpreise zu vermindern; und wenn man sie entweder unterdrücken oder ihre Anzahl einschränken wollte, so würde der Ackerbau allenthalben sehr wesentlich darunter leiden, und mehrere jetzt sehr blühende Fabriken würden so gleich ins Stocken gerathen.

7te Fr. — Sind die Farms in Ihrer Gegend überhaupt zu groß, oder kleiner, als sie billig seyn sollten?

1. Antw. — Obgleich etliche meiner Correspondenten einige wenige grasreiche Farms für zu groß hielten, weil die Population darunter litte, so glaubte doch keiner unter ihnen, daß solche Pachtböfe, die vornämlich nur Ackerbau treiben, jemals dadurch Schaden gestiftet haben, daß sie zu groß wären, wenn sie nur übrigens mit hinlänglichen Capitalien bewirthschaftet würden. Sie behaupteten alle zusammen, daß die Farms selten die gehörige richtige Größe haben, und daß sie im Ganzen viel zu klein sind.

8te Fr. — Sind es die großen oder die kleinen Farms, die, nach Verhältniß ihrer Größe, das meiste Korn und Vieh auf die Märkte liefern? Was auch Ihre Meinung über diesen Punkt seyn mag, so bitte ich, den Grund davon anzugeben. Eben so wünschte ich auch zu wissen, was in Ihrer Gegend im Durchschnitte der Ertrag sowohl großer als auch kleiner Farms ist.

Antw. — Kleine Farms sind selten im Stande, Korn oder Mastvieh zu verkaufen, so daß also fast alle große Märkte im Königreiche von den großen Farms damit versehen werden.

Hieran scheint hauptsächlich die Armuth der kleinen Farmer Schuld zu seyn, die ihnen selten erlaubt, ihre Höfe zu verbessern. Ihre Erndten fallen daher im Allgemeinen schlecht aus, und ihr Vieh ist so armselig genährt, daß sie gewöhnlich von beyden nicht viel auf die Märkte bringen können.

Einige unter denen, welchen ich diese Frage vorgelegt hatte, gaben im Durchschnitte den Ertrag an allen Arten Korn überhaupt im Königreiche zu ungefähr drittehalb Quarter vom Morgen (acre) an; andere schätzten ihn zu etwa drey Quarter; aber im Ganzen stimmten sie darin überein, daß der Ertrag kleiner Farms, solcher nämlich, die nur dreißig bis vierzig Morgen groß sind, sich im Durchschnitte auf nicht mehr als zwey Quarter belaufe, wohingegen sie bei allen Farms von 200 Morgen und drüber, den Ertrag auf mehr als fünf Quarter rechneten.

gte Fr. — Sind die kleinen oder die großen, bloß Ackerbau treibenden, Farms der Bevölkerung am zuträglichsten?

Antw. — Die großen Farms produciren, nach Verhältniß ihrer Größe, nicht nur mehr Korn und Vieh, als die kleinen Farms, und müssen also nothwendig die Population befördern; sie erfordern aber

auch zu ihrer Verwirthschaftung eine größere Anzahl Menschen, die alle davon unterhalten werden müssen.

rote Fr. — Abgesehen von den wüsten Plätzen und Gemeinheiten, scheint ein großer Theil der Ackerländereien im Königreiche noch immer gar sehr einer Verbesserung zu bedürfen; manche derselben befinden sich beynahe im bloßen Zustande der Natur. Was scheint Ihnen hievon die Ursache zu seyn? Würden jetzt, da Korn sowol als Fleisch selten und theuer sind, die Eigenthümer und Pächter solcher Ländereien, die sich in einem so unproductiven Zustande befinden, nicht durch die jetzigen hohen Preise dieser Artikel reichlich alles wieder empfangen, was sie auf ihre Verbesserung wendeten? Glauben Sie, daß, bey einer vollkommenen Verbesserung alles Nationaleigenthums das sich in solchen Umständen befindet, die gegenwärtige Volksmenge des Königreichs hinlänglich mit Korn und Fleisch versorgt werden könnte, und wie würde, Ihrer Meinung nach, diese Verbesserung am leichtesten zu bewerkstelligen seyn?

Antw. — Alle beklagten den Zustand des Ackerbaues in Britannien, der, einige wenige Districte ausgenommen, mit der Bevölkerung nicht gleichen Schritt gehalten habe, und gaben sämmtlich einerley Gründe davon an, nämlich: Mangel an Gelde sowohl unter den Landeigenthümern, als auch unter den Farmern und dann, daß die Pachtzeiten meistens zu kurz wären. Eben so behaupteten auch meh-

rere

rere, daß die Zehnten und die Abgabe für die Armen (poor's rates) ein großes Hinderniß für den Ackerbau wären; alle aber gaben die Armuth der Farmer und die kurze Dauer ihrer Pachttermine (leases) als die Hauptursachen an, weswegen noch immer so viele Ländereyen in ihrem jetzigen unverbesserten Zustande blieben.

Sie waren einstimmig der Meinung, daß, wenn man den Farmern nur hinlängliche Fonds verschaffte und ihre Pachttermine verlängerte unsere bisherigen Ackerländereyen bald dahin gebracht werden könnten, daß sie für das Doppelte unserer jetzigen Volksmenge Überfluß an Korn und andern Lebensmitteln liefern. Keiner unter ihnen äußerte eine bestimmte Meinung über die Stärke unserer Population; sie glaubten auch nicht, daß man das zur Verbesserung des Ackerbaues nöthige Geld würde herbeschaffen können; aber alle behaupteten, daß, wenn dieses möglich wäre, ein jeder Farm im ganzen Königreiche auf das Doppelte seines bisherigen Ertrages gebracht werden könnte; und fast alle waren überzeugt, daß die Summe unserer Nationalprodukte an Korn und Fleisch sehr leicht auf das Dreysache dessen zu bringen wäre, was sie bisher gewesen ist.

11te Fr. — Wenn nun aber auch gleich mit Hülfe des baaren Geldes alle Ländereyen im ganzen Königreiche verbessert und zu einem höhern Ertrage gebracht werden könnten, so fragt sich doch noch.

Cc

ob auch, Ihrer Meinung nach, der hiedurch erhaltene Gewinn groß genug seyn würde, um die Auslage der hiezu unstreitig erforderlichen ansehnlichen Summen zu rechtfertigen?

Antw. — Da bis jetzt das baare Geld, wenn es anders mit Verstand und richtiger Beurtheilung auf die Verbesserung des Grundes und Bodens gewandt wurde, fast allezeit einen hinreichenden Gewinn eingebracht hat, so kann man mit Recht glauben, daß dies auch fernerhin geschehen werde. So lange die Nation gezwungen ist, große Quantitäten an Korn und andern Consumtionsartikeln einzuführen, wird der durch die Verbesserung des Ackerbaues zu erhaltende Vortheil sehr ansehnlich seyn, und vermuthlich mehr betragen, als alles, was wir an unserm auswärtigen Handel gewinnen. Denn, es ist nicht das Korn allein, welches wir, bis zu einem ungeheuren Belaufe, bey uns einzuführen genöthigt sind, sondern wir importiren auch noch viele andere Lebensmittel, wie zum Beyspiel, Fleisch, Federvieh, Butter, Käse, Reis und andere Dinge mehr.

12te Fr. — Wenn das Parlemant es für rathsam hielte, daß die Nation zu diesem Behufe Geld vorschösse, auf welche Weise müßte dieses, Ihrer Meinung nach, geschehen? Glauben Sie, daß, wenn man für die Verbesserung des Ackerbaues, namentlich für die Erzielung der stärksten Quantitäten des besten Getreides, und die Verbesserung aller Arten

von Vieh, so wie für alles, was mit dem Ackerbau in Verbindung steht, ansehnliche Prämien vertheilte, diese von Nutzen seyn würden? Glauben Sie ferner, daß es vortheilhaft wäre, wenn man auch noch aus jedem für eine jede Grafschaft gewisse bestimmte Summen Geldes als ein Darlehn bewilligte, die aber hinlänglich seyn müßten, um alle Jahre eine ansehnliche Quantität Land damit zu verbessern, und wo von in mehreren Jahren keine Zinsen bezahlt würden? Was würde es, Ihrer Meinung nach, für Wirkung haben, wenn in einer jeden Grafschaft ein Board of Agriculture angeordnet würde, der aus den angesehensten Landedelleuten und Farmern einer jeden Gegend bestände, denen die Vertheilung der Prämien und der übrigen zur Verbesserung des Ackerbaues bestimmten Geldsummen unmittelbar übertragen wäre?

Antw. — Auf welche Art und Weise man auch immer eine hinlängliche Summe Geldes auf die Verbesserung des Ackerbaues wenden mag, so werden allezeit sehr ansehnliche Vorthelle daraus fließen; würden aber auf eine verständige Weise zu dem Ende Prämien vertheilt, und gewisse Summen Geldes auf eine hinlängliche Anzahl Jahre zu eben dem Zwecke zinsensfrey ausgeliehen, so würde dieses unfehlbar von sehr großem Nutzen seyn. Man kann ebenfalls mit Recht glauben, daß ein jeder hierauf abzwendender Plan, durch den Beystand eines in einer jeden Grafschaft angeordneten Boards of Agriculture, am leichtesten und besten würde ausgeführt werden. In der

That ist auch bisher noch kein Plan zur Verbesserung des Ackerbaues in Vorschlag gebracht worden, von welchem man sich, mit so vieler Wahrscheinlichkeit, einen glücklichen Erfolg versprechen konnte, als von der Anordnung solcher, mit hinreichenden Fonds versehenen, Societäten in einer jeden Grafschaft.

Dieses ist der Hauptinhalt einer weitläufigen Correspondenz, die ich über die in diesem Abschnitte enthaltenen Fragen geführt habe. Da diese Fragen mehreren Einzelnen besonders vorgelegt wurden, die mit einander in ganz und gar keiner Verbindung standen, so erhielt ich, natürlicher Weise, ihre Antworten unter sehr verschiedenen Formen und Ausdrücken; ich habe aber getreulich den Sinn derselben hier wieder gegeben, und da alle diese Einzelne Männer von Fähigkeiten, Ansehen und Erfahrung sind, so kann ich mit Recht glauben, daß ich hiemit zugleich die Meinung einer großen Anzahl Menschen im ganzen Königreiche vorgetragen habe.

Albrecht Schær's

rhapsodische Bemerkungen

zu

B. Beil's

Abhandlungen

über

den Ackerbau.

Berlin, 1804.

In der Realschulbuchhandlung.

Vorrede

zur Uebersetzung.

Ich hielt es für schicklicher, meine Bemerkungen über dieses Werk in einem Nachtrage anzuhängen, als durch Anmerkungen die Lesung desselben zu unterbrechen.

Statt der Vorrede bitte ich also auch diese Bemerkungen bis Seite 18. zu lesen, oder auch, wenn man will, den ganzen Nachtrag der Lesung des Werks vorhergehen zu lassen.

Dieser Theil betrifft größtentheils Staatswirtschaft und Finanzwesen in Hinsicht auf Ackerbau; der zweite Theil, der wahrscheinlich

bald erscheinen wird, und dann in der Uebersetzung gleich nachfolgen soll, wird Gegenstände des praktischen Ueberbaus enthalten. Wie nützlich das Nachdenken über die Verhältnisse seines Gewerbes zum Staat jedem praktischen Ueberbauer sey, zeigte schon Münchhausen im 4ten Bande seines Hausvaters trefflich.

Die Kriege, welche England geführt hat, um das von Cromwell gegründete Handelssystem zu behaupten und zu erweitern, hat die Britische Staatsschuld, seit Wilhelms des Dritten Regierung, auf 450 Millionen Pfund gebracht.

Ehe ein systematisches Schuldenmachen den Briten geläufig geworden war, borgte die Regierung Gelder und machte Schulden auf einen Credit, der den Gläubigern keine specielle Hypothek versicherte; man nannte Schulden dieser Art in spätern Zeiten unfundirte Schulden, und als dieser Credit wankend wurde, verpfandete man gewisse Einkünfte des Staats zur Bezahlung der Zinsen der angeliehenen Capitale; man nannte dies fundirte Schulden.

Indem man auf diese Weise fundirte Staatsschulden contrahirte, wurden folgende Hauptbedingungen dabey festgesetzt.

- 1) Die Regierung oder das Parlament soll weder jetzt noch für die Zukunft verpflichtet seyn, den Herleihern oder deren Erben die empfangenen Capitalien zurück zu zahlen.

- 2) Die Regierung verpflichtet sich aber, contractmäßige Zinsen den Gläubigern des Staats zuzusichern und auszusahlen.

Man nannte diese Zinsen eine Annuität, und die Dokumente die darüber den Gläubigern gegeben wurden, Stocks.

Diese Zinsen oder Annuität sind seit der Revolution von 8 auf 6, 5 und 4 pro Cent des wirklich dem Staate übergebenen Capitals gesunken; und unter des Herrn Pelhams Administration, etwa im Jahre 1753, von 4 auf 3 pro Cent herabgesetzt. Man nannte dies die 3 pro Cent Stocks reduced.

Als aber in der Folge wiederholte Kriege mit Frankreich die Regierung nöthigten, neue Staatsschulden zu machen, war sie unter verschiedenen vortheilhaften und nachtheiligen Umständen gezwungen neue Gelder zu 3, 4 und 5 pro Cent aufzunehmen. Auch hier wurden jene zwey Hauptbedingungen zur Grundlage des Contractes gemacht, der mit den Gläubigern geschlossen wurde, und es entstanden 3, 4 und 5 pro Cent consolidirte Stocks, oder neue fundirte Schulden, für welche 3, 4 und 5 pro Cent Annuität bezahlt, und gewisse Staats-Einkünfte, die aus neuen Lagen hervorgingen, verpfändet wurden.

Im Jahre 1697 beliefen sich die sämmtlichen Staatsschulden Großbritanniens auf etwa 21½ Million Pund; es wurden bis 1701 etwa 5 Millionen davon abgetragen. Der Schuldenbestand blieb also im Anfange des vorigen Jahrhunderts 16½ Million

Der Krieg, welcher 1701 ausbrach, und andere Umstände, häuften die Schulden dergestalt, daß sie sich 1722 auf $55\frac{1}{2}$ Millionen beliefen. Während des Friedens von 1722 bis 1739 wurden $8\frac{3}{10}$ Millionen abgetragen; es blieben also $46\frac{7}{10}$ Millionen.

Der Krieg, der 1739 ausbrach, häufte bis 1748, wo durch den Aachener Frieden die Ruhe wieder hergestellt wurde, die Schulden wieder bis auf $78\frac{3}{10}$ Millionen. In dem Frieden bis 1755 wurden 6 Millionen Schulden abgetragen: so daß beym Anfange des siebenjährigen Krieges die fundirten Schulden Großbritanniens sich auf $72\frac{3}{10}$ Millionen Pfund beliefen.

Der siebenjährige Krieg hatte die Schulden auf $139\frac{1}{2}$ Millionen vermehrt; während eines 11jährigen Friedens wurden $11\frac{1}{2}$ Millionen Schulden abgetragen: so daß 1775 die sämmtlichen Schulden Großbritanniens auf 128 Millionen Pfund sich beliefen — eine Schuld, unter deren Last damals, nach der öffentlichen Meinung, England erliegen mußte. Wer hätte es also glauben sollen, daß seit dem in einem Zeitraume von 28 Jahren, 322 Millionen neue Schulden gemacht werden konnten, ohne den Britischen Credit zu untergraben, und daß, nachdem die Schuldenlast auf 450 Millionen gestiegen ist, immer noch Capitalisten sich finden, die begierig genug sind, ihr Geld in Britische Fonds, als den besten Zufluchtsort für die öffentliche Pecuniar-Sicherheit, zu tragen.

Das Steigen und Fallen der Stocßs ist kein Beweis von dem Steigen und Sinken des öffentlichen Englischen Staats-Credits; er entsteht vorzüglich: 1) aus einer unvortheilhaften Bilanz mit dem festen Lande, und 2) aus neuen Handelsunternehmungen, die von solchem Umfange sind, daß die circulirende Geldmasse in England nicht zureicht, um die neuen merkantilischen Engagements zu realisiren. Ich bemerke, daß das Steigen und Fallen der Stocßs seltener von Speculationen und Procedures der Besitzer wirklicher Stocßs herrührt, die sich solche bloß erwarben, um die damit verbundene Annuität zu ihrem jährlichen Auskommen zu machen, sondern häufiger aus Contracten solider Handelshäuser sowohl, als der sogenannten Stocß Jobbers, wobei ein idealischer Besitz von Stocßs zum Grunde gelegt worden. Wenn nun der große Umfang dieser Contracte durch die plötzliche Dazwischenkunft einer nachtheiligen Geldbilanz mit dem festen Lande, oder durch Erweiterung des Gebiets zu neuen Handels speculationen überrascht wird, wo das handelnde Publikum, statt des baaren Geldes, Stocßs zum einheimischen Ausgleichen anbieten, oder Stocßs verkaufen muß, um mit dem Ausländer fertig zu werden; so entsteht daraus die natürliche Folge, daß der Capital-Preis der Britischen Staats-Obligationen oder der Stocßs beträchtlich sinken kann, obgleich der Staats-Credit derselbe ist, und die auf den Stocßs haftende Annuität völlig sicher steht. Die Stocßs in England sind als ein circulirendes Medium zu betrachten, und sind folglich demselben Han-

delseinflüsse unterworfen, der auf dem festen Lande die Proportion des Goldes zum Silber so oft verändert.

So lange das Steigen und Fallen des Englischen Staats-Credits keinen Einfluß auf das Steigen und Fallen der Englischen Stocks hat, rührt letzteres lediglich von Vorfällen und Veränderungen in der Handelswelt her, nach welchen dem Kaufmanne bald der Besitz von Stocks, bald der Besitz von baarem Gelde vortheilhaft ist. In jedem Falle werden die Stocks im Preise sinken, wo Subsidien oder auswärtige Handels-Entwürfe den Engländer nöthigen, große Summen auswärts zu senden, und dadurch eine nachtheilige Geldbilanz und einen nachtheiligen Geld-Cours mit dem festen Lande zu veranlassen.

Als im Jahre 1795 die Franzosen im Begriff standen, in Holland einzudringen, und die Englische Armee zwischen der Ems und Weser ihr Hauptquartier genommen hatte, waren die Wechsel, welche Broock Watson, als General-Commissär der Englischen Armee, auf die Englische Schatzkammer ausstellte, von so ungeheurem Umfange, daß der Englische Cours auf 520 Thaler für 100 Pfund herabsank. (Das *etwas* bliebe Pari ist 608 Thaler für 100 Pfund.)

Die Handels- und Commissariats-Wechsel von Bremen und Hamburg auf England sollen in diesem Jahre sich auf 20 Millionen Pfund belaufen haben. Der Verlust, den England mit dem festen Lande durch diesen nachtheiligen Wechsel-Cours in diesem Jahre

hatte, würde sich demnach über 1 Million Pfund belaufen haben. Die Geldbilanz wurde dadurch so nachtheilig für England, daß große Summen baaren Geldes dem festen Lande zugesandt werden mußten, und weil man keine Stocks gebrauchen konnte, um mit dem festen Lande zu liquidiren: so entstand daraus die natürliche Folge, daß viele Stocks Inhaber den idealischen oder wirklichen Besitz der Stocks verkaufen mußten, um durch baare Remessen ihren Credit decken zu können — und, im Verhältniß der Geldnoth, welcher die Bank nur in geringem Maasse zu steuern vermochte, mußte der Preis der Stocks sinken. In der Regel finden wir auch, daß der Preis der Stocks mit einem nachtheiligen oder vortheilhaften Englischen Cours ziemlich gleichen Schritt hält.

Ich habe, seit Erscheinung meines Buchs über Englische Landwirthschaft, eine Menge Buchhändler Anträge erhalten, um Englische landwirthschaftliche Schriften, die man mir theils vorschlug, theils meiner Auswahl überließ, unter meiner Anleitung übersetzen zu lassen, und sie mit Anmerkungen und Erläuterungen zu begleiten. So angenehm mir dieses in gewisser Hinsicht seyn mußte, so habe ich doch keinen dieser Anträge angenommen. Denn kein mir vorgeschlagenes, kein mir bekannt gewordenes Englischs Werk, war von der Art, daß es ohne vollständige

Kenntniß der Englischen landwirthschaftlichen Verfassung überhaupt, und der besondern Local-Verhältnisse, unter welchen der Schriftsteller schrieb, verständlich genug, und ohne Reduction jener Verhältnisse auf die unsrigen praktisch nützlich hätte werden können. Vielmehr konnten die besten jener Schriften, bey einer leider! noch zu häufigen, nicht genug überlegenden Nachahmungssucht vielen schädlich werden. Was unser verewigter Münchhausen im Jahr 1765, in seiner Vorrede zum 2ten Bande des Hausvaters, von dem Geschmack seiner Zeit sagt, hatte sich so schnell, als der Kleiderschnitt, wieder bey uns erneuern können. Ich kann nicht umhin, diese Stelle wörtlich hierher zu setzen.

„Eine dritte Warnung sey vorsichtig und nicht zu voreilig in Uebersetzung fremder Werke, richte sich billig an alle meine Landsleute, bey denen eine gewisse Art von Uebersetzungsseuche herrscht.“

„Wie wir überhaupt nur suchen und vorziehen, was fremd und ausländisch heißet, so glauben wir auch fast, daß bloß fremde Nationen richtig denken und was Gründliches vortragen können.“

„Sobald kommt nicht, sonderlich im Englischen und Französischen, ein Werk zum Vorschein, welches nur einigermaßen Benfall findet; so veranstaltet schon ein gewinnsuchender Verleger, und ein da von seinen Unterhalt erwartender Uebersetzer eine Deutsche Auflage.“

„Ein Buch, das auf dem Titelblatt die Nach-
richt führt: aus dem Englischen oder Französischen
übersezt, wird schon mehr Abgang finden, als an-
dere in der Materie mit mehrerer Gründlichkeit in
unserer Muttersprache geschriebene“ (Bey aller
Deutscher Originalität, womit unsere Schriftsteller
prahlen, ist dies noch immer der Geschmack unsers
Publikums).

„Dieser Mißbrauch hat auf die von der Land-
wirthschaft handelnden Werke vornämlich einen übeln
Einfluß. Das Publikum würde wenig verlieren,
wenn es der Uebersetzung z. E. des Mill's entbeh-
ren müßten. Deromwegen wäre zu wünschen:

„1) Daß man in der Wahl derer zu übersehenden
Werke recht eitel seyn möge.“

„2) Daß Niemand eine Uebersetzung übernehme,
als ein solcher, der nicht allein in beyden Spra-
chen gleich geübt, sondern auch in der Materie,
wovon gehandelt wird, völlig unterrichtet ist.“

„3) Daß sodann der Uebersetzer nicht sowohl auf
die in der Urkunde gebrauchten Worte sehe, son-
dern wie er die Materie seinen Landsleuten auf
die gründlichste und begreiflichste Art vortragen
könne. Oder vielmehr

„4) Daß man sich nicht beruhige, eine wörtliche
Uebersetzung zu liefern, sondern sich vielmehr be-
mühe, das Brauchbare in einem kurzen auf uns-
ere Landsart gerichteten Auszug oder Nachah-
mung zu bringen.“

„So hat es Dühamel mit dem Englischen Werke des Tull gemacht. Dieser gab 1733 einen Folianten heraus, und that darin Vorschläge zu Verbesserung des Feldbaues. Dühamel prüfte das Werk, machte einen Auszug daraus, sonderte das Brauchbare, und was er seinen Landsleuten zu wissen nöthig hielt, ab, und gab solches achtzehn Jahr nachher, nämlich 1751 mit Beyfügung seiner eigenen auf die Französische Landesart gerichteten Anmerkungen, in einem mäßigen Octavbände heraus, unter dem Titel: *Traité de la Culture des Terres suivant les principes de Mr. Tull*. Dieses Werk fand in Frankreich Beyfall; seine Regeln wurden durchgehends angenommen, und man ersiehet aus der in verschiedenen Bänden herausgekommenen Fortsetzung den dadurch gestifteten Nutzen.“

„Statt dessen, daß nun ein Deutscher diesem Exempel folgen, und mehrere Jahre anwenden sollte, um die Regeln von beyden durch weitere Versuche und Erfahrungen zu prüfen und zu bestätigen, mithin in einem Auszuge zu zeigen, was sich auf unsere Deutsche Landesart schicken möchte, begnügte man sich, alsofort von dem Französischen eine Deutsche Uebersetzung zu liefern, und ich zweifle, ob ein Deutscher wird sagen können, daß er Nutzen daraus geschöpft, oder neue, noch nicht bekannte, mit Vortheil nachzuahmende Handgriffe erlernt habe.“

„Dupuis Dempportes hat es mit dem Englischen Body of Husbandry eben so wie Dühamel

„mel gemacht; seine Uebersetzung ins Französische
 „ist eigentlich ein neues Werk, also brauchbarer als
 „die Deutsche wörtliche Uebersetzung, welche aufzus-
 „kaufen ein jeder begierig war, und die so, wie vie-
 „le andere ähnliche Werke, von den mehresten ohne
 „Nutzen gelesen werden wird. Eben so ist auch
 „Sprenger zu loben, welcher uns von des Dü-
 „hamel Elemens d' Agriculture einen sich auf
 „eigene Anmerkungen gründenden Auszug geliefert
 „hat, wobey er die, das Original kostbar machens-
 „de, an sich überflüssige Kupferstiche wegläset.“

„Wenn wir alle fremde von der Landwirthschafft
 „handelnde Werke nachlesen, so bemerken wir in je-
 „dem viel Gutes; vieles aber auch, welches sich auf
 „unsere Landesart nicht anwenden läset, und oft
 „werden Handgriffe gelehret, die von der annoch
 „mangelhaften Einrichtung gewisser Zweige der Haus-
 „haltungen in fremden Ländern einen deutlichen Be-
 „weis geben, und wo unsere deutsche Landesmanier
 „einen großen Vorzug hat. Es kommen also alle
 „diejenigen schlecht an, welche die fremden Moden,
 „weil sie fremd sind, bey sich einführen und nach-
 „machen. Ich sage daher nicht zu viel, wenn ich
 „behauppte, daß wenn ein Blatt in solchen Schriften
 „einen brauchbaren Unterricht giebet, dagegen gehen
 „oder zwanzig der folgenden Blätter überflüssig, un-
 „zulänglich und unbrauchbar sind. Die Bemühung
 „derjenigen Monatschriften, welche das Wichtigste
 „aus dergleichen Werken in kleinen Abhandlungen

„Auszugsweise liefern, scheinen also einen Vorzug vor den Werken selbst zu haben; es wäre aber zu wünschen, daß diejenigen, welche dergleichen Abhandlungen auswählten, selber erfahrene und gründliche Hauswirthe wären, mithin in der Auswahl sorgfältiger und gewissenhafter seyn möchten, um nicht einzurücken, als für dessen Zuverlässigkeit sie Gewahr leisten können.“

„Ich wünschte ferner, daß bey Uebersetzungen alle Kunstwörter, die Namen von Thieren, von Pflanzen und von besondern Maschinen und Handgriffen aus der Grundsprache beybehalten, oder wenigstens mit angeführt werden möchten.“

„Es wird nicht selten der ganze Verstand undeutlich oder mißverständlich, wenn dergleichen Wörter wörtlich übersetzt werden, z. B. wenn man für das Englische Pine apple, statt Ananas, Fichten-Äpfel oder gar Fichten-Bapfe setzte.“

„Wer einigermaßen der Grundsprache mächtig ist, kann aus dem in der Urkunde gebrauchten Worte eher, wovon die Rede ist, errathen, als aus einer zweifelhaften Uebersetzung.“

Ich hatte mir längst vorgenommen, nach Münchhausens nützlicher Vorschrift zu verfahren, und aus den vorzüglichsten Englischen landwirthschaftlichen Werken erklärende, Deutschen Verhältnissen anpassend gemachte, Uebersetzungen Auszugsweise zu liefern; hatte aber, wegen anderer unternommenen Arbeiten bisher

keine Mühe; ob es gleich mein Vorfaß bleibt, in der Folge so etwas in einer besondern periodischen Schrift zu leisten.

Mit dem vorliegenden Werke habe ich indessen eine Ausnahme gemacht, theils weil solches in England eine ausgezeichnete Sensation erregt hatte, theils weil mehrere deutsche Männer, die ich als competente Richter anerkannte, und die es früher, als ich, lasen, solches dem Hrn. Verleger sehr empfohlen hatten. Es schien mir vorzüglich geeignet, die noch fortwährenden Mißverständnisse über das Verhältniß des Ackerbaues zum Staat in England, und die sich darauf gründenden falschen Urtheile über die Verschiedenheit dieses Verhältnisses bei uns, zu berichtigen. Zwar kann nicht alles in diesem Buche enthalten einen directen Bezug auf uns, und die statistisch politische Lage deutscher Staaten überhaupt und deutschen Ackerbaues insbesondere haben. Da aber jede Nachricht vom geselligen Leben, von National-Gebräuchen, von häuslicher Einrichtung, von Haus- und Garten-Geräth, von Kleider- und Stiefelform, von jeder Bequemlichkeit, Zierde und Frivolität, die aus England kommt, begierig von unserm Publikum in Städten sowol als auf dem Lande aufgenommen wird; so schmeichle ich mir, daß das landwirthschaftliche Publikum auch das nicht ohne alles Interesse lesen werde, was England darstellt, wie es in landwirthschaftlicher Hinsicht ist, wenn es gleich keine directe Anwendung auf unsere Verhältnisse litte.

Vielleicht trug es unmerklich etwas bei, mich lebhafter für dieses Buch zu interessiren, daß der Verf. ein in England sehr geschätzter praktischer Wundarzt und auch ein in Deutschland durch Uebersetzungen bekannter medicinischer Schriftsteller war. Es ist in der That merkwürdig, daß in England äußerst viele Aerzte, nicht nur praktische Landwirthse sind und werden, sondern daß auch die Landwirthschaftswissenschaft durch die berühmtesten Medicinischen Schriftsteller sehr große Aufklärung erhalten hat. Cullen, Hunter, beide Darwin, Withering, Fordyce, Willingson, und viele andere in der Arzneikunde berühmte Namen, sind sämmtlich auch Schriftsteller und Lehrer des Ackerbaues, die von dem denkenden Landwirthse nicht minder wie von den Aerzten geschätzt werden. Unzählige berühmte und glückliche Aerzte beschäftigen sich mit der Landwirthschaft. In Amerika ist dies vielleicht noch häufiger, und Benjamin Rush macht es den Aerzten gewissermaßen zur Pflicht die Landwirthschaft zu treiben, diese nur zu ihrem eigentlichen Gewerbe zu machen, und ihren Nachbarn durch ihre medicinischen Kenntnisse auf eine uninteressirte Art nützlich zu werden.

Dem ersten Anblicke nach scheinen beide Wissenschaften etwas sehr heterogenes zu haben. Genauer betrachtet aber wird man finden, daß sie nur in Ansehung des Objectes verschieden sind; subjectivisch aber sich einander auf eine auffallende Weise gleich kommen. Beide erfordern dieselben Vorkenntnisse aus

der Naturwissenschaft, der Chemie, der Mineralien, Thier- und Pflanzen-Kunde, und aus den meisten Theilen der reinen und angewandten Mathematik. Sie sind nicht nur beide Erfahrungswissenschaften, sondern sie haben auch in der Art ihrer Begründung und Erweiterung noch eine besondere auszeichnende Ähnlichkeit. Keine Versuche nemlich, worauf viele andere Erfahrungswissenschaften sich gründen müssen und können, sind in beiden nicht wohl möglich. Denn zu reinen Versuchen wird durchaus eine Entfernung aller unbekannten Potenzen erfordert, welche auf das Resultat des Versuchs einen Einfluß haben, und solches verändern können. Sie sind folglich nur im Laboratorium und unter der geschlossenen Klocke des Naturforschers möglich, aber so wenig beym Ueber, als beym menschlichen Körper, welche beyde der Einwirkung so vieler unbekannter Kräfte ausgesetzt sind. Die einzige Art von wahren Versuchen — denn die Beobachtung des Erfolgs, der aus der Vermischung unbekannter und ungemessener Potenzen heraustritt, ist kein Versuch zu nennen — welche sich hier anwenden lassen, sind die komparativen, wo man nämlich alle übrigen Umstände, die möglicher Weise auf den Versuch Einfluß haben können, bey den verschiedenen einzelnen Theilen des Versuchs, möglichst gleich zu erhalten sucht, und nur einen Umstand verändert, folglich mit Recht schließt, daß der veränderte Erfolg durch diesen veränderten Umstand herbegeführt sey. Da aber Versuche dieser Art in der Landwirthschaft, ihrer Schwierigkeit und Kostspieligkeit,

und der Medizin, der seltenen Gelegenheit wegen, wo sie sich ohne Verletzung des Gewissens vornehmen lassen, noch zu selten sind — und überdem der größte Theil der Landwirths nur erndten, der größte Theil der Aerzte nur die Kranken hergestellt sehen, nicht die Wissenschaften durch Versuche bereichern will; so würden beyde Wissenschaften noch sehr arm an Grundsätzen seyn, wenn man nur Thatfachen, durch solche Versuche ausgemacht, dafür annähme. Es giebt aber eine gewisse Art zu denken und zu schließen, wodurch man von der scharfsinnigen Beobachtung einer großen Menge von Erscheinungen endlich auf den Grund dieser Erscheinungen, wo nicht mit völliger Gewißheit, doch mit einem sehr hohen Grade von Wahrscheinlichkeit hingeführt, wenigstens in den Stand gesetzt wird, diese Erscheinung unter gewissen Nebenbedingungen oft nach Gefallen hervorzubringen. Diese Art zu schließen sucht die Aehnlichkeit auf, welche zwischen mehreren ihrer Gegenstände Statt finden kann, und bemerkt wiederum ihre Verschiedenheit. Sie versucht, ob das, was Erfahrung bey dem einen gelehrt hat, auch bey dem andern zutrefte, und schließt daraus auf Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit, erregt Muthmassungen über die Wirkungsart der Mittel, die dieses oder jenes Resultat bewirkten, und vergleicht sie mit denen, wovon sie bey einer andern Gelegenheit Gebrauch gemacht hatte. Und so zeichnet sie den Gang der fernern Beobachtung vor, die die ersten Versuche berichtigen, zu andern Anleitung geben und die Grenzen der Kunst weiter hinausrücken soll. Diese

Art, in die Geheimnisse der Natur einzudringen, nannte man in der altmodischen Logik, nach Bacon von Verulam, die Induktion. — Ich weiß nicht, wie sie nach der modernsten heißt, und ob sie überhaupt jetzt in der Philosophie, wo alles unbedingt seyn soll, noch gilt. — Genug, diese Art und Form, nach vielfach zusammengesetzter Analogie zu schließen, ist das, was die Heil- und Ackerbau-Kunde bis jetzt wissenschaftlich begründen kann. Die Fertigkeit und Sicherheit in dieser Schlußform zeichnet den denkenden Arzt und Landwirth aus, und verschafft in der Regel den glüklichen Erfolg; sie ähnelte freylich oft nur der Ahndung, dem Zuflüster des Genius.

Da also ohngefähr dieselben Vorkenntnisse, derselbe Scharfsinn im Beobachten, und dieselbe Form zu denken und zu schließen, bey der Heil- und Ackerbau-Kunde erforderlich sind; so ist es nicht so unglaublich und unnatürlich, daß derselbe Kopf, der in die eine tief eindrang, auch in der andern neue Aufschlüsse geben könne, wenn er Veranlassung hat, seine Talente darauf zu verwenden, wie manche meiner Gönner wäynen. Daß diese Veranlassung sich in Deutschland selten, in England häufig findet, hat seine Gründe, die nicht hierher gehören.

Wir gehen zurück zu unserm vorliegenden Werke.

In der Vorrede erzählt der Verfasser die besondern Umstände seines Lebens, die früh eine Neigung für den Ackerbau in ihm erregten, und ihn in den Stand setzten, diese auch während seiner practisch-
chirurg.

chirurgischen Laufbahn zu befriedigen. Er bemerkte auf seinen Reisen durch das Königreich, wie wenig die Verbesserung des Ackerbaues mit der Zunahme der Bevölkerung gleichen Schritt halte, und legte seine Gedanken, Besorgnisse und beynahe alle die Meinungen, die in diesem Buche vorgetragen sind, dem großen Adam Smith vor, der sie nicht nur sämmtlich billigte, sondern sie auch dem Publikum vorgelegt wünschte.

Das ist auffallend, weil sich A. Smith in seinem klassischen Werke *Über National-Reichthum*, zwar für den Ackerbau, als erste Angelegenheit und Bedürfniß des Staats, und für die vollkommenste Freyheit und Unbeschränktheit desselben erklärte, ihn doch aber nicht, wie der Verf., auf eine ausgezeichnete Weise vor andern Industriezweigen begünstiget haben wollte. Aber Smith konnte, als er jenes Werk schrieb, noch nicht voraussehen, daß durch gewisse politische Mißgriffe, und durch den großen Einfluß, welchen das Handelsinteresse in die Staatsverwaltung erhielt, der Ackerbau im Verhältniß der übrigen Industriezweige, und der durch diese sich so vermehrenden Volksmenge, so weit zurück bleiben würde; bemerkte dieses gefährliche Ereigniß vielleicht späterhin, und war daher froh, durch die Herausgabe dieser Schrift, eine Gelegenheit zu bekommen, seine gegenwärtige Meinung darüber zu äußern. Dieser Zug würde wenigstens dem Charakter dieses ruhigen, vorurtheilsfreyen Forschers unpassend seyn.

Ich übergehe manche in der Vorrede erwähnte wichtige Gegenstände, weil wir in der Folge Gelegenheit haben werden, Reflexionen darüber anzustellen.

Die erste Abhandlung, über die Besteuerung des Einkommens, liegt zu weit außer den Grenzen der Landwirthschaft, als daß wir dabey lange verweilen sollten. Der Verf. will, daß der größte Theil der Staats-Bedürfnisse oder der Steuern von dem reinen Einkommen eines jeden, es erfolge vom Grund und Boden, vom Capital-Vermögen oder vom Gewerbe, nach einem bestimmten Verhältnisse gehoben werde; dagegen die unendliche Mannichfaltigkeit von Abgaben, vorzüglich die auf die Lebensbedürfnisse, wegfallen sollen.

Es ist wohl gewiß, daß keine natürlichere und billigere Abgabe erfunden werden könnte, als diese. Nach dem Verhältnisse meines Einkommens genieße ich der Vortheile der bürgerlichen Verfassung, und der Sicherheit des Eigenthums. Je größer der National-Reichthum, je zahlreicher die Classe der Reichen und Vermögenden, je vervielfachter und gespannter der Gewerbsbetrieb ist, um desto verwickelter wird die Verwaltung des Staats, die Aufrechthaltung der Geseze und der Gerechtigkeit, und desto stärker muß die bewaffnete Hand zum Schuß gegen einheimische und

äuswärtige Feinde seyn. Britannien braucht seine See- und Landmacht fast allein zur Deckung seines Handels. Der Arme bedarf wenigern Schutzes, und fordert auch wenigern Aufwand von der Regierung.

Dieser Grundsatz ist auch wohl in allen neueren Finanz-Systemen anerkannt. Nur hat man Bedenken getragen, diese Steuer direkte vom Einkommen zu heben; theils, weil dieses so schwer auszumitteln war; theils, weil man durch indirekte Abgaben allerley Nebenzwecke zu erreichen hoffte. Man nahm an, daß die Ausgabe eines jeden sich nach dem Einkommen richte, und legte die Steuern daher auf die Bedürfnisse. Aber eines Theils trifft es nur bey dem Armen zu, daß seine Ausgabe sich nach seiner Einnahme richtet, weil mancher sein jährliches Einkommen nicht verzehrt, sondern es zurück legt, und indem er dieses Geld aus der Circulation herausnimmt, und dadurch dem gemeinen Besten schadet, noch obendrein frey ausgehet; andern Theils konnten auch nicht alle Ausgaben besteuert werden. Folglich treffen diese Steuern nicht jeden im gerechten Verhältnisse. Zudem haben sie das Ueble, daß sie der Defraudation so sehr unterworfen sind, und deshalb nicht nur einen großen Aufwand zu ihrer Erhebung erfordern, sondern auch die Moralität der Nation verderben.

Nachdem man die Unzweckmäßigkeit aller Künstelehen, um durch Vertheilung der Auflagen auf gewisse Artikel, diesen oder jenen Handels- und Industriezweig zu heben und einen andern niederzudrücken,

eingesehen hat, würden sich wohl die meisten Finanz-Administrationen geneigt finden lassen, alle Staatsbedürfnisse durch eine direkte Auflage auf das Einkommen zu heben; wenn man nur ein sicheres Mittel hätte, solches zu erforschen. In verschiedenen kleinern Staaten hat man es von alten Zeiten her den Bürgern auf Eid und Gewissen überlassen, eine gewisse Quote von ihrem aktiven Vermögen jährlich in den öffentlichen Schatzkassen einzulagen, und man ist bisher überzeugt, daß dieses von dem bey weitem größern Theile mit strenger Religiosität geschehe. Bey einer Nation, wo dieses seit uralten Zeiten so hergebracht ist, wo die Staatslasten mäßig sind, und wo die Ueberzeugung herrscht, daß die öffentlichen Gelder treu und zweckmäßig verwandt werden, glaube ich in der That, daß eine besondere Gewissenhaftigkeit in diesem Stücke sich vererbe. Aber unmöglich würde die Einführung dieser Besteuerungsmethode da seyn, wo es gleichsam schon zum guten Ton geworden ist, die Staats-Einkünfte zu defraudiren.

Des Verf. besonderer Vorschlag, das Einkommen eines jeden durch nachbarliche Taxatoren ausmitteln zu lassen, mag da anwendbar seyn, wo noch ein gewisser Grad von öffentlichem Geiste (public spirit) herrscht, und wo sich jeder ehrliche Mann in einer Gemeinde zur Uebernahme dieses Geschäfts innig verpflichtet fühlt. Wo das nicht ist, wo sich eine gewisse Gleichgültigkeit gegen das allgemeine Beste eingewurzelt und dem kleinlichen Egoismus Platz ge-

macht hat, da würden ehrliche und friedsame Männer sich um die Verwaltung dieses Amtes hinweg zu schleichen suchen, corruptible und druckfüchtige aber an ihre Stelle treten. Vielleicht ist in England die Sache nicht so ganz unmöglich, weil doch immer neben einer großen Corruption der Sittlichkeit, zumahl in der Hauptstadt, auf dem Lande noch ein hoher Grad von öffentlichem Geiste herrscht, und durch manche Einrichtungen, z. B. die der Juries, erhalten wird. Gesezt auch, daß mancher Gelegenheit fände, unter dem wahren Verhältnisse seines Einkommens taxirt zu werden, so wird man bey keiner andern Besteuerungsart die Defraudationen verhüten. Wer sich unerlaubter Mittel bediente, dieses zu erreichen, und wer dazu mitwirkte, den müßte die unerlässliche Strafe der höchsten Infamie treffen. — Wirklich hat man auf des Verf. Vorschläge in England Rücksicht genommen, und die Verwechselung mancher Auflagen gegen eine neu eingerichtete Einkommenssteuer war im Werke, ehe der jetzige Krieg 1803 wieder ausbrach. Die glücklichen Wirkungen einer solchen Besteuerungsart auf alle Industriezweige seht der Verfasser in ein klares Licht.

Ein jedes Gewerbe erfordert ein Betriebs-Capital. Wer das höchste Betriebs-Capital einem Gewerbe widmen kann, wird bey gleichen Kenntnissen und gleichem Fleiße den größten Vortheil oder reich-

haltigsten Ertrag davon haben. Aber über die Grenze des Betriebs-Capital, wird Niemand sein Gewerbe, auch mit dem besten Willen, Kenntnissen und Fleiße ausdehnen können.

Diese allgemein anerkannte Wahrheit ist bey der Landwirthschaft, selbst von manchen Schriftstellern, die philosophisch darüber schreiben wollten, übersehen worden. Man hat gesagt, das Hauptproblem, was die Landwirthschaft zu lösen habe, sey: mit den möglichst geringsten Kosten, den möglichst größten Ertrag aus einem bestimmten Boden herauszubringen. — Man hat damit viel zu sagen geglaubt, und hat gar nichts, oder etwas ganz Falsches gesagt. Soll es nur so viel heißen, als man müßte den möglichst höchsten reinen Ertrag herausbringen, so versteht sich das von selbst. Will man aber damit andeuten, dieser reine Ertrag stehe im umgekehrten Verhältnisse mit den Kosten, und er werde um so größer seyn, je geringer die Kosten sind; so kann nichts falscher seyn. Auch ist es nicht richtig, wenn man damit nur sagen wollte, man müsse nach Verhältniß der Kosten, den höchsten Ertrag hervorzubringen suchen. Wenn ich auf ein Stück Landes 100 Thlr. an Kosten verwende, und mir solches 200 Thlr. Ertrag giebt, so gewinne ich nach Verhältniß mehr, als wenn ich 1000 Thlr. an Kosten hineinstecke, und 1500 Thlr. Ertrag davon habe. Im ersten Fall nämlich hundert, im zweyten nur fünfzig Prozent. Aber dennoch gewinne ich im erstern Falle nur 100 Thlr., im zweyten 500 Thlr. durch mein Gewerbe von meinem Lande.

Die meisten Menschen, selbst Schriftsteller, sehen den Ackerbau aus einem ganz besondern Gesichtspunkte an. Wenige haben ihn unter die Kategorie eines Gewerbes gesetzt, sondern ihm ganz andre Grundsätze untergeschoben, als den Manufakturen und Fabriken. Und dennoch verhält er sich in allen Stücken wie diese. So viele Stadtbewohner, wenn sie im Sommer aus dem Thore kommen, und die mit reichen Früchten prangenden Felder sehen, verdanken die glückliche Erndte lediglich dem Grund und Boden und der schönen Witterung. Was es aber gekostet hat, diesen Boden erst zur Fruchtbarkeit zu bringen, und dann darin zu erhalten, erwägen sie selten. Auf Boden und Witterung, meinen sie, komme fast alles an, das bißchen Arbeit finde sich von selbst. Aus dieser dunkeln, schiefen Ansicht rühren ohne Zweifel viele unrichtige Vorstellungen und Fehlschlüsse her.

Das landwirthschaftliche Gewerbe verhält sich in keinem Stücke anders, als das Manufaktur- und Fabriken-Gewerbe. Man muß nur den Grund und Boden als das rohe Material desselben betrachten, durch dessen Verarbeitung vegetabilische und thierische Produkte von mehrerem oder minderem Werthe hervorgebracht werden, je nachdem die Verarbeitung mit mehrerem oder minderem Aufwande von Arbeit und Verstande betrieben wird. So wie aus einer bestimmten Quantität und Qualität von Wein, durch die Verarbeitung in höchst grobe und höchst feine Leinwand, der einfache und zehnfache Werth her-

vorgebracht werden kann, so kann das ebenfalls von einer bestimmten Ackerflache geschehen, und die Produktion eines Morgen Landes in Brabant oder um Braunschweig steht mit der eines Morgen Landes gleicher Quantität in der Altmark in ähnlichem Werthverhältnisse, wie ein Stück feine Holländische Leinwand mit einem Stücke Sackleinen.

Die höhere oder geringere Produktion des Grund und Bodens rührt einzig und allein von dem mit Verstand darauf verwandten mehreren oder minderen Aufwand von Arbeit oder Kosten her. Der arme, geizige oder furchtsame Landwirth, der nach jenem Princip mit den möglichst geringsten Kosten oder Arbeit den möglich höchsten Ertrag zu erhalten sucht, wird immer den geringsten hervorbringen; hingegen wird der der beste Landwirth seyn, der für sich selbst den größten Vortheil machen und für das allgemeine Beste die größte Quantität von Produktion liefern kann, und der das meiste Geld in seiner Wirthschaft anlegt. Vorausgesetzt nämlich, daß er es mit Kenntniß, Ueberlegung und ökonomischer Ordnung thue: denn in einigen Beyspielen, die man vom Gegentheil anführt, ermangelte es an dieser sich von selbst verstehenden Bedingung.

Je mehr also nach Verhältniß des Flächen-Inhalts am Betriebs-Capital auf den Ackerbau verwandt wird, je höher wird die Produktion desselben seyn, und umgekehrt. Es kommt daher, um in einem Staate eine höhere Produktion des Ackerbaues

zu bewirken, vor allem darauf an, daß sich ein möglichst großes Capital in den Händen der ackerbaureisenden Classe nicht nur befinde, sondern daß diese auch veranlaßt werde, es im Ackerbau anzulegen. Letzteres wird nicht anders geschehen, als wenn der Landwirth keine vortheilhaftere Art es zu benutzen findet, d. h. wenn der Ackerbau ihm vortheilhafter ist, als jeder andre Gebrauch, den er daraus machen, als jedes andre Gewerbe, welches er mit diesem Capital betreiben könnte.

Man weiß kaum, ob man über die dumme Einfalt lachen, oder über die böse Einfalt sich ärgern soll, wenn man von vielen Leuten, sogar Schriftstellern, besonders denen, die in gewissen öffentlichen Blättern so gern ihren Senf zu Markte bringen, unter die Ursachen der höheren Kornpreise noch immer die größere Wohlhabenheit des Landmannes als Hauptursach derselben aufgeführt findet. Wenn es mit dieser Wohlhabenheit wirklich richtig ist, wenn es etwas mehr bedeutet, als daß er seiner jämmerlichen Armuth jetzt minder unterliegt, wenn er dadurch in den Stand gesetzt ist, einen Vorschuß zu machen, der erst nach dreß oder vier Jahren mit billigen Zinsen wieder herauskömmt; so gebt ihm nur durch Wegräumung der unüberwindlichsten Hindernisse Gelegenheit und Aussicht, sein Capital vortheilhafter in seinem Gewerbe zu verwenden, als es auf landübliche Zinsen zu legen, und ihr werdet bald eine für die vermehrte Bevölkerung zureichende überflüs-

sige Quantität von Produkten auf euren Märkten sehen. Der arme Landwirth bleibt immer ein schlechter Wirth. Denn ein guter, ein verbessernder Wirth muß mehr Geld anlegen, als er in demselben Jahre wieder heraus bekommt. Er darf nicht auf augenblickliche Wiederkehr des Capitals, sondern nur auf reichliche Zinsen Rechnung machen. Glaubt ihr vielleicht es könne, es dürfe niemand ein größeres Capital mit Vortheil in den Ackerbau verwenden? — Nun so dürst ihr auch nicht über Theuerung der Preise, über Seltenheit der Lebensmittel klagen. Denn so waren sie noch nicht theuer genug, um sie mit Vortheil zu produciren. Aber das ist falsch! — Mit Verstand und Gelde, und nach Hinwegräumung der ärgsten Hindernisse, läßt sich zu wohlfeilern Preisen und doch mit größerem Vortheil mehr produciren. Die Quantität der Produkte, die über den nothwendigen Bedarf vorhanden ist, macht aber allein den wohlfeilern Preis derselben.

Das Capital, was zur Betreibung des Ackerbaues verwandt wird, muß in dem Verhältnisse sich vermehren, wie die Bevölkerung, und folglich die Bedürfnisse des Staats zunehmen. Denn die Production muß um so viel vergrößert werden, und dies geht ohne Vergrößerung des Capitals nicht an.

Um gewisser Leser willen, bey denen ich Staatswirthschaftliche Begriffe nicht voraussetzen kann, muß ich sagen, daß Kapital und arbeitende Kräfte hier gewissermaassen gleichbedeutend sind. Wenn ein

Mensch, der jährlich hundert Thaler verdienen kann, seine Arbeit auf seinen eigenen Ackerbau verwendet, so ist es eben das, als wenn er sie für einen andern thäte, und 100 Rthlr. für seine Arbeit bezahlt erhalten hielte. Genug, die Arbeit dieses Menschen ist 100 Rthlr. Werth, und er konnte allenthalben soviel dafür erhalten, wenn er seine Zeit und seine Kräfte einem andern widmen wollte.

Wenn also das auf den Ackerbau verwandte Capital vor hundert Jahren groß genug war, der Landwirth mehreren Geldes zur Production der Bedürfnisse damals nicht bedurfte, so ist es nun, nachdem obendrein der Aufwand um ein drittel oder — wie gewiß in England der Fall ist — um die Hälfte zugenommen hat, nicht mehr hinreichend. Es ist selbst nicht genug, daß das Betriebs-Capital des Ackerbaues sich nur in demselben Verhältnisse mit der Quantität und Qualität der Bedürfnisse vermehre. Jenes muß stärker steigen, besonders wenn sich der Flächen-Inhalt des Ackers nicht vermehrt. Denn um von einem Morgen zehn Scheffel zu gewinnen, wird ein geringerer Aufwand erfordert, als um zwanzig Scheffel davon zu erndten. Oder vielmehr: die ersten zehn Scheffel erfordern mehrentheils weniger Aufwand, als die zweiten zehn Scheffel, die ich mehr davon erhalten will. Die ersten erfolgen mehr von Grund und Boden, die zweyten mehr von der Arbeit. Es verhält sich damit wie bey gröberen und verfeinerten Fabrikwaaren. Am Werthe der erstern hat das

Material, am Werthe der letztern die Arbeit mehr Antheil.

In England geschahe dies nun nicht in gehöriger Maaße, höchstens nur in einzelnen Grafschaften und Distrikten. Die in einem kurzen Zeitraume sich so schnell erhebenden Manufakturen, Fabriken, so wie der steigende Handel, der vortheilhafte Colonien-Anbau und die Schifffahrt machten eine größere Produktion nöthig, entzogen aber dem Ackerbau das dazu erforderliche Kapital. Jeder Wohlhabende konnte sein Geld vortheilhafter als in der Landwirthschaft anlegen. Dazu kam, daß im Parlemeute und in der Regierung das Handelsinteresse über das Interesse der Grundeigenthümer die Oberhand bekam, und alles nur aus dem merkantilischen Gesichtspunkte betrachtet wurde. Man sahe den Ackerbau nur als ein untergeordnetes Gewerbe an, welches dem größeren Gewinn des Handels und der Fabriken nachstehen müsse. Wo beyde in Collision kamen, entschied man zum Vortheil der letztern und die wesentlichen Begünstigungen, welche man zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts dem Ackerbau ertheilt hatte, wurden wieder aufgehoben.

Hieraus ist dann natürlich die Folge entstanden, daß der Ackerbau geringe, oder wenigstens geringere Fortschritte im ganzen Reiche machte, als er im Verhältniß der übrigen Gewerbe hätte machen müssen, weil der Betrieb desselben für den Wohlhabenden minder vortheilhaft war. Und dies hat dann die Eng-

länder dahin geführt, daß sie jetzt alles in großem Ueberfluß, aber häufig nicht satt zu essen haben, und mit allen ihren Schätzen und ihrer ganzen Schifffahrt gar leicht außer Stand seyn können, sich die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu verschaffen, wenn nicht sehr kräftige und angemessene Hülfsmittel zur Verbesserung des Ackerbaues angewandt werden.

Zu allem, was dem Ackerbau das nöthige Betriebs-Capital entzog, ist in England nun noch die große Staatsschuld gekommen. Es ist die Meinung vieler, daß auf dieser großen Staatsschuld der Reichtum der Nation beruhe. Denn wenn das Vermögen der Nation nicht in diesen öffentlichen Fonds angelegt und benutzt werden könnte, so gabe es ja gar keinen Ausweg dafür, und es ließe sich kein Nutzen davon ziehen.

Ob dieses in geringerer Maaße richtig sey; ob nicht immer noch das Kapital einer Nation zu andern Unternehmungen vortheilhafter benutzt werden könne, als dadurch, daß es sich die Nation selbst verzinsset, lasse ich unentschieden. Aber so viel ist gewiß und unser Verfasser beweist es, wie wir denken, sehr klar, daß die enorme Höhe der Staatsschuld, der deshalb zwar nie erlöschende aber immer wankende Credit derselben und das hierauf begründete Kaufen und Verkaufen der Stocks oder Staatsobligationen — dieses den Engländern ganz eigenthümliche und von ihnen zum Erstaunen hoch getriebene Spiel — einen

zu beträchtlichen Theil des Nationalvermögens verschlinge und es anderen Gewerben entreiße.

Diese Stocks oder Staats-Obligationen werfen nicht nur beträchtliche Zinsen von dem Einkaufs Capitale ab, sondern es kann auch derjenige, welcher eine zureichende Summe Geldes darauf zu verwenden hat, durch das Ankaufen derselben, wenn sie niedrig stehen, und das Verkaufen, wenn sie steigen, sich große Vortheile machen; wosern er anders das Staats-Barometer, welches das Steigen und Fallen dieser Stocks anzeigt, richtig zu beobachten versteht. Dieses Negoz oder dieses Spiel ist für alle Capitalisten äußerst anziehend, und wer nicht Betriebsamkeit und Kenntnisse genug hat, sein Vermögen irgend einem andern Gewerbe zu widmen, der findet hier Gelegenheit, es vortheilhaft zu benutzen. Handel und Manufacturen warfen bisher immer einen zu hohen Gewinn ab, als daß, trotz dieser Stocks-Speculation, ihnen das Capital im Ganzen entzogen seyn sollte. Der Ackerbau hingegen und besonders die Verbesserung der Ländereyen hat es, nach der einstimmigen Meinung aller Beobachter, einen Zeitraum hindurch empfinden müssen, daß er nicht einträglich genug sey, um demselben ein beträchtliches Capital zu widmen.

Der reiche Eigenthümer fand es nicht nur vortheilhafter, sein Vermögen in den Stocks anzulegen, als es zur Verbesserung seines Guts zu verwenden, sondern die so allgemein einreißende Spielucht, diese Begierde ohne Arbeit und Kenntnisse sich zu bereichern,

find auch bey diesem hohen Spiele in den Fonds mehr ihre Befriedigung. Derjenige Pächter, welcher kein zureichendes Vermögen selbst besaß, war nicht im Stande die Zinsen zu bezahlen, welche der Capitalist, um sein Geld aufs möglich höchste zu benutzen, von ihm forderte. Der Sohn des wohlhabend gewordenen Pächters fand es seinem Vermögen nicht mehr angemessen, hinter dem Pfluge herzugehen, sondern arstondiger in der Hauptstadt auf Gentlemans Fuß zu leben und sein Geld in den Fonds anzulegen, wenn er nicht Betriebsamkeit genug hatte, ein anderes Geschäft zu unternehmen.

Diese Stockjobberey, die in England von hohen und niedrigen Personen, die ein gewisses Vermögen in Händen haben, so erstaunlich betrieben wird, und bey welcher man sich häufig unerlaubter Mittel bedient, halt der Verf. deshalb dem Ackerbau und jedem Commerce sehr verderblich. Bisjezt kennt man sie ausserhalb England nur wenig, ob es gleich reiche Leute in Deutschland giebt, die ihr Vermögen nicht besser zu benutzen wissen, als daß sie es in die Englischen Fonds geben, und in London einen Commissionär halten, der für sie in den Stocks spielen muß. Sollten in Deutschland aber die Staatsobligationen ohne Namen des Creditors, auf den Inhaber gerichtet, häufiger werden, und der Credit dieser Staaten zugleich wechselsweise fallen und steigen, so möchte das Spiel in den Haupt- und Handelsstädten bald Nachahmer finden, und sich

durch ganz Deutschland verbreiten; welches denn, da unsre Gewerbe noch so sehr des Capitals bedürfen, von höchst übeln Folgen seyn kann.

Die Vermehrung der Staatsschulden selbst, und die daraus erfolgende Erhöhung der Zinsen, ist für alle Gewerbe und besonders für die Landerverbesserung schon an sich ein großes Uebel. Wer sein Geld durch Zinsen eben so hoch benutzen kann, als wenn er es in einem Gewerbe anlegt, wählt lieber den bequemern Weg. Wer Geld zur Vertheilung eines Gewerbes, zur Verbesserung seines Guts aufnehmen und hohe Zinsen zahlen muß, kann nicht dabei bestehen. Daher steht der Werth der Güter fast immer im umgekehrten Verhältnisse mit dem Zinsfuß, und ein geringer Zinsfuß ist eine wesentliche Bedingung, um die Gewerbe in einem Staate empor zu bringen. Man hat gesagt, daß durch höhere Zinsen das Vermögen der Nation vergrößert und so viel mehr Geld in Umlauf gesetzt werde. Aber das auf diese Weise vermehrte Geld hat nur einen täuschenden Werth, kann zum Bedruck anderer in demselben Staate dienen, vermehrt aber nie den Reichthum der Nation. Dieser kann allein durch zweckmäßig verwandte Arbeit und erhöhte Production vergrößert werden, so daß dadurch von inländischen Erzeugnissen an den Ausländer, dem Werthe nach, mehr geliefert werden kann, als man von ihm erhält.

In England kamen nun die ungeheuren Lasten hinzu, welche sich auf dem Ackerbau täglich mehr zusammen-

sammen häuften; vor allem der ungeheure Betrag der Armentage, dem sich die Stadter und jedes andere Gewerbe, in Verhältniß gegen die ackerbaufreibende Classe, fast ganz entzogen.

Und nun endlich die fehlerhaften Maaßregeln in Betracht des Kornhandels, wodurch man den Landwirth zwingen wollte, sein Getreide, seine Wolle und seine übrigen Produkte oft wohlfeiler zu verkaufen, als sie ihn kosteten; ihm wenigstens nicht den Vortheil zugestand, den er durch sein Capital und seine Arbeit in jedem anderen Gewerbe hätte erlangen können; Maaßregeln, deren unglückliche Folgen ich in der zweyten Abtheilung des zweiten Bandes meiner Englischen Landwirthschaft ausführlich gezeigt habe.

Hierdurch ist nun der Ackerbau und überhaupt die Produktion aller Lebensmittel, im Verhältniß der sich täglich vermehrenden Consumption, so sehr gesunken, daß Britannien in den glücklichsten Erndte-Jahren nicht seinen völligen Bedarf hat, in mittelmäßigen beträchtlichen Mangel leidet, und bey wahren Mißwächse der Hungersnoth ausgesetzt ist.

Gewissermaassen scheint nun zwar das Uebel seine Mittel in sich selbst hervorzubringen, indem die sehr hohen Preise des Getreides den Ackerbau seit einigen Jahren wieder begünstigt haben. Dies hat schon beygetragen, den Muth und das Vermögen des Landwirths wieder zu heben, und den Betrieb

E

Nachtr. zu Bell's Verf. I. Th.

des Ackerbaues lebhafter zu machen. Denn wirklich regt sich bey den großen Güterbesitzern seit einigen Jahren wieder mehr patriotische Anstrengung für die Verbesserung des Ackerbaues, und die Pächter bekommen neue Thätigkeit, da sie wieder Geld in Händen haben.

Allein das gewährt kein festes Vertrauen, und kann deshalb ohne besondere Begünstigungen nicht von Dauer seyn. England muß, so lange der Ackerbau sich nicht wieder in sein gerechtes Verhältniß gesetzt hat, um der Gefahr des wirklichen Mangels zu begegnen, nun beständig die Einfuhr begünstigen, und bey wohlfeileren Preisen im Auslande beständig ankaufen, damit Vorrath da sey, so bald Mangel entsteht. Die Speculation der Englischen Kaufleute ist auch dahin gerichtet, und sie haben Magazine im In- und Auslande, die sie öffnen, und woraus sie herbey führen können, so bald der Preis hoch genug wird. Nun aber kann der Englische Landwirth bey den ungeheuren Lasten, die auf dem Ackerbau ruhen, und bey dem in England täglich sich vermindernenden Werthe des Geldes, mit dem auswärtigen Kornbau, ohnerachtet der hinzukommenden Fracht und Spesen, nicht Preis halten. Und obgleich die sämmtliche Zufuhr, welche England erhalten kann, vormals höchstens auf eine dreywöchentliche Consumption, bey der letzten enormen Anstrengung höchstens auf 6 Wochen zureichte, so ist die Ankunft des fremden Getreides in den Seehäfen doch schon hinreichend, den Preis

tiefer herabzusetzen, als er nach den Kosten des Ackerbaues und nach dem Ertrage der Erndte für den Englischen Landwirth seyn sollte. Der Ackerbau wird also aus Gewohnheit und Nothwendigkeit von einer gewissen Classe zwar fort getrieben werden, aber er wird bey so vielen anderen Gewerbszweigen und so vielen anderen Wegen, sein Geld höher zu benutzen, nie ein Gegenstand der Speculation werden können, und man wird daher nie diejenige Energie darauf verwenden, die er erforderte, wenn die nach Verhältniß der Bevölkerung und Consumtion äußerst kleine Ackerfläche in England, den Bedarf für die Nation liefern sollte. .

Da aber die Gefahr, worin sich der ganze Staat dadurch befindet, sehr groß ist, so werden besondere, künstliche Mittel und Begünstigungen, um den Ackerbau mehr zu heben, unumgänglich erforderlich. Das große Mittel, wodurch man den Ackerbau vor hundert Jahren so mächtig hob, nämlich das Verbot der Einfuhr des fremden Kornes, und die Prämie auf die Ausfuhr des inländischen ist jetzt nicht mehr anwendbar; weil, wie gesagt, England nun selbst bey guten Erndten der Einfuhr des fremden Getreides nicht mehr entbehren kann, und an Ausfuhr gar nicht zu denken ist, indem auf auswärtigen Märkten, auch bey den glücklichsten Erndten, das in England erbaute Getreide nicht mehr Preis halten kann.

Ohne Zweifel wäre jenes große Mittel immer ersprießlich und zureichend geblieben, wenn man es

mit strenger Consequenz ununterbrochen angewendet, und nicht zu leichtsinnig, ohne die äußerste Noth, die wirklich in den ersten Zeiten nicht vorhanden war, davon abgegangen wäre, und dadurch dieses wichtige Grundes & durchlöcher, und bald gänzlich hätte zerfallen lassen. Der Ackerbau würde dann in einem beständigen gerechten Verhältnisse mit dem Bedarfe der Nation geblieben seyn, weil er immer in gleichem Maaße, wie andere Gewerbe, vortheilhaft gewesen wäre, und die darauf verwandten Kosten, nebst den Zinsen des Betriebs - Capitals und einem billigen Vortheil, immer und sicher hatte abwerfen müssen. Mit dem verminderten Werthe des sich immer mehr anhäufenden Geldes, mit den zunehmenden Auflagen, dem erhöhten Preise der Arbeit und aller Bedürfnisse des Landwirths, wäre in gehöriger Proportion auch der Preis der Produkte gestiegen, und durch diesen steigenden Preis die Neigung mehr zu produciren im rechten Maaße erhalten worden. So wie man aber dem Landwirth die Sicherheit raubte, Preise zu erhalten, die jene Kosten und jenen gerechten Vortheil, nach Verhältniß der heutigen Erndte bezahlten, machte die Energie in Vertreibung des Ackerbaues wenigstens einen Stillstand, den sie doch auf keine Weise machen durfte, wenn der Bedarf für die so schnell zunehmende Bevölkerung ferner durch sie sollte erhalten werden.

Das angemessenste, einfachste Mittel, einmal vernachlässigt, bleibt nicht mehr anwendbar! Es muß

sen andere mehr zusammengesetzte, mehr raffinirte, entferntere und kostspieligere hervorgesucht werden,

Aus diesem Gesichtspunkte muß man die Vorschläge ansehen, die der Verf. in dem 3ten Abschnitte über die Verbesserung des Ackerbaues thut. Sie können nur auf die besonderen gegenwärtigen Verhältnisse dieses außerordentlichen, dieses durch alle Industriezweige so hoch gespannten, so enorm bevölkerten, reichen und mächtigen, aber der Hungersgefahr nun fast jährlich ausgelegten Reichs passen.

Der Staat soll jährlich $2\frac{1}{2}$ Million Pfund Sterling (15 Millionen Thaler!!!) hergeben, und solche der Disposition eines Nationalackerbau-Büreaus und der ihm untergeordneten Provinzial-Büreaus überlassen, um den Ackerbau allmählig auf seinen nothwendigen Standpunkt zu heben! — Der Name dieser Summe erregt vielleicht das Erstaunen Deutscher Leser, aber sie wäre in Hinsicht ihres Nutzens nur eine Kleinigkeit für die Britische Nation, wäre ein sicherer höher Gewinnst für dieselbe, wenn der Zweck zuverlässig und dauernd dadurch erreicht werden könnte. Man bedenke, daß 7 bis 8 Millionen Pfund Sterling nun im Durchschnitt eine Reihe von Jahren hindurch (im Jahre 1801. 15 Millionen Pfund) für fremdes Getreide außer Landes gegangen sind, und daß dabei nur durch strenge Ersparungen und Entbehrungen Hungersnoth abgewandt werden konnte, so daß die Regierung bloß an Prämien für die Einfuhr $2\frac{1}{2}$ Million bezahlte. Jene im Lande bleibende

bende, sofort in Circulation kommende Summe mehr auszubringen, kann dieser reichen Nation keine Schwierigkeit machen. Es ist ein bloßer Vorschuß, den sie leistet, und der ihr schnell wieder zurück kommt.

In wie fern die Art und Weise der Verwendung, die der Verf. vorschlägt, für die Britischen Verhältnisse zweckmäßig sey, wage ich nicht zu entscheiden. Die Einrichtung der Provinzial-Ackerbau-Büreaus und die Vereinigung derselben in ein nationales und centrales, welches mit dem Parlemeute und der Regierung in naher Verbindung stehen, und gewissermaßen eine Comité der gesetzgebenden und ausübenden Gewalt ausmachen müßte, scheint mir, so wie es in der Vorrede des Buchs weiter ausgeführt worden, sehr gut berechnet zu seyn, vorausgesetzt, daß man für alle und jede Provinzial-Büreaus eine hinlängliche Anzahl thätiger, kenntnißreicher, vorurtheilsfreier, unbestechlicher, unpartheyischer, rechtschaffener und eifrig patriotischer Männer finden kann. Aber diese Männer müssen sich ohne pecuniäres Interesse, und wo es nöthig ist, mit Hintansetzung ihrer eigenen Angelegenheiten der Sache eifrig widmen und, auch bey einem minder in die Augen fallenden Erfolge nicht zu früh erkalten; nicht durch Schwierigkeiten, Widersprüche und Uebereinstimmung ihrer Meinungen sich abschrecken lassen. Eine große Forderung! — die aber nothwendig erfüllt werden muß, wenn der Effect gesichert seyn soll. Ob sich in allen Grafschaften Englands eine hinreichende Zahl

solcher Männer fände? — Der biedere Charakter, der noch unter einem großen Theile der Contry's Squires anzutreffen seyn soll, ließe dieses hoffen; wenn unter ihnen nur nicht zugleich zu viele eingewurzelte Vorurtheile herrschten. In Deutschland scheint der bisherige Erfolg landwirthschaftlicher Associationen wenig von einer ähnlichen Einrichtung erwarten zu lassen; man muß aber auch erwägen, daß diese fehlerhaft organisirt, in ihrem Vermögen zu beschränkt und von der Regierung zu wenig unterstützt waren.

Eine halbe Million Pfund Sterling will der Verf. auf Prämien verwandt haben, und thut über die Vertheilung derselben vorläufige Vorschläge. Als eine Grundregel nimmt er an, daß man keine Prämie unmittelbar auf den Getreidebau setzen solle: denn ohnerachtet dieser unverkennbar sein erster Zweck ist, so werde doch gerade durch die übertriebene Extension die Intension, durch die starke Ausfaat die höchste Produktion desselben vermindert und verfehlt. Es ist von allen Beobachtern des Ackerbaues in England allgemein anerkannt, daß man um so dürftigere Getreideerndten habe, je mehr Land man dem Getreidebau widmet, und daß nur diejenigen Gegenden einen reichen Ueberschuß anhaltend liefern, wo weniger als die Hälfte des Landes, aber abwechselnd zum eigentlichen Getreidebau, das Übrige zur Viehfütterung, und andern für den Menschen nahrungsfähigen Gewächsen verwandt wird.

Ich kann dies nicht oft genug wiederholen, weil sich so viele von dem Gedanken noch nicht losmachen können, daß der Anbau anderer Früchte und die starke Viehzucht die Ursache des mangelnden Getreides in England sey. Die einstimmige Meinung aller beobachtenden Land- und Staatswirths, die evidenteste Erfahrung von ganzen Provinzen, die angestellten tausendfältigen Versuche in einzelnen Wirthschaften beweisen, daß die Produktion des Getreides bey der Wechselwirthschaft von der ganzen Fläche dieser Wirthschaft anhaltend immer höher ist, als wo Getreide allein gebauet wird. Ein oder zwey Jahre werde ich freilich mehr Getreide gewinnen können, wenn ich die ganze Feldflur damit besäe; damit ist es aber vorbey, und das erschöpfte zusammen geballte und verwilderte Land giebt nur dürftigen Körnerertrag, im Verhältniß dessen, was verbessernde Früchte trug oder zu Grase lag.

Ueber den Nutzen der Prämien sind die Meinungen sehr getheilt, und auch meine eigene ist schwankend darüber. Wenn eine Sache vortheilhaft ist, so kömmt es nur darauf an, daß man sie kennen lerne und sich davon überzeuge. Wenn dieses gehörig bewirkt wird, und die Schwierigkeiten, die ihr etwa im Wege stehen, gehoben sind, so muß sie sich von selbst einführen. Ist sie nicht vortheilhaft

für den, der sie betreiben soll, kann er an ihrer Stelle etwas Einträglicheres vornehmen, so läßt sich auch kaum denken, daß sie dem allgemeinen Besten wahrhaft nützlich seyn könne, und deshalb durch Prämien befördert werden müsse. Angenommen aber, daß eine Sache für den Unternehmer nicht vortheilhaft, aber doch um des gemeinen Bestens willen zu befördern sey, so wird die Sache doch nur eine so lange Dauer haben, eine so weite Ausdehnung erhalten, als Competenten genug durch die Größe und Dauer der Prämie dazu angereizt werden. Die Prämie muß so groß seyn, daß jeder Mitbewerber durch die Hoffnung die Prämie zu erhalten sich reichlich entschädiget findet. Sie muß immer fortdauern, weil mit dem Aufhören der Prämie auch die Sache zu Ende seyn würde. Häufig wird gewiß der für das allgemeine Beste davon zu hoffende Vortheil zu theuer bezahlt werden, und man wird es am Ende vielleicht bereuen, die Industrie der Nation auf einen Erwerbszweig geleitet zu haben, der ihr nicht angemessen und vortheilhaft war. Ein Beispiel giebt unter andern der in den Preussischen und in verschiedenen andern nachahmenden Staaten durch Prämien, und sogar durch Zwangsmittel, in Gang gebrachte, aber eben so schnell wieder stockende Seidenbau,

Prämien können meines Erachtens höchstens nur dadurch nützlich werden, daß, durch das Beispiel einiger, andern die Nützlichkeit einer landwirthschaftlichen Operation in einem gewissen Umkreiße augen-

scheinlich dargestellt werde. Da neue ungewohnte Vorrichtungen im Anfange immer kostspieliger sind, Anschaffung der Werkzeuge von entfernten Orten her, Belehrung, stete Aufsicht und Uebung der Arbeiter erfordern, so kann die Prämie einen Ersatz dieser außerordentlichen Kosten geben. Es scheint mir aber, als lasse sich dies in den meisten Fällen zweckmäßiger bewirken, wenn man denen, die sich zur Ausführung einer neuen Cultur bereitwillig finden, Instrumente und Saamen schenkt, dann aber etwa denjenigen unter ihren Arbeitern, die sich Fertigkeit in den Handgriffen erwerben und Fleiß beweisen, kleine Belohnungen giebt. Um z. B. das so nützliche Behacken der Rüben und Möhren einzuführen, wäre es vielleicht hinreichend, denen Handarbeitern, die in einem Tage eine gewisse Fläche gehörig behackten lernten, nach Verhältniß ihrer Geschicklichkeit, eine Belohnung von einigen Thalern zu geben.

Bestimmt ausgesetzte Prämien erregen, meiner Beobachtung nach, leicht Mißtrauen. Wenn die Sache so ausgemacht gut ist, denkt mancher, warum muß sie denn erst durch Prämien hervorgebracht werden? — Das Arbeiten nach einer Prämie erregt oft eine üble Meinung der Nachbarn. Der muß sehr hungrig nach dem Gelde seyn, sagt man, muß nichts Bessers zu thun wissen, der seine Zeit und Arbeit verwendet, um das angelobte Geld zu erhalten. Man sagt das oft mit Unrecht, weil man nur auf das Geld, nicht auf den Ertrag, den die Sache giebt,

siehet, oft aber auch wohl mit vollem Rechte. Die Unsicherheit endlich, ob man unter denen seyn werde, die die Prämie wirklich erhalten, ob man nicht als Mitkompetent einem andern, dem es besser glückt, nachstehen werde, schreckt oft die solidesten Leute ab, und verursacht, daß nur eine gewisse Art von Menschen, die man Windbeutel zu nennen pflegt, unter den Competenten auftritt, und dadurch theils die Sache selbst, theils das Prämienerringen auf lange Zeit in ein übles Licht setzt. Indessen ist die Denkart darüber verschieden, in Obersachsen z. B. anders als in Niedersachsen, und selbst die Manier, womit eine Zuerkennung des Preises geschieht, die öffentliche Meinung, welche man von den Richtern hegt, hat großen Einfluß. In England hält man die Prämien für ehrenvoller, als im Durchschnitt in Deutschland, und selbst die höchsten Personen treten unter den Mitbewerbern auf.

Der zweyte Vorschlag des Verfassers ist der: zwey Millionen Pfund jährlich zu zinsfreier Anleihe auf zehn Jahr für diejenigen zu bestimmen, die zur Verbesserung ihrer Ländereyen eine Summe anwenden wollen. Auf den Englischen Acker soll diesemnach bis auf zehn Pfund vorgeliehen werden. Dies ist ein Vorschlag, der, mit der Begeräumung der Hindernisse des bessern Ackerbaues verbunden, gewiß hinreichend wäre, den Ackerbau eines jeden Staats in den blü-

hendsten Zustand zu versehen, und jeden Fleck Landes nutzbar zu machen. Es käme nur darauf an, daß uns der Verf. auch Maaßregeln angäbe, wie Mißbräuche hierbey vermieden, und die Wiederbezahlung des Geldes nach zehn Jahren gesichert werden könnte. Ob dies von der Administration und Aufsicht der vorgeschlagenen Provinzial-Büreaus zu erwarten sey, zumal bey Pächtern, ist eine Frage, die ich nicht zu entscheiden wage. Nur so viel ist gewiß, daß, wenn ein Staat auch eine nach Verhältniß minder beträchtliche Summe zu diesem Zwecke aussetzte, aber durch gute Vorkehrungen Mißbräuche verhütete, ohne die Theilnahme zu diesem Anlehn zu sehr zu erschweren, die Wirkung davon erstaunlich seyn müßte. Eines völlig zinsfreyen Anlehns bedürfte es nicht einmal, da die meisten Verbesserungen doch nach drey Jahren ihre Zinsen zu tragen anfangen. Also vielleicht nur auf drey Jahr zinsfrey, dann drey Jahr zu mäßigen Zinsen, und nun diese mit einem jährlichen Abtrage des Capitals, so daß solches in einem Zeitraume von 25 Jahren auf eine fast unmerkliche Art samt den Zinsen amortisirt wäre! So bald nämlich der Abtrag anfängt, vermindern sich die Zinsen, und die Abbezahlung wird progressive stärker. Der Staat schösse folglich höchstens dreye jährige Zinsen zu, und in manchen Fällen könnten auch diese unmerklich nachbezahlt werden.

Die Hauptursach der unterbleibenden Verbesserungen des Grund und Bodens ist, wo keine andre

Hindernisse im Wege stehen, der Mangel an Capital oder die Gelegenheit dieses auf eine andre Weise besser und augenblicklich zu benutzen; da, in der Landwirthschaft angelegt, der Nutzen erst später nachkommt, und der an seine Armseligkeit gewohnte Landmann von dem später nachkommenden Nutzen keinen Begriff hat. So bald ihm indessen Geld dazu angedoten wird, unter Bedingungen, deren Erfüllung ihm leicht scheint, wird er die Sache in einem andern Lichte sehen und schon zugreifen. Wenn er selbst mit seinen Leuten und Gespann die dazu erforderliche Arbeit verrichten kann, so wird er angestrongter arbeiten, weil ihm seine Arbeit durch das vorgeliehene Geld gleichsam bezahlt wird, er folglich einen unmittelbaren Verdienst davon hat.

Eine dazu vom Staate aufgesetzte Summe würde für das Ganze mächtig wachsen, und die Masse des National-Reichthums auf vielfache Weise vermehren. Denn, außer der Verbesserung des Grund und Bodens und der vermehrten Production, wird dieses in schnelle Circulation gesetzte Geld allenthalben Thätigkeit und Verdienst erwecken,

Wenn die Staatskassen dieses Geld nicht vorräthig und überflüssig hätten, würde es durch eine auf Landes-Credit gehörig gesichertes Anlehn leicht herbeizuschaffen seyn. Das Geld der Capitalisten würde folglich im Lande auf die höchst mögliche und wohlthätigste Weise benutzt werden. Eine besondere Landescultur-Casse, gut und pünktlich verwaltet, würde

de sich das Vertrauen der Nation und des Auslandes erwerben.

Die Mitglieder jener Provinzial - Bureaus oder einer ökonomischen Landes - Societät müßten es sich allerdings zur Pflicht machen, diejenigen Gegenstände aufzufinden, welche zu einer Verbesserung vor andern geeignet sind. Es würde ihnen unter den meisten Umständen eine angenehme Pflicht seyn, durch ihre Vermittelung ihren thätigen Nachbarn und Untergebenen aufzuhelfen, die Cultur in ihrem Umkreise zu vermehren, und unfruchtbaren wenig benutzten Boden zu hoher Fruchtbarkeit zu bringen. Die Vorschläge, die Aufmunterungen, die nöthigen Anweisungen und eine gewisse Art von Aufsicht könnte man von ihnen allein erwarten; aber die Prüfung der Vorschläge wäre die Sache des Central - Bureaus, oder eines besondern Landes - Deconomie - Collegiums, welches nöthigenfalls seinen der Sache gewachsenen Commissarien eine besondere Untersuchung an Ort und Stelle auftrüge.

Die Gegenstände der bezweckten Verbesserung werden mannichfaltig, dem Locale nach verschieden seyn müssen. Urbarmachungen wüster Länderereyen, Abwässerungen sumpfiger Gegenden und Moore; Durchstiche von Flüssen, wodurch vieles Land gewonnen, Eindämmungen, wodurch vieles gegen Ueberschwemmungen gesichert wird, Befriedigungen, wo sie nützlich sind, Anlagen von Schwemm- und Bewässerungs - Wiesen, sind große Gegenstände, die An-

lehne aus der Landes-Cultur-Casse vor allen erforderten. Es giebt aber auch manche kleinere, mehr specielle, auf welche einzelnen Landwirthen, besonders aus der ärmern Classe, Vorschüsse zu geben wären, z. B. die Trockenlegung feuchter Ländereien durch verdeckte Abzüge, das Befahren mit Mergel mit Moos- und anderen Erddarten, die Anlegung eines Kalkofens und Kalkdüngung überhaupt — kurz alle die Gegenstände der Cultur, die ihre Kosten nicht gleich in dem ersten Jahre wieder bringen, und deshalb von den Unvermögenden nicht unternommen werden können. Vielleicht gehört hierher auch eine beträchtliche Vermehrung des Viehstapels, eine zweckmäßige Verbesserung der Race, die Errichtung nützlicher Gebäude, die Einführung zweckmäßiger Werkzeuge u. s. w.

Es ist beinahe unmöglich, daß ein Staat, der zugleich die Hindernisse der Verbesserungen wegzuräumen weiß, und eine Reihe von Jahren hindurch eines glücklichen Friedens genießt, durch eine gut verwaltete Landes-Cultur-Casse seinen Ackerbau nicht zum höchsten Flor bringen sollte.

So evident es erwiesen, so allgemein es anerkannt ist, daß ein höherer Betrieb der Manufakturen und Fabriken sich nur auf einen höheren Ackerbau sicher begründen könne, nur so begründet dauerhaft und für die Stärke des Staats und die Glück-

feligkeit der Nation wahrhaft vortheilhaft seyn könn-
 ne; so häufig ist diese Wahrheit übersehen worden.
 Wenn nur in mittleren Jahren die nothdürftigen Le-
 bensmittel gewonnen wurden, so war gleich das Fa-
 brikwesen das erste Augenmerk der Staatsverwaltun-
 gen. Man hielt sich überzeugt, daß ihr Betrieb
 selbst den Ackerbau heben, daß die vermehrte Con-
 sumtion die Production von selbst vergrößern müsse.
 In einigen besondern Fällen ist dies richtig. So
 lange aber, nach dem Flächen-Inhalt des baulichen
 Bodens, nicht Menschen genug vorhanden sind, und
 ein Theil desselben gar nicht oder gar zu geringe
 benutzt wird, so lange es noch an Kapital fehlet,
 um den Boden in einträglichke Kultur zu setzen, hat
 meiner Ueberzeugung nach kein Staat gegründete
 Veranlassung, das Fabrikwesen über den Grad zu
 spannen den es etwa natürlich annimmt, und da-
 durch dem Ackerbau Capital und arbeitende Hände
 künstlich zu entziehen. Der Ackerbau aufs höchste
 getrieben, verschafft immer und ewig dem Staate die
 höchste innere Stärke und Sicherheit, den unwandel-
 barsten Reichtum und die möglichste reelle Glück-
 seligkeit den Unterthanen. Daß andere Gewerbe den
 Ackerbau mehr heben, daß dieser im Stande sey
 mehr hervorzubringen, als die Bedürfnisse seiner An-
 bauer erfordern, daß es ihm folglich an Absatz und
 Ermunterung fehlen würde, wenn es an Consumen-
 ten fehlte, ist eine unläugbare Wahrheit. Aber da-
 für braucht man nicht zu sorgen, weil die ewige Er-
 fahrung gelehrt hat, daß sich da Menschen erzeu-
 gen,

gen, wo Nahrung für sie ist, und daß diese Menschen Arbeit und Verdienst suchen und aufzufinden wissen, wenn man sie nur schalten und walten laßt und — sie so vernünftige Menschen behandelt!

Die Möglichkeit, daß andere Gewerbezweige über das Verhältniß der Produktion hinaus gehen und die Stufen, worauf sich beyde wenigstens zugleich hinan heben sollten, (und eigentlich letzterer der Vorschritt ließe), überspringen können, beweisen manche ältere Staaten; beweist England jetzt auf die unwidersprechlichste Weise. — England, dem es so manche andere Regierungen in Ländern, wo der Ackerbau noch viel weiter zurück ist, in Ansehung der Ausdehnung der Manufakturen und wo möglich des Handels so gern gleich thun möchten! Man muß das Gerede nur zu oft lesen, daß Englands höhere Acker-Cultur abhängig von Fabriken und Schiffahrt sey, und ein gewisser Recensent glaubt mir eine große Belehrung gegeben zu haben, wenn er diese Sage nachspricht. Allein eine genauere Kenntniß der Englischen Cultur-Geschichte, und der Englischen Lokal-Verhältnisse zeigt gerade das Gegentheil. Der schon seit Jahrhunderten im Vergleich gegen andere Staaten — die Niederlande ausgenommen — bey weitem höher getriebene Ackerbau, die dadurch entstandene größere Bevölkerung begründete in England, neben der so angemessenen geographischen Lage, den hohen Glor anderer Gewerbe und der Schiffahrt; und die vormalsge beträchtliche Kornausfuhr verschaffte der Nation

den ersten Fond zu demjenigen Capitale, womit sie nachher ihre Fabriken und ihren Handel betrieb. So lange ein gehöriges Verhältniß statt fand, ging alles glücklich, seitdem aber der Ackerbau im Verhältniß der übrigen Gewerbe zurück blieb, ward England in den unsicheren; abhängigen Zustand versetzt, den unser Verf. beschreibt.

England ist zwar darum noch nicht gesunken und hat Mittel genug, seinen Ackerbau wieder in Verhältniß mit seiner Bevölkerung zu setzen. Es hat durch seinen Reichthum und seine Schifffahrt das große Deficit an Lebensmitteln bisher decken können, und es ist bis jetzt nur entseßliche Theurung und Mangel, aber keine Hungersnoth mit allen ihren Folgen entstanden. Aber man denke sich einen verhältnißmäßigen Defect eine Reihe von Jahren hindurch, in einem andern bevölkerten Staate, und die Folgen werden fürchterlich seyn. Hunger und Seuchen, Raub und Aufstand würden dann die Nation um so mehr zusammen schmelzen, je künstlicher ihre Masse vermehrt wäre. Denn alle mögliche Zufuhr vom Auslande giebt einer großen Nation auf dem festen Lande, wie A. Young sagt, kaum ein Frühstück. Der größte Theil von Deutschland hat dies noch im vorigen Jahrhunderte mehrmals erfahren, und wenn gleich der wahre Defect in den Jahren 1740 und 1772, nach Verhältniß der Menschen-Zahl, in Deutschland nicht so groß als 1801 in England war; so waren die Folgen für den Wohlstand und die Bevölkerung von Deutschland doch unendlich wichtiger,

und letzteres hat durch diese Hungerjahre, die allemal Seuchen in ihrem Gefolge haben, wenigstens in Ansehung der Bevölkerung mehr gelitten, als durch alle Kriege, die auf Deutschem Boden seitdem geführt wurden.

Die Gefahr ist jetzt wahrlich nicht geringer. Ohne eigentliche Mißerndten gehabt zu haben, hat man seit einigen Jahren eine nahe an Mangel grenzende Seltenheit und Theurung der Lebensmittel in einem großen Theile von Deutschland verspürt. Alle Journale und Zeitungen, besonders der Reichsanzeiger, sind voll davon, und von allerley Betrachtungen über die Ursachen dieser Theurung und die dagegen anzuwendenden Mittel. Letztere sind von der Art, wie sie die ärgste Stupidität und die gänzliche Unkenntniß aller Staatswirthschaftlichen Grundsätze nur ausdenken kann. Die wahre und einzige Ursach liegt darin, daß sich der Ackerbau nicht im Verhältniß der Bevölkerung, besonders der städtischen, gehoben hat, und nicht mehr den Ueberfluß liefert, der zur Erhaltung wohlfeiler Preise bey der vermehrten Geld-Circulation nöthig ist. Ohnerachtet es mit den Fabriken in Deutschland bis auf wenige einzelne Orte, wo man sie im Treibbette in die Höhe zwingt, nicht fort will, so hat doch die Menschenzahl und mit derselben die Manufakturen, das Gewerbe und der Luxus zugenommen. Die Vermehrung der Menschen haben wir unwidersprechlich der vervollkommeneten Arzeneykunst und der Verbreitung richtigerer Grundsätze in der physischen Erziehung zum großen Theil zu

verdanken. Wenn gleich die von Jahrzehent zu Jahrzehent sich einander verdrängenden medicinischen Systeme und schulgerechten Curmethoden einander so gerade entgegengesetzt sind, daß es den Anschein hat, als müßte nothwendig durch die eine oder die andre eine große Menschenzahl, die den Aerzten in die Hände fiel, gemordet seyn, so ist dies doch nicht der Fall. Wenn gleich alle Krankheiten jetzt im verdickten inflammatorischen Blute, jetzt in dem ersten Wegen, dann in den Nerven, bald im mangelnden Sauerstoff, bald in der herabgestimmten Erregung ihren Grund haben sollten, und sonach Blutlassen, Brechen und Purgiren, Nervenstärkungen, Säuren und Reizmittel in den Schriften und auf den Lehrstühlen der Aerzte — oft sogar eines und desselben jedesmal insallibeln Mannes — an der Tagesordnung waren; so hatte es doch damit in der Praxis im allgemeinen nicht so gar viel zu bedeuten, und eine gewisse rationelle Empirie hat bey der wirklichen Behandlung der Kranken über die Systeme — selbst ihres schnellen Wechsels wegen — die Oberhand behalten; so daß man bestimmt sagen kann, es sterben jetzt weniger Menschen an hitzigen Krankheiten, besonders junge Leute und Kinder, unter den Händen der Aerzte, gleichviel ob diese Hämianer, Stollianer oder Brownianer sind. Weit mehrere Krankheiten werden im ersten Anfange erstickt, da jedermann gelernt hat, den Anzeigen der Natur mehr zu folgen, diese durch ein diätätisches Verhalten zu unterstützen und ihr nicht

durch widerstrebende Arzneymittel entgegen zu wirken, wie die Menschen noch vor 50 Jahren thaten. Kinder kommen weit mehr auf und bleiben gesunder; viele erhielt die Inokulation der Kinderpocken am Leben, die der natürlichen Ansteckung vormals unterlagen. Jetzt wird die Kuhpocken-Impfung durch die wahrscheinliche völlige Ausrottung der Kinderpocken mehrere Menschen am Leben erhalten, als die blutigsten Kriege durch ganz Europa tödten. Also entsteht durch Verminderung der Sterbefälle Vermehrung der Menschenzahl; die vermehrten Bedürfnisse des Einen geben dem Andern Verdienst; wer nichts erwerben kann, findet in den großen stehenden Heeren seinen Platz, in denen man selbst die Ehre mehr zuläßt. Menschen kommen folglich gewiß immer mehr. — Schafft ihnen Lebensmittel! ist der Ruf der Menschheit an alle Staaten, auch in Deutschland.

Der rohe Ackerbau, so wie er war und größtentheils noch ist, konnte einer geringern Menschenzahl hinreichende Lebensmittel geben, wenn kein besonderer Mißwachs entstand. Allenfalls blieb von einem Jahre zum andern ein kleiner Ueberschuß, der eine schlechtere Erndte deckte. Vor den meisten Gegenden blieb immer ein Aufbruch aus altem Acker zu machen, der als Neubruch reiche Erndten gab. Hiermit ist es an den meisten Orten aber vorgehen, wenigstens so lange nicht Hauptveränderungen in der ganzen Wirthschaftsart gemacht werden. Denn die Weide ist ohnehin so kärglich, und das Land vers

spürt den Mangel an Dünger. Man hat angefangen die Brache zum größten Theile zu bestellen, aber ohne größeren Düngerstand den Boden desto stärker erschöpft und mit Unkraut verwildern lassen. Bey dem gewöhnlichen alten Gange der Dinge wird also die Produktion, gewiß nicht stärker werden; wie sie seyn mußte, wenn nicht über lang oder kurz Mangel entstehen soll, . . .

Die Wirtschaftsverbesserungen, welche man an einzelnen Orten gemacht hat, sind viel zu unbedeutend für das Ganze. Sie sind, als Beispiele, von Wichtigkeit — aber man muß die Sache noch anders angreifen, wenn sie genug wirken sollen.

Es giebt manche sonst vernünftige, aber so verstädterte Menschen, daß sie die Wirkung eines verbesserten Ackerbaues gar nicht einsehen können. Sie geben es zu, daß man durch mehrere Düngung und Bearbeitung zwey oder drey Einsaatmaaß vom Acker mehr erhalten könne; aber das scheint ihnen unbedeutend. Schon der Ertrag eines Saatmaaßes mehr ist von großer Wichtigkeit für das Ganze, sobald er allgemein ist. Gesezt man habe in einer Provinz oder einem Distrikte bisher im Durchschnitt fünfjährig geerntet, und das habe für den Bedarf von einer Million Menschen zugereicht. Man bringt es nun dahin, nur um eins mehr zu erndten, so giebt dies Nahrung für 250,000 Menschen mehr; denn die Einsaat muß in beiden Fällen abgehen. Vermehrt man die Erndte um so viel, ohne daß sich die Men-

szenzahl in demselben Verhältnisse vermehrte, so müßte ein großer Ueberfluß entstehen, und das Getreide unter seinen natürlichen Werth sinken, wenn es keine auswartige Abnehmer hätte. Hingegen würde der Mangel und die Theurung groß werden, wenn so viel Menschen mehr entstanden, und nicht mehr Getreide, als für die Million vormahls zureichte, erbauet würde.

Nun aber wird niemand, der von den Operationen des Ackerbaues nur einigen Begriff hat, bezweifeln, daß durch mehrere Anstrengung und besonders durch ein besseres Verhältniß zwischen Fruchtbau und Düngererzeugung ein Saatkorn mehr anhaltend gewonnen werden könne. Man kann sich hiervon in der Wirthschaft eines jeden nur etwas fleißigern Ackerbauers sofort überzeugen. Und da, wenige glückliche Gegenden ausgenommen, im ganzen Deutschland bisher im Durchschnitt höchstens fünsfältig geerndet worden, so würde durch den höheren Ertrag eines Saatkorns ein Viertel an Lebensmitteln mehr erzeugt, dem Mangel der übermäßigen Theurung und der beständigen Furcht vor Hungersnoth gewehret seyn, was auf jede andre Art gewiß nicht erreicht werden wird.

Und wäre diß dann nicht der Mühe werth, daß Regierungen ernsthafteste, wirkame, große Maaßregeln zu dem Zwecke nähmen? — Nur keine Kleinlichkeiten! Wenn kleine Ursachen große Wirkungen, wie man sagt, hervorgebracht haben, so waren es eigentllich nicht jene, die diese bewirkten, sondern andre

Kräfte, die zufällig in Mitwirkung kamen, und durch jene höchstens in Anregung gebracht wurden. Will man mit Sicherheit etwas bewirken, so muß man die Mittel dem Zweck angemessen wählen. Oekonomische Professoren auf Universitäten, ökonomische Societäten in den Städten, die über tausend Künsteleyen, nur nicht über die Vermehrung der Fruchtbarkeit des Bodens, berathschlagen, wollen es nicht thun. Der Board of Agriculture in London versprach als ein Zusammentritt der ausübenden und gesetzgebenden Macht, als Vereinigung der politischen Parteien zur Verbesserung des Ackerbaues viel; aber wie man ihn mit dreystausend Pfund jährlich dotirte, wie man ihn als ein Spielwerk, welches man gewissen Leuten vorwerfen hatte, behandelte, konnte nichts herauskommen. Er hat indessen im ersten Anfange viel geleistet; aber nicht durch sich selbst, sondern durch seinen Stifter und ersten Präsidenten Sir J. Sinclair, der sich der guten Meynung, die man im In- und Auslande von dem Institut hatte, zu bedienen wußte, und in kurzer Zeit wenigstens eine große Masse von schätzbaren Nachrichten zusammenbrachte.

Ohne nach Verhältniß der Größe und des Reichthums des Staats eine so große Summe, wie unser Verfasser fordert, jährlich aufzuwenden und zu verschenken, ließe sich viel thun, wenn man nur einßlich Hand ans Werk legte, ein Anlehn zur Landesverbesserung bewilligte, durch öffentlichen Credit begünstigte, und eine, unsern Zeiten und Bedürfnissen

angemessene Legislatur, in Ansehung Landwirthschaftlicher, Gegenstände einführte, und diese der Gemalt veralteter Observanzen und römischer Rechtsentscheidungen entzöge — wenn man das *Salus populi suprema lex esto*, aber, unter der immer möglichen Entschädigung alter wohl hergebrachten Gerechtsamen, geltend machte. Es kommt bey uns nur darauf an, daß der Landmann das Vermögen habe, seinen Acker zu verbessern, und in Benutzung desselben nicht eingeschränkt-seyn. Alles übrige werde sich leicht finden. So lange jenes aber nicht ist, werden alle die gethanen Vorschläge, zur Vervollkommenung der Landwirthschaft und Vermehrung der Production, wenig helfen, und bis dahin kann man dem größten Theil unsrer Landleute die Apathie gegen alle Verbesserungen nicht verargen.

Was der Verfasser in der IVten Abhandlung über den Mangel an Lebensmitteln und die Theurung, besonders in Ansehung der angeblichen Ursachen derselben, sagt, ist vielleicht nicht so gründlich, nicht so streng erwiesen, wie manches andre, was wir darüber haben; aber es ist meines Erachtens einleuchtender, als überredender und populärer, irgend etwas, das ich kenne. Es ist nur für Engländer geschrieben, und paßt genau nur auf englische Verhältnisse. Mit einer kleinen Abänderung können wir uns, aber das meiste aneignen.

Wir sehen, daß eben dasselbe Geschwätz über die Ursachen der Theuerung, und die Mittel ihr abzuhelfen, in den englischen Bierhäusern und Assemléen, zwiſchendurch doch auch im Parlamente getrieben wird, wie in den unsrigen, und daß dieses Geschwätz zum Theil mit die Ursach sey, warum man keine bessere Maaßregeln ergreift, oder die fehlerhaften nicht aufhebt. Es muß jedem Landwirth angenehm und nützlich seyn, die Schwäche dieser veralteten, aber tief eingewurzelten Meinungen, und die auffallendsten Gegengründe kennen zu lernen. Man hat bey uns die Invektiven und Kalikatur-Kupfer gegen die englischen Pächter in manchen Journalen und mit großem Beyfall aufgenommen; so ist es aber auch gut, daß man wiſſe, was denkende Leute in England darüber urtheilen. In sofern ist diese Abhandlung für uns nützlich und interessant. Uebrigens werden die, welche Münchhausen, Fische, Büsch und Normann nicht hörten, durch diesen brittischen Wundarzt von ihrer Taubheit nicht geheilet werden.

Man erziehet daraus, daß nach den Begriffen der Städter der Landmann nichts so sehr als recht schlechte Erndten wünsche, und daß der Kornhändler sein Getreide heimlicher Weiße verbrenne, damit es theuer werde. Der schlechte Kotmetrag rührt, ihrer Uebergengung nach, daher, daß der Landmann zu reich geordnet sey, folglich auf seinen Acker nichts mehr verwende, damit aber sein Getreide in der Erwartung immer höherer Preise zurückhalte, bis es ver-

vorüber ist. Bey uns sagt man noch: wenn der Bauer nicht muß, so rührt er weder Hand noch Fuß, und sonach muß er in den allerärmlichsten Umständen sehn, um Getreide zu produciren. Der Verfasser giebt sich die Mühe, solche Meinungen ganz ernsthaft zu widerlegen. Aber werden Leute, die so etwas hervorbringen, wohl irgend einen vernünftigen Grund einsehen können oder wollen? —

Ich will nur einige Umstände und Bemerkungen des Verf., die nicht klar genug, zum Theil aber auch nicht ganz richtig scheinen, ausheben.

Das alte Grasland umzubrechen hält er nicht für rathsam und vortheilhaft. Unter altem Graslande versteht der Engländer nicht unkultivirte vernachlässigte, gewöhnlich gemeinschaftliche Aenger, sondern reiche fette Weiden, die in den Marschgegenden und fruchtbaren Thälern liegen, dann die großen Rasenplätze in den Parks und um die Wohnsitze der Reichen und Vornehmen, die ein besonderer Stolz und die größte Naturschönheit der Engländer sind. Ohneachtet der Ertrag solches alten Graslandes, wenn es mit Getreide bestellt wird, außerordentlich ist, und eine erstaunliche Pacht 8 bis 10 Pfund vom englischen Acker giebt, so ist der Verfasser doch dagegen. Er meint, mit dem Aufbrüche dieses Grasses würde die Hauptschönheit Englands zerstört seyn, die reichen Gütebesitzer würden das Land völlig verlassen und sich in die Städte begeben, der Verlust an thierischen

Produkten werde durch Vermehrung des Getreidebaues kaum ersetzt werden. Dann stelle in diesem Hinsicht ein Hauptkapital der Nation, werde, wie ein Ochs darin aufbewahrt, und man dürfe solches ohne die höchste Noth, die doch nicht vorhanden sey, wenn man andre Massregeln wähle, nicht angreifen.

Viele Engländer scheinen, in Ansehung dieser Rassenpläge große Vorurtheile zu haben. Sie meinen, daß eine sehr lange Reihe von Jahren dazu gehöre, einen solchen dichten Rassen zu erzeugen, und er sey, wenn er einmal aufgebracht worden, nicht wieder herzustellen. Dies rührt von den fehlerhaften, erschöpfenden, und geizigen Verfahren der Pächter her, denen man einmal dem Aufbruch desselben verstatet hatte, und die nun ohne zu düngen eine lange Reihe der erschöpfendsten Früchte davon nahmen, und dann das Land dem Gutsbesitzer, der es nicht wieder in Cultur setzen konnte, ausgezehrt zurück ließen. Solche zerstörte, vormals schöne Auen liegen nun wie schlechtes, nutzloses Ackerland manchem als ein abschreckendes Beispiel vor Augen. Nur ein Gutsbesitzer, der in ruinirten Umständen ist, der seinen Landstich nicht mehr schätzt, entschließt sich der hohen Pacht wegen zur Ergreifung eines solchen Mittels. Wer es thut, setzt sich in schlechten Credit, und ein wohlhabender Country Squire, noch mehr ein Lord, würde sich beleidiget halten, wenn man ihm einen solchen Vorschlag thäte. — Zwar haben gute Agrariktoren den Englischen Gutsbesitzern zu erweisen ge-

sucht, daß jener üble Erfolg nur vom Mißbrauche herrühre, von zu' langer Beackerung, entzogener Düngung und fehlerhafter Behandlung. Der dritte Band der *Communications to the Board* enthält fast lauter Aufsätze hierüber, um zu zeigen, wie man das aufgebrochene Land, nachdem man etliche Erndten davon genommen, behandeln müsse, um bald wieder ein dichtes schönes Gras darauf hervorzubringen. Aber die Bedenklichkeit, es Pächtern zu überlassen, ist dadurch noch nicht gehoben, und wenn durch die Pflugsurchen nur die schöne Ebenung dieser Plätze etwas verlieren sollte, so hält man den Verlust für zu groß — Kurz die Meinung und das Vorurtheil der Vornehmen ist einmal dagegen, und es gehört zum guten Ton, diese Auen seiner Ahnen zu erhalten. Der Verf. rechnet, daß 3'500,000 Acker und zwar des besten Landes, in diesem Zustande liegen, die zwar als Viehweiden nicht unproduktiv sind, aber durch Wechselwirthschaft unendlich höher benützt werden, und die Nation allein aus ihrer Verlegenheit ziehen könnten. Aber es sind, nach dem Verfasser, zweckmäßigere Hülfsmittel da.

So ist der Verf. auch gegen die Urbarmachung des wüsten Landes. Er hält zwar eine Theilung dieser Gemeinheiten für höchst nützlich, weil sie dann als Weideland produktiver gemacht werden könnten; aber ihren Aufbruch will er nicht. Er nimmt an, daß 14 Millionen Acker in Britannien mit Getreide bestellt würden, und diese Fläche hält er schon für zu

groß. Das National-Interesse sey, die Quantität dieses Landes eher zu verringern als zu vermehren, weil das Capital und die Arbeit, die darauf verwandt werden könnte, noch zu klein dafür sey. Drey Millionen Aecker seyn höchstens auf eine meisterhafte, energische Weise kultivirt, und diese produciren mehr, als alles übrige. Wenn statt der drey Millionen nur sieben Millionen auf gleiche Weise behandelt würden, so sey die Nation aus aller Verlegenheit in Ansehung ihres Getreides, und werde noch einen beträchtlichen Ueberfluß zur Ausfuhr haben.

Wenn ein nach gewöhnlicher Art kultivirter Aecker 17 Bushel Ertrag gebe, so bringe ein in vollkommener hoher Cultur befindlicher 60 Bushel — beynahe 25 Scheffel vom Magdeb. Morgen — hervor. Dies sey erwiesen und kein wahrer Aekersmann bezweifle es. Das in höchster Cultur befindliche Land schlage überdem bey keiner Jahrswitterung fehl, dahingegen das gewöhnlich behandelte ganz dem Zufall der Witterung überlassen sey.

Auch mehrere Englische Schriftsteller, die über die Legislatur des Ackerbaues geschrieben haben, besonders Michell, erklären sich durchaus gegen den Aufbruch des wüsten Landes und die Theilung der Gemeinheiten. Der Ackerbau, sagen sie, habe zu wenig Capital und zu wenig arbeitende Hände; beides vermindere sich jährlich, indem sie ihm von andern Gewerben entzogen würden, und die zu beackernde Fläche wolle man vermehren. „Mit dem Pfluge“ sagt

Mitchell in seiner Legislation of agriculture, die ich nur im Auszuge kenne, ist nicht zu spaßen. Er ist „die große Quelle des National- Wohlstandes, weiß „durch ihn Capital und Hände vortheilhaft benutzt „werden. Aber er ist verderblich, wenn man ihn „ohne hinlängliche Unterstützung von beeden braucht. „Wer sein Landgut in Kraft erhalten will, sorgt das „für, seinen Pächtern nicht mehr Land einzuräumen, „als sie in Dünger und frey von Unkraut erhalten „können. Wenn das Vermögen derselben vermindert „würde, wenn Krieg, Seuchen, Auswanderung die „Dörfer entvölkerte, so würde man die Ackerfläche „zu vermindern suchen müssen. Ein kluger Gutsherr „wird den ackerbaren Boden seiner Pächter nicht „vergrößern, bis sie beweisen können, daß sie wohl „habend genug sind, und Arbeiter genug haben, mehr „zu bestellen, und daß ihr bisheriger in vollkommner „ster Besaamung sey. Dieselben Grundsätze sollte eine „Nation befolgen, und wenn die Regierungen nicht im „Stande sind und nicht seyn dürfen, den Gebrauch, „den jeder von seinem Grund und Boden machen „soll, vorzuschreiben, so sollten sie doch zu neuen „Aufbrüchen nicht aufmuntern, bis der alte Boden die „höchstmögliche Cultur erhalten hat, und bis ein „vermehrtes Capital und Bevölkerung die mehrere „Arbeit völlig bestreiten kann. Aber wie der Pächter, „so wie er ärmer wird, immer einen Platz nach dem „andern weiter aufzubrechen wünscht, so ist auch ei- „ne Regierung, jemehr sich ihre Umstände verschlim- „mern, um desto geneigter, die Hülfquellen künstli-

„ger Generationen für sich zu öffnen, um ihren gegenwärtigen Mangel zu decken.

„Man sagt vielleicht, daß die Arbeiter sich vermehren würden, wenn man ihnen mehr Arbeit verschaffen könnte. Aber wenn das Capital nicht vermehrt ist, so wird nicht mehr Nachfrage nach ihnen seyn, die Ackerflache mag sich vergrößert oder verringert haben. Der einzige Unterschied besteht darin, daß mehr Land auf eine schlechtere Weise bestellt wird.

So sehr ich mit unserm Verfasser und Michell darin übereinstimme, daß in jedem kultivirten, bevölkerten und in Ansehung der Landwirthschaftlichen Verhältnisse wohl geordneten Staate, der intensive Ackerbau vor dem extensiven den Vorzug habe, dem allgemeinen Besten sowohl als dem Einzelnen vortheilhafter sey, so geht ersterer in seinen Berechnungen doch zu weit, und ich kann ihm darin nicht beypflichten. Der höhere Ertrag eines vollkommenen kultivirten Bodens geht zwar weit über die gewöhnlichen Begriffe, und daß bey der vollkommenen Kultur, die der Engländer und auch der Deutsche an einigen Orten kennen, das Doppelte von dem, was er bey der gewöhnlichen mittelmäßigen Bestellung giebt, im Durchschnitt von gleichem Boden geerntet werde, ist meine vollkommenste Ueberzeugung. Auch kann ein so komplett behandeltes Feld, außer Hagelschlag, kaum ein Unglück treffen und keine Art von Witterung seinen Ertrag beträchtlich heruntersetzen. Aber höher möchte ich

ich es im Durchschnitt doch nicht annehmen, und der Ertrag von 60 Bushel vom Acker ist zwar nichts ganz außerordentliches, aber doch über das gewöhnliche, was man auch durch die beste Kultur dem Boden abgewinnen kann.

Ein Land überdem, welches noch so vielen wüsten oder schlecht benutzten Flächenraum, wie England, hat; wo man neben dem Ideal der höchsten Kultur noch eine elende, ärmliche Bestellung in weit größerer Masse siehet, wo die statistischen und politischen Verhältnisse noch eine große Abänderung erhalten müssen, ehe die viel weitere Ausdehnung der vollkommenen Kultur nur möglich wird — muß sich, meines Erachtens, auf eine andere Weise helfen, um sich seine nöthige Produktion zu sichern. Es kann und muß seinen Ackerbau noch extensiv vornehmen: kann es intensiv zugleich geschehen, desto besser! Der Verfasser sagt: zu beyden fehlt das Kapital und die arbeitenden Hände. — Aber wo Aufbrüche von wüsten aber guten Landes, oder zum Getreidebau gut gelegener Acker zu machen sind, da lasse man so viel altes Getreideland besaamt wieder zu Grase und zur Viehweide liegen, als man aufgebrochen hat, und so wird auch die dem Engländer eben so nothwendige und ebenfalls schon mangelnde Erzeugung thierischer Lebensmittel gesichert seyn. Man hat in einigen Gegenden Englands eine Art von Koppelwirtschaft, besonders in Northshire. Aber sie ist selten und irregulär, und über das gerechte Verhältniß

der Viehweide zum Ackerbau hat der Engländer nur noch dunkle Begriffe. Die Theilung der Geschäfte ist sehr vortheilhaft in allen seinen Gewerben eingeführt; aber bey dem Ackerbau ist sie zu weit getrieben; die Viehzucht und Ackerwirthschaften sind zu sehr getrennt, wie ich im dritten Theile meines Werks über englische Landwirthschaft ausführlicher zeige. Durch mehrere Einführung der Koppelwirthschaft ließe sich in manchen Distrikten viel ausrichten, in andern würde es freylich eine ganz neue Umlegung der Pachtböfe und Austheilung des Landes erfordern. Doch ich besitze nicht die Lokalkenntnisse, und habe nicht die Absicht, den Engländern darüber etwas vorzuschlagen; mein Zweck ist nur, meines Autors Vorschläge zur Verbesserung des Ackerbaues auf Deutschland anzuwenden. Und da würde, meiner Uebersetzung nach, jeder Staat, der noch überflüssigen Flächenraum von gutem Boden hat, bey Einführung der Koppelwirthschaft und mehrerer Ausdehnung des artbaren Bodens sicherer gehen, als bey zu schneller Betreibung der höhern, gartenmäßigen Kultur. Daß diese in einzelnen Fällen rathsam seyn, und größeren Vortheil von einem kleineren Plage, als von einem dreyfach größeren gewähren kann, davon ist zwar niemand überzeugter wie ich; aber dieß muß man der Willkühr und der Industrie eines jeden überlassen. Wenn der Staat durch seinen Vorschuß und Kredit etwas thun will, so wende er es unter vorgedachten Umständen hauptsächlich dazu an, allen Grund und Boden wenigstens in den Stand zu setzen, daß er

urbar gemacht, und in den Umlauf gebracht werden könne, damit er zur höheren und geringeren Kultur gleich geschikt sey.

Was unser Verfasser über die Größe der Pächthöfe oder Wirthschaften in Hinsicht auf das allgemeine Beste sagt, daß nämlich nur von den größeren eine hinreichende Produktion zu erwarten sey, hat man in England, alles Geredes vom Gegentheil obherachtet, allgemein anerkannt. Ich glaube die Gründe für und wider die größeren und kleineren Wirthschaften in meinem Buche über englische Wirthschaft zwar concentrirt, aber deutlich genug dargestellt zu haben 2ter (B. 2te Abth. gr.) Wenige von der Natur sehr begünstigte und vorzüglich kultivirte Provinzen ausgenommen, würde sich der Staat auf die Produktion unserer gewöhnlichen Bäuerwirthschaften nicht verlassen können. Der Ueberschuß, den sie für die Städte liefern, ist zu gering. Aber darum bedürfte es auch der großen Wirthschaften nicht, die wir in Deutschland so nennen; diese sind mehrentheils zu groß, um auf die höchstmögliche Art benutzt zu werden. Nicht gerade, weil dieß an sich unmöglich wäre; aber mehrentheils fehlt es dem Eigenthümer sowohl als dem Pächter an einem zu reichenden Betriebs-Kapital, und an einer solchen Uebersicht des Ganzen, die jeden einzelnen Theil zugleich mit ins Auge faßt. Man glaubt daher auch, daß solche große Wirthschaften unmöglich mit eigenen Kräften und ohne Strohden betrieben werden könne-

ten, und man hat Recht, wenn man kein höheres Betriebs - Kapital anlegen kann, und der Oberaufseher kein Mann von ungewöhnlicher Thätigkeit und Scharfsinn ist. Aber dann kann man auch keine vollkommene Produktion von diesen Wirthschaften erwarten. Der Verfasser meint, daß Pachthöfe von 400 bis 600 engl. Aekern (600 bis 900 Magdeb. Morgen) die zweckmäßigsten wären, ohne jedoch alle kleinere, besonders in der Nachbarschaft von Städten, auszuschließen, und darin stimme ich ihm völlig bey.

Auch das, was der Verfasser über pöllige, unbeschränkte Freiheit des Getreidehandels sagt, stimmt zu sehr mit dem überein, was ich im zweyten Bande meiner englischen Landwirthschaft und in verschiedenen Stellen der Annalen gesagt habe, als daß ich mich dabey verweilen sollte. Ich glaube, daß das, was er sagt, zur Ueberzeugung mancher, die noch zu fest an alten eingesogenen Vorurtheilen hängen, beitragen kann, weil er das Nachtheilige aller der Beschränkungen, und den zweckwidrigen Effect, den sie hervorbringen, in ein so helles Licht stellt. Es ist und bleibt ewia eine Thorheit, durch Regulationen des Kornhandels gleichmäßige Preise bewirken zu wollen. Der Preis des Getreides richtet sich, wie der einer jeden Waare, nach der Quantität, worin sie vorhanden ist, und nach der Nachfrage. Ist viel Getreide vorhanden, so muß es wohlfeil werden, um so mehr, da es eine Sache ist, die sich ohne großen Verlust nicht aufbewahren läßt, und eine so große Konkurrenz von

Verkäufern hat. Ist wenig vorhanden, so muß es theuer werden, um so mehr, da keiner es entbehren will. Und doch sind diese Regulationen nur zu wirksam, um von der mehreren Production desselben abzuschrecken. Sie rühren noch aus den Zeiten her, wo man glaubte, Getreide wachse genug von selbst.

Wie man in einer gewissen Gegend vor etlichen Jahren den Aufkauf des Getreides auf dem Lande untersagte, um den Landmann zu zwingen, daß er sein Getreide selbst zu Märkte brächte, waren die sogenannten Kornlieferanten, die immer das meiste Korn zu Märkte brachten, gelähmt, und es kam gar kein Getreide in die Städte. Bäcker und Brauer mußten umher gehen und die Nothdurft aufsuchen; überboten sich einer den andern, und die Preise stiegen zu einer Höhe, worauf sie nie gekommen wären, wenn man der Sache ihren Lauf gelassen hätte.

Der Verf. geht so weit, daß er alle Policens Regulationen und Taxen für das Brodt auch nachtheilig erklärt. Ich würde ihm beypflichten, wenn das Bäckeren-Gewerbe auch völlig frey wäre, und jedermann mit Brodt handeln könnte, der wollte. Da es aber in den Städten nur auf die Bäcker Gilde beschränkt ist, und diese selbst hier und da nur aus einer bestimmten Anzahl bestehet, so könnte unter ihnen gar leicht eine Uebereinkunft zur übermäßigen Vertheuerung des Brodts getroffen werden. Wo Konkurrenz genug vorhanden ist, da bedarf es keiner

Lagen, die Preise setzen sich selbst auf die billigste Weise. Beschränkt man aber die Freyheit auf der einen Seite, so muß es auch auf der andern geschehen.

In England wird in den größeren Städten der Preis, den ein Brodt von gewissem beständigen Gewichte haben soll; nach Verhältniß der Kornpreise bestimmt. Wir setzen mehrentheils das Gewicht fest, welches ein Brodt von gewissem beständigen Preise nach jenem Verhältnisse haben soll. Hat man hierdurch den Bürgern die Veränderung des Preises weniger merklich machen, hat man sie lehren wollen, mit einem Brodte von minderm Gewichte aber gleichem Preise eine gleiche Zeit auszukommen? — Wenn die Veränderung des Gewichts nicht sehr beträchtlich ist, so mag das gehen. Aber zu falschem Gewichte und Betrügereien giebt die Einrichtung Veranlassung, wenn die Policen nicht sehr häufig Untersuchungen und Nachwägungen anstellt. Denn wie kann ein jeder wissen, wie viel ein Brodt für 3 Gr. zu jeder Zeit wiegen soll? — Man muß es auf Glauben annehmen. Ist das Gewicht des Brodts hingegen beständig so merkt ein jeder bald, wenn es zu leicht ist; der veränderte Preis aber wird zu leicht bekannt, als daß ein Bauer sich unterstehen dürfte, mehr zu fordern.

Uebrigens ist die Brodt-Lage ein durch Beschränkung des Brodthandels nothwendiges, aber gewiß die Theuerung vermehrendes Uebel. Die Lage wird an bestimmten Tagen mehrentheils festgesetzt,

sind zwar nach dem Marktpreis der letzten Tage. Diesen aber auf etliche Tage zu erhöhen, steht leicht in der Gewalt derer, die dabey interessirt sind. Die erhöhte Brodtpreise macht bald einen erhöhten Marktpreis, und so geht die Sache, besonders wenn das Getreide sich selten macht, immer weiter fort.

So sehr der Verf. seine Landsleute aufmuntert, ihren Getreidebedarf selbst zu erzeugen, so überzeugend er ihnen darthut, daß es eine Thorheit sey, ganz Europa oder vielmehr den ganzen Erdkreis mit Fabrikwaaren versorgen, die Lebensmittel, aber von andern Nationen kaufen zu wollen, und so gewiß es ist, daß die Engländer ihr Getreide, auch bey einer noch weit größeren Bevölkerung, selbst erbauen könnten; so wird doch dies so bald noch nicht geschehen. Der Handelsgeist, welcher bey dieser Nation überhand genommen hat; die Hoffnung, viel mit seinem Gelde zu gewinnen und schnell reich werden zu können, bey denen, die etwas in Händen haben; die wirkliche Gelegenheit dazu; der Stolz der großen und reichen Landeigenthümer, die ganz von ihrer Gnade abhängige und daher arme Pächter zu haben wünschen, der Luxus, die sybaritische Lebensart der Vermögenden, — werden es kaum zulassen, daß das minder einträgliche und doch längern Vorstoß erfordernde, das einfach scheinende und doch viele Kenntnisse voraussetzende, das Ausdauer, Aufmerksamkeit und ordentliche Lebensart verlangende Gewerbe des Ackerbaues in gehöriger Vollkommenheit sich über

das Reich verbreite. Die Regierung und Gesetzgebung hat zu viel Gegenstände, die für den Augenblick dringender sind. Wenn schreckender Mangel da ist, so beschäftigt man sich frenlich ganz mit den Mitteln, ihn zu heben; aber ist die Noth vorüber, so vergißt man auf die Mittel zu denken, die ihrer Wiederkehr vorbeugen könnten. Daher geschieht auch von dieser Seite für den Ackerbau nichts bedeutendes. England wird also noch lange einer Getreidezufuhr, vielleicht einer immer stärkeren, bedürfen. Das alles überwiegende Kaufmanns-Interesse verlangt das sogar.

Durch diese Einfuhr wird ein beträchtlicher Theil des Tributs, den der ganze Erdkreis dem Englischen Genie für Fabriken zahlt, denjenigen Ländern zugewandt, die den Britten Lebensmittel, auch andre landwirthschaftliche Produkte liefern. Der Handel ist dadurch für diese Länder, seit einer Reihe von Jahren, activ geworden, und der so offenbar vermehrte National-Reichthum des nördlichen Europa hat keine andre Ursach, als diese. Der Verf meint, es sey nur die Unsicherheit des jährlichen Absatzes, welche diese Länder verhindere, so viel Getreide zu erbauen, als durch Schiffe weggeführt werden könne. Diese Sicherheit haben wir, wie es scheint, doch wol, und wir würden das doppelte und dreysache an Getreide, wo nicht in jedem Jahre, doch in einem Zeitraum von zwey oder drey Jahren zu annehmlichen Preisen verkaufen können, wenn wir es zur Hand hätten. Besonders würde es an jedem Orte, wo sich

ein fester Kornhandel etablirte, und immer Waare genug zu haben wäre, an Nachfrage nie fehlen, weil die fremden Kaufleute sich immer zuerst an solche Orte, an solche Häuser wenden, womit sie in Verkehr stehen, und wovon sie prompt bedient werden. Die Engländer sind es zwar nicht allein, welche unser Getreide brauchen, aber sie bezahlen es uns am theuersten, und wir können es ihnen am wohlfeilsten liefern.

Unsre Financiers ärgern sich über die unbegreiflich wohlfeilen Preise der Englischen Fabrikwaaren, weil sie unsre Fabriken nicht aufkommen lassen. Laßt uns sie doch wieder ärgern mit unsern wohlfeilen Getreide-Preisen in Verhältniß der ihrigen, und das Emporkommen ihres Ackerbaues, welchen der Hunger endlich bewirken könnte, dadurch verhüten! Wenn die Engländer ihre Fabrikate, wir unsre rohen Produkte so viel wohlfeiler geben können; so ist das ja der deutlichste Fingerzeig, daß wir ihnen das Fabriciren überlassen, unser Capital und unsre Arbeit aber ganz auf das Produciren verwenden müssen. Hätten wir letzteres schon aufs höchste getrieben und könnten unser Vermögen auf die Production nicht mehr völlig verwenden, so wäre es ein anderes, und dann würden wir auch mit unsern Manufakturen leichter Schritt halten können. Aber von dem Ziele sind wir noch weit entfernt.

Man hat gesagt: die Getreideausfuhr sey zu schwierig, die Kosten der Versendung zu hoch, als daß ein Staat den Kornhandel vortheilhaft betreiben

könnte. — Aber dafür sorgen ja die, die hungern! Sie holen es von den Seeküsten und größeren Strömen ab, und bis dahin bezahlen sie ja alle Kosten reichlich. — Wie nützlich ist der Verdienst, den die Getreidefracht dem Lande giebt; wie trefflich greift sie in den Ackerbau ein! Wenn dieser ruht, so werden Menschen und Pferde, Gastwirth und Zöllner durchs Frächtfahren beschäftigt. Die Engländer und Holländer verdienen mit Seefracht, wir mit Landfracht. Durch Kanäle und Aufräumung der Flüsse kann sie sehr erleichtert werden. — Und befindet sich der Gräber schlechter, als der Wollspinner?

Wie viel sicherer gehen wir, wenn wir das Unentbehrlichste, das Nothwendige selbst haben, im Ueberflusse haben, und nur diesen gegen das Entbehrliche, gegen das nur Behagliche vertauschen.

Unser rohes Material, welches uns die Natur überflüssig gegeben hat, ist der Grund und Boden; unsere angemessene Fabrikate sind: Korn, Fleisch, Butter, Käse, Wolle, Thierhäute, Holz, Wein, Hanf, Dehlsaaf und andre Handelsgewächse; die mehr verarbeiteten: allenfalls guter Brannterwein, mittelmäßige Seinen- und Wollenwaare. Höhere Verfeinerungen sollten wir höchstens nur gelegentlich bey Mülße treiben. Aber in Baumwolle und Seide, die wir so weit herholen, aus der dritten und vierten Hand kaufen müssen, werden wir es andern Nationen nie gleich thun.

Ein Handelsverein der Staaten ist zur Vervollkommenung der Menschheit so nothwendig, wie der bürgerliche Gewerbsverein zur Vervollkommenung der Staaten. Wenn jeder alle seine Bedürfnisse sich selbst schaffen, sich selbst bereiten will, so bleibt alles in Rohheit, jede Verfeinerung, jede Ausbildung, jeder höhere Lebensgenuß fällt weg.

Gewiß, wir hätten den besseren Theil gewählt, wenn wir unsere Produkte nur gerade auf gegen Fabrikate vertauschten. Aber wir können bey dem Handel gewinnen, wenn wir nur wollen.

In jeder Hinsicht sind die Vorzüge des Ackerbau treibenden Staates groß. Sicherung des Nothwendigen, Gesundheit, Kraft, edle Einfachheit der Sitten, Ruhe und Sicherheit im Innern, die tüchtigste Masse zum Widerstand gegen Angriffe von außen, sind seine unverkennbaren Eigenschaften. Hohe, vielleicht die höchste, gewiß die reinste Geisteskultur kann damit bestehen. Warum will man die Staaten, die die Natur dazu geeignet hat, das Ideal nicht erreichen lassen?

Manufakturen und städtische Gewerbe können allerdings dadurch die Bevölkerung und das Vermögen des Staats vermehren, daß sie den Menschenüberfluß des platten Landes aufnehmen und ihm Arbeit geben, wenn dieser Ueberfluß wirklich da ist. Ist er aber nicht vorhanden, so kann das städtische Gewerbe, wie wir in den manufakturreichen Provinzen Englands,

und selbst hin und wieder auch schon in Deutschland sehen, das platte Land von Menschen erschöpfen; wenn das städtische Gewerbe durch auffallend größeren Vortheil zu sehr das Uebergewicht über das ländliche bekäme. Denn große Städte müssen immer vom Lande rekrutirt werden, weil ein großer Theil ihrer Einwohner durch ausschweifende und ungesunde Lebensart vor der Zeit stirbt, sich nicht verheirathet, und im Durchschnitt von den Kindern der Manufakturarbeiter weniger aufkommen.

Hume hat gesagt, und unzählige haben es ihm nachgesprochen, daß der hohe Betrieb der Manufakturen deshalb dem Staate so nützlich sey, weil sie in der Noth Soldaten liefern könnten, wenn man dem Ackerbau keine Menschen mehr entziehen dürfe. Diese Soldaten können allerdings die Musterrolle vollständig machen, aber eben dadurch die Regierung in der Berechnung der wahren Stärke ihrer Armee hintergehen. Ihre Gesundheit ist durch unordentliches Leben und durch die Art ihrer Beschäftigung geschwächt, und unfähig, die Strapazen des fortdauernden Krieges auszuhalten. Sie füllen daher bald die Hospitäler, aber nicht die Linien der streitbaren Männer aus. Sie helfen durch ihre Unterhaltung den Schatz des Staats erschöpfen, ohne seine wahre Stärke zu vermehren. Der vervollkommnete, mit Energie betriebene Ackerbau ist es allein, der bey unsern langen Kriegen ausdauernde willige Menschen, und einen immer neuen Zuwachs derselben liefern könnte.

könnte. Denn dieser höher betriebene Ackerbau kann außer dem Nothwendigen noch einen großen Ueberfluß von Menschen ernähren und ihn nützlich beschäftigen, wenn er einen vortheilhaften Absatz seiner Produkte außerhalb Landes findet. Wenn es die Noth erfordert, so kann er aber auch Menschen und Pferde entbehren, seine Arbeit vermindern, und doch das Nothwendige liefern, ohne, wie es bey Fabriken der Fall seyn würde, in völligen Stillstand zu kommen.

Aber wünscht man nicht allenthalben den Ackerbau empor kommen zu sehen? — Gutmöthige Wünsche! wenn man nichts thut, um die ihm entgegen stehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen, und täglich selbst neue erschafft. Die einzige Methode, ein Gewerbe in Aufnahme zu bringen, ist die: es vortheilhaft zu machen; und dem Ackerbau mißgönnt man jeden Vortheil. Der Ackerbauer soll sich kein Kapital zur Verbesserung seines Bodens erwerben, weil der Baumwollenspinner vorerst darunter leiden würde. Den Absatz jeder Fabrik außerhalb Landes sucht man ängstlich zu befördern, damit Geld ins Land komme. Den Absatz des Ackerbaues hemmt man, damit des Geldes im Lande nicht zu viel werde. Wie kalt spricht man von den Hindernissen, die dem Ackerbau, der freyen Benutzung der Ländereyen entgegen stehen! Wie viel Bedenklichkeiten hat man, den Eigensinn eines Einzelnen nicht zu kränken, der seine wohlverworbenen Gerechtsamen gegen ein billiges

Nachtr. zu Wolf's Verf. I. Th. 8

Äquivalent nicht aufgeben will, wenn auch eine ganze Provinz darum ihren rohen, unproduktiven Ackerbau beybehalten muß! Wie wenig aber bedenkt man sich sonst, wenn es darauf ankommt den freien Gebrauch des Eigenthums zu beschränken, um dem allgemeinen Besten einen kleinen Vortheil zu verschaffen!

www.books2ebooks.eu